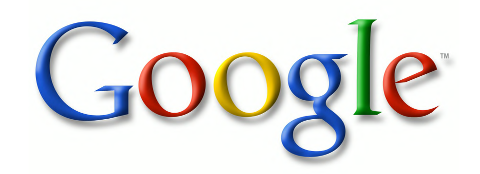
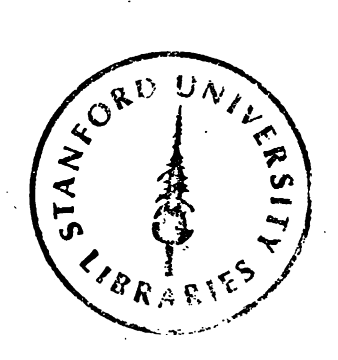

Google





Neue militärische Zeitschrift.

Zweiter Band.

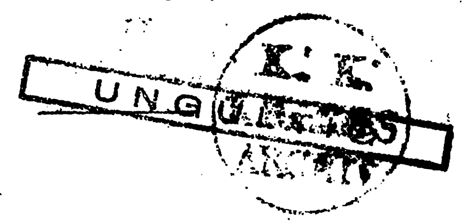
Viertes bis sechstes Heft.

Wien 1812.
Gedruckt bey Anton Strauß.

Neue militärische

Zeitschrift.

Viertes Heft.



In omni autem proelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Wien 1812.

Gedruckt bei Anton Strauß.

1.

Geschichte des Feldzugs der K. Oestreichischen Armee in Italien im Jahre 1799.

Erster Abschnitt.

Von Eröffnung des Feldzugs bis zur Ankunft der Russen bei der Armee in Italien.

(Nebst einem Plane.)

Treffen bei Pastrengo. — Treffen vor Verona. — Treffen bei Legnago. — Versammlung der ganzen östreichischen Armee bei Verona. — Gefecht zwischen Barona und der Brücke bei Pol. — Übergang der Östreicher über die Etsch. — Streifereien des Generals Klenau am Po. — Rekognoscirung der französischen Stellung durch die Östreicher. — Entwurf der Östreicher die Franzosen anzugreifen. — Beschreibung der Gegend von Magnan. — Schlacht bei Magnan. — Rückzug des französischen Heers über den Oglio. — Die Östreicher gehen über den Mincio. — Suwarows Ankunft und Stärke der sich gegenüberstehenden Heere in Italien.

Noch geschah von beiden Seiten kein Schuß, obwohl die Posten einander sehr nahe gegenüber standen; allein am 26. März, noch ehe es ganz Tag wurde,

griffen die Franzosen, ohne vorher den Waffenstillstand aufzukündigen, oder sonst eine Erklärung zu geben, die noch unvollendeten Schanzen von Pastrengo, Verona, und einige Stunden später auch Legnago an.

Dem Ungestüm nach zu urtheilen, mit welchem die Franzosen gegen diese beiden festen Plätze anrannten, sollte man vermuthen, daß sie sich wirklich geschmeichelt haben, den einen oder den andern überwältigen zu können.

Wir wollen diese Gefechte in der Ordnung durchgehen, und mit dem bei Pastrengo anfangen.

Es ist schon gesagt worden, daß das Hauptvorhaben der Franzosen war, die Östreicher bei Pastrengo über die Etsch zu werfen, worauf es ihnen freigestanden hätte, entweder einen Angriff auf den Montebaldo und Tirol zu machen, oder über die Etsch zu setzen. Sie wendeten ihre größte Macht an, um sich der Höhen von Pastrengo zu bemächtigen. Was ihnen dort sehr zu statten kam, war, daß die Östreicher von Bardolino am Gardasee an, längs der im Frieden von Campo Formio bestimmten trocknen Gränze über Palazuolo bis Bussolengo an die Etsch einen Kordon gezogen hatten, welcher ihnen viele Truppen raubte, die sie in der Stellung besser hätten verwenden können.

Am 26. März um 3 Uhr früh, also noch ganz in der Dunkelheit, drang Moreau mit den 3 Divisionen Serrurier, Delmas und Grenier auf der Straße von Peschiera und Castelnovo durch diese Reihe von Posten hindurch, welche sogleich getrennt, und in Unordnung gebracht wurden. Oberst Leczeny sammelte die vom rechten Flügel auf der Höhe von Calmasin; die von Sonna und Palazuolo vereinigten sich bei Busso-

lengo, und zogen sich von dort gegen Pastrengo; ehe sie aber auf dem weiten Umweg dort anlangten, hatten die französischen Divisionen Delmas und Serrurier schon einige unvollendete Schanzen in der Mitte der Stellung erobert. F. M. L. Kaim hatte des Tags vorher, als er den Feind mit Macht gegen Pastrengo rücken sah, 3 Bataillons Schröder mit einer Kavallerie-Batterie zur Verstärkung dahin geschickt: davon war eben das erste angekommen, welches auf der Stelle den Feind mit gefälltem Bajonnet anfiel, zurückwarf, und dadurch den Regimentern Jordis und Jellachich Zeit und Gelegenheit verschaffte, sich in den Schanzen wieder fest zu setzen, und die zurückgeworfenen Vorposten an sich zu ziehen. Da diese aber in kleinen Massen ankamen, und sich immer den Weg ins Lager mit den Waffen in der Faust bahnen mußten, so entstand dadurch ein sehr unordentliches Gefecht, wo Mann gegen Mann sich mit dem Gewehr herumschlug. Sieben Stunden focht man auf beiden Seiten mit der größten Erbitterung. Während dieser Zeit hatte sich die Division Serrurier an dem Gardasee hinaufgezogen, den Obersten Leczeny genöthigt, sich von den Höhen von Calmasin ins Etschthal hineinzuziehen, und den linken Flügel der Stellung ganz umgangen.

Um nicht von den Brücken abgeschnitten zu werden, wurde der Befehl zum Rückzug ertheilt. Dieser geschah noch in ziemlicher Ordnung, weil der vor der Stellung durch die scharfen Gefechte in Unordnung gerathene Feind nur langsam folgte. Die eine Brücke wurde gleich abgebrochen, die andere ließ man stehen, weil noch einige Kompagnien von Schröder, die den Nachzug bildeten, mit dem andringenden Feind im

Gefecht begriffen waren. Als diese näher kamen, so war es wegen des heftigen Kanonen- und Musketenfeuers des Feindes nicht mehr möglich, die Brücke abzubrechen; man mußte sie dem Feind überlassen, welcher, als die Regimenter auf den Höhen von Ambrogio und St. Pietro sich wieder setzten, stehen blieb, und Verstärkungen gegen Verona abschickte. General Elsnitz besetzte die Schlucht bei Barona, um den Zugang nach Verona von dieser Seite zu decken.

Der Verlust der Östreicher bei Pastrengo bestand aus:

641	Todten,
1,379	Verwundeten,
1,516	Gefangenen.
In allem 3,536	Mann.

Sie hatten keine Gefangene gemacht; aber nach der Hartnäckigkeit zu urtheilen, mit welcher man dort focht, mag der Verlust der Franzosen an Todten und Verwundeten dem der Östreicher ziemlich gleich gewesen seyn.

Wie bekannt waren am 25. März schon die beiden Divisionen Kaim und Hohenzollern bei Verona versammelt. Sobald F. M. L. Kaim die Franzosen gegen Verona anrücken sah, theilte er, nachdem er das Regiment Schröder mit einer Kavallerie-Batterie nach Pastrengo abgeschickt hatte, seine Truppen auf folgende Weise ein:

Mit 2 Kompagnien Jäger, 1 Bataillon Klebeck, 2 Bataillons Fürstenberg, und 6 Zügen Hussaren besetzte er die Posten Tomba und Tombetta, St. Lucia, St. Massimo, Croce Bianca und Chieva, welche alle in

einem Halbkreise auf eine kleine halbe Stunde Entfernung vor Verona liegen, ihnen zur Unterstützung stellte er das Grenadier-Bataillon Persch mit 1 Eskadron Hussaren auf dem Glacis vor der Porta nuova, 1 Bataillon vom 48. Infanterieregiment mit 1 Eskadron mehr rechts seitwärts auf.

2 Bataillons Mitrovsky, 1 Bataillon vom 48. Regiment, und 6 Eskadrons Levenehr hielten hinter den Wällen der Stadt an der Porta nuova, 2 Bataillons Giulay, 1 Bataillon Stenz Grenadier, 5 Eskadrons Karraczay waren an der Porta St. Zeno im Rückhalt.

Wie überall, so auch hier griffen die Franzosen, ohne den Waffenstillstand aufzukündigen, vor Tagesanbruch an. Mit ganzer Macht fielen die 2 Divisionen Hatry und Victor, welche Scherer selbst anführte, über die zwei Posten St. Lucia auf der Straße von Villa Franca, und St. Massimo nördlich derselben her, während sie die andern durch Scheinangriffe beschäftigten. Diese beiden Posten bestanden aus einigen beisammen stehenden Casinen. General Liptay, welcher den Posten von Lucia vertheidigte, wurde verwundet, General Minkwitz eilte mit dem Grenadierbataillon Persch zur Unterstützung vor, und übernahm die Vertheidigung dieses Postens.

Man sah von Verona aus, als es Tag wurde, daß der Feind seine ganze Macht gegen diese beiden Posten in Bewegung setzte, und bald war der Posten von St. Lucia, so tapfer er auch vertheidigt wurde, in seinen Händen. General Minkwitz wurde dort verwundet, seine Leute wurden trotz des heftigen Widerstandes gegen die Porta nuova gedrängt, und da-

durch das bei Tomba stehende Bataillon Klebeck und 1 Eskadron Hussaren von Verona getrennt.

Kaim glaubte, er würde sich am besten vertheidigen, und dem Feind am meisten Schaden zufügen können, wenn er ihm vor die Stadt hinaus entgegen ginge; auch glaubte er nun keinen Augenblick mehr säumen zu dürfen, den noch sich haltenden Posten Hilfe zuzuführen, und den Posten St. Lucia wieder zu nehmen, ehe der Feind sich dort vollkommen festsetzen könnte. Er gab daher Befehl zum Ausrücken. General Hohenzollern eilte mit den Brigaden Döller und Morzin zur Porta nuova hinaus, in der Richtung zwischen Tomba und Lucia, griff den Feind mit dem Regiment Lewenehr in der Flanke an, und warf ihn auf eine beträchtliche Strecke zurück, während das Regiment Mitrovsky den Posten St. Lucia selbst angriff. Man verschaffte zwar dadurch den Truppen bei Tomba Luft, welche vereinigt mit den beiden Brigaden öftere Versuche machten, den Feind den Posten von St. Lucia wieder zu entreissen. Diese Versuche liefen zwar alle fruchtlos ab, allein die Franzosen wurden doch dadurch verhindert, dort weitere Fortschritte zu machen, und Hilfe gegen St. Massimo zu schicken, wo das Treffen am stärksten wüthete. Kaim hatte sich selbst mit den bei Porta St. Zeno aufgestellten Truppen dahin begeben, und 7 Stürme der Franzosen abgewiesen; alle ihre Anstrengungen scheiterten dort. Das Gefecht dauerte volle 18 Stunden bis um 10 Uhr die Nacht beiden Theilen Stillstand gebot. F. M. L. Kaim erhielt bei St. Massimo eine Wunde. Die Franzosen zogen sich auf eine beträchtliche Strecke hinter St. Massimo, und St. Lucia, und am 27. in die Linie

von Dossobon und Ca di David zurück. Moreau blieb bei Pastrengo stehen.

Scherer nahm sein Hauptquartier in Villa Franca.

Ungeachtet die Franzosen Meister der Brücke bei Pol waren, ließen sie nur 2 Bataillons mit einigen Kavallerieabtheilungen auf dem linken Etschufer; die Division Serrurier beobachtete das Etschthal und den Montebaldo.

General Victor verlangte bei Verona einen Waffenstillstand von 24 Stunden, um die Todten zu beerdigen, welcher auf 12 Stunden zugestanden wurde.

Der Verlust der Östreicher bei Verona bestand in:

	240	Todten,
	1,296	Verwundeten.
	1,063	Vermißten.
Summa	2,599	Mann;

sie eroberten von den Franzosen eine Kanone, machten 3 Brigadechefs, 43 Offiziers und 270 Mann gefangen. *)

In Legnago erwartete die Garnison, welche Tags vorher auf 5 Bataillons verstärkt wurde, den

*) Der Verlust der Östreicher wird hier nach den eingereichten Listen angegeben; von dem ihrer Gegner können nur die in Gefangenschaft gerathenen mit Bestimmtheit angeführt werden, da über die Todten und Verwundeten, außer den wenig verläßlichen in öffentlichen Blättern, keine offiziellen Angaben vorhanden sind.

Feind hinter den Wällen, und an dem Kanal Busco. Zweimal wagte die französische Division Montrichard diese zu erstürmen; am stärksten war ihr Angriff von der Seite von Anghiari; fruchtlos aber fielen sehr viele von ihnen, und deckten den Boden des Glacis. Als sie einzusehen anfingen, daß sie nichts gegen die Wälle der Festung auszurichten vermöchten, begnügten sie sich die Festung zu beschießen.

Nachdem die Mannschaft im Lager von Bevilaqua sich einige Stunden erholt und dort abgekocht hatte, brach Kray mit den beiden Divisionen Frehlich und Mercantin nach Legnago auf. Die letztere ließ er außer dem Kanonenschuß hinter Legnago halten, mit der ersten defilirte er über die Brücke. Man formirte aus dieser Division 3 Kolonnen; die stärkste schlug die Straße nach St. Pietro ein, wo das Centrum des Feindes war; Oberst Schustek von Nauendorf Hussaren und Major Rheinwald von Wartensleben Infanterie waren an der Tete; Oberst Absaltern unterstützte sie mit dem Nadasdischen Regiment, 2 Grenadierbataillons, und 2 Eskadrons.

Der Oberst Ried führte die 2te Kolonne, die aus einem Theil des Lattermannischen Regiments bestand, gegen Gallo. Oberst Sommariva führte den Angriff mit der dritten auf den Damm von Anghiari; zwey Batterien, und Anfangs das Geschütz der Festung unterstützten diesen Angriff. Der Rest des Korps rückte der mittlern Kolonne geschlossen nach. Gegen 4 Uhr Nachmittags begann der Kampf.

Die mittlere Kolonne fand bei dem Angriff gegen St. Pietro nicht nur in dem mit vielen Gräben durchschnittenen Boden ein großes Hinderniß, sondern

mußte in ihrem Vorrücken das von allen Seiten kreuzende Feuer des Feindes aushalten, welcher alle nahe gelegenen Häuser und Gebüsche besetzt hatte. Diese wurden zuerst von den in kleinen Abtheilungen aufgelösten Bataillons Wartensleben, und 3 Kompagnien Nadasdy angegriffen, und erobert. Sobald dadurch die Seiten der Kolonne gesichert waren, drang diese geschlossen auf der Straße vor, brach mit dem Bajonnet in die feindliche Infanterie ein, versprengte diese, und eroberte 5 Kanonen. Nun zog Montrichard bei St. Pietro seine Detaschirungen von beiden Flügeln zusammen; ein sehr breiter Graben, durch Geschütz- und Musketenfeuer vertheidigt, sicherte seine Fronte, allein die 2te Kolonne setzte ungehindert hinüber, umging des Feindes Stellung, und drang von der Seite in die Häuser von St. Pietro. Viele Franzosen wurden dort niedergemacht, wieder 3 Kanonen erobert, indessen auch die mittlere Kolonne durch den Graben setzte, und den Feind völlig in die Flucht schlug. –

Der sehr durchschnittene Boden, und die eintretende Nacht begünstigte der Franzosen Rückzug.

Oberst Sommariva verjagte die Feinde aus Anghiari, die sich Anfangs hinter den Menago, dann auf der Straße gegen Mantua nach Torre zurückzogen. Montrichard schloß sich am 27. mit seiner übel zugerichteten Division durch einen Seiten-Marsch nach Isola della Scala näher an Scherer an. Die Division Frehlich bezog zwischen Anghiari und Cerea ein Lager, die Vorposten wurden bis über Sanguinetto poussirt.

Die Franzosen verloren in diesem Gefecht 9 Ka-

nonen, 5 Haubitzen, 32 Munitionskarren, 511 Gefangene. Der Ort St. Pietro lag voll von Todten und Verwundeten, die sich auf 2,000 Mann beliefen. Unter den erstern war ihr General Devin; General Servan war verwundet.

Der Verlust der Östreicher bestand in 81 Todten, 586 Verwundeten, 72 Gefangenen; unter den erstern befand sich der Oberstlieutenant Graf Mercantin, der an der Spitze seiner Grenadiers fiel.

Ohne über die bei diesen Gefechten sowohl von den Östreichern als Franzosen gemachten Bewegungen ein Urtheil zu fällen, wird jedem die verwickelte Lage, in welcher sich der F. M. L. Kray befand, von selbst auffallen; da er ohne zum Oberfeldherrn berufen worden zu seyn, und ohne die einem solchen gebührenden Vollmachten zu haben, auch sich zu einem solchen Schlag nicht vorbereiten, noch weniger die ganze östreichische Macht zur gehörigen Zeit zusammen berufen konnte.

Wären die noch rückwärts im Marsch begriffenen Divisionen Ott und Zoph am Tage der Schlacht gegenwärtig gewesen, so ist kein Zweifel, daß diese für die Östreicher viel günstiger ausgefallen wäre. Auf der andern Seite begriff man nicht, warum Kray, welcher schwächer als der Feind war, seine Kräfte so sehr versplitterte, noch weniger, warum Scherer nach seinem Vortheil bei Pastrengo nicht die Etsch passirte, um die Stellung bei Verona in Flanke und Rücken zu nehmen. —

General Kray, welcher Nachrichten von dem Gefechte bei Verona, dem Verlust der Stellung bei Pastrengo und der Brücke bei Pol erhielt, und glauben mußte,

die Franzosen würden am 27. dort den Angriff wieder erneuern, gab den kühnen Vorsatz, längs dem rechten Ufer der Etsch dem Feind in die Flanke zu fallen, auf, zog den sichern Weg am linken Ufer jenem kürzern vor, und marschirte in der Nacht mit der Division Mercantin, welche noch nicht ins Gefecht gekommen war, nach St. Michael, bei Verona, ins Lager; die Division Frehlich folgte ihr am 27. nach. Die Etsch zwischen Verona und Legnago wurde durch 3 Eskadrons Hussaren beobachtet. Die Division Hohenzollern blieb in und vor Verona stehen, die Division Kaim aber wurde auf das linke Ufer herübergezogen, und gegen Barona aufgestellt, wo General Elsnitz mit den von Pastrengo herüber gekommenen Truppen Posto gefaßt hatte. — Zwei Tage später rückte die Division Zoph, 4,683 Mann stark, ins Lager hinter Verona ein.

Der von Bassano nach Tirol abgeschickte Gen. St. Julien erhielt den Befehl aus dem Etschthal, und über den Montebaldo vorzurücken, um die Communication mit Tirol, welche nun gehemmt war, herzustellen. Ehe aber dieser kommen konnte, befahl am 29. General Kray dem General Elsnitz, welchen er mit 3 Bataillons Klebeck und 4 Eskadrons Karraczay verstärkt hatte, die auf dem linken Ufer postirten Franzosen zu vertreiben: allein es ereigneten sich an diesem Tag so viele Irrungen und Mißverständnisse, daß man nicht die Truppen zusammenbringen konnte, und der Angriff unterblieb. Indessen hatten die Franzosen doch mehrere Bewegungen bei uns bemerkt, den Posten an der Brücke verstärkt, einen Brückenkopf zu bauen angefangen, und Scherer, welcher nun sein erstes Vorhaben sich mit Lecourbe und Dessolles in Tirol zu

Feind hinter den Wällen, und an dem Kanal Busco. Zweimal wagte die französische Division Montrichard diese zu erstürmen; am stärksten war ihr Angriff von der Seite von Anghiari; fruchtlos aber fielen sehr viele von ihnen, und deckten den Boden des Glaçis. Als sie einzusehen anfingen, daß sie nichts gegen die Wälle der Festung auszurichten vermöchten, begnügten sie sich die Festung zu beschießen.

Nachdem die Mannschaft im Lager von Bevilaqua sich einige Stunden erholt und dort abgekocht hatte, brach Kray mit den beiden Divisionen Frehlich und Mercantin nach Legnago auf. Die letztere ließ er außer dem Kanonenschuß hinter Legnago halten, mit der ersten defilirte er über die Brücke. Man formirte aus dieser Division 3 Kolonnen; die stärkste schlug die Straße nach St. Pietro ein, wo das Centrum des Feindes war; Oberst Schustek von Nauendorf Hussaren und Major Rheinwald von Wartensleben Infanterie waren an der Tete; Oberst Abfaltern unterstützte sie mit dem Nadasdischen Regiment, 2 Grenadierbataillons, und 2 Eskadrons.

Der Oberst Ried führte die 2te Kolonne, die aus einem Theil des Lattermannischen Regiments bestand, gegen Gallo. Oberst Sommariva führte den Angriff mit der dritten auf den Damm von Anghiari; zwey Batterien, und Anfangs das Geschütz der Festung unterstützten diesen Angriff. Der Rest des Korps rückte der mittlern Kolonne geschlossen nach. Gegen 4 Uhr Nachmittags begann der Kampf.

Die mittlere Kolonne fand bei dem Angriff gegen St. Pietro nicht nur in dem mit vielen Gräben durchschnittenen Boden ein großes Hinderniß, sondern

mußte in ihrem Vorrücken das von allen Seiten kreuzende Feuer des Feindes aushalten, welcher alle nahe gelegenen Häuser und Gebüsche besetzt hatte. Diese wurden zuerst von den in kleinen Abtheilungen aufgelösten Bataillons Wartensleben, und 3 Kompagnien Nadasdy angegriffen, und erobert. Sobald dadurch die Seiten der Kolonne gesichert waren, drang diese geschlossen auf der Straße vor, brach mit dem Bajonnet in die feindliche Infanterie ein, versprengte diese, und eroberte 5 Kanonen. Nun zog Montrichard bei St. Pietro seine Detaschirungen von beiden Flügeln zusammen; ein sehr breiter Graben, durch Geschütz- und Musketenfeuer vertheidigt, sicherte seine Fronte, allein die 2te Kolonne setzte ungehindert hinüber, umging des Feindes Stellung, und drang von der Seite in die Häuser von St. Pietro. Viele Franzosen wurden dort niedergemacht, wieder 3 Kanonen erobert, indessen auch die mittlere Kolonne durch den Graben setzte, und den Feind völlig in die Flucht schlug.

Der sehr durchschnittene Boden, und die eintretende Nacht begünstigte der Franzosen Rückzug.

Oberst Sommariva verjagte die Feinde aus Anghiari, die sich Anfangs hinter den Menago, dann auf der Straße gegen Mantua nach Torre zurückzogen. Montrichard schloß sich am 27. mit seiner übel zugerichteten Division durch einen Seiten-Marsch nach Isola della Scala näher an Scherer an. Die Division Frehlich bezog zwischen Anghiari und Cerea ein Lager, die Vorposten wurden bis über Sanguinetto poussirt.

Die Franzosen verloren in diesem Gefecht 9 Ka-

vereinigen, um so mehr aufgeben zu müssen glaubte, — weil der General Bellegarde ersteren zwang, sich von Nauders nach Finstermünz und Martinsbrück zurückziehen, der General Dessolles aber von Mals und Glurus gegen St. Maria und in das Engadein zurück drückte, — wollte darum den Angriffskrieg dennoch nicht aufgeben, und beschloß zwischen Verona und Legnago über die Etsch zu gehen. Er zog sich daher mit seiner Armee näher gegen Isola della Scala, nur die Division Serrürier ließ er auf den Höhen von Pastrengo zurück, welche durch ihre Stellung auf beiden Ufern der Etsch jede Verbindung mit Tirol sperrte. Dieser Augenblick schien dem General Kray günstig, die von der Armee getrennte Division aufzuheben, und sich so für den Verlust von Pastrengo zu rächen.

Was diesen Umstand noch mehr begünstigte, war, daß während sich Scherer (einige kleine Scharmützel vor Verona abgerechnet) mit der Hauptarmee ruhig verhielt, Serrurier am 30. gegen 10 Uhr selbst mit einem großen Theil seiner Division gegen Barona vorrückte, die Vorposten des General Elsnitz zurück drängte, und eine Kolonne ins Gebirg absandte, die Stellung bei Barona zu umgehen. Kray brach mit 7 Bataillons und 4 Eskadrons von der Division Frehlich nach Barona auf, und rückte ihn von dort mit 14 Bataillons und 4 Eskadrons in 3 Kolonnen entgegen. Die Franzosen wurden nach einem kurzen Gefecht geworfen, und bis an die Brücke von Pol verfolgt; hier wurde die Gegenwehr hartnäckiger, das Kartätschenfeuer vom jenseitigen Ufer wurde heftig, aber nichts konnte den Muth der beiden Grenadier-Bataillons Weber und Fiquelmont aufhalten: sie

die Franzosen würden am 27. dort den Angriff wieder erneuern, gab den kühnen Vorsatz, längs dem rechten Ufer der Etsch dem Feind in die Flanke zu fallen, auf, zog den sichern Weg am linken Ufer jenem kürzern vor, und marschirte in der Nacht mit der Division Mercantin, welche noch nicht ins Gefecht gekommen war, nach St. Michael, bei Verona, ins Lager; die Division Frehlich folgte ihr am 27. nach. Die Etsch zwischen Verona und Legnago wurde durch 3 Eskadrons Hussaren beobachtet. Die Division Hohenzollern blieb in und vor Verona stehen, die Division Kaim aber wurde auf das linke Ufer herübergezogen, und gegen Barona aufgestellt, wo General Elsnitz mit den von Pastrengo herüber gekommenen Truppen Posto gefaßt hatte. — Zwei Tage später rückte die Division Zoph, 4,683 Mann stark, ins Lager hinter Verona ein.

Der von Bassano nach Tirol abgeschickte Gen. St. Julien erhielt den Befehl aus dem Etschthal, und über den Montebaldo vorzurücken, um die Communication mit Tirol, welche nun gehemmt war, herzustellen. Ehe aber dieser kommen konnte, befahl am 29. General Kray dem General Elsnitz, welchen er mit 3 Bataillons Klebeck und 4 Eskadrons Karraczay verstärkt hatte, die auf dem linken Ufer postirten Franzosen zu vertreiben: allein es ereigneten sich an diesem Tag so viele Irrungen und Mißverständnisse, daß man nicht die Truppen zusammenbringen konnte, und der Angriff unterblieb. Indessen hatten die Franzosen doch mehrere Bewegungen bei uns bemerkt, den Posten an der Brücke verstärkt, einen Brückenkopf zu bauen angefangen, und Scherer, welcher nun sein erstes Vorhaben sich mit Lecourbe und Dessolles in Tirol zu

Seite zu berennen. Die östreichische Flottille auf dem Gardasee faßte bei Lacise Posto; den General Hohenzollern schickte er mit seiner Division gegen Sonna ab. Die 3 Divisionen Zoph, Kaim und Mercantin bezogen am 2. April das Lager von Verona, der linke Flügel stützte sich bei Tomba an die Etsch, der rechte an St. Lucia.

Während dieser Vorrückung überfiel der Major Fulda mit 3 Eskadrons vom 5. Hussaren Regiment ein französisches Detaschement bei Villa Franca, machte 29 Offiziers und 500 Mann kriegsgefangen, eroberte 2 Kanonen, und 9 Munitionskarren; bei dieser Gelegenheit wurde auch ein Schreiben vom General Scherer aufgefangen, welches die schleunige Abführung der bei Peschiera gestandenen französischen Pontons nach Isola Porcarizza gebot, und so die Absichten dieses Generals noch mehr aufklärte.

Während sich dieß alles an der obern Etsch zutrug, hatte General Klenau in der Polessine den kleinen Krieg sehr glücklich geführt. Schon am 29. März traf er auf dem Po bei Polissela auf 4 feindliche Kanonierschaluppen, die er in Grund bohren ließ, und wobei er zwey 16pfünder und vier 8pfünder eroberte. Da die Einwohner am untern Po bei Ariano sich sehr deutlich gegen die Franzosen erklärt hatten, so schickte er den Oberst Oreskovich mit 4 Kompagnien und etwas Kavallerie über den Po, welcher 2 französische Kanonierschaluppen, und in Ariano die Besatzung von 60 Mann gefangen nahm.

Klenau selbst streifte den Po aufwärts gegen Ostiglia; bei Ponte di lago scuro ließ er ein feindliches Schiff leck schießen, ein anderes von 2 Kanonen

wurde ans Ufer herüber gezogen; die andern Schiffe versenkte die französische Besatzung selbst, und flüchtete sich nach Ferrara. Auf diese Art war die ganze französische Flottille zu Grund gerichtet. Klenau sammelte hierauf seine Truppen, und stellte sich am Castagnaro in der Flanke des Feindes auf.

Kray, der nun beschlossen hatte, den Feind selbst anzugreifen, und ihn dadurch von der Etsch zu entfernen, schickte am 3. April mehrere Offiziers vom Generalstabe mit kleinen Detaschements aus, theils um über die wahre Stellung des Feindes, die man nicht sehen konnte, sondern nur nach den Nachrichten der Kundschafter beurtheilte, Aufschlüsse zu bekommen, theils um die besten Wege kennen zu lernen, welche auf dieselbe zu führten.

Man fand die feindlichen Vorposten bei Alpo, Scudorlando, Azzan, Pozzo und Ca di David; und als man diese zurückgejagt hatte, entdeckte man bei Magnan, Butapreda, und Raldon größere feindliche Lager. Eine Eskadron Hussaren, welche durch Villa Franca sprengte, stieß erst bei Mozecane auf feindliche Kavallerie, die dort kantonnirte. General Hohenzollern rückte an diesem Tage näher an Dossobon, und die Armee.

Die gemachte Rekognoscirung zeigte die Möglichkeit den an der Etsch zögernden Feind vom Mincio, vielleicht selbst von Mantua abzuschneiden. Es wurde daher folgender Angriffsentwurf gemacht, um die Franzosen am 4. April in 4 Kolonnen anzugreifen.

Die 1ste Kolonne

Div. Mercantin von 6 Bat. 1 Jägerkomp. 10 Esk.

Die 2te Kolonne			
Division Kaim	7 Bat.	1 Jägerkomp.	2 Esk.
Die 3te Kolonne			
Division Zoph	8 —	1 ——	2 —
Die 4te Kolonne			
Division Frehlich	13 —	1 ——	6 —

Die 1ste Kolonne sollte den Weg nach Pozzo nehmen, um den hinter dem Ort vermutheten rechten Flügel der Franzosen anzugreifen.

Die 2te Kolonne sollte den Weg über Ca di David gegen Magnan und das feindliche Centrum nehmen.

Die 3te Kolonne über Dossobon und Castel d'Azzano gegen den feindlichen linken Flügel.

Die 4te Kolonne sollte der 2ten folgen, und als Reserve dienen. Die 2te sollte den Angriff beginnen, und der 1sten und 3ten zur Direktion dienen; auf den Fall eines Unglücks wurde das Lager vor Verona zum Sammelplatz angewiesen; würde aber der Feind bei Magnan geworfen, so sollte sich die ganze Armee rechts ziehen, die Division Mercantin noch an selbigem Abend bis Isola della Scala vordringen, und ihren rechten Flügel an diesen Ort stützen. Die Division Kaim sollte über Butapreda ebenfalls nach Isola della Scala rücken, den Tartaro passiren, und sich zwischen jenen Ort und Trevenzole stellen; die Division Zoph sich an die Division Kaim anschließen, und sich bis Bagnolo ausdehnen; die Division Frehlich der Division Kaim folgen, und sich hinter Isola della Scala in zwei Treffen lagern. Der General Hohenzollern erhielt den Befehl mit seiner Division, die aus 11 Bataillons, 6 Jägerkompagnien, und 12 Eska-

drons bestand, nach Villa Franca zu marschiren, nach Povigliano, und Isolla alta vorzupoussiren, zugleich aber auch die Straße von Mantua zu beobachten.

Von der Garnison von Verona erhielt Oberst Szenasy Befehl, mit 4 Bataillons das rechte Ufer der Etsch bis St. Giovanni zu kotoyiren; um die Straße von Zevio für den Feind unsicher zu machen, wurde auf dem linken Etschufer eine Batterie aufgeführt, und der Oberst Schustek erhielt den Auftrag, in der Gegend von Albaredo mit 2 Bataillons und 2 Eskadrons über den Fluß zu setzen, und den Feind in seiner rechten Flanke und Rücken zu beunruhigen.

Der in Tirol stehende General Vukassovich wurde veranlaßt, gegen Storo vorzurücken, und sich des Postens von Rocca d'Anfo zu bemeistern.

Die gesamte von Verona gegen den Feind ziehende Macht der Östreicher bestand aus:

38,395	Mann	Infanterie,
4,805	—	Kavallerie.

in allem aus 43,200 Mann, ohne die Artillerie.

Diese Disposition wurde den 3. Nachmittags den Kolonnenkommandanten mitgetheilt, um am 4. in Vollzug gebracht zu werden. Da jedoch gegen Abend bei dem F. M. L. Kray die Besorgniß entstand, daß jene nicht genug Zeit hätten, die gehörigen Vorbereitungen zu treffen, so verschob er den Angriff auf den 5. April.

Die am 3. gegen das französische Lager gemachte Rekognoscirung machte die Franzosen aufmerksam. Moreau meldete dem General Scherer aus seinem

Hauptquartier Settimo unweit Butapreda, daß er angegriffen zu werden vermuthe, und fragte an, ob er den Angriff in seiner Stellung abwarten, oder dem Feind entgegen gehen solle. Scherer antwortete ihm, daß er dem General Victor befohlen habe, seine Division mit denen von Hatry und Montrichard in gleiche Höhe zu bringen, und daß er die andern 3 Divisionen sogleich in Marsch setze, um sich an die 3 ersten anzuschließen. Indessen besorge er, da der Weg vom äußersten rechten Flügel am Menago bis auf den linken, wo Moreau stand, 6 Stunden betrüge, und die Wege im Mantuanischen wegen der anhaltenden Regen so schlecht wären, daß der Feind früher sein Vorhaben ausführen könnte. Wirklich war der Weg, den Delmas nehmen mußte, um nach Butapreda zu kommen, so schlecht, daß diese Division 15 Stunden damit zubrachte. Scherer versammelte am 4. früh alle Divisions-Generale, Grenier und Delmas ausgenommen, die noch auf dem Marsch waren; einhellig wurde beschlossen, den Angriff nicht abzuwarten, sondern dem Feind entgegen zu gehen.

Die Divisionen Victor und Grenier bekamen ihre Richtung gegen St. Giovanni, gerade auf Verona zu. Moreau mit den 2 Divisionen Hatry und Montrichard sollte den bei Sonna und Somma Compagna vermutheten Feind angreifen, Serrurier auf Villa Franca marschiren, und der nachkommende Delmas sollte sich nach Dossobon ziehen, und die beiden Divisionen Hatry und Montrichard unterstützen. Die ganze Stärke der französischen Armee bestand aus 48,600 Mann. Am 5. April war im östreichischen und französischen Lager alles in Bewegung; man be-

reitete sich in beiden zu einer Hauptschlacht, die das Schicksal von Italien entscheiden sollte, und die das besondere an sich hatte, daß beide Armeen zu gleicher Zeit, und in der nämlichen Absicht gegen einander zogen.

Die Ebene von Verona bis Villa Franca, Magnan und St. Giovanni ist ohne Gräben, nur dünn mit Bäumen bewachsen, und hie und da mit Weinreben durchflochten, mithin die Aussicht ziemlich frei; der Boden ist steinig, die Felder und Wege sind mit aus den Feldern herausgeworfenen Steinen in Form einer Mauer eingeschlossen, mit natürlichen Böschungen 3 bis 4 Schuh hoch, so daß man fast überall darüber reiten kann. Südlich von Magnan und Isola alta aber wird die Fläche merklich niedriger; es entspringen eine Menge kleiner Bäche, die in den Tartaro und Menago fließen; der ganze Boden ist hier mit Wassergräben durchschnitten, deren Ufer eingedämmt und stark verwachsen sind.

Die östreichischen Kolonnen standen gegen 10 Uhr schlagfertig, und traten um diese Stunde den Marsch an.

Die 2te Kolonne hatte bereits Ca di David und Magnan, und die erste Pozzo passirt, als sich die gegenseitigen Kolonnen einander erblickten, auf der Stelle deployirten, und ein mörderisches Feuer auf einander zu machen anfingen.

Selten hat man eine Schlacht aus einer spähenden Stille in einen gräßlicheren Lärmen so plötzlich übergehen sehen.

Die Division Kaim stieß auf die Tete der Division Delmas, und schlug sich mit ihr herum, ohne daß etwas entschieden wurde: allein die erste Kolonne

kam sehr ins Gedränge; nicht nur daß sie dem Feuer von dem rechten Flügel des französischen Centrums ausgesetzt war, so rückten die zwei französischen Divisionen Victor und Grenier von St. Giovanni auf dieselbe los, und erdrückten sie fast durch ihre Übermacht. Das Regiment Wartensleben erlitt den ersten Schlag; es wurde ganz geworfen. General Mitrovsky hatte indessen mit dem Obersten Weidenfeld das Regiment Preiß formirt, welches in der schönsten Ordnung dem Feind entgegen ging; es wurde aber auf beiden Seiten überflügelt, und mußte nach einem großen Verluste das Feld räumen, wobei es 2 Kanonen nebst vielen Gefangenen verlor. F. M. L. Mercantin setzte sich an die Spitze des Regiments Löwenehr, hieb mehrmals in die verfolgende feindliche Kavallerie ein; allein ein heftiges Kartätschenfeuer brachte auch dieses Regiment in Unordnung; Mercantin wurde tödtlich verwundet. Nun hielt nichts mehr; alles eilte der Stadt Verona zu; der Feind verfolgte so heftig, daß, wenn auch einige Leute sich sammelten, um Widerstand zu leisten, diese gleich von dem Schwall mit fortgerissen wurden.

Schon focht man im Lager bei Tomba, wo eben Oberst Szenasy mit den 2 Regimentern Jellachich und Jordis angekommen war, um nach der Anordnung den linken Flügel der ersten Kolonne auf dem Wege nach St. Giovanni zu decken; auch stand das 7te Hussarenregiment dort; an diese schlossen sich nun die Flüchtigen an, und sammelten sich in Reihen.

Der immer mehr der Stadt Verona sich nähernde Lärm machte den General Kray auf dem linken Flügel aufmerksam, und überzeugte ihn von der Niederlage der 3ten Kolonne. Er eilte mit dem Oberstlieutenant Wey-

ry, Prohaska und mehreren Stabsoffiziers angeführt, verfolgten die in eine große Unordnung gerathenen Divisionen Grenier und Victor über Raldon gegen Valese. Dort hinter einem Wassergraben machten diese Miene wieder halten zu wollen, und feuerten einige Kanonen ab; als man ihnen aber keine Zeit ließ, sich zu sammeln, eilten sie wieder weiter, und ließen 40 Munitionskarren im Stich. Man verfolgte sie bis Mazzagetta und Villa Fontana, machte sehr viele Gefangene, und da es Nacht wurde, lagerten sich die Truppen der 1ten Kolonne, und einige Bataillons der Division Frehlich hinter dem Menago, die Franzosen aber zogen sich bis Isola della Scala zurück.

Da durch diese Niederlage des französischen rechten Flügels auch die Division Delmas in Flanke und Rücken genommen wurde, so befahl Scherer dem General Delmas den Rückzug des rechten Flügels zu decken, wodurch Kaim Luft bekam, und ebenfalls vorrückte.

Die Nacht machte auch dem Gefechte auf dem französischen linken Flügel ein Ende, und während dieser Zeit erhielt Moreau von Scherer den Befehl, sich mit seinen 2 Divisionen nach Vigasio hinter den Tartaro zurückzuziehen.

Serrurier, der, nachdem Gottesheim Villa Franca verlassen, diesen Ort besetzt hatte, zog sich nach Mozecane.

Den 6. früh mit Tagesanbruch rückte der General Elsnitz mit der Tete der 1ten Kolonne in Isola della Scala ein. Die Division Delmas, welche dort die Nacht zubrachte, zog sich hinter den Mollinellagraben nach Castiglione Mantovano; der größte Theil

der französischen Armee zog sich ebenfalls hinter diesen Graben, nur die Division Serrurier ging nach Goito; die französische Arrieregarde faßte in Roverbello Posto.

Die östreichische Armee besetzte an diesem Tage Isola della Scala, Isola alta, Villa Franca und Vallegio; alle Orte waren voll französischer Traineurs und Blessirter, in Isola della Scala ein französisches Spital und ein beträchtliches Magazin; daselbst wurden einige 100 östreichische Gefangene befreit, welche man im Rathhause eingesperrt vergessen fand. Der französische General Pigeon starb dort an seiner Wunde.

Die Franzosen gaben ihren Verlust an Todten und Verwundeten auf 8,000 Mann an, — 4,500 Mann, worunter 104 Offizier von verschiedenem Range waren, geriethen in Gefangenschaft der Östreicher, welche am Tage der Schlacht 18 Kanonen, 40 Munitionskarren und 7 Fahnen eroberten.

Ihr Verlust bestand aus:

780 Todten,
3,049 Verwundeten, unter diesen waren die Generals Mercantin, Kovachevich und Roos, wovon die beiden erstern an ihren Wunden starben.
1,899 Gefangene.

5,728 Mann in allem.

Der östreichische General ließ den Feind ruhig abziehen, schickte ihm nur kleine Detaschements nach, welche seine Bewegungen beobachteten, während die Armee bis den 14. im Lager hinter Villa Franca stehen blieb, außer einem Korps von 3 Bataillons und

5 Eskadrons, welches man bei Vallegio über den Mincio setzte, um sich jenseits des Flusses festzusetzen, wozu dort ein Brückenkopf angelegt wurde.

Zwei Tage nach der Schlacht schickte Scherer einige Verstärkungen nach Peschiera, welche längs dem Mincio über la Volta bei der Armee vorbei ungestraft dahin zogen.

Mancher wird sich geneigt finden, den General Kray zu tadeln, daß er seinen Sieg nicht besser benützte: ohne ihn entschuldigen zu wollen, ist es doch nöthig, den Leser daran zu erinnern, daß Kray nicht der Oberbefehlshaber der Armee war, daß er jedoch den Feind als ein Mann von Muth angriff, und ihn als General im Angriff zuvorkommen wollte; daß er weil sowohl Melas als Suwarow täglich erwartet wurden, diesen in den weitern Operationen nicht vorgreifen wollte, da er weder ihre Ideen kannte, noch die Befehle, welche sie von höhern Orten mochten erhalten haben.

In dieser Zeit war General Vukassovich ins Chiesathal eingedrungen, hatte die Brücke bei Storo erstürmt, Rocca d'Anfo eingenommen, und durch seinen Marsch nach Idro Brescia bedroht, während Oberst Strauch über den Tonal ging, und über Ponte di legno ins Thal Camonica einrückte. —

Am Tage der Schlacht vertrieb General Klenau die Besatzung von Governolo, und der Oberst Skal, Kommandant von Legnago, einige französische Posten am Menago, bei welchen Gefechten beide über 100 Gefangene machten; einige Tage nachher nahm Klenau bei Viglano 3 feindliche Schiffe mit 18,000 Feuergewehren weg.

unbeweglich und dem der Division Zoph hart zusetzenden Feind in der Flanke. Der Oberst Zach vom Generalstabe, der sich eben dort aufhielt, ließ das Bataillon eine Schwenkung machen, vertrieb einige zwischen den zerstreuten Häusern von Scudorlando stehende Posten, und fiel den Franzosen in die rechte Flanke. Kray, der den Rückzug der 3ten Kolonne ebenfalls wahrnahm, eilte mit dem Grenadierbataillon Persch, 1 Bataillon Mitrovsky und 1/2 Eskadron Lobkowitz, die Oberst Sommariva selbst anführte, von dem Centro herbei, und traf beinahe zu gleicher Zeit mit dem Klebeckischen Bataillon auf den Feind, dessen rechter Flügel ganz von Kavallerie entblößt war, und in welchen die Flüchtigen von Scudorlando Unordnung brachten.

Während die Infanterie mit Heftigkeit in diese eindrang, hieb Sommariva mit seinen Reitern ein; viele Franzosen blieben auf dem Platze, und bei 500 Mann wurden gefangen.

Dieser Vortheil würde den Sieg noch nicht entschieden haben; denn Moreau drang unaufhaltsam bis auf eine Stunde vor Verona, und Hohenzollern hatte aus Besorgniß, daß der Feind sich zwischen ihn und die 3te Kolonne werfen würde, um 5 Uhr Nachmittags den General Gottesheim aus Villa Franca heraus, und sich mit dem ganzen Korps nach Dossobon zurück gezogen; allein die Truppen des östreichischen linken Flügels, an welche sich der Oberst Schustek, welcher mit dem Regiment Huf und 3 Eskadrons Nauendorf Hussaren die Etsch passirt hatte, anschloß, von den Generalen Mitrovsky, Lattermann, Chasteler, dem Obersten Weidenfeld, den Oberstlieutenants Thier-

werden. Den andern Tag folgte er der Armee, welche am 11. über den Oglio ging, und diesen Fluß vom See Iseo an bis Calcio und Soncino besetzte.

Mittlerweile kam der General der Kavallerie Baron Melas am 9. bei der östreichischen Armee an, und übernahm das Oberkommando. Zwei Tage später traf der Feldmarschall-Lieutenant Ott mit seiner Division ein; die Division Mercantin wurde unter die andern eingetheilt, und die Armee noch mit einigen Regimentern aus den rückwärtigen Garnisonen verstärkt.

Den 14. endlich, 8 Tage nach der Schlacht, ging die östreichische Armee bei Vallegio über den Mincio. Ott führte die Avantgarde und rückte bis Cavriano vor; hinter ihm folgte die Division Zoph, dann die Division Kaim, endlich die Division Frehlich.

Im neuen Lager, welches zwischen Campagnola und dem Monte Olivetto bei Castellaro bezogen wurde, nahm die Division Zoph den rechten, die Division Kaim den linken Flügel, die Division Frehlich bildete die Reserve. Der Oberst Schrökinger wurde mit 2 Bataillons Huf, und 1 Eskadron Dragoner nach Ponti detaschirt, um Peschiera auf dem rechten Ufer des Mincio einzuschließen.

General Elsnitz blieb mit 11 Bataillons und 8 Eskadrons vor Mantua stehen, um die Garnison zu beobachten; er hatte am 12. eine Stellung bei Marmirolo bezogen, und die Übergänge über den Mollinellagraben bis Ronco-Ferrara hinunter besetzt.

General Hohenzollern ging mit seiner Division bei Goito über den Mincio; diese bildete von nun an ein abgesondertes Korps.

der französischen Armee zog sich ebenfalls hinter diesen Graben, nur die Division Serrurier ging nach Goito; die französische Arrieregarde faßte in Roverbello Posto.

Die östreichische Armee besetzte an diesem Tage Isola della Scala, Isola alta, Villa Franca und Valegio; alle Orte waren voll französischer Traineurs und Blessirter, in Isola della Scala ein französisches Spital und ein beträchtliches Magazin; daselbst wurden einige 100 östreichische Gefangene befreit, welche man im Rathhause eingesperrt vergessen fand. Der französische General Pigeon starb dort an seiner Wunde.

Die Franzosen gaben ihren Verlust an Todten und Verwundeten auf 8,000 Mann an, — 4,500 Mann, worunter 104 Offizier von verschiedenem Range waren, geriethen in Gefangenschaft der Östreicher, welche am Tage der Schlacht 18 Kanonen, 40 Munitionskarren und 7 Fahnen eroberten.

Ihr Verlust bestand aus:

780 Todten,

3,049 Verwundeten, unter diesen waren die Generals Mercantin, Kovachevich und Roos, wovon die beiden erstern an ihren Wunden starben.

1,899 Gefangene.

5,728 Mann in allem.

Der östreichische General ließ den Feind ruhig abziehen, schickte ihm nur kleine Detaschements nach, welche seine Bewegungen beobachteten, während die Armee bis den 14. im Lager hinter Villa Franca stehen blieb, außer einem Korps von 3 Bataillons und

II.

Über das Militärverpflegswesen.

Von

Guibert.

(Aus dem Französischen.)

Vorerinnerung des Übersetzers.

In dem ganzen Gebiete der Staatswissenschaften gibt es heut zu Tage wohl keine Abtheilung, die noch so wenig Fortschritte gemacht hat, als die Militäradministrazion. Seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts, und noch weit dringender in den gegenwärtigen Zeitumständen muß jeder Staat den weit größeren Theil seiner Intraden auf die bewaffnete Macht verwenden. Die Zweckmäßigkeit dieser Verwendung beruht auf einer Wissenschaft, die noch nirgends in dem Grade kultivirt ist, als es das Staatswohl unwidersprechlich erfordert. Eine gute Administrazion bereitet die Siege vor; sie versichert die gemachten Eroberungen; sie schonet durch Ordnung und Ökonomie die eigenen Kräfte des kriegführenden Staats. Die Militäradministrazion ist eben so alt, als die Kunst

mit ganzen Armeen Krieg zu führen, sie muß mit dieser ihrer Natur nach immer gleichen Schritt halten. Von ihrem entschiedenen wichtigen Einflusse auf das Wohl der Reiche ist jedermann überzeugt, und dennoch scheinen die Regierungen durchaus noch immer nicht jene Maßregeln für die Kultur dieser Wissenschaft in Anwendung bringen zu wollen, welchen man überall für andere wissenschaftliche Zweige den besten Erfolg verdankt. Nirgends gibt es noch Lehrstühle, nirgends Unterrichtsanstalten für diesen Zweig. Selten, einseitig und im höchsten Grade insuffizient sind die Schriften über alles, was zu diesem Zweige gehört. In manchen dieser Schriften findet man zwar genaue Auskunft über das Detail, auch manche nicht unwichtige Ansichten des Allgemeinen; allein da die Verfasser gewöhnlich nicht Soldaten sind, so ist der Bezug der Administrazion auf den eigentlichen wirklichen Krieg nicht nur nicht gewürdigt, nicht erschöpft, sondern sehr oft nicht einmal geahnet. Alle diese Arbeiten haben nur einen finanziellen Werth; sie beschränken sich darauf Malversazionen, Betrug und Diebstahl vorzubeugen, allein sie haben gar keinen militärischen Nutzen; sie kennen den großen Einfluß der Administrazion auf die Resultate des Kriegs gar nicht. Alle diese Arbeiten können zwar Geld ersparen helfen, allein nie etwas dazu beitragen, den Sieg vorzubereiten, oder die gemachten Eroberungen zu behaupten. Alle diese Arbeiten beschränken sich auf die Entwickelung mancher Mißbräuche des Details, der Manipulation, sie sind ein bloßer Commentar der Routine, mit manchen Verbesserungsvorschlägen für das Einzelne. Die Regierungen selbst hinderten die

Fortschritte der Wissenschaft auch nicht wenig durch ein gewisses Geheimthun mit allem, was sie in Reglements, in Instrukzionen, und in Verordnungen darüber auszusprechen für nöthig fanden. Dieß Geheimthun ging an manchen Orten so weit, daß selbst die bei dieser Abtheilung verwendeten Staatsdiener nur ausschließlich von jenen einzelnen Verordnungen und Verfügungen Kenntniß erhielten, welche zu dem individuellen Geschäftskreise gehören, wobei sie verwendet waren. Eine Folge hievon war, daß selbst diese Männer, wenn sie auch durch allgemeine Bildung die Fähigkeit dazu besitzen, sich dennoch nie zu einer umfassenden Idee des Ganzen, des Zusammenhanges der Militäradministrazion in ihrem ganzen Umfange zu erheben vermochten. Der von der Regierung gegebene Impuls wirkte einzig nur dahin, um diese Leute in ihren Ansichten ausschließlich an den Kreis ihrer Berufsgeschäfte zu ketten, ihnen für diese eine Meinung von Wichtigkeit, eine Vorliebe einzuflößen, wodurch natürlich alles freie, liberale, unparteiische Urtheil verloren gehen, und in ihrer Vorstellungsweise eine Einseitigkeit hervorgebracht werden muß, wodurch alle Empfänglichkeit für die Idee des Ganzen unmöglich wird. Die Legislazion selbst konnte bei dieser Methode unmöglich etwas vollständiges liefern, und mußte in ihren Anordnungen nothwendig hinter jenem Grade der Vollkommenheit weit zurückbleiben, den sie möglicher Weise hätte erreichen können.

Wer über Gesetzgebung, über Gesetzbücher je ernstlich nachdachte, wird es nicht in Abrede stellen, daß bei allen Völkern, bei allen Staaten, bei allen Zweigen der menschlichen Verhältnisse der Gang im-

Den 15. rückte Ott mit seiner Avantgarde bis Monte Chiaro vor, und setzte sich längs der Chiesa mit dem General Vukassovich in Verbindung, welcher dadurch mit der Armee vereinigt war. General Hohenzollern marschirte zu derselben Zeit über Castelluchio bis Marcaria an den Oglio.

In dieser Stellung befand sich die östreichische Armee als der Feldmarschall Graf Alexander Suworow Rimnizkoy im Hauptquartier zu Vallegio ankam, und das Oberkommando über die Armee in Italien übernahm, welche nach den erhaltenen Verstärkungen, das Korps des Generals Vukassovich mitbegriffen, aus 50,683 Mann bestand, zu welchen in einigen Tagen noch 20,000 Russen stoßen sollten.

Die französische Armee am Oglio war, wie gesagt, nicht stärker, als 28,000 Mann; 18,000 Mann Verstärkungstruppen wurden in Piemont gesammelt, und waren noch mehrere Märsche von erstern entfernt.

(Die Fortsetzung folgt.)

meinen Grundsätze als Motive der emanirten Gesetze den Forschungsgeist zu wecken, und zum erstenmale eine umfassende legislatorische Ansicht zu eröffnen, welche gepflegt, bestritten, und ausgearbeitet, endlich der fruchtbare Boden wird, worauf eine vollendete Gesetzgebung zu Stande kommen kann.

Dieses ist der Gang aller Legislazionen. Es gibt hierbei schlechterdings keinen Sprung. Die Natur duldet diesen eben so wenig in der moralischen, in der intellektuellen, als in der physischen Welt. Ohne die römischen Pandekten würde das Karmersche, das Zeillersche Gesetzbuch, der Code Napoleon gar nicht existiren. Ohne die Pandekten wären sogar die römischen Institutionen nicht einmal möglich gewesen. Jeder Versuch zu einem vollendeten Gesetzbuche in der Zeit, wo die Pandekten zusammengetragen wurden, wäre der fruchtloseste aller Versuche gewesen.

In dem Gebiete der Militäradministrazion ist durch die ungeheure Anzahl Gesetze oder Normalverordnungen eine solche Verwirrung an der Tagesordnung, daß man ohne alle Übertreibung behaupten kann, es gibt in dem ganzen Umfange der Monarchie keinen einzigen Staatsdiener, welcher sie alle kennt oder weiß. So wie Chennevieres in Frankreich, versuchte der Auditor Heinrich bei uns eine Sammlung der Administrazionsgesetze zum Nachschlagen und Rathserholen für das praktische Geschäft. Beide machten durch ihre Arbeiten die Regierungen auf das dringende Bedürfniß aufmerksam. Im Jahre 1788 gab das französische Kriegsministerium den Befehl, alle vorhandenen Militärordonnanzen nach vorläufiger Revision in einen eigenen Codex zu sammeln. Bei uns ging man

mer und ewig ganz derselbe war, und auch in der Folge nothwendig ganz derselbe seyn muß, weil er in der Natur der Sache liegt.

Jedes Gesetz ist immer bei seiner Entstehung das Werk der Noth, des augenblicklichen Bedürfnisses. Wie sich die Verhältnisse vermehren, verwirren, durchkreuzen, so vervielfältigen sich auch die Gesetze. Der Impuls des Augenblickes ist bei den neuen Gesetzen auch wieder immer die einzige Richtschnur. Man geräth dadurch in Widersprüche. Man springt von einem auf das andere, und, weil sich die Extreme berühren, auf das Entgegengesetzte. Die Gesetze, kurz und einfach im Anfange, erschrecken durch ihre große Zahl, ermüden durch ihre Verwickelung und Unordnung. Verwirrung ist die unvermeidliche Folge. In diesem Zeitpunkte erstehen fleißige patriotische Privatleute, welche die erlassenen Gesetze der Regierung sammeln, und so viel es möglich ist, in eine Übersicht zu bringen suchen. Diese Bemühungen wirken auf die Regierung. Um der Verwirrung ein Ende zu machen, verordnen die Regierungen endlich auch eine Sammlung der erlassenen Gesetze durch Staatsbeamte, wobei zugleich Rektifizirungen Statt haben, Widersprüche ausgeglichen, Unbrauchbares ausgemerzt, und so viel möglich, eine Art von Zusammenhang hergestellt werden soll. Diese Sammlungen haben den nicht zu berechnenden Vortheil, daß die Gesetzkunde, welche bis dahin das ausschließliche Eigenthum der praktischen Geschäftsleute, der Routinisten war, nun das Eigenthum der ganzen denkenden Welt wird; daß dadurch der menschlichen Vernunft die Möglichkeit vorbereitet wird, durch Generalisirung der Ideen, durch Aufsuchen der allge-

meinen Grundsätze als Motive der emanirten Gesetze den Forschungsgeist zu wecken, und zum erstenmale eine umfassende legislatorische Ansicht zu eröffnen, welche gepflegt, bestritten, und ausgearbeitet, endlich der fruchtbare Boden wird, worauf eine vollendete Gesetzgebung zu Stande kommen kann.

Dieses ist der Gang aller Legislazionen. Es gibt hierbei schlechterdings keinen Sprung. Die Natur duldet diesen eben so wenig in der moralischen, in der intellektuellen, als in der physischen Welt. Ohne die römischen Pandekten würde das Karmersche, das Zeillersche Gesetzbuch, der Code Napoleon gar nicht existiren. Ohne die Pandekten wären sogar die römischen Institutionen nicht einmal möglich gewesen. Jeder Versuch zu einem vollendeten Gesetzbuche in der Zeit, wo die Pandekten zusammengetragen wurden, wäre der fruchtloseste aller Versuche gewesen.

In dem Gebiete der Militäradministrazion ist durch die ungeheure Anzahl Gesetze oder Normalverordnungen eine solche Verwirrung an der Tagesordnung, daß man ohne alle Übertreibung behaupten kann, es gibt in dem ganzen Umfange der Monarchie keinen einzigen Staatsdiener, welcher sie alle kennt oder weiß. So wie Chennevieres in Frankreich, versuchte der Auditor Heinrich bei uns eine Sammlung der Administrazionsgesetze zum Nachschlagen und Rathserholen für das praktische Geschäft. Beide machten durch ihre Arbeiten die Regierungen auf das dringende Bedürfniß aufmerksam. Im Jahre 1788 gab das französische Kriegsministerium den Befehl, alle vorhandenen Militärordonnanzen nach vorläufiger Revision in einen eigenen Codex zu sammeln. Bei uns ging man

einen Schritt weiter; es wurde nämlich einer Kommission der Auftrag ertheilt, alle Militäradministrazionsgesetze in einer gewissen Ordnung zu sammeln, ihre Verfügungen zu vereinfachen, nach den Bedürfnissen zu berichtigen, in Zusammenhang zu bringen, und ihre Widersprüche auszugleichen.

Diese Kommission hat ihre Aufgabe vollkommen gelöst, wenn sie das, was wirklich ist, in irgend einer faßlichen Übersicht, in einem Zusammenhange ohne Umschweife, ohne Verwirrung, ohne Widersprüche darstellt. Ihr mögliches Verdienst beschränkt sich hierbei lediglich auf Vollständigkeit und auf Geschwindigkeit, womit die Arbeit vollendet wird. Vollständigkeit, damit jedermann genau und bestimmt wisse, was er zu leisten, was er zu fordern hat: Geschwindigkeit, damit so bald als möglich der gehässigen Abhängigkeit der Soldaten von der Willkühr der Administrazionsbeamten, so wie der Zudringlichkeit der ersten gegen die letzteren ein Ende gemacht werde. Neben diesen Vortheilen für den Augenblick ist die Arbeit der Kommission aber auch von einem entschiedenen und nicht zu berechnenden Nutzen für die zukünftige Legislazion. Durch die allgemeinen Kenntnisse, welche sie von allen Zweigen der Militäradministrazion verbreitet, setzt sie jedermann in die Möglichkeit, alles das zu wissen, und sich zuzueignen, was er bisher nur ausschließungsweise von dem Zweige wissen konnte, wobei er angestellt war. Diese Gesamtkenntniß muß bei guten Köpfen zu einer Gesamtübersicht über das Ineinandergreifen, über den Zusammenhang, über die Wechselwirkung der verschiedenen Verfügungen in andern Zweigen führen. Auf diesem We-

ge werden Ideen geweckt, allgemeine Umsicht erschaffen, und Administratoren im eigentlichen höheren Sinne des Wortes gebildet, welche nicht nur wissen, was ist, sondern auch klar einsehen, was seyn müßte. Wenn die Arbeiten der Kommission erst in dem Buchhandel und unter das größere Publikum kommen, so werden Elementarbücher entstehen, womit der zukünftige Militäradministrazionsbeamte den Anfang seiner Studien in der Wissenschaft machen kann; es wird die Entwickelung einer Theorie der Militäradministrazion möglich gemacht, welche, wissenschaftlich gepflegt, nothwendig jeder vollkommenen Legislazion vorhergehen muß.

Man würde eine Unmöglichkeit verlangen, wenn man die Arbeiten dieser Kommission als das Werk einer vollendeten Gesetzgebung erwartete. Hierzu ist vor der Hand noch gar keine Aussicht. Hierzu ist der Stoff noch keineswegs gehörig reif; wenn man auch die Reife der Menschen ohne alle weitere Untersuchung auf bloße Vermuthung als unbedingt annehmen wollte. Daß der Stoff nicht reif ist, erhellt unwidersprechlich aus der Unbeständigkeit aller bisher nicht nur bei uns, sondern fast überall befolgten Systeme. Sehr oft fühlte man durchgehends und allgemein die Insuffizienz der bestehenden Einrichtungen, man suchte so viel möglich zu verbessern, Mißbräuche abzustellen, nachzuhelfen, wenigstens so viel es sich thun ließ, ohne das bisherige Ganze über den Haufen zu werfen. Die neuen Reformen zeigten bald dieselben Mängel und nicht selten noch andere dazu. Die Regierungen geriethen dadurch in eine Art von viziösem Kreis. — Heut reißt man nieder, was man gestern baute, um es morgen wieder

herzustellen. Die Ideen sind durchaus nicht gehörig begründet: alles ist einzelne Ansicht, Fragment, isolirter Versuch, und nichts weniger als ausgearbeitetes gediehenes Material, womit sich ein vollständiges Administrazionssystem aufführen läßt.

Ehe und bevor nicht durch eine Menge Präliminärarbeiten die Militäradministrazion auf allgemeine Grundsätze gebracht, ehe nicht eine vollständige Theorie derselben zu Stande gekommen, ist alle Erwartung eines vollendeten Militäradministrazionskodex — ein frommer Wunsch.

Das Haupthinderniß aller Annäherung zum Vollkomnen besteht durchgehends in der so häufigen Verwechslung des allgemeinen Begriffes: daß die Administrazion wegen der Armee, die Armee aber nicht wegen der Administrazion da seyn muß. Diese Verwechslung lassen sich alle jene zu Schulden kommen, welche die Wichtigkeit der Administrazion über die Wichtigkeit der Armee erheben, oder welche Finanzrücksichten oder oft bloß Finanzformen mehr Werth beilegen, als dem Militärzwecke. Diese einzige Betrachtung wird den Ausspruch bestätigen, daß nur ein glückliches Zusammentreffen von militärischen- und von Administrazionseinsichten, von militärischen und von administratorischen Talenten das unerläßliche Erforderniß ist, um etwas Vollständiges zu Stande zu bringen. Doppelte Aufmerksamkeit verdient also alles dasjenige, was über Administrazionsgegenstände, was von vollendeten Soldaten, von Männern, welche in der Militärwelt einen verdienten und gegründeten Ruf haben, herkömmt.

Der verstorbene Guibert verdient in dieser Hinsicht eine sehr ausgezeichnete Stelle. Guiberts militärische Schriften gehören zu den sehr wenigen Werken, welche Friedrich der Große als eine Lektüre für seine Generale betrachtete. Washington wählte Guiberts Buch zum Gefährten seines Ruhmes. Napoleon, welcher es mit ins Feld nahm, sagte, es sey ein Werk ganz dazu geeignet, große Männer zu bilden.

Wer in diesem übereinstimmenden Urtheile der drei genannten Feldherrn noch nicht eine günstige Vormeinung für Guiberts Geist, Einsichten und Kenntnisse findet, wird seinen klaren Blick in die Lage von Frankreich, womit er das, was nachher geschah, in dem Zusammenhange der Ursachen und Wirkungen vorhersah, keineswegs verkennen, und mit tiefster Hochachtung verehren. Guiberts Werke sind unter uns noch nicht genug gekannt. Die Sprache und der hohe Preis werden dieses auch noch lange verhindern. Eine Übersetzung einzelner Abhandlungen aus Guiberts Werken wird also den Dank der Leser nicht verfehlen, besonders über Gegenstände, welche jedermann in der militärischen Welt so nahe liegen, und worüber bisher so äußerst wenig Lesenswerthes erschienen ist.

M—r.

Die Wissenschaft, die Armee mit Lebensmitteln zu versehen, ist ein sehr wesentlicher Bestandtheil der Kriegskunst. Diese Wissenschaft hat wie alle übrigen zu verschiedenen Zeiten ganz bedeutende Revolutionen erlitten, *sowohl in Rücksicht* der Hauptgrundsätze, als

in Rücksicht des Details, wodurch die Ausführung bewirkt wurde. Um den Gang der Sache ganz zu kennen, ist zuerst zu untersuchen, was in den vorzüglichsten Perioden des Alterthums war, dann ferner was in unsern Tagen statt findet.

Die Geschichte hat es nicht aufgezeichnet, allein man kann es von selbst leicht begreifen, wie die kleinen Heere der griechischen Republiken ernährt wurden, welche in der Entfernung einiger Meilen von ihrer Heimath Krieg führten, und, welche Gattung von Krieg! — Inkursionen von wenigen Tagen, Streifzüge, welche zur Erndtezeit unternommen und auf der Stelle durch eine Hauptschlacht beendiget wurden, wornach jeder Theil wieder heim ging, den erlittenen Verlust zu ersetzen und das Feld wieder anzubauen.

Die Geschichte gibt eben so wenig Auskunft, und es ist schon etwas schwerer zu bestimmen, auf welche Art jene Heere ernährt wurden, als der Ehrgeiz, welcher mit jedem Zuwachse von Macht sich vermehrte, die griechischen Staaten antrieb, ihre Heere zu verstärken und die Eroberung benachbarter Inseln und ganzer Ländstriche auf Asiens Küsten zu unternehmen. Man bemerkt bloß, daß der Krieger, welcher früher ganz auf eigene Kosten zu Felde zog, hier einen bestimmten Sold erhielt. Die Geschichte sagt, dieser Sold habe einzig in Geld bestanden, und meldet den Betrag. Mußte der Soldat mit diesem Solde sich auch ganz ernähren? Wie ernährte er sich? Legte die Armee Magazine an? Dieß alles wissen wir nicht. Muthmaßungen ließen sich hierüber schon machen; allein wozu helfen diese, wenn man doch nie klar sehen kann?

Noch weit weniger weiß man, wie sich die bei-

nahe fabelhaften Schaaren ernährten, womit die persischen Könige Griechenland überzogen. Diese waren so zahlreich, führten so viel Zug und Packthiere mit, daß sie nach der Angabe des hyperbolischen Herodot die Ströme austrockneten, an denen sie sich lagerten, und daß Hunger und Pestilenz ihren Zügen überall unmittelbar folgten. Hieraus läßt sich schließen, daß diese Heere ganz dem Zufalle ausgesetzt und ohne alle Methode von jenen Hilfsquellen aufs Gerathewohl lebten, welche das Land darbot; daß alle ihre Unternehmungen sich auf Inkursionen, auf Streifzüge beschränkten. Solche bewaffnete Unternehmungen rauschten wie reissende Waldströme daher, und verloren sich eben so.

Übrigens ist das Stillschweigen der Geschichte über die Ernährungsweise dieser barbarischen Heereszüge eben nicht sehr zu bedauern; sie kamen durch Hunger eben so um, wie sie in den Gefechten das Opfer ihrer ungeheuren Anzahl und ihrer Unwissenheit wurden. Dagegen ist es als ein wahrer Verlust zu betrachten, daß keine Kenntnisse zu uns gekommen sind, nach welchen Detailmaßregeln die glücklichen und geschickten Eroberer, wie Cyrus, Alexander, Hannibal, ihre Heere leben machten. Gewiß ist es, daß diese ausschließlich in dem Lande und von den Erzeugnissen des Landes lebten, wo sie Krieg führten; daß sie mäßig und abgehärtet waren; gewiß ist eben so, daß ihre Verpflegskombinazionen nicht so verwickelt, nicht so ängstlich, nicht so sparsam berechnet, nicht so mit Finanzkünsteleien überladen waren, als die unsrigen. Man betrachte die Unternehmungen dieser Heere: man betrachte Alexander, wie er von Macedonien ausmarschirte, *um Asien zu erobern*: man folge Hannibal, der aus

Spanien aufbricht, um Rom zu bekriegen, die Pyrenäen übersteigt, Gallien durchwandert, mit jedem Schritte mit unbekannten Völkern Freundschaft macht, oder sich herumschlägt, einen neuen Weg über die Alpen eröffnet, nach Italien herabströmt und sich neun ganzer Jahre in diesem Lande als Sieger behauptet, ohne irgend eine Unterstützung von Karthago zu erhalten. Man vergleiche diese Feldzüge mit den unsrigen, man würdige diese großen Unternehmungen mit dem Maßstabe unserer militärischen Kombinationen, und es bleibt nichts übrig, als die ganze Geschichte in Zweifel zu ziehen, oder die Beschränktheit unserer Genies zuzugeben.

Die Kriege der Römer unterrichten nicht viel mehr über das Detail ihrer Verpflegsanstalten. Es versteht sich von selbst, daß sie einfach und leicht seyn mußten, so lange die römischen Heere es blos mit den Völkern Latiums zu thun hatten. Worin sie aber bestanden, als Rom auswärtige und entfernte Kriege unternahm, hat uns kein Geschichtschreiber aufgezeichnet. Einzelne Züge hier und dort zerstreut machen unsere ganze Kenntniß aus. Livius erwähnt an mehreren Stellen Austheilungen von Essig, Wein und Getreide; man sieht, wie ganze Legionen zur Strafe Gerstenbrod zu essen verurtheilt wurden, Beweis genug, daß der Überrest der Armee anderes Brod zu essen bekam. Vegetius erzählt uns, daß der Lagerpräfekt, eine ganz militärische Charge, ausschließlich mit dem Detail des Verpflegswesens beauftragt war. Man findet bei diesem Schriftsteller, daß römische Centurien (Kompagnien) Handmühlen trugen, daß man ihnen *das Getreide statt* Mehl austheilte; an andern Stel-

len finden wir, daß der Soldat während der Unternehmungen seine Mehlportion auf 15 Tage mit sich trug, daß er nach dem Einrücken ins Lager dieses mit Wasser anmachte, und davon eine Art von Kuchen verfertigte, welcher ihm zur Nahrung diente.

Den Gebrauch der Handmühlen und die Austheilungen von Mehl und Getreide hat man bei uns (in Frankreich vor der Revoluzion) mehrmals in Vorschlag gebracht, und als Chimären verworfen. Ein unterichtendes Beispiel, welches man aus dem Studium der Verfassung der römischen Legionen aus dem Zeitpunkte ihrer Kraft und des Gelingens aller Unternehmungen auflösen muß, besteht in der Mäßigkeit, in der Abhärtung, in einer nicht zu ermüdenden Geduld, worauf sich aller Erfolg gründete. Solche Truppen wußten sich mit allem zu begnügen, zu jeder Gattung von Nahrungsmittel zu gewöhnen, und im Nothfalle Hunger und Durst Troß zu bieten. Auch findet sich in der schönen glänzenden Militärepoche dieser Nazion kein einziges Beispiel, wo die Kriegsoperationen durch die Berechnungen oder Rücksichten der Verpflegung aufgehalten wurden. In den neueren Kriegsgeschichten erblickt man auf jedem Schritte die Armeen durch die Kombinazionen des Verpflegswesens Halt machen, welche nicht selten dem Feldherrn Gesetze vorschrieben.

Eine andere sehr wichtige Wahrheit lehrt uns das Studium der römischen Kriege, eine Wahrheit, welche alle moderne Verpflegssysteme über den Haufen wirft; diese ist, daß die Armeen in dem Lande und von dem Lande lebten. Der Krieg muß den Krieg ernähren, sprach Cato von der Rednerbühne des römischen Senats, und diese Maxime von Cato

wurde Staatsmaxime der römischen Regierung. Sobald eine römische Armee den Boden des Feindes betreten hatte, so war es die Sache des Feldherrn, der sie anführte, die Armee leben zu machen; und der hatte der Republik am trefflichsten gedient, der während des glorreichsten Feldzuges seine Armee am besten unterhalten, und dem öffentlichen Schatze das meiste Geld zugeschickt hatte. Hierauf beruht die Auflösung des ganzen Problems eines fast ununterbrochenen Krieges bei dem größten Flor der Republik.

Der Krieg machte die Republik mächtig und reich, so wie heut zu Tage die Staaten durch ihre zweckwidrigen Militärverwaltungssysteme durch den Krieg arm, schwach und elend werden. Scipio verlegte den Kriegsschauplatz nach Afrika; weit entfernt Rom durch den Unterhalt der Armee zu erschöpfen, füllte er die römischen Speicher mit afrikanischem Getreide. Cäsar eroberte Gallien, und Rom hörte nichts von ihm, als nur den Ruf seiner Siege. Nicht nur, daß die Armee dem römischen Staate nichts kostete, so bereicherte Cäsar seine Soldaten, füllte den Schatz der Republik, und ersparte beträchtliche Summen zu seinen großen Planen; er verschönerte das unterjochte Gallien, gab den Städten ein anderes Ansehen, baute Heerstraßen, welche noch heut zu Tage als Monumente für ihn sprechen; mit gallischem Gelde schmiedete er Fesseln den Deutschen, ja seinem Vaterlande selbst, und die Gallier liebten seine Herrschaft. Wir besitzen die Kunst nicht den Krieg so zu führen; doch ich lenke ein auf das, was der Gegenstand dieser Untersuchung ist.

Ich hatte Unrecht zu sagen, daß es in der rö-

mischen Geschichte gar keine ausführliche Nachricht gäbe von einer Übersicht des Details, wie die Römer ihre Armeen verpflegten. Eben finde ich eine Stelle, welche das Detail des schönen Feldzugs von Cäsar in Afrika wider die Pompejischen Anführer zergliedert. Dieses kostbare Bruchstück, welches Guischard herausgab und herstellte, beweist, wie sehr die Verpflegswissenschaft der Römer von der unsrigen verschieden war; wie sie viel einfacher in den Mitteln, kühner in der Zusammenfügung, und weniger hinderlich den Operationen des Feldherrn war. Cäsar landet in Afrika nur mit wenig Legionen, befindet sich ohne Lebensmittel, ohne Magazine, ohne feste Plätze. Ein Sturm entfernt und zerstreut seine Flotte. Der Feind sammelt sich von allen Seiten. Voran standen die nicht zu ermüdenden Numidier, die das unaufhörliche Beunruhigen besser verstanden, als heutige leichte Truppen. Cäsar verschanzt sich am Ufer des Meeres; aus diesem festen Punkte rückt er Fuß vor Fuß, mit sorgfältiger Beibehaltung seiner Communication, mit der Verschanzung ins Land vor, stellt seine Postirungen in Echelons auf, bemächtigt sich der Stadt Adrametum, macht daraus einen zweiten Waffenplatz, sammelt daselbst Magazine, zieht seine Verstärkungen, wie sie vor und nach einlangen, an sich, verläßt hierauf seine erste Stellung, wählt eine zweite, welche mehr angreifend ist, wagt kühnere Detaschirungen, kühnere Stellungen, und endlich, immer beunruhigt, und immer Sieger, behauptet er sich, zieht seine ganze Macht zusammen, entwickelt sich, schlägt die Pompejischen Feldherrn, zerstreut ihr Heer, schenkt Afrika

den Frieden und beendigt so den glorreichsten, aber auch den gefährlichsten seiner Feldzüge.

Cäsar landete in Afrika mit einer Armee ohne Lebensmittel, ohne Transportwesen; dieß war das Benehmen eines großen Mannes und nicht jenes eines Abentheurers; er hatte berechnet, daß er in ein fruchtbares bevölkertes Land kam, welches viele nur sehr schwach befestigte Städte hatte; daß in einem solchen Lande eine nicht sehr zahlreiche Armee, welche gut geführt wird, immerhin hinreichend zu leben findet; sogar nur von jenen Vorräthen, welche die Klugheit für die Bewohner selbst auf Nothfälle aufzusparen pflegt. Er hatte berechnet, daß, wenn er lange große Vorbereitungen auf Italiens Küsten machen wollte, Afrika Zeit gewinnen würde, sich zu sammeln und ihm die Landung streitig zu machen; daß entfernte Unternehmungen überraschend, kühn, und schnell seyn müssen, indem dem Manne von Genie die Ausführung und der glückliche Erfolg am sichersten gelingt, wo der Alltagsmensch nur Gefahr, und gewagte Tollkühnheit erblickt. Wir werden weiter unten noch einmal hierauf zurückkommen.

Die Zeiten der Abnahme, des Verfalls des römischen Reichs, die Jahrhunderte der Barbarei, welche auf seinen Sturz folgten, gewähren keine Aufklärung über irgend einen Gegenstand des Kriegswesens. Bis zu den Perioden von Nassau und Gustav schlugen sich die Armeen ohne alle Kombinazion, und ernährten sich ungefähr auf dieselbe Weise. Die Feldzüge wurden wieder bloße kurze Inkursionen. Man dehnte sich im Lande aus; man marschirte bloß in Korps, und kantonnirte durchgängig, blieb, so lange man le-

ben konnte, und ging weiter, so wie dieses aufhörte. Man zog die Macht nur auf wenige Tage zusammen, um eine Schlacht zu liefern. Das Land mußte Lebensmittel herschaffen, so lange es nur immer konnte; dieses dauerte aber noch kürzere Zeit durch den gänzlichen Mangel an Disciplin bei den Kriegsleuten.

Unter Nassau und Gustav erstand eine neue Ordnung der Dinge bei den Armeen. Die Truppen lernten lagern, marschiren und Schlachten liefern. Mit der strengen Mannszucht, welche diese großen Männer einführten, kamen auch andere Maßregeln für die Verpflegung zur Ausführung. Die in Lagern versammelten Truppen machten Magazine nothwendig. Gustav ließ seinen Soldaten täglich Brod und Fleisch austheilen. Bei forzirten Operazionen mußten sie aber noch mäßiger leben. Gustav gewöhnte sie mit jeder Gattung von Lebensmitteln zufrieden zu seyn, sich mit Allem zu begnügen, ohne zu murren. Dieser Geist von Genügsamkeit bestand noch lange nach ihm bei den schwedischen Truppen. Diese neuere Verpflegsmethode hinderte Gustavs Kriegsoperazionen eben so wenig, als jene der geschickten Feldherrn, welche ihm folgten. Zu jener Zeit waren die Armeen noch immer nicht sehr zahlreich. Die ungeheure Menge von Artillerie und Gepäcke war noch nicht im Schwange. Der Luxus hatte die Sitten noch nicht verweichlicht, und die Bedürfnisse vermehrt. Mit solchen kleinen Armeen konnte man große Eroberungen machen. Die Generale waren zugleich die Verpflegsdirektoren. Der Herzog von Rohan zergliedert in seinem vollkommenen Heerführer (le parfait Capitaine) diese Funkzionen bis ins De-

tail und eifert nicht wenig gegen jene, welche den Vorschlag machten, das Detail der Verpflegung den Händen der Civilbeamten zu übergeben, als wenn, sagte er, die Armee leben zu machen nicht ein Theil der Kunst die Armee anzuführen wäre.

Zu Ende der Regierung von Ludwig XIII. und vorzüglich unter Ludwig XIV. fing man in Frankreich an, die Armeen besser zu organisiren, und den Truppen regelmäßig ihre Lebensmittel abzureichen. Zugleich mit dieser Verbesserung ging das Verpflegswesen aus den Händen der Soldaten in jene der Civilbeamten über. Die Generale hatten die Ungeschicklichkeit, sich glücklich zu schätzen, davon entledigt zu seyn. Die Minister sahen es mit Wohlgefallen, wie dieser wichtige Gegenstand zu ihren Departements geschlagen wurde; weil ihnen dadurch gewissermaßen die Operazionen des Kriegs sowohl, als die Generale selbst untergeordnet wurden.

Die Verpflegung der französischen Heere bewirkte man abwechselnd durch Lieferanten und durch eigene Regie. Herr von Louvois war der erste Minister, welcher dem Detail des Verpflegsdienstes eine größere Wichtigkeit beilegte, welches man bis dahin als etwas ganz Untergeordnetes und minder Erhebliches betrachtet hatte. Allerdings mußte dieses Detail auch mehr Wichtigkeit erlangen durch die Veränderung, welche das ganze Kriegswesen in seinem Systeme erlitten hatte, durch die ungeheure Vermehrung der Artillerie und des Packwesens, und durch die besondere Eigenheit der Feldzüge selbst, welche beinahe in lauter Belagerungen bestanden. Von diesem Augenblicke an hörte man auf eigentlich Krieg zu führen, von einer wie von der an-

dern Seite. Die ganze Wissenschaft schien sich darauf zu koncentriren, jeder Festung eine andere Festung, jeder Position eine andere Position, jedem Magazine ein anderes Magazin entgegen zu stellen. Das Aufhäufen von Approvisionnements, eine sehr vernünftige weise Anstalt, wenn sie in den gehörigen Schranken bleibt, artete bei Herrn von Louvois in eine förmliche Wuth aus. Er hatte deren auf allen Gränzen. Hierdurch behauptete er alle Mittel zu den Operazionen in seiner Hand zu haben, und über den Plan des Feldzugs zu entscheiden.

Er entschied auch in der That. Seine Schmeichler nannten ihn den Feldherren der Feldherrn. Es wäre übertrieben zu behaupten, Herr von Louvois habe keine ausgezeichnete Geistesgaben besessen, habe den Waffen Ludwigs XIV. nicht sehr wesentliche Dienste geleistet; allein für einen sehr kurzen vorübergehenden Erfolg, den seine persönlichen Eigenschaften, seine Überlegenheit über die gleichzeitigen Kabinetter anderer Mächte hervorbrachte, stiftete er auch sehr großes Unheil für die Folge. Er hinterging Ludwig XIV. über den wirklichen Zustand seiner Macht, er brachte eine Art Krieg zu führen zur Ausübung, welche eben so verderblich für die Bevölkerung als für die Staatsfinanzen werden mußte, er vermehrte die Armeen, er vermehrte die Auslagen; und weil er nicht in dem Besitze von überlegenen Hilfsmitteln war, im Vergleiche mit dem übrigen Europa, so gewann er dadurch nicht das mindeste, und zwang bloß die übrigen Regenten sich gegen Ludwig zu verbinden, und ihre Staaten eben so zu Grunde zu richten, wie Louvois Frankreich zu Grunde gerichtet hatte.

Nach Louvois Tode hatte Ludwig XIV. schlechte Minister und schlechtere Generale. Unterdessen war das neue Kriegssystem bereits eingewohnt, zur Routine geworden, und vom ganzen übrigen Europa angenommen. Es war nicht mehr möglich davon abzugehen, oder etwas daran zu verändern. Gezwungen überall Gegenwehr zu leisten, erlag Frankreich unter der drückenden Last eines verderblichen Defensivkriegs. Es ist unglaublich, wie viele Millionen die neuen Verpflegsanstalten von Louvois Frankreich kosteten. Jede verlorene Schlacht, jede genommene Stadt zog einen ungeheuern Verlust an Magazinen nach sich. Diese Nebenunglücke waren weit verderblicher als das Hauptunglück. Die Schlacht von Hochstätten zog einen Verlust von vierzig Millionen an Magazinen nach sich, welche überall von der französischen Gränze bis zur Donau aufgehäuft waren. Zu Turin verlor man vor der Festung ebenfalls eine ganz ungeheure Menge von Packwesen und Approvisionnementsartikeln. Chamillard hatte alle diese Gegenstände mehr als dreifach vermehrt, in der Hoffnung, seinem Schwiegersohne Lafeuillade einen zuverlässigen Erfolg zu vergewissern. Hierbei läßt sich der Einwurf nicht machen, daß diese Magazine auf Kosten des Feindes zusammengehäuft waren. Frankreich allein hatte alle Kosten dazu getragen. Fast alle Theile des Kriegsschauplatzes in Deutschland waren mit ihm verbündet. Alle Käufe geschahen mit baarem französischen Gelde. Selbst in Piemont wurde unter der Hand aus Rücksicht für die Herzogin von Burgund alles mit baarem Gelde bezahlt, was man öffentlich dem Lande als Kriegssteuer abgefordert hatte. Frankreich gerieth in die schrecklichste Schuldenlast. Alle Lebensmittel wurden den Ar-

meen durch Lieferanten herbeigeschafft. Die Lieferungspreise wuchsen mit jedem Feldzuge. Der Wucher verkaufte seine Dienste an die Noth.

Seit dem Kriege 1700 verbesserte sich das französische Verpflegssystem auf keine Weise; es wurde im Gegentheile immer verwirrter, mit den Formen finanzieller Kunstgriffe überladener, und eben dadurch immer verderblicher für den Krieg und für die Finanzen. Die zerrütteten Finanzen und mehr noch die Routine warfen die Administrazion immer wieder in die Klauen der Liferanten. Bei allem diesen Unwesen muß man dennoch der Lieferungsgesellschaft Gerechtigkeit wiederfahren lassen, welche in den beiden Kriegen von 1742 und 1757 den Armeen das Brod geliefert haben. Die Gesellschaft diente mit Ehre, verlor verschiedene Male ohne zu murren, und machte nie übertriebene Gewinnste. Dieser Gewinn war im Verhältnisse mit den Vorschüssen, mit der Ungewißheit der Bezahlung, mit dem niedrigen Stande der königlichen Papiere, welche sie annehmen mußte, sehr mäßig. Es wäre ein Glück für die Armee gewesen, wenn diese Gesellschaft alle übrige Lieferungen für die Truppen ebenfalls gemacht hätte. Auffallend kontrastiren hiermit die Gräuel der übrigen Lieferanten, vorzüglich in dem Feldzuge von 1757. Hier war die Räuberei auf der höchsten Stufe, die Spitäler waren wahre Mördergruben. Doch es ist besser, davon still zu schweigen. Wer will seine Feder mit der Schilderung solcher Verbrechen beschmutzen? Es gäbe für die ganze Menschheit nicht leicht eine mehr erfreuliche Erscheinung als ein vollständiges Werk über die beste Administrazion der Spitäler im Felde. Hier fehlt es nämlich durchgängig und überall.

Die Frage, ob die Militärverpflegung vortheilhafter und zweckmäßiger durch Regie, oder durch Entreprise ihre Bedürfnisse herbeischaffe, scheint manchen noch immer nicht ausgemacht. Allein dieser Zweifel ist im Grunde wohl kein anderer, als wenn man zweifeln will, ob es besser sey, sein Landgut selbst zu bauen oder zu verpachten.

Jeder Lieferungskontrakt setzt bei den Kontrahenten, wenn sie nicht offenbar einfältig sind, die stillschweigende Übereinkunft nothwendig voraus, bei der Lieferung zu gewinnen, und den Gewinn zum voraus sicher zu berechnen. Bei außerordentlichem Unglücke, bei vieler Uneigennützigkeit ist es möglich, daß der Gewinn nur gering ausfällt; allein dieses sind seltene Fälle; durchgängig übersteigt der Gewinn alle Voraussetzungen, alle Erwartungen. Jedes Unternehmen dieser Art, wenn es von Menschen mit Kopf berechnet und ausgeführt wird, muß also Vortheil bringen. Der Gewinn ist in dem Grade weniger beträchtlich, als die Unternehmer uneigennützig, ehrlich, und genau in Erfüllung der übernommenen Verbindlichkeiten sind, als sie sich dem Benehmen jener Gesellschaft nähern, von der oben die Rede war.

Wenn aber die Gesellschaft der Unternehmer aus Menschen von anderer Denkungsart besteht, so wird der Gewinn ungeheuer. — Artikel von schlechtem Gehalt, Räubereien jeder Art, erlogene oder wenigstens sehr übertriebene Verluste auf Kosten des Staats, falsche Rechnungsbelege ꝛc. ꝛc. sind die Wege den Gewinn eben so groß als unrechtmäßig zu machen. Der Glanz eines auf diese Art entstandenen Reichthums weckt alle Wucherer, Intriganten, und

alle, welche Protekzion haben; diese bestürmen die Bureaus, die Vorzimmer der Geschäftsleute, bestechen, beschenken, bieten Antheile am Gewinnste, nehmen Geld zu ungeheuern Zinsen, und finden ebenfalls Unterstützung um Lieferungen zu erhaschen. Wie kann es in dem Jahrhunderte des Luxus und der Intriguen wohl an Habsüchtigen fehlen? Der Minister, verleitet durch das Anerbieten eines geringeren Preises, willigt ein. Die kaum erhaltene Lieferung wird wieder an andere verpachtet, kömmt in die zweite, in die dritte Hand, bleibt endlich in jener eines Einzelnen hängen, der, um sich nicht gänzlich zu Grunde zu richten, um alles das bestreiten zu können, was er an Nebenauslagen zu leisten gezwungen wurde, nothwendig den Dienst der Armee schlecht verrichten muß, welcher ihm übertragen ist.

Durchdrungen von dieser Wahrheit, wenn es auch keine andern Gründe gäbe, wie doch unten gezeigt werden soll, müßte also jede aufgeklärte Regierung sich gänzlich aller Lieferungskontrakte enthalten; sie müßte es, um dem Staate jene Vortheile zu verschaffen, welche der Lieferant genießt, um den ersten Umgebungen alle Versuche zur Bestechlichkeit zu benehmen, um dem Publikum den ärgerlichen Anblick solcher auf dem Wege der Lieferungen erlangter Reichthümer zu ersparen, um endlich das ansteckende Verderbniß zu vermeiden, welches solcher Reichthum auf die Sitten der Nazion immer haben muß. Ein ganz unwidersprechlich richtiges Dilemma müßte die Basis der Regierungsmaßregeln hierbei seyn und bleiben. Wenn die Gesellschaft von Menschen, welche sich zu Lieferungen anträgt, aus rechtschaffenen einsichtsvollen

Leuten besteht, so hat ihnen die Regierung nur die Verwaltung des in Frage stehenden Gegenstandes auf Rechnung des Staates zu übertragen, die Mitglieder durch einen verhältnißmäßigen Gehalt für ihre Arbeit zu belohnen, durch schmeichelnde Auszeichnungen, durch Hilfsmittel aus dem Gebiete der Ehre aufzumuntern, welche gehörig angewendet, auf Leute dieser Gattung weit mehr Einfluß haben, als bloßes Geldinteresse. Besteht die Gesellschaft, welche sich zur Lieferung anbietet, aus nicht bekannten oder gar zweideutigen Menschen, so ist sie schlechterdings abzuweisen. Mit zweideutigen Leuten kann man nur verlieren; und nur äußerst selten wird man mit solchen etwas gewinnen, welche nicht vorher gehörig die Probe bestanden haben.

Allein, wirft man ein, es gibt unausweichliche Übel in der Welt. Alle Nazionen Europa's machen ihre Geschäfte für verschiedene Gegenstände der Militäradministrazion durch Lieferanten.

Man lese die Debatten des brittischen Parlaments, so wird man erstaunen, welche ungeheure Summen die Verpflegung der Armee des Herzogs von Braunschweig den Engländern während des siebenjährigen Krieges gekostet hat. Alles wurde mit Geld abgewogen, die Vergeudungen waren unerhört. Östreich hatte im siebenjährigen Kriege ebenfalls seine Lieferanten. Selbst der König von Preussen nahm sehr oft zu diesem Mittel seine Zuflucht.

Allein was beweiset das Beispiel aller dieser Nachbarn? Wo sie richtig vorgehen, muß man ihnen allerdings nachahmen. Wo sie aber in Irrthümer verfallen, lasse man sie gehen, und suche das Bessere,

wo es nur immer zu finden ist. Man beruft sich auf den König von Preussen. Vor allem ist es aber ganz falsch, daß seine Armeeverpflegung im allgemeinen je durch Lieferanten statt gehabt habe. Eine Generaldirekzion, welche in verschiedene Kommissariate abgetheilt war, führte die Administrazion dieser Partie. Bei der Armee selbst führte eines dieser Kommissariate die Direktion der Feldbäckerei. In Sachsen waren alle Magazine des Königs auf Kosten des Landes durch die Sorge und Bemühungen des Landes herbeigeschafft. Waren die Truppen in Kantonnirungsquartieren, so mußte das Land alle Bedürfnisse des Unterhalts herbeischaffen. Die Verpflegslisten beglaubigt durch die kommandirenden Generale der Abtheilungen oder Bezirke, und durch das Kommissariat, wurden in der Folge der Generaldirektion zugeschickt, welche in Torgau oder Leipzig ihren Sitz hatte, und die die Beträge der von den Truppen verbrauchten Lebensmittel an der Totalsumme der dem Lande auferlegten Kontribuzion abzog, und als saldirt zu gut schrieb. Bei dieser Verwaltung ersparte der König die Verpflegsbeamten, die Magazinsunkosten, die Schwindungen, das Verderbniß, so wie den ganzen Verlust durch den Feind; denn das ganze Magazin war und blieb durchaus das Eigenthum des Landes, in so weit es durch die Armee aufgezehrt wurde. In verschiedenen Fällen hatte der König allerdings mit Lieferanten zu thun; allein, man bemerke wohl in welchen! Wenn es sich darum handelte, bei einer außerordentlichen dringenden Gelegenheit eine Niederlage von Approvisionnement in Küstrin, Breslau, oder an einem andern Orte zu bewirken, so bewilligte der König einem Einzelnen oder

einer Gesellschaft von Unternehmern die Lieferung davon zu machen. Solche Gattungen von vorübergehenden Unternehmungen auf bestimmte Quantitäten können nie verderblich für eine Regierung werden; und der König von Preussen berechnete allzurichtig den Werth der Hilfsmittel, um sich dieses nicht ebenfalls im Nothfalle zu bedienen. Er machte bedeutende Geschäfte mit Ephraim und andern jüdischen Häusern. Allein alle diese Geschäfte beschränkten sich lediglich auf Geld und Münzoperazionen. Er war übrigens durchaus sein eigener Lieferant, sein eigener Regisseur für alle Bedürfnisse, für allen Aufwand seiner Armee; und diese weise Methode vervielfältigte seine Hilfsquellen so bedeutend. Es ist nöthig, diesen Partikularitäten eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken; weil das eben so häufig als unrichtig angeführte Beispiel, worauf die Vertheidiger der Lieferungen sich stützen, eine Autorität ist, welche nothwendig widerlegt werden muß.

Um eine Armee auf Rechnung des Staates durch Regie zu verpflegen, muß der Staat nothwendig Geld und Kredit besitzen. Die französischen Armeen hätten daher (vor der Revoluzion) nie ohne Entrepreneurs verpflegt werden können. Jede Regie erfordert tägliche und beträchtliche Geldzuflüsse. Der Ankauf des Getreides, das Herbeischaffen der Vorrichtungen, die Zufuhren, der Gehalt des Verpflegspersonals, der tägliche Arbeitslohn: dieß alles sind Dinge, die sich nicht mit Staatspapieren bezahlen lassen.

Die französische Regierung, aufgeklärt über die Mißbräuche der Entreprisen, hörte nach dem siebenjährigen Kriege ganz auf, sich dieses Mittels zu bedienen, und verabschiedete sogar die Gesellschaft, wel-

che nach dem allgemeinen Rufe ein ganz untadelhaftes Benehmen beobachtet hatte. Sie besorgte die Verpflegung und zwar mit ganz gutem Erfolge durch eigene Regie. Dieß war auch der Fall in der bekannten Unternehmung auf Corsica. Der ganze Aufwand dieser Regie betrug in zwei Feldzügen ungefähr 6 Millionen Livres. Diese Verwendung wurde in Frankreich als ungeheuer verrufen, weil die Unternehmung selbst den Beifall der öffentlichen Meinung nicht gewinnen konnte. Allein bei dem ersten großen Kriege, wenn Frankreich hunderttausend Mann im Auslande erhalten muß, was werden die Minister machen? Woher werden sie Geld nehmen? Rechnen sie auf Anleihen, auf den Namen, auf den Kredit des Königs? Alle Beutel, welche sich dem Kredit, dem Namen eines bekannten Privatmannes öffnen, schließen sich auf der Stelle bei diesem geheiligten Namen. Unterdessen will die Armee leben. Man wird also abermals sich genöthigt sehen, zu der Lieferungsmethode zurückzukehren. Man wird die abgedankte Gesellschaft ersuchen, sich diesem Geschäfte von Neuem zu unterziehen. Diese wird sich sträuben, sich auf die Zerstörung ihres Kredits, auf die Unmöglichkeit ihn wider herzustellen, auf die Zerstreuung ihrer Mitglieder und ihrer Bestellten u. dgl. m. berufen. Man wird nicht nachgeben; und — endlich wird die Gesellschaft den Wunsch der Regierung gewähren. Die Regierung wird sich sehr glücklich schätzen, mit ihr einen Vertrag zu weit höheren Preisen als der frühere, und vielleicht auf immer abzuschließen *). Aller Vorzüge ungeachtet, welche eine

*) Wenn die Revolution diese Prophezeihung von Gui-

gut geführte Regie vor allen Lieferungsoperazionen nothwendig haben muß, wird die französische Regierung sich doch immerhin genöthigt sehen, zu der letzteren ihre Zuflucht zu nehmen. Um diesem vorzubeugen, hätte man beim Frieden, beim Abdanken der Lieferungskompagnie auf Mittel Bedacht nehmen müssen, diese zu ersetzen. Zugleich mit ihrer Aufhebung hätte man größere Summen auf die jährliche Verpflegung aussetzen, aus dem Überschusse hätte man eine Reservekasse bilden sollen, für die Zeiten des Krieges, und zur jährlichen Wiederbezahlung der Anleihen, welche die Regie auf ihre Kosten in dem Kriege wahrscheinlich machen müßte. Man hätte im Voraus die Fundamente eines neuen Administrazionsgebäudes legen, und vor allem aus den Überbleibseln der eingegangenen Verpflegskompagnie die tüchtigsten Subjekte auswählen, in der neuen Administrazion verwenden, ernstlich darauf Bedacht nehmen sollen, wie der größte Vortheil aus der Regie zu ziehen, und im ersten Kriege ein neues Verpflegssystem in Ausführung gebracht werden könne, welches weniger verwickelt, und den Militäroperazionen durchaus untergeordnet werden könne.

Diesen wichtigen Gegenstand hat man ganz übersehen. Man wird nur dann erst daran denken, wenn es nicht mehr Zeit ist. Sobald ein Krieg ausbricht, das Geld durchaus mangelt, so werden zehn dringendere

---

dert über den Haufen warf; so beweiset selbst dieser Umstand, daß er richtig urtheilte, und die Ursachen des Verfalls der Ordnung der Dinge in Frankreich klar einsah.

d. Üb.

Gegenstände die Minister auf einmal ganz beschäftigen. Es geht hierbei einem Staate gerade wie einem Privatmanne, das alte Sprichwort: nur Reichthum erzeugt Reichthum, findet seine volle Anwendung. Ist der Staat wohlhabend, ist er vorzüglich gut organisirt; so kann er alle Verbesserungen einführen, alle gute Vorschläge ausführen, seine ganze Verfassung dem Bedürfnisse anpassen. Ist der Staat auf einer gewissen Höhe von Unordnung, ist er im Ganzen schlecht organisirt, sind seine Finanzen dabei zerrüttet; so lassen sich fast gar keine guten ersprießlichen Parzialveränderungen vorschlagen, wenigstens nie leicht ausführen. Diese werden vollends ganz unmöglich, wenn man sich nicht über einen allgemeinen Regenerazionsplan vereinigen kann, wenn zum größten Unglücke alle Departements der Minister sich kreuzen, wechselweise schaden und hindern; wenn es ihnen an der Aushilfe fehlt, sich in dem bestimmt erklärten Willen des Monarchen zu vergleichen; wenn mit einem Worte die Anzahl der Mißbräuche so angewachsen ist, daß ein jedes das Übel seiner krebsartigen Verschlimmerung überlassen zu müssen glaubt. Diese Bemerkung hat mich etwas von meinem Ziele entfernt; allein wer kann es hindern, daß beim ernstlichen Nachdenken über eine Sache die Ideen nicht in so nahe verwandten Gegenden herumschweifen?

So groß auch der Nachtheil der bisherigen Verpflegsanstalten in pekuniärer Hinsicht seyn mag, so wirkt er doch auf die Kriegsoperazionen selbst noch viel nachtheiliger. Diese Nachtheile entstehen zwar nicht ausschließlich aus der Unzweckmäßigkeit der Verpflegsanstalten, die ganze übrige Verfassung der Armee, die

herrschenden Sitten, die Ansichten der Generale, tragen das ihrige ebenfalls bei. Allein alle diese Dinge sind so innig mit einander verbunden, und zwar durch solche Folgerungen, welche einzeln in ihrem Zusammenhange, in ihrer Wechselwirkung und in ihren Ausartungen zergliedert werden müssen.

Seit dem Zeitpunkte, wo das Detail des Verpflegswesens bei den Armeen sich nicht mehr in militärischen Händen befindet, macht dieser Gegenstand eine eigene Abtheilung von Kenntnissen aus, worauf sich die Soldaten gar nicht mehr verlegen. Vielleicht gibt es in allen französischen Heeren nicht mehr zehn Offiziere, welche nur die Namen der Werke und Schriftsteller kennen, die davon handeln. Warum, heißt es, sollen wir uns darauf verlegen? Haben wir nicht Verpflegsbeamte, die dieses wissen müssen? Auf der andern Seite thun sich die Verpflegsbeamten nicht wenig darauf zu gute, in die Geheimnisse der Kriegsoperazionen eingeweiht werden zu müssen, welche sie nicht selten ihrem Einflusse gewißermaßen unterzuordnen wissen. Ihr Hauptbestreben, um sich wichtiger zu machen, geht unaufhörlich dahin, das ganze Detail ihrer Verrichtungen in eine dichte Finsterniß zu verhüllen. Die Kombinazion und das Detail des Verpflegsdienstes ist allerdings eine Wissenschaft; allein sie übertreiben ihre Wichtigkeit und ihre Beschwernisse absichtlich dadurch, daß sie alles mit Rechnungen überladen. Sie umgeben sich mit einem ungeheuern Berge von Schriften und Papieren. Aller dieser künstliche Anschein imponirt jedem, der die Außenseite der Dinge nicht zu durchsehen vermag.

Unter diesen Umständen erlangt ein General den Oberbefehl der Armee. Er hält das, was er selbst nicht studiert hat, für ein undurchdringliches Labyrinth. Er verlangt von dem Verpflegsdirektor die Resultate in Rücksicht jener Operazionen, womit er sich herumträgt, allein dieser als einzig initiirter, bleibt Meister von dem Detail, mithin ein wahrer Despot in der ganzen Partie. Er verlangt von dem Hofe die Hälfte mehr Bespannung und Fuhrwerk, zum Verpflegsdienste, als er eigentlich bedarf, um die Verpflegung nur um so leichter zu besorgen. Es liegt ihm sehr wenig daran, daß diese Menge unnöthigen Fuhrwerks die Hindernisse verdoppelt, und die Armee schwerfällig und unbeweglich machen muß *). Er vermehrt die Magazine und sonstigen Etablissements mit jedem Schritte. Alle

*) Bei allen Lieferungskontrakten für die Verpflegung der französischen Armeen blieb der Ankauf und der Unterhalt des Verpflegsfuhrwesens immer für besondere Rechnung des Königs, eben so wie aller Verlust der Magazine, oder der Transporte, welche der Feind nimmt, die Schwindungen, oder andere Zufälle bei dem rohen oder verarbeiteten Material, wenn diese Schwindungen durch das Marschiren der Armee veranlaßt wurden. Bei solcher Übereinkunft müssen die Entreprisen in sehr ungeschickten Händen seyn, wenn sie nicht einen sehr beträchtlichen Gewinn haben sollten, und der Staat müßte nothwendig einen nicht gemeinen Vortheil erhalten, wenn das ganze Verpflegswesen in eigene Regie genommen würde, wo bereits ohnedieß ihm alle Auslagen für das Verpflegsfuhrwesen, die Vorrichtungen, das Verderbniß, den Verlust vor dem Feinde, alle Unglücksfälle, so wie alle Schwindungen zur Last fallen.

diese Verrichtungen geschehen nicht auf Kosten der Verpflegsentreprise; werden sie vom Feinde genommen, so verliert einzig der König — werden sie nicht genommen, so muß der Verpflegsdirektor auf allen Punkten besondere Vorsichtsmaßregeln anwenden; die Armee kann und darf keinen Schritt thun, welcher die Verpflegsanstalten bloß gibt, und dieses nennt man eine ganz vorzügliche Dienstleistung der Verpflegsdirekzion, welche der General selbst loben muß. Bald findet der Verpflegsdirektor eine Menge Anstände, eine Menge Hindernisse, um sich nur das Verdienst zu erwerben, alle überwunden zu haben. Bald sucht er den General zu einer Unternehmung zu bewegen, wovon das Resultat nur seinen eigenen Dispositionen förderlich und nützlich seyn kann. Fast durchgängig wird der Verpflegsdirektor aus Mangel an Gesamtübersicht der ganzen Operazion, aus Mangel an Kenntnissen, die er gar nicht haben kann, seine Lebensmittel als die Hauptsache, als den Finalzweck betrachten, da sie doch bei aller Unentbehrlichkeit immer und ewig nur eine Nebensache bleiben werden.

Wie sollte der Verpflegsdirektor eben solche Ansichten haben können, eben so kalkuliren, wie der General? 1stens: Er hat nicht die Kenntnisse, nicht die Talente dazu, mithin kann er und der General nicht dieselben Ideen haben. 2tens: Das Gelingen seiner Zwecke ist ganz unabhängig von dem Gelingen der Zwecke des Generals. Der Zweck des ganzen Feldzugs kann sehr leicht vereitelt seyn, und dabei kann das Verpflegswesen alles Erdenkliche geleistet haben. Sehr oft ist es sogar umgekehrt der Fall. Je furchtsamer, unentschlossener, je schläfriger die Operazionen

eines Feldzuges waren, je weniger man unternommen, desto zuverlässiger und genauer wird der Gang des Verpflegswesens gewesen seyn; desto mehr werden die Truppen, welche die Verdienste des Verpflegswesens nur nach der regelmäßigen pünktlichen Austheilung der Lebensmittel, und nach der guten Beschaffenheit derselben vorzüglich des Brodes urtheilen, mit dem Verpflegswesen zufrieden seyn, und sein Lob verkünden. Worin besteht denn das noch wesentlichere Verdienst des Verpflegsdirektors in der That? Vorzüglich darin: wenn er aus einem Lande den möglichst größten Nutzen für die Armee zu ziehen versteht; wenn er mehrere forcirte und fortgesetzte Märsche gehörig unterstützt; wenn er bei ganz unvorgesehenen Direkzionsveränderungen auf der Stelle Aushilfe leistet, wenn er ganz schleunig, wo es nöthig ist, alle beträchtliche Vorräthe hinbringet u. dgl. m. Allein alle solche Umstände, welche nur in dem geheimsten Kabinette des Feldherrn berechnet werden können, liegen außer der Kenntniß der Truppen. Um den Endzweck des Feldherrn in dem Vollzuge erreichen zu können, wird der Verpflegsdirektor aus dem gewöhnlichen Gleise des Herkommens aus der Routine treten, große Beschwernisse überwinden, alle Hilfsquellen des Landes benutzen, in Augenblicken, wo der Feldherr befürchten mußte, die Truppen an allem Mangel leiden zu sehen, wird er es dahin bringen, halbe Razionen austheilen zu können, er wird durch Unfälle, die sich vorher unmöglich berechnen lassen, vielleicht gezwungen, Lebensmittel, von minderer Güte austheilen zu lassen, er wird die Gattung der Lebensmittel, woran der Sol-

dat gewohnt ist, verändern, und er wird die Truppen auf eine oder auf die andere Art leben machen. Die Truppen, welche die Aufgabe des Feldherrn, das Verdienst der überwundenen Hindernisse, die unsägliche Mühe, welche es kostete, ihnen das Wenige, was sie erhalten, nur zu verschaffen, nicht kennen, fühlen nur die Entbehrungen, welche sie leiden, und werden sich vielleicht zu Klagen berechtigt glauben. In den Augen des Feldherrn, in den Augen aller Menschen, welche zu würdigen und zu berechnen verstehen, hat dieser Verpflegsdirektor mit vieler Auszeichnung seine Pflichten erfüllt.

Bei den Inconvenienzen, welche, wie oben bemerkt wurde, aus Mangel an fast unvermeidlicher Übereinstimmung zwischen den Kombinazionen des Feldherrn und jener des Verpflegsdirektors entstehen, war bisher bloß die Rede von einem Verpflegsdirektor, welcher durch die Routine den Schlendrian seines Geschäftskreises in seinen Fähigkeiten ganz beschränkt und blind ist, welcher durch seine gänzliche Unfähigkeit, den Zusammenhang der Dinge und die nothwendige Unordnung aller akzessorischen Kombinazionen unter jener die Hauptansicht zu begreifen, gehindert wird, die Absichten des Feldherrn gehörig zu unterstützen. Der Verpflegsdirektor kann aber noch andere Fehler haben, welche dem Dienste noch größeren Nachtheil zufügen. Er kann aus Gründen des Eigennutzes, aus Hang zur Intrigue darauf hinwirken, die Operazionen des Feldherrn zu durchkreuzen. Es kann ihm, was noch schlimmer wäre, zwar nicht an Einsichten, an Talenten, aber an gutem Willen fehlen. Er kann Einsichten, Talente, und guten Willen, aber eben nicht

das volle Zutrauen des Feldherrn besitzen: dann werden seine inneren Vorbereitungen nie mit den Endzwecken des Feldherrn bei der Ausführung zusammentreffen, weil er nicht früh genug in das Geheimniß gezogen wurde; er wird ganz unwillkührlich entweder zu langsam oder gar nicht mitwirken, wenn der Feldherr sich ihm eröffnet. Es kann ihm bei allen Einsichten, bei allen Talenten, bei dem vollen Zutrauen des Feldherrn an Bescheidenheit oder Diskrezion in seinen Äußerungen, oder in seinen Vorbereitungsmaßregeln fehlen, und dadurch wird das Geheimniß der Operazionen entweder ganz oder zum Theil verrathen.

Um das Verzeichniß aller dieser Inconvenienzen zu vollenden, muß man sich keinen ganz vollendeten vortrefflichen Feldherrn und keinen vollendeten ganz vortrefflichen Verpflegsdirektor denken. Dieses sind durchaus und überall nur sehr seltene Erscheinungen; wo sie sich finden, bleibt nichts zu bemerken übrig. Sind beide aber nur von einem geringeren Werthe, wie denn doch dieß gewöhnlich der Fall zu seyn pflegt, so wird sich das Bild der Menschen und der Inconvenienzen, wie sie bemerkt wurden, ganz vollkommen in dem gewöhnlichen Laufe der Dinge in der Wahrheit gegründet finden.

Man sieht schon, wohin ich ziele; nämlich zu bedauern, daß man in Frankreich die Wissenschaft des Verpflegswesens von der Kunst des Krieges getrennt hat; daß sie keinen Gegenstand des militärischen Studiums mehr ausmacht; daß man die Leitung und die Ausübung dieses Details f r e m d e n H ä n d e n überlassen konnte. Wenn die Verpflegung der Armeen auf Kosten des Staates verwaltet wird, warum kann

der General nicht auch zugleich selbst der Verpflegsdirektor seines Heeres seyn? Ist es denn ein minder richtiger, mit der ganzen Operazion weniger verbundener Gegenstand die Armee zu ernähren, als sie kampiren oder marschiren zu lassen? Der Feldherr hat für das Detail der beiden letzten Gegenstände einen Generalquartiermeister; ein vertrauter geschickter General könnte eben so gut mit dem Detail des Verpflegswesens beauftragt werden. Dieser bearbeitete diesen Gegenstand in seinem Kabinette, er hätte das nöthige Personal unter sich, um die ganze Administrazion mit den geringsten Kosten, mit dem wenigsten Aufwande zu führen. In meinem größern Werke werde ich den vollständigen Plan zu einer Administrazion entwerfen, zergliedern, und mit dem vergleichen, was bisher in den französischen Armeen Statt hatte.

Um aber das Verpflegswesen den militärischen Händen wieder anvertrauen zu können, ist es durchaus nöthig, daß die Soldaten sich darin die gehörigen Kenntnisse zu erwerben suchen. Das Verpflegsdetail kann unmöglich durch solche Menschen gehandhabt und ausgeführt werden, denen es an Theorie und praktischer Fertigkeit fehlt. Es gibt Quellen genug, wo sich diese Kenntnisse schöpfen lassen.

(Hier spricht Guibert von französischen Schriften dieser Art, besonders von Dupre d'Aulnay von Delisle ꝛc. welche aber für uns nicht dasselbe Interesse haben können, als für Franzosen. — denn fährt er weiter fort:)

Es würde sehr wichtig seyn, wenn ein in der großen Verwaltung der Armeen bewanderter Offizier aus *allen diesen* vorhandenen Materialien ein vollständiges

Werk zusammentragen wollte, zum Unterrichte der Soldaten. Zusammentragen ist nicht der rechte Ausdruck; denn in mehr als einer Rücksicht müßte er sich gänzlich von der in diesen Schriften herrschenden Art zu sehen und zu berechnen gänzlich entfernen, um ein System des Verpflegswesens aufzustellen, welches nicht die Verwirrung, die unendlichen Fehler desjenigen mit sich führte, was bisher im Schwunge war.

Vor allem müßte man, so wie für alle übrige Theile der Kriegskunst, auch über die Militäradministrazion und vorzüglich über das Verpflegswesen in Friedenszeiten wohl eingerichtete Schulen stiften; worin alle verschiedene Methoden zur Sprache gebracht, und Theile des Unterrichts würden; worin alles versucht, geprüft, verglichen und vervollkommnet werden könnte, was sowohl bei uns, als bei den Ausländern darüber gesagt, gedacht, und ausgeführt worden ist. In diesen Schulen könnte man auf Mittel denken, um die Magazinirung, die Fabrikazion, die Verführung, und das ganze Komptabilitätswesen 2c. zu vereinfachen. In diesen Schulen würden sich die Offiziere mit den Kenntnissen, mit der Übersicht des Administrazionsdetails eben so vertraut machen, als sie in den Schulen des Generalstabs das Detail des Kolonnenführens, der Kastramentazion und des Rekognoszirens lernen müssen; durch solche Schulen endlich würden mit einem Worte, der große Vortheil entstehen, daß eine Abtheilung mit den Kriegswissenschaften wieder vereinigt wäre, welche nie davon hätte getrennt werde sollen.

Es ist bereits hinreichend gezeigt worden, wie der Mangel an Übereinstimmung der Kombinazionen des Feldherrn mit *jenen des* Verpflegsdirektors den Kriegs-

unternehmungen schaden muß. Ich schreite nunmehr zu der Untersuchung, wie viele andere Gebrechen dazu beitragen, unser Verpflegssystem äußerst kostspielig zu machen, in eine bloß mechanischere Routine einzuengen, und mit allen Kriegsgründsätzen in Widerspruch zu bringen.

Unser Verpflegsfuhrwesen ist überall und durchaus viel zu zahlreich. Dieses muß man den Verpflegsdirektoren nicht zum Verbrechen machen, welche gewöhnlich das blinde Zutrauen in ihrem Geschäftskreise genießen, und die Errichtung dieses Fuhrwesens zu besorgen haben. Die Verpflegsämter verlangen eine grose Anzahl Fuhrwesen, um sich eines guten Erfolges ihrer Dienstleistung zu versichern. Sie sind gezwungen es zu verlangen, weil man in unsern Armeen sich schlechterdings nicht darauf versteht, die Hilfsquellen des Landes gehörig zu benutzen, worin man Krieg führt; weil man in unsern Armeen weder mäßig noch geduldig ist; weil man murret, wenn die Austheilung der Lebensmittel nur um einige Stunden später geschieht, wenn das Brod nicht allzeit und durchaus von der besten Beschaffenheit ist; weil man noch lauter murren würde, wenn man an einem einzigen Tage ganz Mangel litte, oder die Gattung der Nahrungsmittel verändern müßte. In dem Falle, wo die Verpflegsdirektoren nur die unumgänglich nöthigen Mittel zu ihrem Dienste hätten, würden die meisten Generale, ohne alle Rücksicht, was sich mit diesen Mitteln ausführen läßt, von ihnen Anstrengungen und Resultate verlangen, welche außer allem Verhältnisse mit diesen Mitteln liegen, sie würden sich gar nicht in die Umstände schicken wollen, sie würden die Hilfsquellen durch Benützung der Resour-

cen des Landes eben so wenig vermehren, als den Geist der Truppen bezähmen können. Wenn aber in einem zukünftigen Kriege ein guter Feldherr zugleich selbst Verpflegsdirektor ist, und an einen geschickten General das Detail dieses Dienstes übertragen wird, so werden beide sich sehr bald überzeugen, daß alles, was eine Armee erleichtert, auch ihre Beweglichkeit vermehrt, die Subsistenzhindernisse vermindert, und mehr zu großen Unternehmungen geeignet machen muß. Beide vereint werden leicht das ächte Verhältniß treffen, wornach die Anzahl des Verpflegsfuhrwesens bestimmt und aufgestellt werden muß, das richtige Verhältniß, womit man die Armee hinreichend verpflegen kann, ohne sie unnöthig zu beladen. Sie werden überzeugt seyn, daß außer diesem Verhältnisse, welches nur auf einfache und tägliche Unternehmungen berechnet seyn muß, bei außerordentlichen Ereignissen die Hilfsmittel einzig durch besondere Industrie, in den Resourcen des Landes, in dem Geiste von Nüchternheit, Frugalität, Geduld und Ausharren, welche man den Truppen einzuflößen wissen muß, gefunden werden können. Sie werden es sich sehr angelegen seyn lassen das Verhältniß des wirklichen Bedarfs so gering als möglich anzunehmen, sie werden es ausschließlich mit Rücksicht auf die Beschaffenheit des Landes, wo der Kriegsschauplatz ist, berechnen. Man braucht zuverlässig nicht so viel Fuhrwesen um den Krieg in einem Lande zu führen, welches durch Festungen bedeckt ist, welches gute Kunststraßen hat, als in einem andern Lande, das nur wenige oder gar keine festen Punkte zu Magazinen hat, und wo die Wege bloß auf der Erde bemerkbare Fußsteige sind. Diesemnach braucht man nicht so viel Ver-

pflegsfuhrwesen bei einem Kriege in der Pfalz, einem Lande, welches einen Überfluß an Lebensmitteln, an Fuhrwesen, und Menschen hat, als in den Wüsten der Ukraine, wo die Armee Karls XII. ihr Grab fand. Die Hauptaufgabe für die Verpflegswissenschaft ist, immerhin das Fuhrwesen so gering als möglich aufzustellen, und mit den möglichst geringsten Mitteln die möglichst größte Wirkung hervorzubringen, den größten Zweck zu erreichen.

Bey der Anlegung der Magazine gibt es ebenfalls sehr nachtheilige Mißbräuche. Diese ganze Anstalt, welche von dem Feldherrn ganz unabhängig behandelt wird, ist der Willkühr der Lieferanten größten Theils überlassen, wenigstens behaupten diese dabey einen ganz entschiedenen Einfluß. Es ist sehr natürlich, daß selbst die Ehrlichsten, Rechtschaffensten hierbey mehr auf ihr eigenes Interesse Rücksicht nehmen, als auf die Kriegsoperazionen. Auf dem Einkaufe zur rechten Zeit, am rechten Orte beruht der sicherste Gewinn der Lieferanten. Auf dem ganzen Überreste der Manipulazion kann eben so oft gewonnen als verloren werden. Der gute Einkaufspreis ist also, wie es sich von selbst versteht, das Hauptaugenmerk aller ihrer Kombinazionen. Sie machen ihre Einkäufe zur rechten Zeit. Sie haben ihre bekannten, aber auch ihre geheimen Magazine, sie haben ihre Sensale, ihre Agioteurs, ihre Bestellte; sie sammeln ihre Lebensmittel unter der Hand, und im voraus, oft sogar in benachbarten Ländern des Kriegsschauplatzes; und verrathen dadurch meistens das Geheimniß der Operazionen. Man wird hier einwenden, daß solche Käufe und Sammlungen, wenn sie bloß zum Scheine statt finden, als eine Kriegslist gegen den Feind benutzt wer-

den können. Dieses ist nicht zu leugnen; allein dieses Mittel ist in der Hand des Feldherrn nicht minder wirksam, welcher nur dann davon Gebrauch machen wird, wenn er es wirklich für seine Entwürfe förderlich betrachtet. Bis hierhin ist das Übel eben noch nicht sehr bedeutend. Vorzüglich bey der Plazirung der Magazine entsteht die eigentliche Gefahr durch diese Inkonvenienzen. Es ist leicht zu begreifen, daß, wenn der Feldherr auf diese einzelnen Vorbereitungen keinen Einfluß nehmen will oder kann, wenn die Wahl den Lieferanten ganz oder auch nur zum Theil überlassen bleibt, diese dabey einzig nach den beschränkten Rücksichten ihres Gewerbes nach der Berechnung ihres Vortheiles zu Werke gehen. Sehr oft sind daher zu den Magazins-Aufstellungsorten solche Punkte gewählt worden, welche gar nicht militärisch und mit den Kriegsoperazionen in gar keiner Verbindung standen. Fast immer sind diese Punkte zu zerstreut, bilden eine Menge kleiner Magazine, wovon ein jedes besondere Wachen, besondere Beamten erfordert; wovon ein jedes seine besondere Schwindungen, seinen Kriegs- und andern Unglücksfällen ausgesetzt ist. Oft sind diese Magazine mit einzelnen Artikeln überfüllt; und dann geht die Entreprise einzig damit um, es nur dahin zu bringen, daß der Überfluß verbraucht werde. Eben so sucht sie den Entschluß umzustoßen, welcher die Konsumpzion auf einem solchen Punkte vermehren würde, wo die Vorräthe nicht hinreichend vorhanden sind, und nur zu höheren Preisen beigeschafft werden können. Zu anderen Zeiten sind die Magazine allzuvoll, weil man aus dem Beweggrunde der geringen Preise allzuviel eingekauft hat, oder man will sie leer machen, weil der günstige Augenblick vorhanden zu seyn scheint,

zu geringen Preisen einkaufen zu können. In solchen Fällen bewegt der Lieferant Himmel und Erde; die Konsumzion zu beschleunigen; er weiß tausend Beschwernisse, tausend Hindernisse in den Weg zu werfen, daß die Armee ja nicht auf Kosten des Landes leben möge; es gelingt ihm durchgehends, dieses System wenigstens aufzuhalten, und in der Ausführung zu verzögern, damit er Zeit gewinne, daß seine Vorräthe aufgezehrt werden können. Aus diesem unbekannten Labyrinthe, welches nur im allgemeinen angedeutet werden soll, entstehen alle jene Kombinazionen zur Armee-Verpflegung, welche die Lieferanten entweder selbst oder durch ihre Miethlinge in dem Kabinette des Feldherrn geltend zu machen oder durchzusetzen sich bemühen. Wenn es sich darum handelt, die Subsistenzmittel zu dieser oder jener Operazion zu berechnen, so bemerkt er einen geheimen Widerstand, oder eine geheime Vorliebe; allein selten weiß er sich den wahren Beweggrund zu entziffern. Eine ungeheure Menge Berechnungen, Tabellen, Papiere täuschen ihn; selten hat er selbst Festigkeit genug zu wollen, selten Einsicht genug um die Mittel zum Vollzuge selbst anzugeben. — Der Plan wird aufgegeben und der Feldherr überzeugt sich, daß er nichts weniger, als dem Verpflegswesen befehlen kann, daß umgekehrt das Verpflegswesen seine Operazionen vorschreibt *).

*) Dieses war nicht nur in Frankreich der Fall, sondern wird und muß durchaus und überall der Fall seyn, wo man Lieferanten hat. Die Östreichischen Feldzüge in den Niederlanden, an der Lahn, am Rheine, in Italien liefern unumstößliche Beweise,

Wenn der Feldherr selbst sein Verpflegswesen dirigirt, und das Detail einem General überträgt, welcher mit ihm von denselben militärischen Ansichten ausgeht, so werden beide sich sehr leicht gemeinschaftlich vereinigen über den Moment des Einkaufs, über die Gattung und Quantität der Artikel, über die Plätze, wo gekauft werden soll, über die Punkte, wo Magazine anzulegen sind u. dgl. m. Eine große Menge militärischer und ökonomischer Rücksichten müssen nämlich bei allen diesen Dingen vereinigt werden, die dem Kriege nicht so fremd sind, als mancher glauben machen will. Der Moment des Einkaufs ist nichts weniger als gleichgiltig, sowohl in Rücksicht der Preise, als in Rücksicht der Merkmale, welche der Feind daraus ziehen kann. Die Gattung, die Qualität und die Quantität der beizuschaffenden Artikel sind es noch weniger, weil sie einzig auf die Bestimmungen, auf den Gebrauch berechnet werden müssen, welchen man davon machen will. Eben so wichtig sind Aufstellungsorte der Magazine. Diese müssen nämlich gewählt werden, mit Rücksicht auf die ersten oder spätern Operazionen, welche man vor hat; mit Rücksicht auf ganz außerordentliche Operazionen, wozu man durch Umstände gezwungen werden kann. Die Auswahl dieser Placirungen kann den Feind aufmerksam, wachsam machen, oder kann ihn auch täuschen. Besondere Verhältnisse können es räthlicher machen, die Approvision-

---

daß Guibert richtig urtheilt, daß seine Ansichten auf eine vollkommene Kenntniß der Dinge und der Menschen gegründet sind.

A. d. Ü.

nementsartikel lieber aus einem als aus dem andern Lande, lieber aus einer als der anderen Provinz zu beziehen. Was man in seinem eigenen Lande kaufen kann, ohne irgend eine militärische Rücksicht zu verletzen, ist allem vorzuziehen, was man, wenn schon in einem geringeren Preise, vom Auslande beziehen kann *). In dem Defensivkriege ist es rathsam das Land oder die Strecke des Landes, welches uns vom Feinde trennt, zu entblößen, auszusaugen. Ist man dagegen im Stande angriffsweise vorzugehen, so muß man es allerdings schonen. In allen Fällen schont man das Land, welches man im Rücken hat, so wie das-

*) Mit Recht hat man es Herrn von Louvois zum Verdienste angerechnet, daß er bei den Vorbereitungen zu dem Kriege von 1672 unter der Hand alle Einkäufe in Holland machen ließ; und dadurch die Holländer von allem ganz entblößte, als sie auf ihrer Seite ebenfalls Magazine anlegen wollten, allein gegen diese Gelegenheit und einige andere noch, worin es vortheilhafter seyn mag, im Auslande zu kaufen; ist es doch in gewöhnlichen Fällen immer weit besser seine eigenen Erzeugnisse zu verbrauchen. Diese Betrachtung kann aber bei Lieferanten nicht immer als überwiegend entscheiden. Es ist ihr Vortheil da zu kaufen, wo es am wohlfeilsten ist. Eine aufgeklärte Regie wird dagegen immer in Berechnung ziehen, wohin das baare Geld des Staates seinen Ausfluß nimmt; sie wird sich daher vollkommen überzeugen, daß es viel besser ist, die Erfordernisse des Verpflegswesens aus dem Elsaße, aus Lothringen zu beziehen, als sie zu einem weit geringeren Preise in Deutschland oder in Holland mit baarem französischen Gelde aufzukaufen.

jenige, wohin uns die Operazionen führen können. Diese Schonung muß um so sorgfältiger beobachtet werden, wenn man daselbst Standquartiere zu nehmen gedenkt, wenn in den gegebenen Verhältnissen dieses Land Freundes Land ist, oder wenn es die Armee auf längere Zeit erhalten muß. Aus entgegengesetzten Gründen schont man es weniger, wenn es ganz fremd ist, oder wenn man voraussieht, es verlassen zu müssen. Überhaupt, es ist eine Hauptrücksicht, ein wesentlicher Theil der Verpflegswissenschaft, worauf die militärischen Kombinazionen nachdrücklich wirken müssen, nach Maßgabe der Entwürfe, welche man auszuführen gedenkt, oder nach Maßgabe der Ereignisse, welche man vorher sieht, genau zu bestimmen, ob das Land mehr oder weniger geschont, ob der Strich, worauf man steht, oder das Land, wovon man umgeben ist, mehr oder weniger erschöpft werden soll.

Wenn man hierbei den Einwurf macht: dieses seyen ja lauter alltägliche, bekannte Dinge, tausendmal wiederholte Wahrheiten; so lassen sich aus der Kriegsgeschichte doch eine Menge Beispiele auffinden, welche klar beweisen, daß wenn sie bekannt sind, dieses Bekanntseyn doch sehr unbestimmt, sehr dunkel seyn müsse, weil man in den vorkommenden Fällen so wenig Gebrauch davon gemacht hat. Im Jahre 1757 rückte die französische Armee in das Halberstädtische. Diese Provinz ist der Fruchtboden für die Mark Brandenburg, und fast für ganz Niedersachsen. Die Ernte war eben vorüber. An Korn, an Getraide jeder Art waren Vorräthe vorhanden, womit man eine Armee, wie die Französische war, wenigstens zwei Jahre reichlich ernähren konnte. Ein Feldherr, welcher die wah-

ren Grundsätze der Verpflegswissenschaft besitzt, hätte so urtheilen müssen: „Ich rücke in ein fruchtbares Land; ich gedenke nur den Herbst daselbst zu bleiben, mit dem Eintritte des Winters muß ich dieses Land wieder verlassen. Wenn ich Winterquartiere, welche der Feind nicht beunruhigen kann, beziehen will, so muß ich mich hinter einen großen Fluß, z. B. hinter die Weser zurückziehen 2c."

Diese Berechnung war ganz natürlich. Die Jahrszeit war vorgerückt; der Hof wollte von der Belagerung von Magdeburg nichts hören. Die Hannoveraner suchten der Ausführung der Konvenzion von Kloster Seven auszuweichen. Nach der Weise, wie die Reichsarmee, welche mit der französischen vereinigt war, marschirte, ließ es sich mit Gewißheit voraussehen, daß, wenn sie auch nicht geschlagen werden sollte, sie doch in Hessen und in Thüringen würde überwintern müssen. In dieser Voraussetzung mußte der Feldherr zu sich selbst weiter sagen: „Ich muß aus der Posizion, worin ich stehe, den möglichst größten Vortheil ziehen, ich muß, weil es mir nicht gestattet ist zu operiren, wenigstens auf Kosten des Feindes zu leben suchen." Statt das Land zu verwüsten, statt auf französische Weise zu fouragiren, statt in sechs Wochen ohne den mindesten Nutzen für den Staat alles das aufzuzehren, wovon selbst eine orientalische Armee sechs volle Monate hätte leben können, anstatt in dem Mittelpunkte dieses Überflusses die Lieferungen der Entrepreneurs und die Errichtung neuer Magazine durch eigene Verpflegsbeamte fortsetzen zu lassen, anstatt die Armee mit französischem Getreide zu ernähren, statt die Armee mit französischem Gelde zu besolden, hätte er die strengste

Mannszucht in der Armee erhalten, er hätte die Hilfsmittel des Landes benützt, er hätte den ganzen Troß von Lieferanten und Verpflegsbeamten hinter die Weser zurückgeschickt; von dem Getreide des Landes hätte die Armee nicht nur gelebt, sondern auch noch beträchtliche Magazine in ihrem Rücken sammeln können. Die ausgeschriebenen Kontribuzionen, welche bis Magdeburg, durch das ganze Brandenburg bis vor die Thore von Berlin ausgedehnt werden konnten, wären mehr als hinreichend gewesen, um der Armee lange Zeit ihren Sold zu bezahlen, dann hätte man zum ersten Male eine französische Armee gesehen, welche dem Staate nichts kostet, und sich selbst von den Früchten ihrer Eroberungen erhält. Schwerlich läßt sich in den gegebenen Umständen etwas mehr verdienstliches, und in Augen vor jedermann welche wahren Ruhm kennen, etwas ruhmvolleres ersinnen, als ein auf diese Weise beendigter Feldzug, nach welchem der Marschall Richelieu dreist hätte sagen können: „Magdeburg habe ich nicht genommen, weil ich es nicht belagern durfte. Den Feind habe ich nicht geschlagen, weil ich ihn nicht vor mir hatte; allein die Armee des Königs habe ich auf Kosten des Feindes erhalten, denn seit sechs Monaten kostet sie dem Staate — — — Nichts."

Was von dem Aufenthalte der Armee im Halberstädtischen hier bemerkt wird, hätte auch bei dem Aufenthalte derselben im Hannöverschen seine vollkommene Anwendung finden und fortgesetzt werden müssen, so lange dieser Aufenthalt dauerte. Der König von Preussen gab uns das Beispiel davon in Sachsen; und das feindliche Land, welches die französische Armee im Be-

sitz hatte, war dreimal größer als ganz Sachsen, das Kurfürstenthum Hannover, Braunschweig, Hessen, Halberstadt, Ostfriesland, Cleve, die Mark, Geldern ꝛc ꝛc. — Allein es war eine für uns ganz unbekannte Kunst, den Krieg durch den Krieg zu ernähren. Wenn ein Feldherr aufsteht, der dieses Talent besitzt, und es praktisch anwenden will, würde man ihm die Gewalt, das Befugniß dazu einräumen? Es ist eine in Frankreich seit geraumer Zeit eingeschlichene Gewohnheit, daß die Ansichten der Minister und jener der Generale sich durchkreuzen; diese Opposizion herrscht in eben dem Grade zwischen allen übrigen Departements der Staatsverwaltung; und gerade unter der Aegida dieser widerstrebenden Ansichten schleichen überall Mißbräuche ein, vermehren sich mit jedem Tage, werden förmliche Observanz und nie geahndet.

Was geschieht, wenn eine französische Armee das feindliche Gebiet betritt? Dieser Armee folgt eine zweite Armee auf dem Fuße nach, nicht von Soldaten, sondern von Beamten, Schreibern, Kommis, Verwaltern, Kommissären und Vorgesetzten, welche alle darauf ausgehen, sich ein Vermögen zu sammeln. Unter dem Vorwande der Ordnung und der Rechnungsrichtigkeit wird alles getheilt, verwickelt und verwirrt. Man macht Entwürfe, erläßt Befehle, allein nichts kömmt zur Ausführung; die Landesbehörden verlieren den Kopf; alles geräth in den größten Wirrwar. Werden Kriegssteuern ausgeschrieben, so verlieren sie sich größtentheils in den schmutzigen Händen, wo sie durchgehen müssen. Einige Privat erwerben geheimen, großen und ärgerlichen Reichthum. Die Auslagen des Staats werden um keinen Heller geringer. Die Armee verarmt, statt sich zu be-

reichern. Das Land trägt überall Spuren der Verwüstung und des tiefen Elendes; es flucht den Gästen, und sieht sie wieder abziehen, beladen mit dem bittersten Hasse, aber ohne sie im geringsten zu fürchten *).

Wir fahren fort in der Untersuchung über unsere Verpflegsadministrazion. In dem Winter von 1757 bis 1758 nimmt die Armee ihre Quartiere zwischen der Weser und der Aller. Endlich sieht man ein, man müsse auf Kosten des Landes leben. Man schreibt eine Landeslieferung auf die zwischen beiden Flüssen gelegenen Ämter aus, und sammelt in Hannover und in Braunschweig 200,000 Säcke Getreide. Einem Feldherrn, welcher selbst die Regie seiner Verpflegung geführt und seine Kombinazionen in Gemäßheit der Umstände gemacht hätte, müßte die gesunde Vernunft sagen: „Wir wollen dieses Getreide gleich verbrauchen, denn es ist nicht möglich, daß wir den Winter über unsere Stellung behaupten. Wenn sich der Feind bewegt, so müssen wir beim Angriffe hinter die Weser zurück." Dieses Ereigniß war leicht voraus zusehen; die ganze Armee hat es vorausgesagt. Allein statt dessen fuhr man fort, von dem Lande in dem Rücken zu leben. Ungeachtet aller Aufhäufungen von Lebensmitteln an der Weser fuhr man zugleich fort,

*) Dieses Bild paßt in seiner ganzen Ausdehnung auf alle jene Heere, welche in dem Revoluzionskriege das Requisitionssystem zwar zum Theil aber nicht ganz befolgten, welche es ungeschickten Händen anvertrauten, und dadurch allen Nachtheil, aber keinen einzigen seiner Vortheile sich zuzogen.

A. d. Ü.

am Rhein und an der Maas für baares Geld zu kaufen. Endlich rückte der Feind an, forcirt die Winterquartiere; die aufgehäuften Magazine werden verbrannt und größtentheils dem Feinde überlassen. Die Armee zieht sich zurück, ohne allen weitern Blick in den Rücken. Sie durchzieht fruchtbare noch gar nicht erschöpfte Länder; sie marschirt divisionsweise, und kantonnirt durchaus. Diese Bewegungsart einer Armee ist unter allen die günstigste zu der Verpflegsmethode auf Kosten des Landes, nichts desto weniger geschieht dieses nicht, sondern die Lieferanten fahren fort die Armee auf Rechnung des Königs mit Lebensmitteln zu verpflegen, welche sie in der größten Eile von Wesel und von den Rheinufern der Armee entgegen führen lassen.

Man wird die Einwendung nicht machen, dieses Bild sey übertrieben. 50,000 Franzosen, der unglückliche Überrest von 100,000 Mann, welche 8 Monate zuvor diese schöne glänzende Armee ausmachten, werden es als Wahrheit bezeugen. Zweihundert Millionen baares Geld, welches dieser traurige Feldzug die französische Nazion kostete, sind die Gewährleistung. Ich habe gesehen, und ich werde diesen Zug gewiß nie vergessen, weil er die Vorstellung vollendet, wie wenig wir es verstanden, die Hilfsquellen des Landes zu benutzen, daß alle Pontons der Armee und 24 große Kanonen in Hameln, und 24 andere in Lippstatt dem Feinde überlassen werden mußten, aus Mangel an Bespannung. Das Hauptquartier hatte dessen ungeachtet Zeit genug, an jedem dieser Orte mehrere Tage zu verweilen, und das Land hat durchaus einen solchen Über-

fluß an Pferden, daß ein Hussarenoberst deren sehr leicht 500 in 24 Stunden aufbringen konnte.

Es ist staunenswerth, was eine gute Manipulazion des Verpflegswesens mit den Ressourcen eines Landes ohne alle andere Beihilfe von Haus alles auszurichten vermag. Ich spreche von einem bevölkerten fruchtbaren Lande, wie Deutschland und Italien. In einem solchen Lande wird eine wohl zusammengesetzte Armee, die nicht zu stark, mäßig, geduldig, genügsam, gewohnt von allem zu leben, was Menschen ernähret, ohne zu murren, eine Armee, welcher der gegründete Ruf einer strengen Disciplin vorangeht, welche deßhalb die Einwohner nicht fliehen, die Lebensmittel nicht vergraben macht, alle erdenkliche Leichtigkeit haben, sich zu verpflegen. Sie kann ohne Bedenken einrücken, das Land durchziehen, sich darin aufhalten ohne Fuhrwesen, ohne Magazine. Denn gewiß ist es, daß die Einwohner eines solchen Landes nicht von einem Tage auf den andern leben. Selbst wenn die Aussaat vorbei ist, haben sie einen Vorrath von Lebensmitteln wenigstens auf einige Wochen. Einzig hierin besteht ausschließlich die ganze Geschicklichkeit des Verpflegsdirektors, diese Hilfsquellen gleich zu benutzen, überall Brod zu schaffen, aus allem Nahrungsmittel zu verfertigen, mit einem Worte, die Mittel bei der Hand zu haben, oder zu finden, die Armee in einem Lande subsistiren, und dadurch ihr Vorrücken möglich zu machen, wo der erstaunte Feind dieses gar nicht vermuthet, wohin dieser eingeschränkt und durch die Hindernisse der gewöhnlichen Methode sich nicht ohne Magazine, Fuhr- und Packwesen vorzudringen getrauen dürfte.

Ich bin weder absprechend, ausschließlich, noch excentrisch in meinen Forderungen. Ich werde nie zu der Armee sprechen: „Sie soll gar kein Verpflegsfuhrwesen, keine Magazine, keine Transportsanstalten haben. Sie soll immer und allzeit vom Lande leben; sie soll, wenn man es haben will, in die Wüsten der Ukraine vordringen, die göttliche Vorsehung wird sie schon ernähren ꝛc. „Allein ich behaupte, wie schon oben gesagt wurde, die Armee soll mit der geringstmöglichsten Anzahl aller dieser Dinge auszulangen suchen, mit Rücksicht auf ihre Stärke, auf die Natur des Landes, wo sie operirt, auf die Bedürfnisse, welche gewöhnliche Unternehmungen erfordern. Ich verlange, daß die Armee, wenn sie über einen Fluß, über eine Gränze gehet, auf dieser Basis Magazine, und Zwischendepots habe, wo es die Sicherheit derselben und der Plan der Operazionen erfordert. Ich verlange, daß sie sich im Lande des Feindes die nöthigen Magazine auf Kosten des Landes errichte, fülle, und dieß alles vom Lande selbst besorgen lasse. Ich verlange, daß dem Lande die ganze Manipulazion, die ganze Komptabilität, die Aufbewahrung, die Verführung von einem Orte zum andern, so wie die Austheilung an die Truppen übertragen werde, damit man weder Beschädigungen, Verluste, Zufälle, noch Beamte und Rechnungsbelege zu bezahlen brauche. Ich verlange, daß sowohl in feindlichen als in freundschaftlichen Staaten die Magazine mit solchen Artikeln gefüllt werden, welche die gewöhnliche Nahrung des Landmanns ausmachen; denn nur diese kann man mit geringer Mühe und in hinreichender Menge sich verschaffen. Folglich wenn die Landesbewohner von Reis oder von Kukurutz

leben, so müssen diese Truppen auch mit dieser Nahrung auskommen; und man darf nicht, weil irgend ein Verpflegsreglement von achtzig Jahren her die Form und die Qualität des Kommißbrodes bestimmte und festsetzte, welches der Soldat zu erhalten hat, darauf bestehen, daß dem Soldaten bei aller andern Nahrung auch noch diese Qualität und Quantität von Brod durchaus verabreicht werden müsse. Ich verlange, daß, so lange die Operazionen ganz einfach und gewöhnlich sind, so lange sie in dem Bezirke der errichteten Magazine bleiben, das Brod in der gewöhnlichen Qualität auf die hergebrachte Weise den Truppen ausgetheilt werde, daß die Verpflegsbranche ihre Pflicht mit der größten Ordnung und Genauigkeit erfülle. Ich verlange, daß alles Fuhrwesen, welches das Land beizustellen vermag, zur Manipulazion des innern Details der Verpflegung verwendet werde, damit man das Verpflegsfuhrwesen der Armee so viel als möglich schonen, zu jedem Armeedienste aufbewahren, damit dieses weniger zu Grunde gehen, und für außerordentliche Fälle mit Gewißheit verwendet werden könne. Tritt dagegen der Fall ein, wo viele schleunige Bewegungen nöthig werden, wo forcirte Märsche, kühne Operazionen eintreten; dann verlange ich, daß die Regie der Verpflegung, mit Hindansetzung aller Routine, aller Form, alles Herkommens, aller Reglementspräzision und Methode, sich bloß an die Sache halte, und die vorhandenen Mittel auf die möglichst wirksamste Weise in Anwendung bringe.

Wenn der Feind z. B. eine unerwartete Stellung nimmt, worin ich ihn nicht angreifen will, nicht angreifen kann, ich aber gewiß bin ihn durch einen

strengungen geleistet, so wie alles Ungemach, was sie erduldet haben. Einzig durch diese Abwechslung von Arbeit, von Anstrengung und von Wohlleben lassen sich lange Weile, Widerwillen, Indisziplin und Krankheiten am sichersten vorbeugen; einzig durch diese Abwechslung bringt man es dahin, daß die Truppen bei dringender Gelegenheit Dinge auszuführen vermögen, wozu oft die menschlichen Kräfte nicht hinreichend zu seyn schienen. Endlich, bin ich in einem feindlichen Lande, welches Überfluß besitzet, so erspare ich die Kosten der ganzen Verpflegsregie, die ganze Zeit als das Land die Armee nähren kann; ich lebe ganz auf seine Kosten. Ich erspare sie um so mehr, wenn ich Winterquartiere darin beziehe. Ich trage dem Lande die Lieferungen, die Austheilungen, das ganze Magazinwesen, die Aufbewahrung und das ganze Komptabilitätswesen auf. Hier ist der Ort und die Zeit, wo die Truppen vorzüglich durch Wohlleben für alles Ungemach des Feldzuges entschädigt werden müssen, so daß sie nebendem ganz umsonst leben und ihren ganzen Sold ersparen können. Ich bestimme alles, was der Soldat verlangen kann, nach einem billigen, vernünftigen Maße, und ausschließlich in solchen Artikeln, welche die gewöhnliche Landesnahrung sind. Während ich den Truppen diese Bequemlichkeiten verschaffe, halte ich auf eine eiserne Disziplin, um auch den geringsten Unordnungen vorzubeugen. In dieser Periode der Ruhe wird das Verpflegsfuhrwesen auf Kosten des Landes wieder hergestellt, die Bespannungen ergänzt, und die Regie bereitet im Stillen alle Mittel vor zu dem folgenden Feldzuge.

Alles dieses führt mich auf eine sehr wichtige

politische Wahrheit, welche selten von den Regierungen gehörig gewürdigt wird: diese ist, daß ein großer mächtiger, gehörig konstituirter Staat selten großer Allianzen bedarf, nie aber kleine Alliirte haben soll; daß er auf alle Art verhüten muß, kleine Alliirte in den Ländern selbst oder in der Nachbarschaft solcher Länder zu haben, wohin er den Kriegsschauplatz zu verlegen genöthigt oder gesinnet ist. Bei den Römern war dieses eine Staatsmarime; ihre Alliirte waren eine Art von Vasallen, welche zu allen Kriegskosten beytragen mußten; sie ernährten und unterhielten die römische Armee, wenn sie auf ihrem Grund und Boden stand. Die gewöhnliche Politik von Schonung, von geheimen Subsidien, von geheimen Schadenersätzen ist kleinlich und zu Grunde richtend für jede große Nazion; sie ist vorzüglich den Militäroperazionen nachtheilig; sie hindert die Feldherren, und setzt die Armee vielem Ungemache aus.

Ein großes Reich, welches durch seine eigene Konstituzion die gehörige Stufe von Macht und Übergewicht erlangt hat, wozu es berufen ist, soll sich nur auf die eigenen Kräfte stützen, soll dem ganzen übrigen Europa auf eine freymüthige, liberale und kühne Weise, wie es seiner Würde zusteht, erklären: „Ich gedenke an keine Ausdehnung, an keine Eroberung, ich werde darauf sehen, mir keine Feinde zuzuziehen, und ich will keine Alliirte."

Ich beschränke mich hier bloß, die allgemeinen Gesichtspunkte anzudeuten, wonach unser Militärverpflegswesen umgestaltet werden muß. Diese Ansichten sollen ihre fernere Entwickelung, ihre ganze Ausbildung im Detail in meinem großen Werke erst erhalten. Dort

werde ich auch von der andern Gattung von Subsistenz, von der Fourage ausführlich handeln, ein eben so wichtiger Gegenstand. Das Studium des letztern hat eben so gut als jenes des Mundvorrathes seine eigene Theorie, seine Grundsätze, erfordert Übung und Intelligenz von allen, welche damit beauftragt werden. Diese Parthie muß gleichermaßen, sowohl im Kriege als im Frieden, im Felde und in den Winterquartieren ausschließlich bloß militärischen Händen anvertraut werden; sie muß in dem Plane zu einer Schule der Militäradministrazion ebenfalls ihren Platz finden, und theoretisch und praktisch ganz ausführlich behandelt werden. Wir haben Offiziere in der Armee, denen es an sehr ausgedehnten Kenntnissen, an hellen klaren Ansichten in dieser Parthie keineswegs gebricht. Das Ministerium schien vor einigen Jahren davon Gebrauch machen, sie berufen und ihre Kenntnisse für die Armee in fruchtbringender Verwendung benützen zu wollen. Allein dieser gute Vorsatz blieb, wie so manches andere, ohne Erfolg. Dieses wird und muß immer der Fall seyn, wenn diejenigen, welche mit einem großen Theile der Staatsverwaltung zu thun haben, einzelne Verbesserungen durchsetzen wollen, ohne Zusammenhang mit andern verwandten Gegenständen, ohne allgemeinen Plan einer umfassenden Regeneration, wodurch sie darauf geführt, und dabei festgehalten werden.

Ein besonderer Umstand, ein Augenblick der eigenen Überlegung bringt den Augen des Ministers oft einen auffallenden Mißbrauch zur Kenntniß, er fühlt die Nothwendigkeit der Abhilfe, er will das bessere, sucht die Mittel; allein andere Geschäfte ziehen ihn mit Gewalt davon ab, seine Aufmerksamkeit wird zerstreut, sein Verlangen erkaltet, verliert sich endlich;

und der vorübergehende Schwung ist bloß ein fruchtloser Seufzer für das Gute.

Allein, ich kann diesen wichtigen Artikel nur durch eine Bemerkung schließen. Eine so gänzliche Umschmelzung unseres Militärverpflegswesens, wie ich sie unumgänglich nöthig erachte, wie ich sie vorschlage, kann unmöglich ausgeführt werden, so lange man nicht auch zugleich unsere ganze militärische Verfassung, und unsere Sitten ändern wird. Die ganze Verfassung unseres Staates ist nicht militärisch. Die Verfassung unserer Truppen ist nicht militärisch. Unsere Sitten sind nicht militärisch. Unsere Soldaten, noch weniger unsere Offiziere haben weder die Frugalität, die Geduld, noch die körperliche Abhärtung, welche die ersten unerläßlichen Eigenschaften eines wahren Kriegsmannes seyn müssen. Diese Eigenschaften werden in unserm Jahrhunderte nicht geehret, sie werden durch den Luxus, durch den herrschenden Kleinigkeitsgeist untergraben, geschwächt, sogar lächerlich gemacht. Wir sind Sibariten: und dennoch ist der Einfluß des Beyspiels der Mode so unumschränkt auf unsere Nazion, welche zugleich schwach und stark, zugleich leichtsinnig und überlegungsfähig ist, daß es nur eines Impulses von oben herab bedarf, um alles umzustalten. Wenn der Monarch die Sitten verändern, der Nazion wahren militärischen Geist einflößen will, so braucht er nur selbst die Armee kommandiren zu lernen, sie wirklich zu kommandiren, den Luxus davon zu verbannen, selbst sich frugal, ausdauernd und abgehärtet zu zeigen, so werden in wenig Jahren alle militärischen Tugenden in der Armee eben so einheimisch, allgemein und geachtet seyn, als sie es jetzt nicht sind.

III.

Ueber die Fechtart in offener Ordnung.

Wenn größere oder kleinere Truppenmassen, mit Willen und Zweck, zerstreut gegen den Feind gebraucht werden, so nennt man dieß die offene Ordnung.

Die Waffen des Infanteristen sind das Bajonett und das Feuergewehr. Einzeln oder geschlossen kann der Soldat beide Waffen gebrauchen; indeß überzeugt man sich leicht, daß das Bajonett, eine Gattung Lanze, seine größte Wirksamkeit erst durch den Gebrauch in zusammenhängender Linie, oder Masse erhält. Nicht gleiche Bewandtniß hat es mit dem Feuergewehr: es bedarf keines Beweises, daß ein Einzelner mit mehr Sicherheit zielen, behender und richtiger laden kann, als eine Reihe neben und hinter einander gestellter Menschen, wo einer die Bewegungen des andern erschwert; zudem ist eine zwei- und dreifache Linie leichter zu treffen, als ein Punkt oder eine Reihe getrennter Punkte, abgesehen daß der Einzelne leicht in der Natur eine Deckung findet, die für eine ganze Linie schwer zu finden ist, und oft nicht einmal von ihr benützt werden kann. Aus diesem ergibt sich, daß die offene Ordnung vorzüglich für den Gebrauch des Feuerge-

wehrs günstig sey; das Feuergewehr in dieser Ordnung in einem Gefechte brauchen, heißt Tirailliren. Aus dieser Erklärung erhellt, daß unter diesem Wort nicht das Plänkeln der Vorposten, das mehr zur Absicht hat, die Annäherung des Feindes zu avisiren, als ihm Abbruch zu thun, verstanden wird. Hier soll vorzüglich von Tirailleurs und tirailliren gehandelt; von dem Angriff in offener Ordnung ohne zu feuern, aber (à la debandade) nur das Nöthigste gesagt werden.

Zu allen Zeiten und bei allen Heeren gab es Truppen, die in offener Ordnung zu fechten bestimmt waren; die Griechen und Römer hatten ihre Schleuderer und Bogenschützen; aber sie waren weder sehr geachtet noch gefürchtet, und machten im eigentlichen Verstande nur das Vorspiel der Gefechte. In neuern Zeiten, seit Erfindung des Schießpulvers, kommen in allen Kriegen leichte Truppen unter verschiedenen Benennungen und Gestalten vor, ihr Gebrauch war aber immer nur sehr beschränkt; erst den neuesten Zeiten war es vorbehalten, die von den Parthern gegen die Römer so glücklich geübte Fechtart in ihrer vollen Ausdehnung zu erneuern, und ihre großen Vortheile zu bewähren.

Die Noth zwang die Amerikaner eine Kampfordnung zu wählen, die das größte militärische Genie für sie nicht zweckmäßiger hätte erfinden können. In ihrem Kriege gegen das Mutterland standen ihnen geübte, geschlossen zu fechten gewohnte Heere entgegen; sie hatten kein solches Heer; die Zeit erlaubte nicht eines zu bilden, das Engländern und Hessen in geschlossener Schlachtlinie zu widerstehen vermochte; es blieb ihnen daher nichts übrig als ihr Heil in der

offenen Ordnung, im Tirailliren zu suchen. Gewohnt an das Klima, mit der Localität bekannt, durch die Jagd in ihren unermeßlichen Wäldern zum Kriege geübt, wußten diese Neulinge voll Muth und Eifer für die Sache, die sie verfochten, in ihrem durchschnittenen Boden sich bald den europäischen Kriegern furchtbar zu machen. Nach wohlberechneten Planen ihrer Anführer machten sie ihre Angriffe oft in großen Ausdehnungen, stets zerstreut. Sie wichen den geschlossenen Truppen, die gegen sie anrückten, aber sie wichen stets fechtend, und kehrten selbst zum Angriffe wieder, wenn diese ermattet sich nach Erholung sehnten; so rieben sie durch häufige Gefechte, mit geringem Verlust, gleichsam unsichtbar, die gegen sie gesandten Heere auf, und brachten es, indem sie vor diesen wichen, sie in schwierige Gegenden lockten und allmählig umringten, dahin, daß beträchtliche Korps regulirter Truppen vor ihnen das Gewehr zu strecken gezwungen wurden; ihre Schützen (riffle-men) thaten durch ihr treffendes Feuer hierbei die wesentlichsten Dienste.

Dieß Beispiel zeigt, welcher Ausdehnung das Tirailleursystem fähig ist, und mit welchem Nutzen es gebraucht werden kann. Der Revoluzionskrieg, vorzüglich der Krieg in der Vendee und auf St. Domingo gaben neuere Beweise, was ungeübte des Krieges unkundige Leute durch diese Fechtart gegen Truppen, die nur in der Linie zu fechten gewohnt sind, vermögen.

Um durch das Gesagte nicht zu falschen Schlüssen zu verleiten, wird es nothwendig zu erinnern, daß nur unter außerordentlichen Umständen, wie in allen obangeführten Beispielen, das Tirailliren eine so un-

begränzte Ausdehnung zu erlangen, und so große Vortheile zu gewähren vermag. In ihrem so weitschichtigen wenig kultivirten Gebiet konnten die Amerikaner leicht große Strecken ihren Feinden überlassen, ohne dabei etwas Bedeutendes zu verlieren; weder sie noch die Neger und Vendeer waren in ihren Bewegungen durch Magazine gebunden; was aber das Wesentlichste ist, so waren Neger, Amerikaner und Vendeer ihrer Sache mit Enthusiasmus zugethan, was bei Truppen, die sich selbst überlassen einzeln fechten, entscheidende Folgen hat. Übrigens begünstigte die Vendeer das Terrain, die Neger das Klima. Wenn aber auch unter den gewöhnlichen Umständen das Tirailleursystem keine Ausdehnung erhalten kann, die sich über die ganze Maße der Streitkräfte erstreckt, so muß doch bei jedem stehenden Heere ein beträchtlicher Theil in dieser Fechtart geübt seyn, da nur selten Gefechte vorfallen, wo man sich der Tirailleurs nicht vortheilhaft bedienen kann, oder sich ihrer nicht bedienen muß. Nach der Reglementsvorschrift ist in der östreichischen Armee das dritte Glied der Füseliers zum Tirailliren vorzüglich bestimmt; es kömmt nun darauf an, zu zeigen, mit welchem Nutzen und auf welche Art dieses Glied in den verschiedenen im Kriege vorkommenden Gelegenheiten gebraucht werden kann. Obschon das eigentliche Feld für Tirailleurs die durchschnittene Gegend ist, so können sie doch auch in der Ebene sowohl im Angriff, als in der Vertheidigung mit großem Vortheil verwendet werden. Der glückliche Ausgang eines Gefechtes hängt sehr viel davon ab, daß man seine Truppen nicht zu früh, nicht unnöthigerweise einem empfindlichen Verlust aussetzt, sondern sie für entscheidende Augenblicke schone. Neh-

men wir 2 Bataillons, jedes von 600 Mann, die sich im Gefechte gegenüber stehn, durch Naturhindernisse, oder durch den Zusammenhang des Ganzen aber verhindert werden auf einander mit dem Bajonett einzudringen; das eine Bataillon A hat 100 Tirailleurs auf 3 bis 400 Schritt vor seiner Fronte vertheilt, das andere B hat keine Tirailleurs, sondern feuert mit Abtheilungen aus ganzer Front; es stehen also 100 Mann von A gegen 600 von B im Gefechte. Den Verlust verhältnißmäßig angenommen wird, wenn das Bataillon A 10 Mann verliert, das Bataillon B 60 verlieren; wenn man aber bedenkt, daß die Leute von A einzeln stehn, daß sie sicherer zielen, behender laden können, daß sie, wenn auch in der Ebene, doch kleine Erhöhungen zu ihrer Deckung finden, und wenn sie diese nicht finden, sie sich kniend oder liegend dem feindlichen Feuer mehr zu entziehen vermögen, so wird man bald überzeugt werden, daß der Verlust nicht verhältnißmäßig, sondern ganz zum Nachtheil von B seyn wird, und man darf annehmen, daß wenn A 10 Mann verliert, B 100 Mann verlieren wird; vorausgesetzt, daß die 100 Tirailleurs im Schießen geübt sind.

Obiges Beispiel zeigt klar, welchen Vortheil die offene Ordnung im Feuer gegen die geschlossene hat. Man kann dagegen einwenden, daß das Feuer nichts entscheidet, daß am Ende doch alles durch den Andrang entschieden werden muß; wie oft aber tritt der Fall ein, daß dieser Andrang unmöglich ist, daß man günstige Umstände abwarten, und so oft mehrere Stunden im Feuer aushalten muß, ehe man dem Feind auf den Leib gehen kann. Ist man nun vorher durch großen

im Feuer erlittenen Verlust geschwächt, was darf man von einem kraftlosen Angriff mit blanken Waffen erwarten, zumal wenn der Gegner so klug war, nur einen kleinen Theil seiner Truppe dem Feuer auszusetzen? Der große Nutzen der Tirailleurs in der Vertheidigung, selbst in einer Ebene, kann nach allen diesen wohl nicht geläugnet werden; aber auch im Angriff auf der Ebene leisten Tirailleurs gute Dienste. Angenommen das Bataillon A rückt vor, das Bataillon B anzugreifen; der Angriff kann entweder in Massen oder en front geschehn; gesetzt das Bataillon A hätte zwei Massen formirt, um die Linie B zu durchbrechen, so rücken die vor der Front vertheilten Tirailleurs, wenn die Massen sich ihnen auf 100 Schritte nähern, ebenfalls vor und breiten sich vor den Massen so aus, daß sie die Flügel überragen; sie feuern während dieser Vorrückung beständig, und gewinnen laufend den Raum, den sie durch Laden und Feuern verlieren. Haben sie sich der feindlichen Linie bis auf 60 Schritte genähert, so halten sie, und setzen ihr Feuer so lange lebhaft fort, bis die Massen sie erreichen, dann vertheilen sie sich zwischen die Massen und auf die Flügel derselben. Sobald die feindliche Linie durchbrochen ist, werfen sich die Tirailleurs auf die Flanken der durchbrochenen Linie und hindern, daß sich die zerstreute Mannschaft sammle. Wie der Feind weicht, so verfolgen ihn die Tirailleurs, bis sie von ihrem Bataillon das Zeichen zur Rückkehr erhalten. Wäre das Bataillon A en front vorgerückt, so bliebe das Verhalten der Tirailleurs dasselbe, nur müßten sie, sobald sie der feindlichen Linie sich nähern, sich in Zeiten auf die Flügel ihres Bataillons ziehen, wenn sie nicht dazu ein eige-

nes Zeichen erhielten, um demselben Raum zu geben, in den Feind mit dem Bajonet einzudringen, oder nach Umständen ihm eine Decharge zu geben. Die Tirailleurs sammeln sich auf den Flügeln oder hinter der Front des Bataillons, und werden nach Umständen zur Verfolgung des Feindes oder zur Deckung des Rückzuges verwendet. Hat das feindliche Bataillon Tirailleurs vor sich, so sind Tirailleurs, die diese zurückdrängen und sie hindern durch ihr Feuer dem in Massa oder in Front vorrückenden Bataillon, noch ehe es in die Nähe der feindlichen Linie kömmt, bedeutend zu schaden, um so nothwendiger. Auch im Rückzug auf einer Ebene sind Tirailleurs, welche der Haupttruppe folgen, von großem Nutzen. Ein Bataillon, das sich im Freien zurückzieht, wird, wenn feindliche Kavallerie in der Nähe ist, in Massen oder in Quarrees marschiren; angenommen das Bataillon hat 3 Massen, von jeder Division eine formirt, dabei eine Arriergarde von 100 Tirailleurs, so werden diese, wenn sie dem Bataillon auf 2 bis 300 Schritte so folgen, daß sie den Rücken und die Flanken der Massen umgeben, dem Bataillon durch Abhaltung der feindlichen Tirailleurs, so wie der feindlichen Artillerie, wesentliche Dienste leisten. Kömmt Kavallerie zum Angriff angesprengt, so laufen diese Tirailleurs auf das geschwindeste zu ihren Massen, und füllen entweder die Zwischenräume derselben, oder werfen sich hart vor dem ersten Glied der Massen nieder, indem sie den Kolben des Gewehrs auf die Erde stemmen, das Gewehr selbst aber unter einem schiefen Winkel gegen den Feind erheben; sehen sie aber keine Möglichkeit die Massen noch zu rechter Zeit zu erreichen,

so formiren sie kreisförmige Klumpen; in diesen Klumpen ziehen sie sich sodann gegen das Bataillon, oder wenn ihnen hiezu die Zeit gebricht, so zwingen sie durch festes Aneinanderschließen die feindliche Kavallerie entweder sich zu trennen und ihnen auszuweichen, oder sie anzugreifen; durch beides wird der Feind in Unordnung gebracht, und außer Stand gesetzt, gegen die Massen mit dem gehörigen Nachdruck zu wirken. Ein gleiches Verfahren beobachten die Tirailleurs, wenn sich das Bataillon in Quarrees zurückzieht. Aus dem zuletzt Angeführten wird ersichtlich, wie sich Tirailleurs überhaupt in einer Ebene gegen anrückende Kavallerie zu benehmen haben; wenn man sich Leute von Besinnung und Behendigkeit denkt, die gewohnt sind einige hundert Schritte mit großer Schnelligkeit zurückzulegen, oder sich hurtig in kleine Massen zu formiren, so verschwinden die großen Nachtheile, die die Gegner der offenen Ordnung in dieser Fechtart in Beziehung auf Kavallerie finden. Weiß man zudem, wie selten es in der Natur solche Haiden gibt, die auch einer kleinen Truppe gar keinen Schutz anbieten, so wird man um so weniger von der gebrohten Wirkung der Kavallerie gegen die offene Ordnung besorgen. Es ist bisher gezeigt worden, mit welchem Vortheil man Tirailleurs auf der Ebene gebrauchen kann, nun soll ihr Gebrauch in durchschnittener Gegend, ihrem eigentlichen Felde, vorkommen. Wenn man in einer Ebene Tirailleurs gebrauchen kann, so sieht man sich in einer solchen Gegend unumgänglich gezwungen, sie zu gebrauchen, indem man sonst gegen einen Feind, der in dieser Ordnung kämpft, auf die ungünstigste, verderblichste Art fechten würde. Gebirgige, oder durch Hecken,

Zäune, Gebüsche, Gräben und Hohlwege durchschnittene Gegenden erlauben gar selten das Feuer ganzer Abtheilungen, und sind jedem Frontangriff durch die beständigen Hindernisse, die sie der Front entgegenstellen, und wodurch diese getrennt wird, höchst nachtheilig; in diesen Gegenden zeigt die offene Ordnung sowohl durch den zerstreuten Angriff (à la debandade) als durch das Tirailliren ihre ganze Stärke.

Bei allen Vortheilen, die eine durchschnittene Gegend dem Tirailleur gewährt, indem sie ihn einerseits vor feindlicher Kavallerie gänzlich sichert, andrerseits gegen das Feuer der feindlichen Infanterie beständig Deckungen anbietet, so hat doch ein solches Terrain für den Tirailleur seine eigenen Schwierigkeiten. Auf der Ebene wird es ihm leicht den Zusammenhang der Linie zu übersehen, und sich in Gemäßheit mit dem Ganzen zu bewegen; im durchschnittenen Terrain sieht er oft kaum seine Nebenleute, und kann nach dem Schall nur sehr ungewiß seine Stellung in Rücksicht der Linie beurtheilen. Eine andere Schwierigkeit macht in coupirtem Terrain die Orientirung. In der Ebene sieht der Tirailleur seine Reserven, ja meistens seine Hauptstruppe; eingeschlossen aber von hohen Zäunen, mitten in dichten Wäldern, gehört ein sehr richtiges Augenmerk dazu, bei allen Wendungen und Krümmungen mit Sicherheit die Gegend zu finden, von der man ausging. Aus diesem ergibt sich, daß auf solchen Boden weit geschicktere und geübtere Tirailleurs erfordert werden, als im offenen Lande, vorzüglich aber müssen die, denen die Führung des Ganzen obliegt, in der schwierigen Lage, wo sie nur den kleinsten Theil ihrer Strecke übersehen, durch ein geübtes Ohr das Vorrücken

oder Weichen ihrer Tirailleurs bemerken, und nach Umständen schnelle Unterstützung schicken. Wenn der, der das Ganze leitet, Talente genug hat, die Absichten des Feindes zu durchschauen, wenn er dabey seine eigene Stellung, ihre Vortheile und Schwächen kennt, so wird er seine Tirailleurs, wenn er auch nur den kleinsten Theil derselben übersieht, leicht zweckmäßig zu führen im Stande seyn; übrigens müssen die Tirailleurs pünktlich den verschiedenen Zeichen der Trommel oder des Hornes gehorchen.

Wie in der Ebene kommen in durchschnittener Gegend die zwei Hauptverschiedenheiten der Gefechte, Vertheidigung und Angriffe vor; es soll nun der Gebrauch der Tirailleurs in jeder der verschiedenen Arten gezeigt werden.

Bei Besetzung einer durchschnittenen Gegend ist die erste und wichtigste Regel, seine Tirailleurs so zu vertheilen, daß sie gedeckt und dem Feind verborgen stehn, dieser aber sich ihnen frei nähern muß. Man wird zwar auf solchem Terrain nicht leicht so günstige Lagen finden, daß der angreifende Feind mehrere hundert Schritte ungedeckt zurücklegen müßte, bevor er unsere Tirailleurs erreicht; es ist schon genug, wenn diese nur einen freien Raum von 60 bis 100 Schritten vor sich haben, und der Feind sich ihnen nicht völlig gedeckt nähern kann; wären aber doch solche Stellen unmöglich zu vermeiden, so müssen sie als schwache Punkte betrachtet, und stärker besetzt werden. Um mit der geringsten Zahl der Leute die [illegible] vertheidigende Strecke zu sichern, muß die Besetzung derselben so viel möglich in gerader Linie geschehen; indessen darf man sich keineswegs scheuen, auch eine kürzere Linie auf 100

und mehr Schritte vor oder rückwärts auszubeugen, wenn man dadurch Vortheile in der Vertheidigung erlangt. Diese Ausbeugungen können bei einer langen Tirailleurlinie wohl auf viertel, und halbe Stunden betragen, wenn nur bedeutende Vortheile dadurch erlangt werden. Finden sich in der zu besetzenden Linie auf kurze Strecken offene Stellen, die keinen Schutz dem Tirailleur darbieten, so läßt man diese ganz unbesetzt, verstärkt aber die Mannschaft der zunächst gelegenen Gebüsche und Hecken, um durch ein wirksames, wo möglich kreuzendes Feuer diese Stellen zu sichern. Sind diese freien Plätze so ausgedehnt, daß sie von den anstoßenden Gebüschen und Hecken durch das kleine Gewehr nicht ganz bestrichen werden können, so werden sie als Ebenen betrachtet und dem gemäß durch geschlossene Infanterie und Kavallerie, die Tirailleurs vor sich haben, vertheidigt. Die Zahl der zur Vertheidigung nothwendigen Tirailleurs wird durch die Ausdehnung und durch die Beschaffenheit der zu besetzenden Strecke bestimmt. Je kürzer diese ist, je mehr vortheilhafte leicht zu vertheidigende Punkte sich in ihr finden, je weniger bedarf man Tirailleurs, dagegen werden um so mehr erfordert, je größer die Strecke ist, und je weniger Vortheile sie zur Vertheidigung anbietet; auch muß auf die Strecke der Haupttruppe die gehörige Rücksicht genommen werden. Richtige Beurtheilung wird einem Kommandanten sagen, was in einem bestimmten Falle das richtige Maß ist; man kann nur auf das hinweisen, worauf es ankömmt, keineswegs aber unabweichliche Regeln festsetzen.

Wie weit die Tirailleurs von einander entfernt seyn sollen, läßt sich eben so wenig genau angeben.

Sie können an manchen Orten auf 20 und mehr Schritte aus einander seyn, und müssen an manchen sich bis auf ein oder zwei Schritte nähern, je nachdem die Wichtigkeit des Postens und die Beschaffenheit der Gegend eine stärkere oder schwächere Besetzung erheischt, und die Stärke der Truppe zu verhältnißmäßig größerer Entfernung der Leute zwingt, oder sie dichter an einander zu stellen erlaubt. Es ist nur selten möglich, eine größere Strecke auf allen Punkten gehörig zu besetzen; dagegen kann der Feind, wenn man ihn nicht außer Verhältniß stark annimmt, auch nicht auf allen Punkten mit Übermacht angreifen; es kömmt alles darauf an, daß man in Zeiten die bedrohten oder angegriffenen Punkte verstärkt, welches theils durch die rückwärts aufgestellten Reserven, von denen in der Folge die Rede seyn wird, theils durch die schnelle Bewegung der Tirailleurs gegen die bedrohten Stellen bewirkt werden muß. Zu diesen Bewegungen, wenn sie im Großen auszuführen sind, das heißt, wenn sich die ganze Linie oder ein beträchtlicher Theil derselben gegen einen oder den andern Flügel oder gegen die Mitte seitwärts bewegen soll, werden die bekannten Zeichen gegeben; aber auch ohne diese Zeichen dürfen die nachstehenden Tirailleurs nicht säumen, zur Verstärkung eines angegriffenen Punktes herbeizueilen. Die größte Stärke der offenen Ordnung liegt in der Beweglichkeit: wollte man die Leute an ihre Plätze binden, so würde man sich des größten Vortheils begeben; nur die großen Bewegungen können durch Zeichen gelenkt werden, was der Augenblick erfordert, muß im Augenblick geschehen, und so müssen die Tirailleurs in den entscheidendsten Momenten in eigner Geistesgegenwart, Entschlossenheit und Behen-

digkeit ihre eigene Rettung, oder das Verderben des Feindes finden. Wie sehr eine sorgfältige Auswahl, eine zweckmäßige Übung der zum Gefecht in offener Ordnung bestimmten Leute nothwendig sey, bewiesen hinlänglich obige Betrachtungen.

Wenn man aber auch die geübtesten Tirailleurs hat, wenn sie auch geschickt sich zu decken und ihren Schuß mit Sicherheit gegen den Feind anzubringen wissen, so kann man doch nicht läugnen, daß sie jeder geschlossenen Truppe weichen müssen, die sich nicht durch ihr Feuer zum Weichen bringen läßt.

Die Gegner der Tirailleurs legen auf diesen Umstand sehr viel Gewicht, und verdammen meistens dieser geringen Haltbarkeit wegen, die offene Ordnung unbedingt; bei genauer Erwägung läßt sich darthun, daß dieser Nachtheil durch eine gehörige Einrichtung der offenen Ordnung theils sehr vermindert werden kann, theils lange nicht die gedrohten Folgen hat.

Tirailleurs, die auf 5 bis 600 Schritte von der Haupttruppe ohne allen nähern Rückhalt ständen, würden bey einem Angriff des Feindes ihre vortheilhafte Stellung leicht verlieren, und könnten, einmal verloren, sie nicht wieder gewinnen, da keine Reserve den vorgedrungenen Feind anzugreifen bereit wäre. Oft währen Tirailleursgefechte Tage lang; die Truppe muß öfters abgelöst werden, wenn der Mann nicht aus Kraftlosigkeit weichen soll; diese Ablösungen aber müssen bei der Hand seyn, sie müssen aus Truppen bestehn, die in offener Ordnung zu fechten geübt sind; es dürfen daher nicht alle zum Tirailliren bestimmte und geübte Leute als Tirailleurs aufgelöst fechten, sondern der eine Theil muß geschlossen bleiben, während

der andere zerstreut ist. Da die Tirailleurs theils weiter rückwärts stehende Reserven, die den vorgedrungenen Feind anzugreifen bereit sind, theils näher stehende Ablösungen, die nach Umständen die Tirailleurs unterstützen und aufnehmen, bedürfen, so zerfällt die geschlossen bleibende Mannschaft in zwei Theile; in die Ablösungen und in die Reserven.

Die Ablösungen müssen immer der Zahl der Tirailleurs gleich seyn; in kleine Abtheilungen vertheilt stehen sie hinter der Linie derselben auf 100 bis 150 Schritte, an Orten wo die Leute vor dem Schusse gedeckt sind, die Art der Ablösung wird hier nicht weiter erwähnt, da das Reglement, wie sie zu geschehen, vorschreibt. Die Reserven bleiben in großen Trupps beisammen und kommen an Orte, wo sie gedeckt sind, auf 150 bis 300 Schritte hinter die Ablösungen, sie müssen wo nicht stärker, doch wo immer möglich wenigstens eben so stark wie die Tirailleurs seyn.

Bei der Armee ist, wie schon gesagt, das dritte Glied zum Tirailliren bestimmt; dieses Glied von einem Bataillon formirt 12 Züge; kann man mit dem 4ten Theil derselben zu Tirailleurs auslangen, so bleiben, da die Ablösungen eben so stark werden, 6 Züge in Reserve, wovon für die Flügel 4, für die Mitte aber 2 verwendet werden können. Muß man den 3ten Theil zu Tirailleurs nehmen, so bleiben nur 4 Züge zum Rückhalt, wovon 2 auf die Flügel, 2 in die Mitte kämen; sähe man sich aber gezwungen 6 Züge in Tirailleurs aufzulösen, so fielen die Ablösungen und die Reserven in eins zusammen. Mehr als die Hälfte dieser Züge in Tirailleurs aufzulösen, wäre

ohne die dringendste Noth, oder die bestimmtesten Befehle höchst fehlerhaft; auch wird nicht leicht ein Bataillon eine Strecke zur Vertheidigung überkommen, in der mehr als 6 Züge in Tirailleurs aufgelöst werden müßten. Man kann zum Grundsatz annehmen, daß man eine Gegend anfänglich nur mit so wenig Tirailleurs als möglich besetzen, dagegen starke Reserven auf wohlgewählten Punkten haben müsse, indem man eines Theils leicht vor diesen durch aufgelöste Züge die Tirailleurs auf den bedrohten Punkten verstärken kann, andern Theils bei einem länger dauernden Gefecht ohnehin leicht mehr Abtheilungen aufgelöst werden, als man aufzulösen Willens war, und es viel schwerer ist, während des Gefechts aus den Tirailleurs wieder Züge zu formiren, als die Züge der Reserve in Tirailleurs aufzulösen.

Durch diese Ablösungen und Reserven, die man mit der offenen Ordnung als innigst verbunden, und von ihr unzertrennlich betrachten muß, wird man in Stand gesetzt, sowohl das Gefecht, ohne zu große Ermüdung der Truppen, lange auszuhalten, als auch den Feind, der auf einer oder der andern Stelle die Tirailleurlinie durchbrochen hat, anzugreifen und zurückzutreiben.

Um die Art zu zeigen, wie sich die Tirailleurs, die Ablösungen, und die Reserven in einem Gefechte verhalten, wollen wir annehmen, daß der Feind mit einer geschlossenen Truppe eine Tirailleurlinie angreife. Wie gesagt, muß diese dem Angriff jeder geschlossenen Truppe weichen; bei diesem Weichen aber umfassen die Tirailleurs, die sich von allen Seiten gegen den angegriffenen Punkt ziehen, die vorgedrungene

feindliche Truppe halbmondförmig, und verursachen durch ihr Feuer in Front und Flanke derselben den möglichsten Schaden. Hat das durchschnittene Terrain eine große Breite, dringt die geschlossene Truppe weiter vor, ohne daß ihr beträchtliche Reserven folgen, so wird sie allmählig von den Tirailleurs umringt, und da ihr Feuer gegen diese nur von geringer Wirkung seyn kann, bei einem längeren Gefechte unvermeidlich aufgerieben. Das Benehmen der zur Unterstützung und Ablösung bestimmten Züge wird durch die Umstände bestimmt; ist die Zahl der Tirailleurs nur gering, bleibt auch im Rückzug das Terrain für sie günstig, so werden so viel als nöthig von diesen Zügen in Tirailleurs aufgelöst; sind aber die Tirailleurs hinlänglich stark, kommt man nach Zurücklegung einer kurzen Strecke in offene Gegend, so vereinigen sich mehrere Ablösungszüge, und greifen den Feind mit dem Bajonnet an, ehe er noch ganz die Tirailleurs aus dem vortheilhaften Terrain verdrängt. Sind die Unterstützungszüge nicht vermögend den Feind zum Weichen zu bringen, oder ist er so stark, daß sie sich hiezu zu schwach sehen, so greifen die Reserven an, mit den sich die Ablösungszüge vereinigen; bei dem Angriff der Reserven oder Ablösungszüge decken die Tirailleurs die Flanken dieser Truppen, und verfolgen den Feind, wenn der Angriff gelingt; sollte er mißlingen, so muß immer noch ein Theil der Reserve zur Deckung des Rückzuges bereit seyn, wenn nicht etwa ein Theil der Haupttruppe hiezu vorgerückt wäre.

Das Gesagte wird hinreichen im Allgemeinen einen deutlichen Begriff über das Verhalten der Tirailleurs in der Vertheidigung zu geben; nun soll gezeigt

werden, auf welche Weise und mit welchen Nutzen man in offener Ordnung angreifen kann. Man kann den Feind auf zweierlei Art zum Weichen bringen, durch ein überlegenes vorzüglich concentrisches Feuer, oder durch den Angriff mit blanken Waffen; ersteres führt langsamer aber sicherer zum Ziel, letzteres entscheidet schnell, und wenn es glückt, mit dem mindesten Verlust.

Es ist schon gesagt worden, welche Hindernisse eine längere Fronte im durchschnittenen Terrain in der Vorrückung findet: entweder muß man langsam vorrücken, um die Ordnung zu erhalten, und sich so länger dem feindlichen Feuer aussetzen, oder man läuft Gefahr die Truppe, ehe sie an den Feind kommt, in völliger Unordnung zu sehen. Kommt aber auch die geschlossene Linie in Ordnung an die Tirailleurs, treibt sie auch dieselben zurück, so ist sie erst dann im durchschnittenen Terrain in sehr nachtheiliger Lage; die feindlichen Tirailleurs, die sie umgeben, die durch Bäume, Büsche oder Gräben gedeckt mit Sicherheit gegen sie feuern, werden sie bald mit großem Verlust zum Weichen bringen. Eine geschlossene Linie ist in solcher Gegend gegen Tirailleurs gleichsam wehrlos, mit dem Bajonet kann sie die einzelnen Leute, die sich natürlich viel schneller als geschlossene bewegen, nicht erreichen, und läßt sie sich aufs Feuern ein, so verursacht dieß Aufenthalt, und ist gegen die zerstreuten gedeckten Leute von geringer Wirkung; man muß daher unter solchen Umständen auf eine zweckmäßigere Angriffsart denken, und diese findet man in der offenen Ordnung. Wenn z. B. eine hinter Hecken und Gebüschen vortheilhaft gestellte Tirailleurlinie, die einen freien Raum von 100 bis 150 Schritten vor sich

hat, angegriffen werden sollte, so kann dieß nicht besser geschehen, als wenn man eine hinlängliche Anzahl Leute auf ein gegebenes Zeichen getrennt und in größter Schnelle den zum Angriff bestimmten Punkt ereilen läßt. Dieser zerstreuten Mannschaft wird das feindliche Feuer weniger schaden, auch legt sie geschwinder den gefährlichsten Raum zurück, als eine geschlossene Truppe, und bringt doch gleich dieser durch ihre Überlegenheit die Tirailleurs zum Weichen, wenn sie sich nicht zu sehr zerstreut, sondern sich, wie sie der feindlichen Linie sich nähert, in kleinen Trupps sammelt, damit sie überall den Tirailleurs überlegen ist. Gegen diesen Angriff in offener Ordnung verlieren die Tirailleurs alle Vortheile, die sie gegen eine geschlossene Truppe haben. Da die Angreifenden sich so schnell wie sie bewegen, so gewinnen sie in ihrem Rückzug nicht Zeit zum öftern Laden, und zur Benützung der Terrainvortheile; sie werden durch die Übermacht unablässig fortgetrieben bis die Angreifenden ihr Ziel erreichen, wo sie sogleich selbst Tirailleurs bilden, und das Wiedervordringen des Feindes durch ihr Feuer wehren. Damit aber die in offener Ordnung angreifende Mannschaft, nach dem gelungenen Angriff auf die Tirailleurs, nicht durch die Reserven derselben zurückgeschlagen werde, so müssen geschlossene Trupps auf 100 bis 150 Schritte ihr folgen, welchen wieder auf die nämliche Entfernung noch stärkere Unterstützungen nachrücken. Diese Unterstützungen, die niemals fehlen dürfen, geben dem Angriff erst allen Nachdruck und beseitigen die Gefahr, die durch den Angriff der Reserven oder der rechts und links von dem angegriffenen Punkt befindlichen Tirailleurs für das ganze Unter-

nehmen entstehen könnte. Wenn es anders die Umstände erlauben, so ist es sehr gut die feindliche Linie durch solche Angriffe auf mehreren Punkten zu durchbrechen; alles gemeinschaftliche Zusammenwirken der feindlichen Truppen wird dadurch verhindert, Ungewißheit und Unordnung verbreitet, und so das Gelingen der Unternehmung erleichtert. Aber nicht bloß in durchschnittenem Terrain, auch auf freiem Felde kann der Angriff in offener Ordnung gegen Dörfer, Wälder, Verschanzungen, Batterien mit großem Vortheil gebraucht werden. So viel als möglich gedeckt läßt man die Leute sich so nahe als möglich an die anzugreifenden Gegenstände schleichen, sie dann plötzlich hervorbrechen, und auf den Feind stürzen; die Unterstützungstruppen folgen wie in coupirter Gegend, doch auf die Entfernung von 200 bis 300 Schritten; Kavallerie muß in dieser Gelegenheit stets zur Sicherung der Angreifenden bereit seyn.

Wir kommen nun auf die Vertreibung des Feindes durch überlegenes concentrisches Feuer.

So wie der Feind im Großen durch solches Feuer des Geschützes zum Weichen gebracht werden kann, so kann auch im Kleinen durch das geschickt angebrachte Feuer der Tirailleurs der Feind zur Verlassung einer coupirten Gegend gezwungen, vorzüglich aus Wäldern vertrieben werden. Dieser Angriffsart bedient man sich, wenn entweder die Natur dem Angriff mit dem Bajonnet zu große Hindernisse entgegensetzt, als in sehr steilen oder morastigem Boden, und in dichten Wäldern; oder wenn man wegen des Zusammenhangs des Ganzen nur allmählig vorrücken kann; oder, wenn man besonders geschickte und geübte Tirailleurs hat,

die dem Feinde abzehn, und man so mit Sicherheit zu seinem Zweck zu gelangen hoffen darf. Bei dieser Angriffsart kömmt vorzüglich viel darauf an, die Flanken des Feindes zu gewinnen; wenn dieß gelingt, so wird man gar bald die ganze Linie zum Weichen bringen. Kann man die feindliche Linie nicht überflügeln, so muß man gegen die einzelnen Feinde ein concentrisches Feuer richten, und sie, indem man ihre Flanke beschießt, zur Verlassung ihres Postens, der dann sogleich besetzt wird, nöthigen.

Wenn z. B. unsre Tirailleurs mit den feindlichen in einem Walde im Gefechte sind, und man allmählig vorrücken will, so müssen mehrere Tirailleurs ihr Feuer gegen einen feindlichen richten: dieser, der gegen die seitwärts kommenden Schüsse nicht gedeckt ist, wird bald seinen Platz zu verlassen gezwungen werden; der verlassene aber wird dann gleich besetzt, und ein anderer feindlicher Tirailleur zum Ziele genommen; so rücken die Tirailleurs allmählig vor, indem sie sich wechselseitig unterstützen, und ihren Zielpunkt wo möglich stets in der Mitte einer gegen den Feind sich einrundenden (concaven) Linie nehmen. Bei diesem allmähligen Vorrücken muß die Tirailleurs theils eigene Beurtheilung leiten, theils müssen sie durch die Offiziers und Unteroffiziers angewiesen werden. Kömmt ein Theil der feindlichen Linie zu weit vor, oder bleibt er zu weit zurück, so gibt die Trommel oder das Horn dem Betreffenden das nöthige Zeichen. Auf ähnliche Art kann der Feind aus Hohlwegen, Erdrissen oder Hecken vertrieben werden. Da diese Gegenstände selten in gerader Linie laufen, sondern unregelmäßig ein- und ausgehende Winkel bilden, so bieten sich die Ti-

tailleurs in die Verlängerung der Schenkel dieser Winkel, bestreichen die Linien und vertreiben daraus durch lebhaftes Feuer den Feind. Finden sich in dem Terrain Erhöhungen, die den Feind bloß stellen, so müssen diese ungesäumt benützt, und mit den besten Schützen besetzt werden. Tirailleurs, die sich wechselseitig zu unterstützen wissen, die willig und verständig sind, werden in der Natur zur Begünstigung dieser Angriffsart eine Menge Gegenstände finden; kein Unterricht kann hier mehr als andeuten, und auf die rechten Wege hinweisen; Talent bei denen, die führen, Einsicht und Behendigkeit bei denen, die folgen, versichern auch hier wie überall im Tirailliren mehr als die Überzahl einen glücklichen Erfolg.

Nachdem nun das Benehmen der Tirailleurs im Angriff und in der Vertheidigung gezeigt worden, so wollen wir noch des Rückzugs erwähnen.

Erhält eine ganze Tiralleurlinie den Befehl zum Weichen, oder wird sie dazu gezwungen, so kann der Rückzug auf zweierlei Art geschehen. In Wäldern, Gebüschen oder wo sich sonst dem Tirailleur bey jedem Rückschritt neue Deckungen anbieten, zieht jeder einzelne Mann sich von Baum zu Baum oder von Deckung zu Deckung, geschwinder oder langsamer, nachdem das Andringen des Feindes oder der Zusammenhang mit der Linie es erheischt, und sucht dabei so oft als möglich wirksame Schüsse gegen den folgenden Feind anzubringen. Indem also immer ein Theil der Mannschaft steht und feuert, der andere einige Schritte rückwärts geht, ladet und dann so lang auf seiner Stelle feuert, bis der Feind entweder ihn drängt, oder er der Linie zu weit vor ist,

bewegt sich das Ganze allmählig rückwärts, bis eine neuer Verstärkung kommt, oder man eine besonders günstige Stelle erreicht, oder der Feind von der Verfolgung abläßt. Man muß bei dieser Bewegung sich kein regelmäßiges abgezirkeltes wechselseitiges Rückziehen denken: jeder Tirailleur richtet sich nach dem Terrain und dem folgenden Feind, doch muß er auf seine Nebenleute achten, damit er nie zu weit vor oder hinter die Linie komme; wenn dieß einem oder dem andern Theil der ganzen Linie begegnet, so werden die Zeichen mit der Trommel gegeben. Dringt der Feind auf einer Seite zu stark vor, so werden entweder die Tirailleurs durch die Ablösungszüge verstärkt, um den Feind durch ein lebhaftes Feuer aufzuhalten, oder diese Züge fallen mit dem Bajonet den Feind aus dem [illegible] an, und werfen die zu weit Vorgedrungenen zurück; stets bleiben die Ablösungs- oder Unterstützungszüge auf 100 bis 150 Schritte von den Tirailleurs, eben so muß bleiben die Reserve von diesen Zügen entfernt.

Ein ganz anderes Verfahren wird in einer Gegend erfordert, wo, wie in den Niederlanden, Reihen von Bäumen und Hecken, die von einander oft [illegible] bis 100 Schritte abstehen, die Felder einschließen. Da zwischen diesen Bäumen [illegible] gar keine Deckung findet, so müßte eine Tirailleurlinie entweder den ersten Baum auf einmal verlassen, um den erst auf 100 Schritte entfernten [illegible] zu gewinnen, oder die Linie müßte sich theilweise hinter die [illegible] Heckenreihe ziehen.

Im ersteren Fall würde das Feuer auf der ganzen Linie zugleich aufhören, wenn nun der Feind dadurch

gelockt ihr rasch folgte, so würde sie nicht Zeit gewinnen, sich hinter der zweiten Heckenreihe zu stellen, die Gewehre zu laden, und durch wirksames Feuer dem anrückenden Feind zu begegnen; höchst wahrscheinlich also würde sie aus der zweiten Umzäunung ohne Widerstand zu thun vertrieben, in Unordnung gebracht und verhindert werden, sich auch an einen der weiter rückwärtigen Zäune zu stellen. Wollte sich die Linie aus der ersten Heckenreihe theilweise in die zweite ziehn, so kann dieß wieder auf zweierlei Art geschehen; entweder könnte man ganze Theile der Linie zur Abrückung in die zweite Umzäunung beordern, oder man könnte immer den zweiten Tirailleur zurückschicken, so daß nun die zweite Umzäunung von der Hälfte aller Tirailleurs besetzt wäre, und mit der andern Hälfte aus der ersten Umzäunung dann in die dritte rücken, wenn die Tirailleurs in der zweiten zum Schusse bereit sind. Wenn ganze Strecken der Linie sich zugleich zurückzögen, so könnte der Feind diesen wie der ganzen Linie rasch folgen, ihre Aufstellung hinter der zweiten Heckenreihe hindern, und da er zugleich der noch vorwärts stehenden Linie der Tiralleurs im Rücken käme, so würde es ihm leicht werden, die ganze Linie in Unordnung zu bringen und so zu zerstören; nicht so im zweiten Fall; da steht schon eine Hälfte der Tirailleurs hinter der zweiten Umzäunung zum Schuß bereit, wenn die andere sich hinter die dritte zieht, der Feind wird also bey seiner Vorrückung durch ein wirksames Feuer aufgehalten, und die aus der ersten in die dritte Heckenreihe gezogene Hälfte gewinnt Zeit, ihrerseits den Rückzug der Tirailleurs von der zweiten Heckenreihe zu decken. Diese Art kann also mit Nutzen angewendet werden; noch besser aber ist es in solchem

Terrain 2 völlig geschiedene Tirailleurslinien zu haben, die sich échiquierförmig durcheinander ziehn. Zur Formirung der zweiten Linie kann man die Ablösungszüge verwenden; die Reserven bleiben auf 100 bis 150 Schritte hinter derselben. Das wechselseitige Durchziehen darf nicht so geschehen, daß die Leute aus der ersten Reihe sich gerade auf die zweite stürzen; Plätze zum Durchziehen müssen im voraus in dieser geöffnet, und den Abtheilungen der ersten Reihe bestimmt werden, durch welche sie sich zu ziehen haben. Der Durchzug muß in größter Eile und so geschehen, daß sobald als möglich wenigstens einem Theil der Tirailleurs bey der zweiten Umzäunung Raum zum Feuern gegeben wird.

Nachdem das Benehmen der Tirailleurs in der Vertheidigung, im Angriff und Rückzug auf ebenem und durchschnittenem Boden erörtert worden, bleibt nur noch über ihr Verhalten beym Flankenmarsch einiges anzuführen.

Jede in der Verlängerung einer ihrer Flanken in der Nähe des Feindes marschirende Truppe wird außer einer Avant- und Arriergarde, je nachdem sie rechts oder links abmarschirt ist, in ihrer rechten oder linken Seite Truppenabtheilungen haben, die die Gegend durchsuchen, die Annäherung des Feindes entdecken, und ihn so lang aufhalten, bis die Kolonne in Schlachtordnung steht. Diese Abtheilungen haben zur Erreichung dieser Zwecke wieder einzelne Leute seitwärts vor sich; naht der Feind, so werden aus diesen einzelnen Leuten Tirailleurs. Da eine Kolonne im Flankenmarsch durch Aufschwenkung schnell in Bereitschaft ist, so dürfen weder die [illegible] leurs noch die Seitentrupps überhaupt

stark seyn, wenn die Kolonne das Gefecht annehmen will; wenn aber die Kolonne Ursache hat dieses zu vermeiden, wenn sie ihren Marsch nicht verzögern darf, um einen gewissen Punkt in Zeiten zu erreichen, dann müssen die Seitentrupps und ihre Tirailleurs stark, und so weit von der Kolonne entfernt seyn, daß diese wenigstens ungehindert vom kleinen Gewehr- und Kartätschenfeuer ihren Weg fortsetzen kann. Während aber die Kolonne immer weiter fortrückt, müssen auch die Seitentrupps mit ihren Tirailleurs immer gleichmäßig fortrücken, und in Verbindung mit der Avant- und Arriergarde bleiben, indem sonst, wenn die Kolonne fortrückte, die Seitentrupps aber stehen blieben, erstere sich bald in ihrer Flanke entblößt, letztere aber ihrer Hauptstütze beraubt finden würden. Dieses Fortrücken der Tirailleurs kann aber auf zweierlei Art geschehen: entweder bewegt sich die ganze Linie zugleich mit der Kolonne, oder die Linie rückt dadurch fort, daß man ihren einen Flügel durch aufgelöste Ablösungszüge immer verlängert, indeß man der andern durch Formirung von Zügen aus den Tirailleurs verkürzt, und so die Zahl der einen und der andern immer gleich erhält. Die formirten Züge rücken hinter der Fronte fort, bis sie den andern Flügel erreichen, wo sie wieder aufgelöst werden. Beide Arten haben ihre Vortheile und Nachtheile; bey ersterer kann man geschwinder fortrücken, sie ist dabei einfacher, und also nicht so leicht Unordnungen ausgesetzt, dagegen hat sie die Nachtheile, daß bei der beständigen Bewegung die Tirailleurs fast nie gedeckt sind, der Verlust also größer, dagegen der Schaden, den man den Feind zufügt, um so kleiner seyn wird, da Leute, die in Bewegung laden und schießen, noth-

wenig schlechter treffen. Bei der zweiten Art bleibt jeder einzelne Mann, sobald sein Zug in Tirailleurs aufgelöst werden, so lange hinter der selbstgewählten Deckung, bis durch das allmählige Fortrücken und Aufschließen der Züge er von einem Flügel zum andern, vom rechten zum linken, oder vom linken zum rechten kommt, je nachdem der Marsch in einer oder der andern Richtung geht, wo sodann wieder sein Zug sich formirt. Durch diese zweite Art erhält man unstreitig bei geringerem Verlust ein wirksameres Feuer; indessen hat sie den Nachtheil, daß die ganze Linie langsamer fortrückt; zudem wird viele Aufmerksamkeit erfordert, damit bey dem Auflösen, Formiren und Fortrücken der Züge keine Unordnungen vorfallen, und die Verbindung mit der Avant- und Arrieregarde nicht unterbrochen werde. Wenn die Tirailleurslinie kurz ist, so müssen die Züge oft aufgelöst und wieder formirt werden, welches die Truppe sehr ermüden und Unordnungen verursachen würde; bei kleinen Colonnen, in ebener oder wenig durchschnittener Gegend, bei sehr gleichförmigen, [illegible] Märschen ist daher die erste Art vorzuziehen, dahingegen in sehr durchschnittenem Terrain eine große Colonne, die ohnehin schon durch ihre Größe zu langsameren Bewegungen gezwungen wird, sich mit größerem Vortheil durch die Tirailleurs auf die zweite Art decken kann.

Es bleibt nun noch zu bestimmen, auf welche Art das Gefecht der [illegible] werden soll. Bei einigem Nachdenken überzeugt man sich, daß dieß nur auf diejenige Weise möglich ist. Wenn die [illegible] [illegible] [illegible], daß man von ihrer Stellung über die Tirailleurs [illegible] kann, oder wenn sie vor ihnen

solche Erhöhungen finden, die einen gleichen Vortheil gewähren, so kann das Geschütz, ohne daß die Tirailleurslinie gebrochen wird, rückwärts derselben aufgeführt werden; wenn sich aber weder solche Erhöhungen finden, noch von der Stellung der Haupttruppe über die Tirailleurs zu feuern möglich ist, so muß das Geschütz, wenn man sich dessen bedienen will, entweder in der Tirailleurslinie seyn, oder wenn man es auf ein oder 200 Schritte zurückhalten will, so muß entweder die Tirailleurslinie gebrochen werden, oder der vor dem Geschütz postirte Theil der Linie muß sich platt auf die Erde legen; wir wollen nun in kurzem den Gebrauch und den Vortheil der drei Arten angeben.

Wenn von rückwärtigen Erhöhungen über die volle Tirailleurslinie gefeuert werden soll, so kann dieß nicht anders als mit Kugeln oder Granaten auf die gegenüberstehende feindliche Haupttruppe geschehen; diese Art ist also in sich selbst bestimmt, und bedarf keiner weitern Erörterung. Da man wohl mit Kugeln und Granaten, aber nie mit Kartätschen seinen eigenen Leuten über die Köpfe feuern kann, gegen Tirailleurs aber nur Granaten und Kartätschen, noch weit mehr aber die letzteren, eine große Wirkung haben, so muß das Geschütz so oft man den Feind durch Kartätschenfeuer aus einen Posten vertreiben will, sich in der Linie der Tirailleurs befinden. Wenn das Geschütz gut bespannt ist, Züge zur Abhaltung der feindlichen Tirailleurs sich bei demselben befinden, die Reserven auf die Kanonen ihr Augenmerk richten, so wird die Gefahr das Geschütz zu verlieren, nicht so groß seyn, als man anfänglich glaubt, zumal wenn man bedenkt, daß die Haupttruppe nur auf einige

hundert Schritte entfernt ist, und auch Kavallerie zur Deckung in der Nähe seyn wird.

Wenn man auf die dritte Art das Geschütz auf 100 bis 200 Schritte, hinter die Tirailleurslinie stellt, so kann nur mit Granaten oder Kugeln gefeuert werden, die Linie mag nun getrennt seyn, oder die vor dem Geschütz befindlichen Leute auf der Erde liegen. Da die Linie durch die Zwischenräume geschwächt wird, so ist es besser, wenn die vor dem Geschütz gestellten Tirailleurs sich platt auf die Erde legen; dieß wird dann, wenn das Geschütz mit Elevazion feuert, um so gefahrloser bewirkt werden können. Übrigens kann man durch Tirailleurs und ihre Reserven leicht ganze Batterien dem Feind verbergen, ihn dann durch einen verstellten Rückzug in ihr Feuer locken, und so den größten Verlust bereiten.

Die Nothwendigkeit der offenen Ordnung, die Art wie man nach den verschiedenen Umständen in dieser Ordnung fechten soll, wird jedem, der bedachtsam das Gesagte erwäget, nicht länger zweifelhaft seyn. Jeder, dem es obliegt, muß die größte Sorgfalt darauf wenden, den dazu bestimmten Theil des Heeres so auszubilden, daß er zu dem Gefecht in einer Ordnung, die man unter allen Umständen auf jedem Terrain gebrauchen kann, in sehr vielen Fällen aber schlechterdings gebrauchen muß, vollkommen geschickt sey.

Man wird ferner sich aus dem Gesagten überzeugen, wie sehr die offene und geschlossene Ordnung sich wechselseitig bedürfen, und wie innig sie mit einander verbunden sind, und so nicht in den gewöhn-

lichen Fehler fallen, die eine oder die andere unbedingt zu verdammen.

Die Anwendung der Tirailleurs im Großen: zur Täuschung des Feindes, zur Deckung und Verbergung von Bewegungen, zu Ermüdung desselben durch beständige Gefechte und zu Überflüglungen zu erörtern, liegt außer unserm Zweck; wir begnügen uns daher, auf sie hinzuweisen.

IV.

Die königlich Bayerische Armee.

Die Leitung der sämtlichen Militärangelegenheiten des Königreichs geschieht von dem Kriegsministerio, welches unmittelbar von dem König abhängt. Unter diesem stehn:

1. Das Generalauditoriat, als das oberste Militärgericht.
2. Der Kriegsökonomierath, welcher das sämtliche Rechnungs- und Verpflegswesen, so wie die Requisiten besorgt.
3. Die Generallazarethinspekzion.

In den Provinzen werden die Geschäfte von 4 Generalkommando's, — zu München, Augsburg, Nürnberg und Innspruck, — und den denselben untergeordneten Kommandantschaften versehen. Zu einem Generalkommando gehören: ein Kommandirender, ein bis drei Brigadiers, deren Adjutanten, ein Kriegskommissär, ein Stabsauditor, und ein Stabsarzt.

Ein Linieninfanterieregiment besteht aus 2 Feld- und 1 Reservebataillon. Das Feldbataillon hat 1 Grenadier-, 1 Schützen-, und 4 Füselierkompagnien; das Reservebataillon besteht nur aus 4 Füselierkompagnien.

2 neben einander stehende Kompagnien bilden eine Division, welche in 2 halbe, 4 Pelotons oder Züge, und 8 Sekzionen getheilt ist. Der volle Stand eines Infanterieregiments ist: 2,436 Mann. — Ein leichtes Bataillon besteht aus 1 Karabiniers-, 4 Füselierskompagnien, von welchen letztern zwei eine Reservedivision bilden. Der volle Stand eines leichten Bataillons ist 1,224 Mann. — Ein Chevauxlegersregiment besteht aus 3 Felddivisionen, und 1 Reserveeskadron, die zusammen 1,068 Mann stark sind. — Die Artillerie besteht aus 4 Bataillons, jedes zu 5 Kompagnien, wovon 1 eine leichte, und 1 eine Reservekompagnie ist. Ihre Stärke ist 2,035 Mann; das Artillerie- und Fuhrwesensbataillons besteht aus 8 Kompagnien, 1,222 Mann. Diesemnach beträgt die Stärke der ganzen Armee:

12 Linienregimenter (statt N. 12 wird N. 13 gezählt.)	29,232	Mann.
6 leichte Bataillons	7,444	—
6 Regimenter Cheraux legers	6,408	—
Das Artilleriekorps	2,035	—
Das Fuhrwesensbataillon	1,222	—
Summa	46,341	M.*)

Außerdem gibt es noch:

Eine Arcierengarde, deren Chef Generallieutenant ist.

Ein Ingenieurkorps.

Ein Kadettenkorps von 210 Kadetten, wovon 100 ganz frei auf königliche Kosten erhalten werden.

Sechs Garnisonskompagnien.

---

*) Die Bevölkerung ist 3,340,000 Einwohner.

Die Uniform der Generale ist kornblumenblau mit ponceauroth, mit breiter silberner Stickerei und Schleifen, weißen Unterkleidern, und silberner Hutbresse; die à la suite haben schwarzsamtene Kragen und Aufschläge. Die Pensionirten haben dunkelblau ohne Klappen mit hellblausamtenen Kragen; die Quittirten kornblumenblau mit schwarsamtenen Aufschlägen, und hellblauem Vorstoß.

Die Offiziere der Infanterie haben gelbe, die der Kavallerie weiße Unterkleider.

Die Uniform der Generaladjutanten ist kornblumenblau mit ponceauroth; sieben Schleifen auf den Klappen, Achselband und Hutbresse, alles von Gold bei der Infanterie, und von Silber bei der Kavallerie.

Die Uniform des Generalstabs ist kornblumenblau mit violetsamtener Egalisirung, ponceaurothem Vorstoß, sieben silbernen Schleifen auf den Klappen, weißen Unterkleidern, silbernem Achselband, silberner Hutbresse, weiß und blauem Federbusch.

Das Ingenieurkorps ist dunkelblau mit schwarzen Klappen und ponceaurothem Aufschlag und Kragen, weißen Knöpfen und Kaskets.

Die Linieninfanterie hat sämtlich kurze kornblumenblaue Röcke mit ponceaurothem Unterfutter, weiße lange Tuchbeinkleider, schwarze Kamaschen. Die Farbe der Egalisirung ist bei zweien Regimentern immer gleich, und diese sind nur durch die weißen und gelben Knöpfe unterschieden. — Dasselbe gilt auch von den leichten Bataillons und von der Kavallerie. — Das Kasket der Infanterie ist von Leder mit einem Kamm, der Kokarde, und einer Huppe, die bei den Grena-

dieren roth, bei den Schützen grün ist. Die Offiziere tragen eine blau und silberne Schärpe. Ihre Grade unterscheiden sich durch die Breite einer auf beiden Seiten des Kragens befindlichen Dresse. Die Stabsoffiziere haben den Kragen mit einer breiten Dresse besetzt.

Die leichte Infanterie trägt kurze dunkelgrüne Röcke mit schwarzen Klappen und Aufschlägen, ponceaurothem Vorstoß und Unterfutter, graue lange Beinkleider. Die Karabiniers haben eine rothe, die Schützen eine grüne Huppe auf dem Caskei.

Die Kavallerie hat dunkelgrüne Kollets, weiße Schuppenepaulets auf der Schulter, und auf dem Kasket einen Busch von weißen Pferdehaaren. — Die Uniform der Artillerie ist dunkelblau mit schwarzen Klappen, ponceaurothen Aufschlägen und Kragen, gelben Knöpfen, Schuppenepaulets, Caskets mit rothen Huppen. Das Fuhrwesensbataillon ist in grau mit hellblauen Umschlägen gekleidet. —

Zu Belohnung militärischen Verdienstes ist am 1. März 1806 der Max Josephsorden gestiftet, und dadurch das vorherige Militärehrenzeichen zu einem königlichen Orden erhoben worden. Kriegsthaten, mit Einsicht, Geistesgegenwart und Tapferkeit aus freiem Antriebe und mit Gefahr ausgeführt, die das Gepräge des Ungewöhnlichen, außer dem Gebiete der Pflicht liegenden haben, geben Anspruch darauf. Den Orden ertheilt nach dem Ausspruche eines Ordenskapitels, welches das Faktum und die dasselbe bestätigenden Zeugnisse prüft, nur der König. — Mit dem Orden sind Pensionen verbunden.

Das Ordenszeichen ist ein unter einer goldenen Krone stehendes goldenes weiß emaillirtes Kreuz, auf

dem mittlern, runden, blau emaillirten Schilde steht im Gold auf einer Seite der Namenszug des Königs, auf der andern die Ordensdevise: Virtuti pro patria. Es hängt an einem schwarzen Bande, das auf beiden Seiten einen weißen und einen blauen schmalen Streif hat. Die Kommandeurs tragen es um den Hals, und die Großkreuze von der rechten Schulter zur linken Hüfte. Die letztern haben überdem einen Stern mit silbernen Strahlen und der Ordensdevise. — Für die Unteroffiziere und Gemeinen, die sich auszeichnen, gibt es goldne und silberne Medaillen. — —

Anhang.

Militärveränderungen im Monat März 1812.

Beförderungen und Transferirungen.

De Baut, pens. G. M., wird Kmdt. in Peterwardein.

Haller, Sup. Major von E. H. Rudolph zu Froon in die Wirklichkeit.

Mariassy, G. M., kommt als Brigadier nach Pesth.

Weiß, G. M., Brigadier in Slavonien, qua talis nach Teschen.

Marziani, pens. G. M., wird Brigadier in Slavonien.

Gallois, Obstlt. von H. Albert Kür., wird Oberst u. Regts. Kmdt. von Vincent Chev. leg.

Thurn, Sup. Major bei E. H. Jos. Huss. in d. W. beim Reg.

Klenau, F. M. L. Hofkriegsrath, erhält die geheime Rathswürde.

Hänkel, Major von Oreilly Chev. leg., wird Kmdt. der Stabsdragonerdivision in Gallizien.

Tegedich, Sup. Major von Kaiser Kür., zu Oreilly in die Wirklichkeit.

Regelsberg, Sup. Major von Knesovich Dragoner, zu detto in d. W.

Seethal, Sup. Oberst von Benjowsky, als Regts. Kmdt. zu Simbschen.

Schlechter, Platzmajor in Lambach, } tauschen.
Pögler, detto in Wien, }

Wimpfen, pens. Oberstlt. wird Kommandant vom Badner Badhause.

Sück, Obstlt. von E. H. Johann Dragoner, wird Oberst und Regimentskomd. daselbst.

Schusten, Sup. Major von detto, wird Obstlt. im Regiment.

Fitzgerald, Major von Kaiser Chev. leg. detto.

Kapaun, Major von Vincent Chev. leg. detto.

Bayerweck, Major von H. Albert Kür. detto.

Spentz, Major von Savoyen Dragoner detto.

Banitza, Major von E. H. Ferdinand Kür. detto.

Gudenau, Major von Hohenlohe Drag. Adjutant Sr. K. H. des E. H. Carl, wird Sup. Obstlt.

Gyulay, F. M. L., übernimmt das Warasdiner Generalkommando.

Pensionirungen.

Mercantin, Obstlt. von Kronprinz Ferdinand q. t.

Billek, Oberst und Präses des Jud. del. in Kroazien.

Kunze, Hptm. von böhm. Artilleriedistrikt mit Majorstitel.

Szombathely, Oberst von E. H. Johann Dragoner, mit Generalmajorstitel.

Melchior, Obstlt. von Czartorisky.

Auersperg, Fürst, Major von Schwarzenberg Uhl. quittirt mit Beibehaltung des Karakt.

Vinzingerode, F. M. L. quittirt.
Knesovich, F. M. L., q. t. pens.

Verstorbene.

Bojakowsky, pens. G. M.
Mara Felsö Szollos Palaka, pens. Oberst.
Ferraris, Titularmajor.
Damnitz, pens. Obstlt.
Bourchin, detto.

Rösling, Obst, Macquiere, Burm, Zetgollern, Lentzendorf, Orsy, Mohr von Mohrenberg,	pensionirte Majors.

Andujar, pens. Oberst.
Mathieu, detto.
Wetzelsberg, Obstlt. und Kmdt. des Pionnierkorps.

Verbesserungen im 3ten Heft.

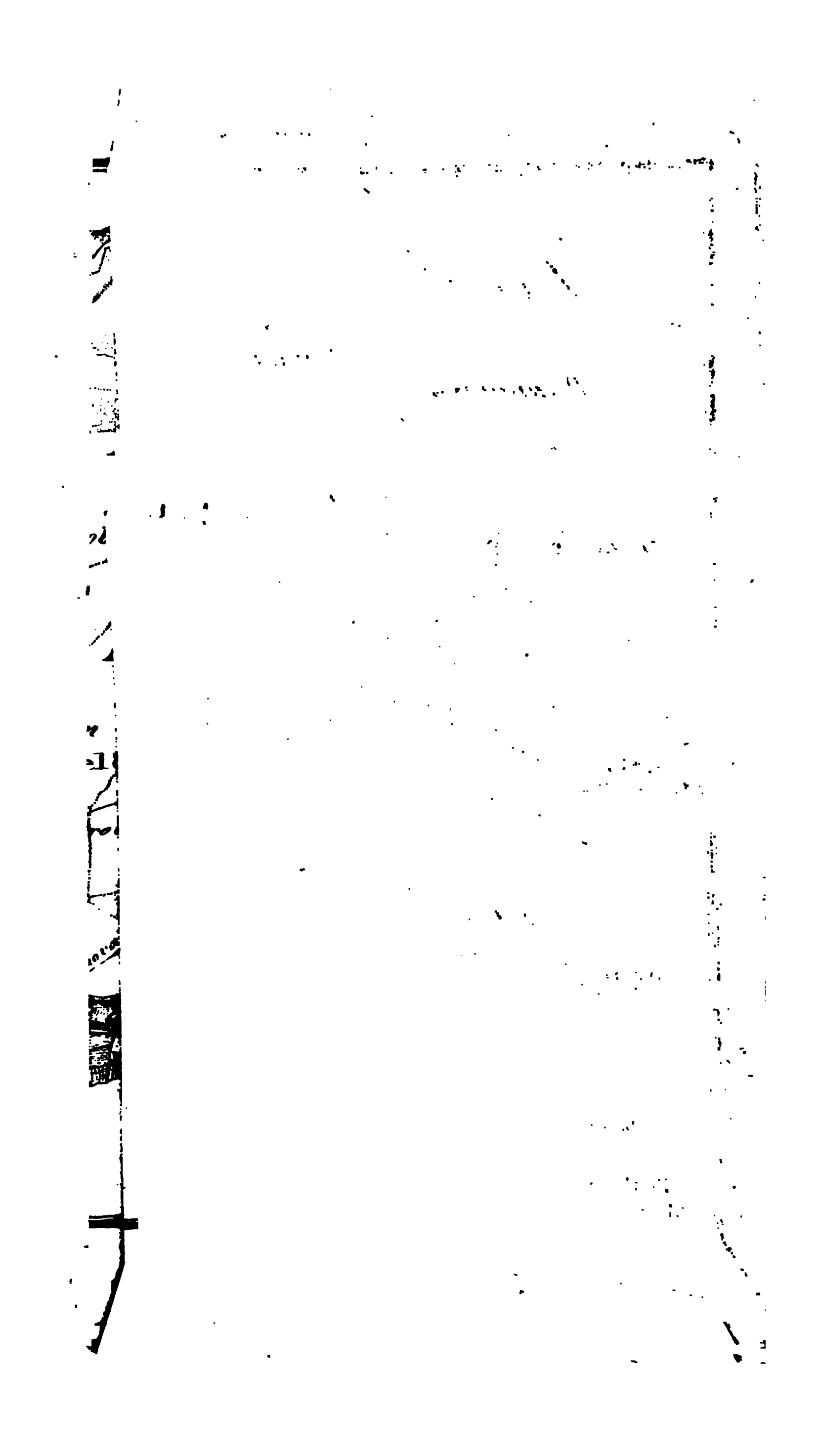
Seite

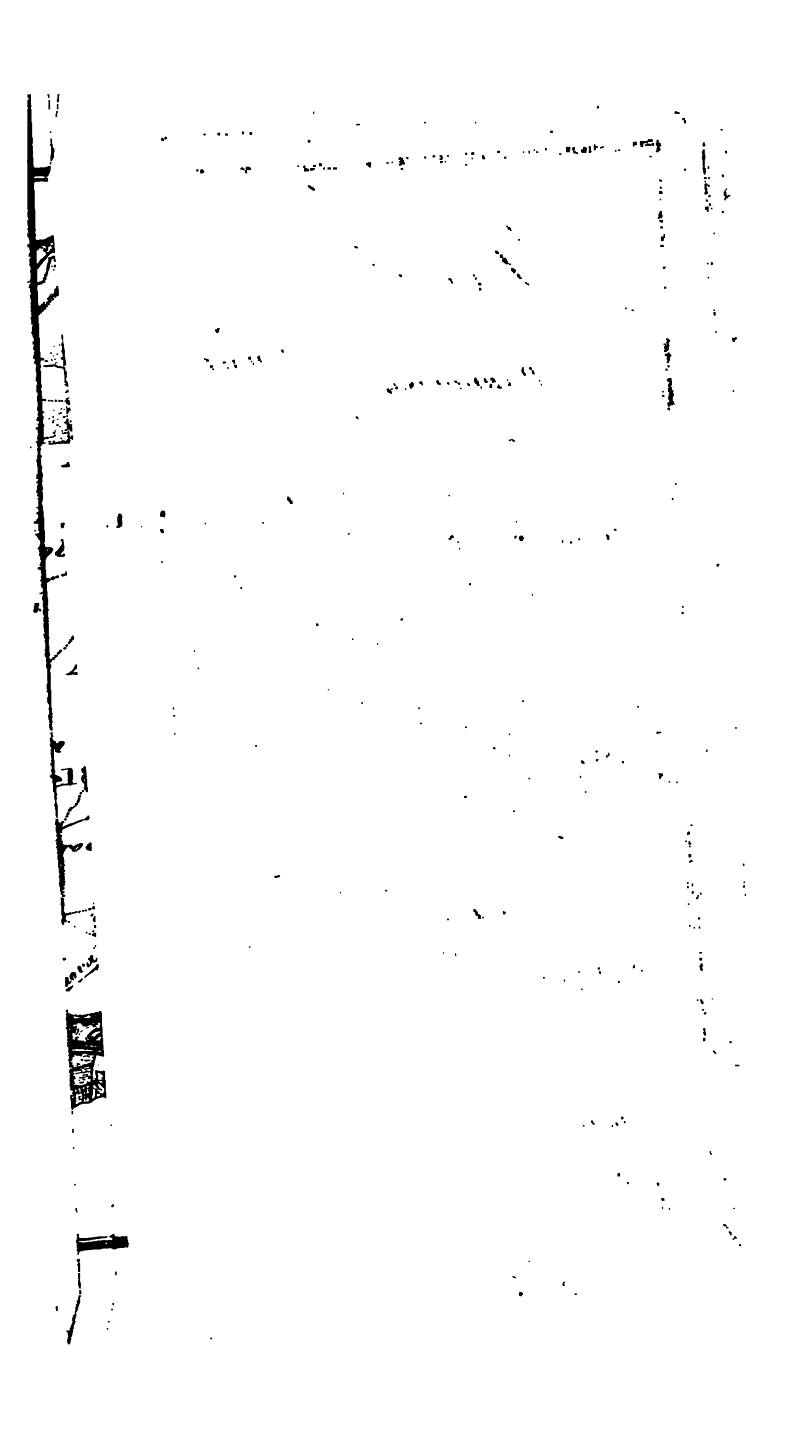
3. In der Aufschrift sind die Worte: „bis n der Schlacht von Marengo, wegzust chen.

109 Zeile 9 von unten lies Seellinie statt Seeli

114 Zeile 2 und 3 lies Kyneny statt Kymeny.

eod. Zeile 4 lies Omlatsen statt Onclatsen.





I.

Geschichte
des
Feldzugs der K. Oestreichischen Armee in Italien im Jahre 1799.

(Fortsetzung.)

Zweiter Abschnitt.

Ankunft und Stärke der russischen Hilfstruppen. — F. M. Suwarow setzt sich mit der vereinigten Armee in Bewegung. — Angriff auf Brescia. — Rückzug der französischen Armee hinter die Adda. — F. Z. M. Kray erhält das Kommando über die zur Belagerung und Blokade von Mantua bestimmten Truppen. — Stellung der Franzosen an der Adda. — Marsch der Verbündeten an die Adda. — Übergang der Östreicher bei Trezzo. — Treffen bei Vaprio und Pozzo. — Serrurier wird mit einem Theil seiner Division gefangen. — Rückzug der Franzosen. — Marsch der Armee nach Mailand. — Märsche der Östreicher und Russen. — Belagerung von Peschiera. — Einnahme von Pizzighetone. — Einnahme der Stadt Tortona. — Gefecht bei Mugarone. — Begebenheiten im Graubündtner Land. — Rückzug des Prinzen Rohan. — Gefecht bei Taverne. — Eroberung Graubündtens und eines Theils der Schweiz. — Lage des französischen Generals Moreau in Italien. — Gefecht in der Ebene von Marengo. — Die Ver-

bündeten setzen über den Po. — Moreau zieht sich zurück. — Die Östreicher besetzen Ceva. — Marsch der Armee nach Turin. — Moreau's Rückzug in die Riviera. — Einnahme der Stadt Turin. — Suwarow läßt Moreau in den Gebirgen verfolgen. — Unternehmung im Thal von Chisson gegen Fenestrelles. — Unternehmung auf Pignerol. — Belagerung der Citadelle von Mailand. — Einnahme von Ferrara und Ravenna. — Marsch des Bellegardischen Corps nach Italien — Gefecht bei Dazio. — General Haddik vertreibt die Franzosen vom Gotthartsberge. — Gefecht bei Wasen und an der Teufelsbrücke. — Anstalten des Generals Haddik in das Walliser Land einzudringen. — Übersicht der Stellung der östreichisch- und russischen Truppen — und ihrer Stärke in Italien. — Unternehmungen des F. M. L. Ott auf dem rechten Po-Ufer — Er läßt Pontremoli und einige Bergschlösser in den Appeninen besetzen. — Der Posten zu Pontremoli wird durch die Franzosen vertrieben. — Gefecht bei Borgo Val di Tarro. — Suwarow bricht mit der Armee von Turin auf. — Macdonalds Aufbruch aus Toskana. — Gefecht bei Modena. — Gefecht am Sommagio. — Suwarow wird in seinem Marsch an der Bormida aufgehalten. — Operationsplan des Generals Moreau. — Marsch des F. M. Suwarow gegen Piacenza. — Macdonalds Marsch gegen Piacenza. — Die Franzosen suchen Ott's Lager bei Montalto zu überfallen. — Rückzug des Generals Ott über die Trebbia und den Didone. — Suwarow vereinigt sich mit der Division Ott. — Treffen am Didone. — Ein Theil der französischen Armee wird über den Didone zurückgeschlagen. — Schlacht an der Trebbia am 18. Juny. — Die Franzosen werden gezwungen hinter die Trebbia zu gehen. — Nachtgefecht an der Trebbia. — Schlacht an der Trebbia am 19. Juny. — Treffen zwischen

der Bormida und Scrivia. — Marsch des F. M. Suwarow an die Orba. — Gefecht an der Scchia. — Macdonalds Rückzug über die Appeninen. — Kapitulazion von Bologna. — Eroberung des Forts St. Urbano. — Belagerung von Turin.

Wir haben in dem vorigen Abschnitte gesehen, wie die östreichischen Truppen in Oberitalien theils durch ihre Tapferkeit, theils durch schnelle Benutzung glücklicher Zufälle sich aus einer Gefahr loswickelten, worin sie die Überlegenheit des Feindes sowohl, als das Überraschende seines Angriffs zu einer Zeit, wo ihre eignen Kräfte noch zerstreut waren, gebracht hatten. Wir verließen sie am Ende dieser Katastrophe siegreich jenseits des Mincio, einem Feind gegenüber, der sich auf keinem Punkte ihnen entgegen zu setzen wagte, und dem sie jetzt um mehr als die Hälfte überlegen waren, von zwei Feldherrn angeführt, zu welchen beiden der östreichische Hof das größre Zutrauen hegte, und endlich in der Erwartung einer ansehnlichen Verstärkung russischer Hilfstruppen.

Diese zur italienischen Armee bestimmten russischen Hilfstruppen wurden, als sie am 11. Dez. 1798 in der Gegend von Ollmütz von Sr. Majestät dem östreichischen Kaiser gemustert wurden, auf 22,612 Mann angegeben. Es waren 1 Grenadier-, 7 Musquetier-, 2 Jäger- und 6 Kosakenregimenter, nebst 4 zusammengesetzten Grenadierbataillons, und 2 Artilleriekompagnien.

Der General der Infanterie Rosenberg traf am 14. April mit 1 Jäger-, 5 Musquetier-, 4 Kosakenregimentern, und 1 Grenadierbataillon, ungefähr 14,000

Mann Fußvolk, 2500 Pferden in Verona ein, wo diese Truppen einige Tage ausruhten.

Während dieser Tage ließ Feldmarschall Suwarow Übungen des Angriffs mit dem Bajonet im östreichischen Lager vornehmen, wozu mehrere russische Offiziers die Anweisung geben sollten.

Diese Anordnungen befremdeten die östreichischen Soldaten um so mehr, da sie dabei nichts neues, nichts besseres lernten, als was sie vorher in der Wirklichkeit mit so gutem Erfolg auszuüben Gelegenheit hatten; auch wunderten sie sich nicht wenig über die bescheidene Anmaßung, daß Leute, die so viele hundert Meilen weit herkamen, ihnen lehren wollten, gegen einen Feind zu fechten, den sie nur den Namen nach kannten.

Während auf diese Weise im Lager exerziert wurde, hatte General Hohenzollern seine Vorposten längs dem Oglio bis Pontevico vorgeschoben, und that dem Feind durch entschiedene glücklich ausgeführte Unternehmungen Abbruch. Bei Casal maggiore fielen ihm 36 Pontonswagen und 185 Gefangene in die Hände. Mirandola wurde von 45 Hussaren von Nauendorf überfallen, welche dort 235 Gefangene und 2 Kanonen nahmen. Bei Castel nuovo di Morbasco ließen die Franzosen 11 beladene Schiffe, und 14 Schiffskanonen im Stich. Am 16. April wurde der Posten Sermione am Gardasee durch die östreichische Flotille weggenommen.

Am 17. ging der General Ott mit der Avantgarde über die Chiesa; und am 19. brach Suwarow mit der Armee auf, und marschirte in 3 Kolonnen an diesen Fluß.

Der ausrückende Stand der vereinigten Truppen war

35,600 Östreicher,
17,000 Russen;

Zusammen . 52,600 Mann; worunter bei 6 bis 7000 Reiter waren *).

Die erste Kolonne bestand aus der Division Zoph; sie nahm ihre Richtung über Lonato nach Ponto di St. Marco; die zweite Kolonne, Division Frehlich, ging über Castellara und Madonna di Scoperto nach Calcinato; die dritte Kolonne, Division Kaim, an welche sich die Russen anschlossen, zog über Castiglione delle Stiviere nach Monte Chiaro. Man kampirte überall in zwei Treffen. Ott ging an diesem Tage mit der Avantgarde nach Castenedolo. Hohenzollern setzte über den Oglio, marschirte über Bozzolo hinaus, und bezog ein Lager zwischen St. Maurizio und Ca di corti. — Vukassovich erhielt Befehl durch die Val Trompia sich Rezato zu nähern; und Klenau, mit ein Paar Bataillons jenseits des Po im Ferrarischen und Modenesischen zu streifen, dort sich der feindlichen Magazine zu bemächtigen, und Lieferungen einzutreiben.

Nachdem abermals ein Tag gerastet worden, brach

*) Die Armee war in Divisionen getheilt, und jeder derselben, außer den Bataillonskanonen, eine halbe reitende und eine ganze Posizionsbatterie zugegeben. Auch bekam jede Division einen eigenen Generalstab und eine Pionnierskompagnie, so daß sie einen selbstständigen Körper für sich ausmachte, ungefähr auf dieselbe Art, wie in dem Feldzuge vom Jahr 1809 die Armeekorps.

in der Nacht vom 20. auf den 21. Ott mit der Avantgarde gegen Brescia auf. Die Division Zoph erhielt Befehl die erstere zu unterstützen, und ebenfalls gegen Brescia zu marschiren, falls der Feind diese Stadt nicht geräumt hätte, dort stehen zu bleiben, im Gegentheil aber über Roncadella und Torbole sich gegen Chiari zu wenden. Zu gleicher Zeit erhielt Frehlich Befehl die Chiesa bei Calcinato zu übersetzen, und über St. Zeno und Torbole nach Chiari zu marschiren, die Division Kaim bei Monte Chiaro über die steinerne, die Russen über die hölzerne Brücke zu gehen, erstere ihren Zug über Castendolo, St. Zeno und Torbole, letztere über Ostaria und Logorato nach Chiari zu nehmen.

Die von anhaltendem nassen Wetter ganz zu Grund gerichteten Wege, und die Kreuzungen mehrerer Kolonnen erschwerten diesen ohnehin sehr langen Marsch, auf welchem die russische Kolonne ganz ihre Direktion verfehlte, dermaßen, daß Melas gegen den Willen des Feldmarschalls sich gezwungen sah, Abends am Fluß Mela die Kolonne halten und ausruhen zu lassen *).

*) Der Feldmarschall Suwarow war darüber so aufgebracht, daß er an Melas folgenden Befehl schrieb. „Ich höre, daß man sich beklagt, daß die Infanterie nasse Füße bekommen. So war das Wetter des Tags. Der Marsch ist gewesen zum Dienst des großmächtigsten Kaisers. Einem Frauenzimmer, einem Petit maitre, einem Faullenzer gehören trockene Tage. Der Großsprecher wider den hohen Dienst, als ein Egoist wird hinfüro das Commando verlieren. Ohne den mindesten Zeitverlust müssen die Operationen schnell vorgenommen werden, um den Feind

Während dieses langen, durch viele Unordnung noch verzögerten Marsches kam Ott auf der Seite von Castenedolo und St. Eufemia, Vukassovich auf der entgegengesetzten Seite vom Gebirg her vor Brescia an. Kray, dem die ganze Unternehmung auf Brescia aufgetragen wurde, ließ den Kommandanten, General Bouzet, auffordern, und als dieser keine Antwort ertheilte, die Stadt beschießen. Nach einem Feuer von anderthalb Stunden zog sich die Garnison nach der Citadelle zurück, und die Bürger öffneten die Thore.

Die Citadelle von Brescia hat gegen die Stadtseite eine ganze und zwei halbe Bastions mit trocknem Graben und einem Glacis; letzteres ist ohne Retranchement; die Spitze des ganzen Bastions hat keine Seitenvertheidigung, so wie auch dessen Facen und Graben.

Kray hatte von Suwarow Befehl, wenn die Aufforderung nicht angenommen würde, gleich zu stürmen, und alles über die Klinge springen zu lassen; er sagte, „dieß müsse geschehen; denn wenn man den Feind ehrenvolle Kapitulationen zugestände, so würde er in jedem Blockhaus halten, und man dadurch Zeit und Menschen verlieren."

Die zum Sturm der Bastions mit vielem Eifer

---

niemals sich recolligiren zu lassen. Wer schwach an Gesundheit ist, der kann zurückbleiben. Italien soll von dem Joch der ungläubigen Franzosen befreiet werden. Ein jeder rechtschaffene Offizier soll sich dazu opfern. Die sogenannten Raisonneurs können bei keiner Armee gelitten werden. Augenmaß, Geschwindigkeit und Nachdruck! Das ist genug für dießmal."

in der Nacht vom 20. auf den 21. Ott mit der Avantgarde gegen Brescia auf. Die Division Zoph erhielt Befehl die erstere zu unterstützen, und ebenfalls gegen Brescia zu marschiren, falls der Feind diese Stadt nicht geräumt hätte, dort stehen zu bleiben, im Gegentheil aber über Roncadella und Torbole sich gegen Chiari zu wenden. Zu gleicher Zeit erhielt Frehlich Befehl die Chiesa bei Calcinato zu übersetzen, und über St. Zeno und Torbole nach Chiari zu marschiren, die Division Kaim bei Monte Chiaro über die steinerne, die Russen über die hölzerne Brücke zu gehen, erstere ihren Zug über Castendolo, St. Zeno und Torbole, letztere über Ostiana und Legerato nach Chiari zu nehmen.

Die von anhaltendem nassen Wetter ganz zu Grund gerichteten Wege, und die Kreuzungen mehrerer Kolonnen erschwerten diesen ohnehin sehr langen Marsch, auf welchem die russische Kolonne ganz ihre Direktion verfehlte, dermaßen, daß Melas gegen den Willen des Feldmarschalls sich gezwungen sah, Abends am Fluß Mela die Kolonne halten und ausruhen zu lassen *).

---

*) Der Feldmarschall Suwarow war darüber so aufgebracht, daß er an Melas folgenden Befehl schrieb. „Ich höre, daß man sich beklagt, daß die Infanterie nasse Füße bekommen. So war das Wetter des Tags. Der Marsch ist gewesen zum Dienst des großmächtigsten Kaisers. Einem Frauenzimmer, einem Petit maitre, einem Faullenzer gehören trockene Tage. Der Großsprecher wider den hohen Dienst, als ein Egoist wird hinfüro das Commando verlieren. Ohne den mindesten Zeitverlust müssen die Operationen schnell vorgenommen werden, um den Feind

Generalstabe, um Nachrichten vom Feinde einzuziehen, Soncino und Orci novi zu berennen.

Scherer, welcher durch die Vorrückung des Hohenzollerischen Korps seinen rechten Flügel bedroht glaubte, verließ, ohne sich in etwas einzulassen, nach einer heftigen Kanonade bei Pallazzolo den Oglio, zog die Armee hinter die Adda, und überließ die Festung Orci novi ihrem Schicksal.

Suwarow glaubte nun keine Zeit mehr verlieren zu dürfen, dem Feind nachzufolgen. Ehe er jedoch über den Oglio ging, übertrug er dem Feldzeugmeister Kray die Belagerung von Peschiera, und die Einschließung von Mantua. Die Garnisonen von Verona und Legnago, so wie das jenseits des Po streifende Korps des Generals Klenau wurde ebenfalls seinen Befehlen untergeordnet.

Die Garnison von Mantua war aus französischen, piemontesischen, pohlnischen und Schweizerbataillons zusammengesetzt, 10,300 Mann stark. Kray fand dort 11,000 Mann, wovon ein Theil die Festung einschloß, der andere jenseits des Po die Blokade deckte: 6000 Mann standen vor Peschiera.

Die Franzosen, denen man seit dem 6. April Zeit ließ, sich hinter der Adda in guten Vertheidigungsstand zu setzen, wählten zum Mittelpunkt ihrer neuen Stellung Cassano, wo sie einen Brückenkopf am linken Ufer des Flusses erbauten, welcher durch Batterien vom rechten Ufer unterstützt war; der vor dem Brückenkopf fließende Kanal Ritorto, war ebenfalls verschanzt. Hier stand ein Theil der Division Victor. Von Cassano an bis Lodi sind beide Ufer der Adda mit vielen Bäumen und Gestrüpp bewachsen, allein das

bezeichneten Insulten thaten eine gute Wirkung. Um 4 Uhr Nachmittags ergab sich die 1120 Mann starke Besatzung kriegsgefangen; man fand 40 Kanonen, 16 Stück Wurfgeschütz und 430 Zentner Pulver.

Die Division Ott rückte noch denselben Tag bis Ospitaletto, und am 11. setzte die Armee ihren am Mincio unterbrochenen Marsch bis an den Oglio fort.

Die Brigade Wukassowich marschirte auf dem Wege gegen Lovere, die Division Ott setzte sich auf den rechten Flügel bei Palazzolo; das russische Hülfskorps war hinter der Mitte bei Coccaglio, die Division Zoph nahm ihr Lager links gegenüber von Ponte d'Oglio, die Divisionen Kaim und Frohlich rückten ins zweite Treffen.

Der Feldmarschall nahm sein Quartier in Chiari.

Bei Palazzolo, welcher Ort zur Hälfte auf dem rechten, zur Hälfte auf dem linken Ufer des Oglio liegt, wurden einige russische Bataillons, die aus Zufall dahin kamen, von den in den Häusern und Gärten versteckten Franzosen mit einem heftigen Gewehrfeuer empfangen, welches durch eine Kanonade vom jenseitigen Ufer unterstützt wurde. Die russischen Jäger und eine Pionierkompagnie der Oestreicher griffen das Dorf so lebhaft an, daß die Franzosen sich über die Brücke des Oglio zurückzogen, und diese sprengten.

Hohenzollern erreichte Cremona, nahm dort ein auf 11 Schiffe geladenes Laboratorium nebst 14 Kanonen und 200 Mann Besatzung; drängte den bei Acqua nera gestandenen feindlichen Posten bis an das Glacis von Pizzighetone zurück, und schickte ein Detaschement unter dem Hauptmann Stutterheim vom

Generalstabe, um Nachrichten vom Feinde einzuziehen, Soncino und Orci novi zu berennen.

Scherer, welcher durch die Vorrückung des Hohenzollerischen Korps seinen rechten Flügel bedroht glaubte, verließ, ohne sich in etwas einzulassen, nach einer heftigen Kanonade bei Pallazzolo den Oglio, zog die Armee hinter die Adda, und überließ die Festung Orci novi ihrem Schicksal.

Suwarow glaubte nun keine Zeit mehr verlieren zu dürfen, dem Feind nachzufolgen. Ehe er jedoch über den Oglio ging, übertrug er dem Feldzeugmeister Kray die Belagerung von Peschiera, und die Einschließung von Mantua. Die Garnisonen von Verona und Legnago, so wie das jenseits des Po streifende Korps des Generals Klenau wurde ebenfalls seinen Befehlen untergeordnet.

Die Garnison von Mantua war aus französischen, piemontesischen, pohlnischen und Schweizerbataillons zusammengesetzt, 10,300 Mann stark. Kray fand dort 11,000 Mann, wovon ein Theil die Festung einschloß, der andere jenseits des Po die Blokade deckte: 6000 Mann standen vor Peschiera.

Die Franzosen, denen man seit dem 6. April Zeit ließ, sich hinter der Adda in guten Vertheidigungsstand zu setzen, wählten zum Mittelpunkt ihrer neuen Stellung Cassano, wo sie einen Brückenkopf am linken Ufer des Flusses erbauten, welcher durch Batterien vom rechten Ufer unterstützt war; der vor dem Brückenkopf fließende Kanal Ritorto, war ebenfalls verschanzt. Hier stand ein Theil der Division Victor. Von Cassano an bis Lodi sind beide Ufer der Adda mit vielen Bäumen und Gestrüpp bewachsen, allein das

[illegible] es war von der [illegible] weiter abwärts [illegible] eine Abtheilung [illegible] auf der Straße [illegible] Berge St. Doni- [illegible], wo dessen [illegible], besetzte [illegible] Rand hin- [illegible], vor des- [illegible] der andere [illegible] Frizzago und [illegible] stand hinter [illegible] der Division [illegible] Victor.

[illegible] der Adda [illegible] leisten zu [illegible] aus Frankreich [illegible] — nachdem er [illegible] des Feldzugs [illegible] General Mac- [illegible] Neapel komman- [illegible] zu mar- [illegible] den Gene- [illegible] der Armee ent- [illegible]

[illegible] auf 30,000 [illegible] Armee noch lange im [illegible] war es nothwendig [illegible] theils um [illegible] aus der Schweiz zu [illegible] theils an den aus Tos-

kana und Neapel kommenden Divisionen Zeit zu verschaffen, die Appenninen zu passiren.

Am 23. Nachmittags um 4 Uhr traten die Östreicher und Russen ihren Marsch an die Adda an. Weil aber die Brücken über den Oglio nicht hergestellt waren, so mußten die 2 Divisionen Kaim und Frehlich bis 10 Uhr Nachts am Ufer des Flusses harren.

Am Serio gab es neue Hindernisse, so daß man auf einem Wege, den man leicht in 10 Stunden hätte zurücklegen können, volle 27 Stunden zubrachte. Das russische Hilfskorps, bei welchem sich Suwarow selbst befand, kam gar 2 deutsche Meilen rechts von seiner Bestimmung ab. Erst am 25. hatten alle Abtheilungen ihren Standpunkt erreicht; die russischen Hilfstruppen, welche an der Chiesa auf dem äußersten linken Flügel, am Oglio in der Mitte stunden, kamen jetzt auf den äußersten rechten Flügel bei Lecco zu stehen; sie fanden den Feind noch vor dem Orte postirt.

General Vukassovich kam mit seiner Brigade Brivio gegenüber; die Division Ott nach St. Gervaso, Trezzo gegenüber; die Division Zoph nach Canonica, Vaprio gegenüber; Melas mit den beiden Divisionen Kaim und Frehlich vor Triviglio, mit den Vorposten am Ritortokanal, Cassano gegenüber; der General Seckendorf, welcher den Oglio bei Urago übersetzte, wurde nach Crema abgeschickt, wo die Franzosen 30 Kanonen und einen beträchtlichen Munitionsvorrath zurückgelassen hatten; er rückte gegen Lodi vor, um diesen Punkt zu bedrohen.

Man beschäftigte sich diesen und den ganzen folgenden Tag die Ufer der Adda, und die Stellung des Feindes an diesem Flusse auszukundschaften.

Nachmittags griff Fürst Bagration mit den russischen Jägern und 2 Grenadierbataillons den bei Lecco postirten Feind an, und trieb ihn bis an die Brücke. Die Russen verloren bei diesem Angriffe über 500 Mann, welche von dem Kanonenfeuer des jenseitigen Ufers getödtet wurden.

General Vukassovich mußte auf Verlangen des Generals Rosenberg ein leichtes Bataillon nach Lecco abschicken *).

In der Nacht vom 26. auf den 27. geschah der Übergang über die Adda. Folgendes war die Disposition dazu:

General Vukassovich **) soll bei Brivio mit Landschiffen über die Adda setzen.

*) Die an Steppen gewohnten Kosaken, auf welchen sie ihren Feind mehrere Meilen weit schon entdecken, konnten sich in den dichtbelaubten Gefilden des schönen Italiens nicht finden. Einige Pulks wurden an die östreichischen Divisionen abgegeben, unter die übrigen wurden 6 Eskadrons von Karaczay eingetheilt; auch mußten die nächststehenden Divisionen auf Verlangen der russischen Generals öfters leichte Infanterie abgeben, um mit ihnen die Vorpostendienste zu versehen.

**) Die Brigade Vukassovich bestand damals aus
3 Bataillons E. H. Anton,
2 — Banater
2 leichte detto Rohan,
2 Eskadr. Erdödy.

In allem 7 Bataillons, 2 Eskadrons.
und war in der Stärke von 3500 Mann Infanterie, 150 Hussaren. Ich glaubte die Stärke dieser Brigade wegen der Folge angeben zu müssen.

Die Division Ott und Zoph nebst 2 Pulks Kosaken sollten bei Trezzo übergehen, und den Feind angreifen; Melas mit den beiden Divisionen Kaim und Frehlich soll den Übergang über den Fluß bei Cassano zu erzwingen suchen.

Der General der Infanterie Rosenberg mit den Russen sollte sich der Brücke bei Lecco bemeistern, dort über den Fluß gehen, ein starkes Detachement nach Como schicken, mit der Hauptmacht aber längs dem rechten Adda-Ufer den Feind aufrollen, um dann von Vaprio den Weg nach Mailand einzuschlagen. Nach Maß als die Russen unter dem General Rosenberg sich einem Übergangspunkt näherten, sollten sich die übrigen Divisionen an die Russen anschließen und ihnen auf der Straße nach Mailand folgen.

Rosenberg hatte am Tage des Übergangs sich auch des Brückenkopfs, und der Brücke von Lecco bemächtiget, zwei Kanonen erobert, und den dort stehenden Theil der Division Serrurier nach Como getrieben; allein er war noch sehr weit von den andern Punkten entfernt, um zu einem glücklichen Ausgang der Sache etwas beitragen zu können. Man erreichte seinen Zweck auf einem kürzern aber gefährlichern Wege.

Die zur Untersuchung der Adda und der feindlichen Stellung ausgeschickten Offiziers vom Generalstabe fanden, daß die Gegend von Trezzo am meisten vom Feind vernachlässiget war; denn er hatte in dieser Gegend am Fluß keine Leute; nur in dem Schloß, welches hart an demselben auf einem steilen hohen Felsen liegt, befand sich ein schwacher Posten. Man fand oberhalb desselben eine Stelle, die zu einem Brückenschlag geeignet war; obwohl der Zugang

dazu höchst steil und beschwerlich, und das Wasser sehr reißend ist, so kehrte man sich doch nicht daran.

General Chasteler, der hier alle Anstalten machte, und um die Leute zu der schweren Arbeit aufzumuntern, mit dem Obersten d'Aspre und Major Paulich selbst Hand anlegte, ließ die Pontons das steile Felsenufer hinunter auf den Achseln tragen; die Mühe war außerordentlich, und obwohl man zu der Brücke nicht mehr als 7 Pontons nöthig hatte, so kam sie doch erst um halb 6 Uhr früh zu Stande. Man arbeitete in größter Stille daran, und der französische Posten in Trezzo ahnete in seiner Sorglosigkeit nichts von der nahen Gefahr. Mit den ersten Pontons wurden 80 Jäger, und 50 Mann von Nadasty übergesetzt, welche nahe am jenseitigen Ufer in einer Casine am Fuß des Felsens, auf welchem das Schloß Trezzo liegt, Posto faßten. So wie die Brücke fertig war, ging Major Rezzer mit 6 Jägerkompagnien von d'Aspre, 600 Kosaken und 1 Eskadron vom 7. Hussarenregiment über die Adda, überfiel den feindlichen Posten in Trezzo und besetzte das Schloß.

Dieser Avantgarde, welche den Feind bis Pozzo zurückwarf, folgten die Divisionen Ott und Zoph. F. M. L. Ott detaschirte einige 100 Kosaken und Hussaren gegen Colnago, um sich mit dem General Vukassovich in Verbindung zu setzen.

Dieser hatte schon am 26. durch Hilfe einer fliegenden Brücke, die er sich in Eile zusammenzimmern ließ, das jenseitige Ufer gewonnen, und sich bei Brivio so vortheilhaft postirt, daß er zwei feindliche Angriffe abschlagen, und den Major Zettwitz mit seinen

dem Feind bis Olgiato nachsetzen lassen konnte.

Nachdem Moreau den Übergang des Generals Vukassovich erfahren hatte, schickte er den General Grenier von Inzago über Bettola und Trezzano gegen Brivio ab; allein bei Pozzo stieß dieser unvermuthet auf den von Ott's Avantgarde bis dahin zurückgedrängten Theil der Division Serrurier, vereinigte sich mit ihr, und nahm eine Stellung zwischen Pozzo und Vaprio. Nun wurde es jenem Vortrab sehr schwer, sich gegen die überlegene feindliche Infanterie zu halten. Major Rezzer, welcher gleich Anfangs dem Feind keine Zeit lassen wollte, sich zu formiren, hatte ihn hitzig verfolgt. Die Infanterie der Ottischen Kolonne wurde bei Passirung des beschwerlichen Defilees an der Adda getrennt. Jedes Bataillon eilte für sich der Avantgarde nach, und so geschah es, daß dieselben einzeln, wie sie ankamen, gegen den Feind geführt wurden. Die Lage war bedenklich; wäre es den Franzosen gelungen, die beinahe außer Athem angekommenen Bataillons gegen das Defilee zu drängen, so wäre dieß gerade in dem Augenblick gewesen, wo die Division Zoph die Brücke und das Defilee passirt hatte. Ott hätte nicht nur alle Vortheile aufgeben müssen, sondern er wäre auch dadurch selbst in große Verlegenheit gerathen. Allein eben diese Gefahr machte, daß Ott sich auf's äußerste anstrengte, den Muth seiner Division zu erheben, welche mit Standhaftigkeit so lange focht, bis General Chasteler mit der Tête der Division Zoph ankam, und den feindlichen rechten Flügel anzugreifen drohte. Die Franzosen rückten ihm von Vaprio entgegen, und es entstand ein sehr hitziges Gefecht, wobei das Grenadierbataillon Stenz von der französischen Kavallerie fast ganz zusammengehauen oder gefangen wurde. In

der Zwischenzeit aber war General Morzin mit seiner Brigade angekommen; die Franzosen wurden neuerdings angegriffen, und nun zum Weichen gebracht.

Während sich dieses in der Nähe des Flusses zutrug, rückte Moreau mit dem größten Theil der Division Victor bis Pozzo vor, gewann die Flanke des östreichischen rechten Flügels, und hätte diesen bald zum Weichen gebracht, wenn nicht Major Dobai mit drei Eskadronen E. H. Joseph Hussaren sich mitten unter die Feinde gestürzt, und sie durch seinen raschen Angriff von weiterm Vordringen abgehalten hätte. Der Kampf dauerte indessen mit größter Heftigkeit fort; der Oberst Bedeskuti wurde dabei tödtlich verwundet. Die beiden Divisionen Ott und Zoph konnten kaum dem tapfern Moreau, der alle seine Kräfte anstrengte, widerstehen. Vaprio wurde von den Franzosen wieder genommen. Der rechte Flügel der Ostreicher, gegen welchen sich einige französische Bataillons einschwenkten, fing schon an zu wanken, als der Oberstlieutenant Hertelendy mit dem Regiment E. H. Joseph Hussaren durch einen raschen Angriff in die Flanke dieser Bataillons den Kampf ganz zum Vortheil der Ostreicher entschied. Die französischen Bataillons geriethen in Unordnung, warfen sich aufeinander, und bald wurde die Verwirrung unter ihnen allgemein: sie mußten Pozzo, bald darauf auch Vaprio verlassen, und überall die Flucht ergreifen.

Die Ostreicher eroberten 1 Fahne, 12 Kanonen, 1 Haubitze und 6 Munitionskarren: und machten 2.800 Gefangene, worunter 80 Offiziers.

Während dieses entscheidenden Treffens zwischen Pozzo und Vaprio rückte Melas mit den zwei Divisio-

nen Frehlich und Kaim gegen Cassano vor. Unter einem sehr heftigen Kanonenfeuer schlugen die östreichischen Pionniers Laufbrücken über den Ritorto. Nachdem ein großer Theil der Infanterie und des Geschützes über diesen Kanal gesetzt hatte, erstürmte das Regiment Reisky den Brückenkopf vor Cassano; die Franzosen entflohen aus diesem mit solcher Eile, daß sie 3 Kanonen im Stich ließen, und sich nicht die Zeit nahmen, die mit Brandzeug belegte Brücke zu zerstören.

Wie einige Jahre früher die Franzosen bei Lodi, zogen dießmal die Östreicher unter dem Feuer der Kanonen en Kolonne über die Brücke, und obwohl die Franzosen bei Cassano eine vortheilhaftere Stellung als damals die Östreicher bei Lodi hatten, so leisteten sie doch, vermuthlich weil sie schon von dem Übergang bei Trezzo und dem Gefecht bei Pozzo unterrichtet waren, nur schwachen Widerstand. Melas verfolgte sie die Nacht hindurch, und kam den 28. früh nach Gorgonzola. Von hier aus schickte er einige Reiterhaufen dem Feinde nach, welche viele Gefangene einbrachten, die ihnen zum Theil selbst durch das Landvolk in die Hände geliefert wurden.

Durch diese Ereignisse wurde Serrurier, welcher nach dem Übergang der Östreicher bei Brivio und Trezzo seine meisten Leute in der verschanzten Stellung bei Verderio zusammengezogen hatte, von dem Überreſt der französischen Armee ganz abgeschnitten, so daß er auch nicht erfahren konnte, was in seiner rechten Seite oder Rücken vorging. Hätte er sich am 27. näher an die französischen Divisionen im Mittelpunkte angeschlossen, so wäre er ohne Zweifel den beiden Divisionen Ott und Zoph über Colnago in Flanke und

Rücken gekommen, welche sich dann schwerlich der Gefahr, von der Brücke von Trezzo abgeschnitten zu werden, ausgesetzt haben, und daher zurückgegangen seyn würden. Allein er hatte sein Auge unabänderlich gegen Brivio gerichtet, und erwartete vermuthlich die ihm von Moreau zugeschickte Division Grenier, um den General Vukassovich anzugreifen, welche aber aus der schon erwähnten Ursache nicht ankommen konnte. Indessen hatte Vukassovich Befehl erhalten, nach Mailand zu marschiren, und trat am 28. Morgens den Weg dahin an; er war noch nicht weit, so erhielt er von seinen Patrouillen die Meldung, der Feind stände in den Schanzen von Verderio. Diesem zu Folge detaschirte er den Oberst Victor Rohan mit seinem Bataillon und 200 Kosaken nach Paderno, dem Prinzen Louis Rohan mit seinem, und dem Bataillon des Major Zettwitz über Osnago in des Feindes linke, den Major Gajoli mit 2 Bataillons E. H. Anton und 1 Eskadron Hussaren längs dem Naviglio nuovo del Paderno in dessen rechte Flanke; mit dem Überrest rückte er selbst gegen die Fronte der französischen Stellung vor, und griff auf diese Art am Nachmittag den General Serrurier von mehreren Seiten zugleich an. Die Franzosen standen unerschütterlich fest, zugleich ließen sie die Mühlschleuße am Naviglio nieder, wodurch in kurzer Zeit eine Überschwemmung entstand, so daß man ihnen auf ihrer rechten Flanke gar nicht zukommen konnte.

General Vukassovich gebot seiner Infanterie von beiden Flügeln sich während des Angriffs ganz um die Fronte des Feindes herumzuziehen, so daß sich die Flü-

gelkolonnen des Prinzen Rohan, und Major Gajoli am Ende vereinigten. In der Fronte stellte er dem Feinde nur die Kavallerie entgegen.

Nachdem dieses Gefecht bis in die Nacht fortgewährt hatte, Serrurier von keiner Seite Hilfe ankommen, und sich ganz eingeschlossen sah, so verlangte er auf freiem Felde zu kapituliren, und ergab sich mit dem General Tressin, 250 Offizieren von verschiedenem Range, gegen 4000 Mann Infanterie, 250 Reitern und 15 Kanonen kriegsgefangen. Die Offiziers wurden auf ihr Ehrenwort entlassen, den übrigen wurde versprochen, daß sie bei erster Gelegenheit ausgewechselt werden sollten.

Beim Übergang über die Adda büßten die Östreicher ein:

	744	Todte,	. worunter	17 Offiziers,
	2791	Verwundete,	—	122 detto,
	1155	Vermißte,	—	57 detto.
Summa	4690	.	. . .	196 Offiziers.

Da sie allein über 7000 Gefangene machten, so wird es nicht übertrieben seyn zu behaupten, daß die Franzosen dabei den dritten Theil ihrer Armee verloren.

Diese zogen sich in größter Eile und in drei Abtheilungen zurück. Die stärkste ging bei Buffalore, ein kleinerer Theil bei Pavia über den Ticino; die bei Lodi standen, nahmen ihren Rückzug über Piacenza; hier sowohl als am Ticino warfen die Franzosen die Brücken hinter sich ab.

Den 29. rückte die ganze östreichische Armee von Gorgonzola nach Mailand. Am Lambrofluß bei Crescenzago kam ihr der Erzbischof mit den Vorstehern der

Stadt entgegen, und überreichte dem General der Kavallerie Baron Melas die Schlüssel. Der Marsch wurde unter Begleitung des jubelnden Volks nach Mailand fortgesetzt. Der General Lattermann wurde mit einigen Bataillons zur Beobachtung der Citadelle, worin die Franzosen 2000 Mann Besatzung zurückgelassen hatten, aufgestellt *).

---

*) Der General der Kavallerie Baron Melas hatte sich in der Frühe, ohne die Russen und die andern Divisionen abzuwarten, mit den beiden Divisionen Kaim und Frehlich nach Mailand in Marsch gesetzt. Als der Feldmarschall Suwarow erfuhr, daß dieser einen Vorsprung gewonnen hatte, schickte er eiligst einen Pulk Kosaken nach Mailand voraus. General Melas, welcher Unordnungen ahnete und Plünderungen verhüten wollte, detoschirte den Obersten Sommariva mit einigen Eskadrons ihnen nach mit dem Auftrage, in Mailand Ordnung und Ruhe zu erhalten.

Nachdem der Erzbischof dem General Melas die Schlüssel der Stadt übergeben, ihm und der Tête der Grenadierkolonne den Segen ertheilt, dieser hingegen nach erfolgter Übernahme im Namen Sr. Majestät des Kaisers den Mailändern Vergessenheit alles Vergangenen zugesichert hatte, zog er an der Spitze der Kolonne unter einem allgemeinen Freudengeschrey in Begleitung eines zahlreichen Gefolges der Mailänder Deputirten in die Stadt ein. Zugleich schickte er einen Adjutanten mit den Schlüsseln der Stadt an den Feldmarschall Suwarow ab. Suwarow küßte die Schlüssel, übergab sie allen Anwesenden seines Gefolgs zu dem nämlichen Zweck, und nachdem diese von dem ganzen Gefolg geküßt waren, eilte er mit ihnen ebenfalls der Stadt zu. Hier fand

Das russische Hilfskorps vereinigte sich ohne erlittenen Verlust bei Monza mit der Brigade des Ge-

---

er die östreichischen Truppen in den Hauptgässen und Plätzen aufmarschirt. Als dem General Melas seine Ankunft gemeldet wurde, eilte er dem obersten Feldherrn mit gesenktem Degen entgegen, um ihm über seine getroffenen Anstalten Meldung zu erstatten. Suwarow, ohne sie zu hören, packte ihn in der Freude seines Herzens am Kopf, und umarmte ihn mit Inbrunst. Das Roß des Generals Melas bäumte sich, und da Suwarow seinen Kriegsgenossen so fest in den Armen hielt, so konnte dieser weder seinen Gaul bändigen noch sich im Sattel halten; zum Glück erhielt er sich noch im Herabgleiten auf beiden Füßen, welches den Zuschauern aus den Fenstern ein allgemeines eh viva! ablockte. Suwarow, hinter ihm Melas mit dem Gefolge, ritten nun durch mehrere Straßen der Stadt, bis der erstere eine offene Kirchthüre erblickte; hurtig sprang er vom Pferde, drängte sich durch die Menge, lief an den Hochaltar hin, und warf sich dort der Länge nach auf die Erde. Nachdem er einige Minuten gelegen, sprang er in die Höhe, ertheilte seinem Gefolge den Segen, lief zur Kirche hinaus, setzte sich auf sein Pferd, und ritt, indem er mit seiner Rechten, an der der Kantschuh hing, immerwährend dem Volk und den an den Fenstern Zusehenden links und rechts Segen austheilte, seinem Quartiere zu. Zu diesem Auftritte denke man sich den General Suwarow auf einem Kosakenpferde sitzend, worauf ein abgenutzter deutscher Schulsattel und eine grüne Schabracke mit seidenen Franzen lag. Kleine Stiefeln deckten seine Füße, über welchen die Strümpfe vom Knie herabhingen. Die kurzen Beinkleider von weißem gestreiften Zeuge waren unter dem Knie mit einer Schnalle leicht befestigt,

nerals Bukassovich, welcher über Vimercati dahin zog, von wo sie mit einander bis Bruzzano vorrückten.

Den 30. veränderte die Armee ihre Stellung; die Division Ott marschirte auf der Straße von Novarra bis Casale d'Olona, unweit Barreggio, wo sie ein Lager bezog, während ihre leichten Truppen bis am Ticino streiften. Die Division Zoph marschirte auf der Straße nach Lodi bis St. Donato, an welchem Ort sie ihren linken Flügel stützte; die Division Kaim folgte ihr, und lagerte rechts von der vorigen; die Division Frehlich blieb bei Mailand stehen; das russische Hilfskorps schloß sich an dieselbe an. Der Oberst Prinz Victor Rohan wurde mit 4 Bataillons, 1 Eskadron nach Lecco detaschirt, um die im Lago di Como noch vorfindigen französischen Kanonierschaluppen zu vernichten, und den im Gebirg zurückgebliebenen Feind aufzusuchen; weswegen der in Val Camonica aus Tyrol angekommene Oberst Strauch Befehl erhielt, in das Valtelin einzufallen, und in Verbindung mit erstern auf Morbegno, Fort de fuentes und Chiavenna vorzurücken. Darauf sollten sie den Feind von Lugano, dem Lago maggiore und Bellinzone zu vertreiben, und sich des Gotthardsberges zu bemeistern suchen.

---

die Knöpfe aber nie zugemacht. Ein Hemde ohne Krausen mit offenem Halskragen gab der Luft Raum es aufzublasen; über dasselbe trug er ein offenes weißes Hausleibel mit kurzen Patten. Die Kopfzierde bestand in einen Helm von schwarzem Leder mit schwarz und gelb seidener Kammquaste; der Kantschuh in der Hand war unaufhörlich beschäftigt, das Pferd anzutreiben.

Während die Armee bei Mailand stand, ergab sich die aus 517 Mann bestehende Garison der Festung Orci nuovi, welche seit einigen Tagen durch den General Alcaini von 2 Bataillons und dem Landvolk von der ganzen umliegenden Gegend blokirt war, aus Mangel an Lebensmitteln kriegsgefangen. Man fand in diesem Fort 19 Kanonen und 11 Centner Pulver.

Dem Feldmarschall Suwarow lag viel daran, die Vereinigung Macdonalds mit Moreau zu verhindern; er beschloß daher bei Piacenza über den Po zu gehen, übergab die Blokade der Citadelle von Mailand dem General Lattermann mit 3969 Mann Infanterie, 428 Mann Kavallerie, und brach den 1. May mit der Armee nach Piacenza auf. Sie marschirte in 2 Kolonnen; die erste, bestehend aus den Divisionen Zoph, Kaim und Frehlich, 14,403 Mann stark, ging über Malegnano nach Lodi, wo sie auf der Straße von Piacenza lagerte, auf welcher eine Avantgarde unter dem Obersten Knesevich bis Casal Pusterlengo vorrückte. Den 2. setzte diese Kolonne ihren Marsch bis Casal Pusterlengo fort, nur die Division Zoph lagerte sich Piacenza gegenüber bei St. Rocco.

Die zweite Kolonne bestand aus dem russischen Hilfskorps, 14,205 Mann Infanterie, 2852 Kavallerie stark, und traf am 2. bei St. Angiolo ein; das Jägerregiment Bagration und 2 Pulks Kosaken wurden allein bis Porto marone am Po vorpoussirt. Die Division Ott, 3657 Inf. 942 Kav. wurde bei Casa d'Olona von der Division Bukassovich, 7,140 Infanterie, 800 Kavallerie *), abgelöst; sie zog in Pavia ein, wo

*) Die Stärke der ganzen verbündeten Armee betrug also zu dieser Zeit 41,580 M. Inf. und 6816 M. Kav.

wo sich ein beträchtlicher Vorrath an Geschütz, Munition, und das ganze französische Spital befand. Ott bot alles auf, um eine Schiffbrücke über den Ticino zu Stand zu bringen, welche zu decken er sich am Gravelone, dem südlichen Arme des Ticino, verschanzte. Vukassovich rückte in der Richtung von Buffalore an den Ticino. Moreau kam durch den an der Adda erlittenen Verlust in eine äußerst mißliche Lage; seine kaum aus 20,000 Mann bestehende Armee war nicht hinreichend, den Ticino vom Lago maggiore an bis zu seinem Einfluß in den Po gegen eine mehr als 40,000 Mann starke Armee zu vertheidigen, und noch jenseits des Po dem sich nähernden Macdonald die Hand zu reichen; auch hatte er seine stärksten Magazine, viele Artillerie und Pontons verloren. Das Landvolk der Lombardie, Toskana und eines großen Theils von Piemont war gegen die Franzosen im Aufstande; Marodeurs und Flüchtlinge aller Art bedeckten die Straßen, welche noch überdem durch Artillerie, Transport- und Bagagewagen ganz verstopft waren. Unter diesen Umständen konnte nur die schnelle Vereinigung mit Macdonald die französische Armee retten. Sobald Moreau das Schicksal Serruriers, den er in Novarra einige Tage erwartet hatte, erfuhr, beschloß er also über den Po zu gehen, und sich den Appenninen zu nähern. Da man ihm aber indeß seine Kommunikationsbrücke bei Somma, auf dem Weg über Pizzale nach Voghera, aus Furcht vor dem Feind abgebrochen, und er nicht genug Schiffe hatte, um bey Valenza eine andere zu schlagen, so blieb ihm nur der Marsch nach Turin übrig, wo er am 3., nachdem er unterwegs die Infanterie der Division Victor bei Casale und Cres-

sentino über den Po gesetzt hatte, eintraf; dort übertrug er die Vertheidigung der Citadelle dem General Fiorella, schickte das schwere Gepäck über Cuneo, und eilte am 7. Mai mit der Division Grenier über Asti nach Alessandria.

In dieser Zeit schickte Suwarow die Division Kaim mit 22 Feldstücken und 10 Haubitzen ab, um Pizzighetone zu belagern; er selbst verlegte sein Hauptquartier nach Pavia, wohin er das russische Hilfskorps mit sich nahm.

Bei Piacenza arbeitete man an der Herstellung der Brücke über den Po; da man keine Pontons bei der Hand hatte, so mußte man Mühlen- und Landschiffe von mehrern Orten zusammen führen. Der Mangel an Seilen, die Schnelligkeit des Stromes waren Hindernisse, mit welchen man einige Tage kämpfte. Den 6. Mai endlich kam die Brücke zu Stande; noch am nämlichen Tage setzten die 2 Divisionen Zoph und Ott (die letztere war nach Ankunft der Russen in Pavia von dort nach Piacenza marschirt) über den Po. Erstere schlug den Weg nach Castel St. Giovanni ein, wohin ihr die Division Frehlich nachfolgte; letztere aber wendete sich gegen Parma, um den General Montrichard zu zwingen, sich aus der Ebene in die Appenninen zu ziehen, und um mit dem General Klenau in Verbindung zu kommen, welcher mit 3 leichten Bataillons, 2 Eskadrons Huſſaren, und einigen tausend Bauern Ferrara blokirte.

Beide Generals sollten dann auf Modena und Bologna marschiren, um Macdonalds Heer und die Ausgänge aus den Appenninen zu beobachten.

Vukassovich ging am 6. nach Novarra, wo er 16

Kanonen und 14 Bombenkessel fand, die die Franzosen dort zurückgelassen hatten. Den 8. rückte er nach Vercelli vor. Um diese Zeit war Suwarow mit den Russen in Lumello, die Divisionen Zoph und Frehlich bey Castegio; ersterer marschirte den 9. nach Vighizuole und letzterer nach Ponte curone, wo Suwarow sein Hauptquartier nahm.

In dieser Zeit fielen Peschiera und Pizzighetone nach einer kurzen Belagerung in die Hände der Östreicher. Das erstere bildet ein irreguläres Fünfeck, welches 3 Basteien auf dem rechten, 2 auf dem linken Ufer des Mincio hat. Die Festung liegt tief, und ist beinahe auf allen Seiten von 500 bis 700 Schritt nahen Höhen nachtheilig dominirt. Die Franzosen hatten diesem Übel durch Cavaliers und Traversen abzuhelfen gesucht; dadurch wurde aber der innere Raum so eng, daß die hineingefallenen Bomben sehr vielen Schaden anrichten mußten.

Am 7. kapitulirte die Garnison und erhielt freien Abzug, mit der Verpflichtung, 6 Monate gegen die k. k. östreichische Armee und ihre Alliirte nicht zu dienen. 19 Kanonierschaluppen, 100 Kanonen und Mörser, 18 blecherne Pontons, nebst einem großen Magazin fielen dem Sieger in die Hände. Kray setzte sich noch denselben Tag mit dem Belagerungskorps nach Mantua in Marsch.

Pizzighetone liegt am linken Ufer der Adda, und ist durch eine wohlgebaute Brücke mit dem rechten Ufer verbunden, welche durch ein Kronenwerk, das Fort Gera genannt, gedeckt wird; der Boden rings herum ist eben, der Bach Serio bringt auf 6 — 8 Schuh Höhe Wasser in die Gräben, und erzeugt auch meh-

rere Sümpfe. Das alte Tracee dieser Festung wurde in neuerer Zeit mit 7 irregulären, durch Courtinen mit einander verbundenen Basteien umgeben. Die Franzosen, welche auf ihren Rückzug gar nicht vorbereitet waren, hatten entweder aus Nachlässigkeit oder aus Mangel an Zeit die rings um die Festung bis nahe an den bedeckten Weg stehenden Bäume nicht umgehauen. Dieses war den Transcheearbeiten so günstig, daß man dieselben sogleich mit Eröffnung der dritten Parallele anfangen konnte.*)

Am 8. begann das Bombardement; ein Holz- und Heumagazin gerieth in Brand; ein kleines Pulvermagazin flog auf. Am 11. zog die Garnison, 630 Mann stark, aus und streckte das Gewehr. Man fand in der Festung 95 Kanonen, eine unverhältnißmäßige Menge Pulver, und so viel Vorrath an Lebensmitteln, daß 10,000 Mann 7 Monate davon leben konnten.

Nach Einnahme der Festung ging Hohenzollern mit 3 Bataillons nach Mailand ab, und fing die Belagerung der dortigen Citadelle an. Feldmarschall-Lieutenant Kaim aber mit den übrigen Truppen stieß über Piazenza zur Armee.

Diese war unterdessen an beiden Ufern des Po vorgedrungen; Vukassovich hatte längs diesem Fluß die Passagen bei Casale und Ponte Stura, so wie auch

---

*) Man eröffnete nicht einmal eine gedeckte Kommunikation mit dem Lager, und führte Geschütz und Munition über das freie Feld in die Batterien. Die Franzosen, welche es kaum durch das dicke Laub der Bäume entdecken konnten, feuerten nur auf's Gerathewohl dagegen, und überschossen alles.

Landes ſetzte, und Detaſchements nach Creſcentino, Jvrea und den Schloß Bard zugeſchickt, welche viel Lärm machten, und zugleich die Verſammlung und Organiſation des ſogenannten Landvolks begünſtigten *).

Einer derſelben hatte auch den Po paſſirt, und und Voghera im Rücken der Franzoſen in Beſitz genommen, die noch immer an der Bormida, zwiſchen Valenza und Aleſſandria ſtanden.

Der Feldmarſchall Suwarow war kaum im Lager bei Ponte Curone eingetroffen, als ein Kundſchafter die Nachricht brachte, die Tortoneſer wollten ihm nicht allein die Thore der Stadt öffnen, ſondern auch die franzöſiſche Garniſon hindern, ſich in die Citadelle zurück zu ziehen, nur ſollte der Feldmarſchall bald kommen, weil die Garniſon in voller Verwirrung wäre.

Die Stadt Tortona liegt in der Ebene am Fuß einer beträchtlichen Höhe, auf welcher das ſehr feſte Schloß liegt, welches die Stadt und die umliegende Gegend dominirt, vorzüglich die beiden Straßen beſtreicht, welche aus der Stadt ſowohl gegen Piacenza als gegen Aleſſandria führen. Die Stadt iſt zwar ebenfalls von 6 ganzen und einem halben Bollwerk eingeſchloſſen, allein dieſe waren ſehr vernachläſſiget, drei davon hatten ſogar bedeutende Breſchen, die Kontreſkarpe war nicht gemauert, und der be-

*) Ein geweſener Rittmeiſter von Nauendorf, Luccioni war die Seele desſelben. Er gab ſich für einen Adjutanten Gottes aus, und behauptete, daß er unverwundbar ſey. Die Inſurgenten, die ſich um ihn ſammelten, nannte er Armada chriſtiana.

deckte Weg in dem schlechtesten Zustande. Auf die Nachricht des Kundschafters mußte die Arme gleich wieder aufbrechen, und den Marsch nach Tortona fortsetzen, wohin der General Chasteler mit einem Pulk Kosaken vorauseilte.

Bei alle dem machte der französische Kommandant Anstalten, sich in der Stadt zu vertheidigen; er dachte noch das dortige Spital und das Magazin zu retten; er schloß die Thore, und empfing die Kosaken mit einigen Kanonenschüssen; diese mußten nur die Tête der anmarschirenden Kolonne abwarten. Mittlerweile brach der Abend ein, einige Trompeter von Lobkowitz wurden gegen das Stadtthor geschickt, um die Bürgerschaft aufzufordern, die Thore zu öffnen; als dieses aber nicht geschah, auch von den Stadtwällen nicht mehr geschossen wurde, so ließ man die Thore einhauen, wozu die Einwohner von Innen mithalfen. General Chasteler sprengte mit einigen Reitern hinein; das Regiment Alvinzy folgte ihm in Eilschritten nach, mit welchen er gleich den Platz, die Thore und die Zugänge zur Citadelle besetzte, wohin sich die Franzosen in größter Eile geflüchtet hatten; sie waren so wenig auf alles vorbereitet, daß sie mit den Kanonen der Citadelle nicht einmal auf die bei den Thoren einziehenden Östreicher feuerten, welche sie doch sehr leicht mit Kartätschen hätten erreichen können. Erst spät, und als schon die Meisten durch die Häuser der Stadt gedeckt waren, machten sie einige Schüsse. Während der Nacht zog die ganze Division Frehlich mit klingendem Spiele durch die Stadt; sie ließ nur so viel Mannschaft zurück, als zur Besetzung der Eingänge in die Citadelle nöthig waren, setzte ihren Weg weiter

fort über die Scrivia, welche sie durchwaten mußte, und bezog ein Lager bei Torre di Garoffoli; Suwarow aber nahm sein Hauptquartier in Tortona selbst.

In der Nacht auf den 10. erholten sich die Franzosen erst von ihrer Überraschung, und fingen an einzusehen, welche Vortheile ihnen die Lage der Citadelle gegen die Stadt und ihre Aus- und Eingänge gewährte. Niemand durfte am Tage sich auf den Straßen oder vor den Thoren sehen lassen, weil diese von dem Kartätschen- und kleinem Gewehrfeuer der Festung bei dem geringsten Anlaß nach allen Seiten bestrichen wurden. Nichts konnte aus der Stadt heraus; nicht einmal Ordonanzen konnte man mit einiger Sicherheit abschicken.

Auf diese Art wurde das Hauptquartier in der Stadt gleichsam blokirt. Dieser Zustand dauerte diesen ganzen und den folgenden Tag hindurch, an welchem der Feind einen Ausfall aus der Citadelle machte, welcher aber abgewiesen wurde; erst den dritten Tag verließ Suwarow mit seiner Suite einzeln Mann für Mann, dieses Hauptquartier, und ging nach Torre di Garoffoli.

Der Feldmarschallieutenant Zoph hatte indessen die Citadelle von Tortona auch von der Feldseite mit 4 Bataillons und 3 Eskadronen berennt, und folgte mit dem Überrest seiner Mannschaft der Division Fröhlich nach Torre di Garoffoli.

F. M. L. Karaczay rückte mit seiner Avantgarde, welche aus 3 Bataillons und 4 Eskadronen bestand, zu welcher auch der russische Oberst Bagration mit 7 Bataillons und 4 Kosakenregimentern stieß, nach St. Giuliano, und streute seine Vorposten in der Ebene von Sale bis Novi aus. Die zweite Abtheilung der

russischen Hilfstruppen unter Kommando des Generals Förster war um diese Zeit bei der Armee angekommen; sie bestand aus 1 Jäger = 2 Musketierregimentern, 3 Grenadierbataillons und 2 Kosakenregimentern, in der Stärke von 6000 Mann Infanterie 1000 Kosaken.— Am 4. kam der Großfürst Constantin nach Pavia.

Da die Unternehmungen des F. M. L. Vukassovich auf dem linken Po-Ufer den General Moreau noch nicht vermochten, seine vortheilhafte Stellung bei Alessandria zu verlassen, so sann Suwarow auf andere Mittel ihn dazu zu zwingen. Er befahl dem General Vukassovich Casale zu beschießen, zugleich aber dem General Rosenberg, welcher mit dem ganzen russischen Hilfskorps bei Lumello stand, mit einem Theil desselben über den Po zu setzen, und sich der Stadt Valenza zu bemeistern. Rosenberg brach mit 11 Bataillons und 1 Pulk Kosaken am 11. auf, marschirte nach Frascarollo, ruhte dort einige Stunden aus, und zog noch in der Nacht auf den 12. nach Borgo franco, wo schon General Tzubarow mit einem Detaschement vor ihm angekommen war.

Die Franzosen hatten die Dörfer Mugarone und Basignano besetzt, ihre Posten standen den Tanaro aufwärts bis Valenza, dem Stützungspunkte ihres linken Flügels.

Das linke Ufer des Po ist in dieser Gegend sehr morastig, die Ufer niedrig, und nur auf vorhandenen Dämmen gangbar; dagegen das rechte Ufer von Moncalieri angefangen bis zum Einflusse des Tanaro aus einer ununterbrochenen Reihe sehr gangbarer Höhen besteht, welche das linke Ufer beherrschen; der Po hat in dieser Gegend einige Inseln; die größte ist gegen-

über von Mugarone. Man wollte durch diesen Übergang die Franzosen überraschen, versäumte aber Vorbereitungen, die man bei Übergängen über große Flüsse nöthig hat. General Tzubarow benützte indessen den Vortheil, welchen die erwähnte mit vielem Gestripp und hochstämmigen Bäumen bewachsene Insel ihm darbot; die Franzosen ließen sie unbesetzt, und er setzte in der Nacht vom 11. auf den 12. Mai mittelst einer kleinen Fähre, welche etwa 20 Mann auf einmal fassen konnte, 2 Jägerkompagnien, 3 Grenadierbataillons mit einigen Kanonen in dieselbe hinüber. Indessen traf auch Rosenberg, welcher ein Bataillon gegen Valenza detaschirt hatte, um des Feindes Aufmerksamkeit dahin zu ziehen, bei Borgo franco ein, und ließ den General Dälheim mit 2 Bataillons auf andern Schiffen ebenfalls übersetzen.

So wie ungefähr 4000 Mann dort festen Fuß gefaßt hatten, ritten die Kosaken durch den seichtern Arm auf das rechte Ufer. Die Infanterie, welche Tzubarow in einer Stimmung fand, in der man jeder Gefahr trotzt, stürzte sich ebenfalls in den Fluß und erreichte glücklich das rechte Ufer des Po. Die französischen Posten zogen sich nach Picetto gegen die Straße, die von Valenza nach Alessandria führt, zurück, wo sie eine Stellung inne hatten, deren linker Flügel an die mit Geschütz besetzte Bergkuppe Brico di St. Antonio gestützt, die Fronte aber mit einem ziemlich wasserreichen Graben gesichert war. General Tzubarow rückte mit seinen Russen muthig gegen diese Stellung an, ihre Entschlossenheit überwand allen Widerstand, die Franzosen verließen Picetto; aber in eben diesem Augenblick kam der französische General Colli mit

4000 Mann der Division Grenier aus Valenza, fiel den Russen in die Flanke, und warf sie über den Wassergraben zurück; die letztern geriethen dadurch in solche Unordnung, daß alle Anstrengung, die Ordnung herzustellen, vergebens wurde. Die Kosaken flohen am ersten; einige französische Kavallerieregimenter setzten der russischen Infanterie nach, und vermehrten die Verwirrung; die vielen Bagagewagen, welche der russischen Kolonne gefolgt waren, brachten diese auf den höchsten Grad, und zwar so sehr, daß alle Bemühungen des herbeigeeilten Großfürsten Konstantin, und des Generals Rosenberg fruchtlos abliefen. Ersterer war in Gefahr gefangen zu werden; alles stürzte gegen das Wasser, in dasselbe hinein, und der nächsten Insel zu. Die Russen verloren die Hälfte ihrer Mannschaft; ihre Kanonen, Munitionskarren, die Bagage und 500 Gefangene fielen in die Hände der Franzosen.

General Tzubarow verlor dabei das Leben. Die Lage der Russen wurde auf der Insel um nichts gebessert. Die Mannschaft konnte nicht auf das linke Po-Ufer gebracht werden, weil das Seil der fliegenden Brücke abgerissen, und diese durch die Gewalt des Stroms auf eine Sandbank gerathen war. Der Feind beschoß die Insel bis spät in die Nacht mit einigen Kanonen, wodurch die Russen viel Schaden litten. Ihre Verlegenheit stieg mit jedem Augenblick; denn hätten die Franzosen mehreres Geschütz gegen diese mit Menschen vollgepfropfte Insel gebracht, welche sie mit kleinem Gewehr und Kartätschen erreichen konnten, so wären wenig Russen davon gekommen. Allein die eigene Besorgtheit der Franzosen rettete diesen Haufen Russen von dem Untergange; jene mußten glauben, daß ein

solches Wagstück mit einer andern Bewegung der Armee und einem beabsichtigten Übergang entweder über den Po oder Tanaro in Verbindung stehe; sie zogen daher ihre Kräfte noch in der Nacht in der Gegend von Valenza zusammen, um auf alles bereit zu seyn, und ließen wie vorher Bassignano und Mugarone nur leicht besetzt. Sie gaben ihren Verlust bei diesem Gefecht auf 500 Mann an; ihr General Quesnol ward verwundet.

Nachdem die Überfuhrt wieder flott gemacht und hergestellt war, wurden die Russen auf das linke Ufer übergesetzt. Das Korps marschirte noch am nämlichen Tage nach St. Nazaro, dann bei Mezana corte über den Po, und über Voghera und Castel nuovo della Scrivia nach Sale.

Bei der großen Armee geschah nichts, um dieser Unternehmung des Generals Rosenberg nachzuhelfen. Erst als man von dem Unglück der Russen und ihrer traurigen Lage auf der Insel hörte, ließ Suwarow die 2 Divisionen Frehlich und Förster nach Sale, den General Karaczay gegen Marengo vorrücken, um ihnen beizustehen. Da man aber am 13. wieder beruhiget wurde, bezogen die 2 Divisionen wieder ihr Lager bei Garossoli; das Hauptquartier kam nach Castel nuovo della Scrivia. Den Tag darauf stieß die von der Belagerung von Pizzighetone kommende Division Kaim zur Armee.

Es ist nothwendig, bevor wir den Gang der Operationen der Armee in Italien weiter fortsetzen, einen Blick nach Graubündten zu werfen.

Dadurch, daß die französische Armee in Italien nach und nach von den Seen und den Eingängen in

die Schweiz weggedrückt wurde, war der rechte Flügel der französischen Armee in der Schweiz immer mehr entblößt. General Lecourbe, der noch im Engadein stand, mußte den Gen. Loison, der den Posten von Czernetz besetzt hatte, nach Tirano in das Valteline schicken, um seine Kommunikation zu decken, wodurch er sich schwächte.

Noch hielten die rauhe Jahrszeit im Monat April und die unbeschreiblichen Schwierigkeiten des Bodens die Generale Hotze und Bellegarde ab, einen vereinigten Angriff auf den rechten Flügel von Massena zu unternehmen; allein am 1. Mai drang F. M. L. Bellegarde über Nauders in's Engadein; Lecourbe behauptete sich lange bei Ramiß. Da es aber dem General Haddik gelang, durch das Scharler Joch vorzudringen, und nach mehreren hartnäckigen Gefechten die Brücke bei Schulz zu erreichen, so mußte Lecourbe das Feld räumen. Bei Fettau vereinigten sich beide östreichische Kolonnen, drangen den 2. nach Lavin vor, wo der französische General Demmont in einem hitzigen Gefecht gefangen wurde. Lecourbe zog sich bis Czernetz ins Oberengadein. Oberst Strauch, welcher schon den 28. April in Ponte di legno war, hätte nun gerade gegen Tirano in das Valteline einrücken können; aber ein Befehl des Feldmarschalls Suwarow hieß ihm zuerst sich durch die Val Camonica der Armee zu nähern. Er nahm daher mit 4 Bataillons, 7 Jägerkompagnien und einigen Hussaren seinen Weg über Breno, Lovere nach Ponte di Nossa, wo er den 1. Mai eintraf. Vermöge eines zweiten Befehls aber sollte er vereinigt mit dem Prinzen Rohan den Feind im Valteline aufsuchen; und daher zog er über das unwegsamste Gebirg, wo er sich erst einen Weg bahnen mußte, durch

die Val Brembo über den Berg St. Mario nach Morbegno, welchen Ort General Loison bei seiner Ankunft verließ. Nachdem sich die Avantgarde des Prinzen Rohan, nämlich Oberst le Loup mit 3 Kompagnien Jäger, und das leichte Bataillon Carneville an ihn angeschlossen hatten, so besetzte er das Fort Fuentes, und rückte nach Chiavenna vor, wo Loison, welcher die aus 3 Halbbrigaden bestehende Division Dessolles kommandirte, nachdem er sich gegen St. Giacomo ins Missoxer Thal zurückgezogen, 176 Kranke, 47 gefangene Östreicher, 26 metallene und 10 eiserne Kanonen zurückgelassen hatte.

Massena für seinen rechten Flügel, und besonders für die Passage über den St. Gotthardt besorgt, befahl Lecourbe, das Engadein zu verlassen, und sich nach Bellinzona zu begeben. Dieser kam um eben diese Zeit, den 10. Mai, im Missoxer Thal an, und vereinigte sich mit General Loison, wodurch seine Armee zu einer Stärke von 7500 Mann anwuchs, außer einem Posten von 900 Mann, welchen er auf dem Splügen zurückließ. Er traf am 11. bei Bellinzona ein. Rohan, welcher von den Bewegungen des Feindes Nachricht hatte, zog nach Borlezza, schiffte sich ein, passirte den See, landete zu Lugano, und rückte gleich bis Bironico vor; durch seine Jäger ließ er den Monte Cenere besetzen, wo sich ein Gefecht mit den französischen Vortruppen entspann, die sich aber bald auf Bellinzona zurückzogen; ihr Brigadechef Valori mit 6 Offiziers und 300 Franzosen wurden bei dieser Gelegenheit gefangen.

Am 13. drang Lecourbe mit ganzer Macht gegen den Prinzen Rohan vor, und griff ihn mit solchem Nachdruck an, daß er nicht nur den Monte Cenere verlassen,

sondern sich bis zur Brücke über die Tresa *) zurückziehen mußte. Er würde sich auch hier nicht haben behaupten können, wenn nicht um eben diese Zeit einige Hundert Mann von der Brigade des Obersten Strauch ins Misoxer Thal über Soaza eingedrungen wären, einen feindlichen Transport aufgehoben, 332 gefangene Östreicher befreiet, und einen solchen Lärm verbreitet hätten, daß Lecourbe in der Besorgniß von Bellinzona abgeschnitten zu werden, Halt machte. Der Rückzug des Prinzen Rohan an die Tresa verbreitete in der Lombardie einen großen Lärm. General Hohenzollern erhielt Auftrag, von Mailand dahin zu eilen, und vereinigt mit Rohan Lecourbe anzugreifen.

Hohenzollern traf den 16. Mai mit 5 Bataillons und 1 Eskadron Hussaren bei der Tresabrücke ein; den 18. griff er Lecourbe bei Taverne an; bei Bironico wurde das Gefecht sehr lebhaft, und Lecourbe wurde gezwungen, sich mit einem Verlust von 560 Gefangenen nach Bellinzona zurückzuziehen. Hohenzollern begnügte sich mit diesem Vortheil, glaubte den Feind nicht weiter verfolgen zu dürfen, ließ dem Prinzen Rohan 1 Bataillon Verstärkung, und eilte nach Mailand zurück.

Während sich dieses zutrug, war Hotze Meister vom Luziensteig geworden, und Bellegarde über den Albulaberg aus dem Innthal bis Lenz vorgedrungen, hatte am 16. Mai bei Reichenau 4 französische Kom-

*) Die Tresa verbindet den Lago di Lugano mit dem Lago maggiore.

pagnien gefangen genommen, und verfolgte die sich über Dissentis zurückziehende Kolonne. Den 17. war ganz Graubündten, mit Ausnahme einiger kleinen Thäler, von den Östreichern besetzt. Diese Operation, die zu den erstaunenswürdigsten gehört, und alle Passagen und Gefechte in den höchsten Alpengebirgen in Hinsicht der Beschwernisse weit hinter sich läßt, verdient ein eigenes Denkmal.

Wo Reisende es kaum wagen, sich durch jene Eisabgründe durchzuarbeiten, haben ganze Korps bei den mühseligsten Drangsalen, denen man in den unwirthbarsten Gegenden ausgesetzt ist, sich mit der größten Erbitterung seit 2 Monaten herumgeschlagen. Ihre Erzählung gehört nicht hieher, sie werden nur erwähnt, in so weit sie Bezug auf die Operationen von Italien haben. *)

Der Erzherzog Karl machte sich durch die Operationen seines linken Flügels, und des Korps des Feldmarschall Lieutenants Bellegarde Meister von dem ganzen Oberrhein. Er selbst setzte, nachdem er die ganze Armee Jourdans aus dem Felde geschlagen hatte, am 23. Mai unter Schafhausen über den Rhein, vereinigte sich mit dem Korps des Generals Hotze, schlug die Franzosen bei Zürich, und eroberte durch diese Operation Graubündten und einen großen Theil der Schweiz. Nachdem sich Massena hinter Zürich und gegen die Aar zurückziehen mußte, so konnte Feldmarschall-Lieute-

---

*) Wir werden vielleicht in einem der nächsten Hefte ihnen einen eigenen Aufsatz widmen.

Anm. der Redaktion.

nant Graf Bellegarde zur Armee nach Italien marschiren.

Wir haben diese Armee im Lager zwischen dem Tanaro und der Scrivia verlassen; sämtliche östreichische Divisionen lagerten bei Torre di Garoffoli, die Russen bei Sale.

Moreau hatte sich durch Suwarows Demonstrationen nicht irre machen lassen, und blieb den halben Monat Mai immer in seiner Stellung zwischen Valenza und Alessandria. So gesichert diese in der Front war, so gingen doch im Rücken der französischen Armee Dinge vor, welche ihren Feldherrn allerdings beunruhigen mußten. Die Einwohner in der Gegend von Mondovi bis an die Seeküste empörten sich gegen die Franzosen, und versammelten sich in verschiedenen Haufen; der eine Theil vertrieb die Besatzung aus Ceva und setzte sich dort fest, ein anderer bemeisterte sich der Stadt Oneglia, in welcher mehrere Gefechte geliefert wurden; einem dritten Haufen ging General Lannay von Coni aus entgegen, wurde geschlagen, verlor sein Geschütz, und wurde selbst von den Bauern bei Mondovi getödtet.

Moreau, um sich aus seiner Verlegenheit zu ziehen, beschloß den Feind jenseits der Bormida selbst aufzusuchen, ihn zu schlagen, und sich eine freiere Kommunikation über die Bocchetta nach Genua, und mit Macdonalds Armee zu verschaffen. Der Rückzug der Russen auf das linke Po-Ufer ließ ihn vermuthen, daß die bei Torre di Garoffoli lagernden Östreicher ganz von ihnen getrennt wären, und gab ihm die Hoffnung, diese zu schlagen, ehe das Belagerungskorps von Pizzighetone sich mit ihnen vereinigt haben würde.

Er ließ also in der Nacht vom 15. zum 16. Mai eine Schiffbrücke über die Bormida schlagen; General Victor setzte mit 5000 Mann Fußvolk über den Fluß, Moreau folgte ihm selbst mit 2000 Reitern. Die Vorposten der Östreicher und Russen wurden bald von Marengo vertrieben, und gegen St. Giuliano gedrückt.

General Lusignan ließ die Division Frehlich *) welche diesen Tag aus 5 Grenadierbataillons, 1 Bataillon Stuart und 5 Eskadrons Lobkowitz **) über St. Giuliano hinausrücken. Der Fürst Bagration, welcher bisher auch in dieser Gegend war, von Suwarow aber den Befehl erhalten hatte, nach Sale zu kommen, ließ sich von Lusignan bereden, mit ihm gemeinschaftliche Sache zu machen, und blieb zurück. Beide stellten ihre Mannschaft folgendermaßen in Schlachtordnung: Tausend Schritt vor St. Giuliano rechts von der Straße marschirten 2 russische Infanteriebataillons auf, an diese schlossen sich die Jäger des Prinzen Bagration, die 3 Grenadierbataillons Korbern, Weber und Fiquelmont, und das Bataillon Stuart hielten die Mitte, links der Straße hielten wieder 2 russische Bataillons; auf jedem der beiden Flügel der ersten Linie standen 2 Eskadrons Lobkowitz Dragoner. In der zweiten Linie standen die 2 Grenadierbataillons Paar und Stenz, nebst der fünften Eskadron Lobko-

*) F. M. L. Frehlich wurde vor der Bataille von Magnan krank; General Lusignan kommandirte daher diese Division.

**) Die Divisionen hatten nie eine gleiche Stärke; sie wurden durch mancherlei Veranlassungen zerrissen, und wieder neu zusammengesetzt.

witz. Die Kosaken flatterten vor der ersten Linie. General Kaim, der kurz zuvor mit seiner Division von Pizzighetone im Lager von Torre di Garoffoli war, schickte dem General Lusignan den Obersten Auersberg mit 1 Bataillon Fürstenberg, und 1 Bataillon Gyulai nebst 4 Eskadronen Kaiser Dragoner zu Hilfe.

In obiger Schlachtordnung rückte man dem Feind entgegen, und da sich die Franzosen gegen den rechten Flügel zu drängen schienen, so zog sich während dem Marsch alles rechts. Auf dem rechten Flügel wurden beide Theile bald handgemein. Anfangs wichen die Russen etwas, bald aber faßten sie wieder Muth, warfen den französischen linken Flügel zurück, und eroberten die zerstreuten Häuser von Casina grande. Die Franzosen gaben aber den Kampf noch nicht auf, sammelten sich aufs Neue, und warfen zum zweitenmal den russischen rechten Flügel; Lusignan eilte mit den 2 Grenadierbataillons aus dem Hintertreffen herbei, griff den im Verfolgen begriffenen Feind an, und entschied den Sieg zum Vortheil der Verbündeten.

Moreau rückte nun mit seiner Kavallerie vor, um den Rückzug seines Fußvolkes zu decken, Lusignan sammelte auch die seinige gegen die Mitte; aber man beschoß sich gegenseitig nur von weitem so lange, bis Moreau seinen Rückzug in Ordnung angetreten hatte. Lusignan folgte ihm bis Marengo, welchen Hof, und den dabei fließenden Wassergraben die Franzosen hartnäckig vertheidigten; doch endlich verließen sie auch diesen, und eilten zu der Brücke über die Bormida. Die Östreicher und Russen ließen ihnen keine Zeit ihren Rückzug mit Ordnung zu machen; die Franzosen brachen in Eile die Brücke ab, und ließen nebst vielen

Verwundeten 400 Mann zurück, welche gefangen wurden. Der Verlust der Östreicher und Russen bestand in 38 Todten, 388 Verwundeten, 130 Gefangenen.

Noch in derselben Nacht zog der Fürst Bagration mit seinen Russen nach Sale ab, General Lusignan mit den seinigen aber ins Lager von Torre di Garroffoli, nur die nöthigen Vorposten ließ er bei Marengo und an der Bormida zurück.

Dieses Gefecht, welches General Lusignan und der Fürst Bagration ohne andere Mitwirkung auf eigenen Antrieb so rühmlich beendeten, führte auf den Gedanken, daß man mit ganzer Macht vorrücken müsse, um den Feind aus der Ebene von Piemont zu vertreiben. Man machte ferner die Bemerkung, daß wenn man sich der Hauptstadt dieser Provinz bemächtigte, so würde man durch den Einfluß, den dieses auf die gute Stimmung der Einwohner haben müßte, die Armee um mehrere Tausend Mann verstärken können. Endlich wußte man, daß in Turin viel Geschütz und Munition aufgehäuft waren, welche die Franzosen nicht würden fortschaffen können, und welche man um so nöthiger zur Bezwingung so vieler Festungen brauchen konnte, da das bei der Armee vorhandene Belagerungsgeschütz kaum zur Belagerung von Mantua hinreichend war.

Diese Gründe bewegen den Feldmarschall Suwarow über den Po zu setzen, und auf Turin loszugehen. Die 3 östreichischen Divisionen Kaim, Fröhlich und Zoph setzten sich am 17. nach Casteggio in Marsch; die russische Division Schweikofsky wurde auf Fähren bei Candia über den Po gesetzt, und bezog ein Lager hinter der Sesia bei Candia. Die Division Förster mit

der Bagage marschirte nach Ca di Tisma; den 19. ging letztere, und die 3 östreichischen Divisionen unweit Ca di Tisma auf einer Schiffbrücke über den Po, und kamen am 20. im Lager bei Mortara an.

Suwarow schlug den Weg am linken Ufer des Po gegen Turin ein, obwohl er um vieles länger, als jener über Alessandria und Asti ist, weil der Feind am rechten Ufer des Flusses noch Meister von Tortona und Alessandria war, er hingegen am linken Ufer vollkommen freie Hand hatte, und auch glaubte, die Operationen gegen den Gotthardt und das Walliser Land besser unterstützen zu können.

Moreau durch das letzte Gefecht von der Unmöglichkeit überzeugt, über Tortona vorzurücken, schickte noch in der Nacht vom 16. die Division Victor ohne Kavallerie und Geschütz über Aqui und Cairo nach Savona ins Genuesische, um sich mit dem General Pérignon zu vereinigen, welcher dort eine Division größtentheils Ligurischer Truppen kommandirte. Mit der Division Grenier, seiner Reiterei und Geschütz trat er am 18. seinen Marsch nach Turin an. In der Citadelle von Alessandria ließ Moreau den General Gardanne mit 3000 Mann Besatzung zurück.

Sobald Suwarow Nachricht von Moreau's Rückzug erhalten hatte, schickte er den General Schweikovsky mit seiner Division wieder über den Po, um Valenza zu besetzen, welches die Franzosen mit 13 Kanonen und mehrern Mörsern darin verließen *).

*) Valenza liegt am rechten Ufer des Po zwischen zwei starken Ravins; diese Festung ist auf der einen Seite mit gut flankirten Bastionen eingeschlossen. Von

General Bukassovich beschoß Casale, welches die Franzosen ebenfalls gleich räumten, indem sie sich über Monte Calvia nach Asti zurückzogen.

Dem General Schweikovsky befahl Suwarow, auch Alessandria zu berennen*), und dem General Seckendorf mit 2 Bataillons und 2 Eskadrons von Tortona aus dahin zu rücken. Die Blokade von letzterer Festung übertrug er dem General Alcaini. — Bukassovich rückte mit dem Vortrabe am 21., an dem Tage, wo die ganze Armee bei Caudia im Lager versammelt war, 9 Meilen vorwärts derselben in Chivasso ein.

Den 23. marschirte die Armee in 2 Kolonnen, die rechte aus den russischen Hilfstruppen bestehend, über Mota di Conti, die linke, oder die 3 Divisionen Östreicher über Morano, beide nach Trino; den folgen-

---

Porta Alessandria bis Porta Casale besteht eine alte Enveloppe, vor welcher ein Bastion und 2 Ravelins liegen. Der größte Theil der Werke war in gutem Stande, allein die Contreescarpe und der bedeckte Weg waren beinahe völlig eingegangen. Dieser Platz gewährt eine sichere Niederlage für Magazine, und wurde gleich in bessern Stand gesetzt.

Casale war ehemals eine gute Festung, wurde aber im Jahr 1795 geschleift; es blieb aber noch immer ein etwas haltbarer Ort auf kurze Zeit.

*) Alessandria in der Ebene am Einfluß der Bormida in den Tanaro, hat eine sehr vortheilhafte Lage, aber einen sehr großen Umfang. Der Tanaro scheidet sie von der neuen Citadelle. Die Werke der Stadt waren im Jahre 1799 in schlechtem Zustande, und nicht einmal vor Überschwemmungen gesichert. Die Citadelle ist sehr fest.

den Tag zog die Armee in derselben Ordnung weiter an die Dora baltea, über welchen Fluß Suwarow eine Brücke schlagen ließ. Am 26. wurde ein Lager bei Settimo Torinese an der Stura bezogen. General Vukassovich verlegte seine Posten über Turin hinaus, und besetzte die Orte Chiery, Villa nuova, und die Kapuzinerhöhe am rechten Ufer des Po, von welcher man die Stadt Turin beherrscht. Fürst Bagration postirte sich auf der entgegengesetzten Seite bei Rivoli, der Citadelle gegenüber.

Moreau hatte sich Anfangs zwischen Carmagnole und Raconigi gelagert, seine Kavallerie streifte auf dem linken Po-Ufer über Carignano hinaus. Er schien durch diese Bewegung die Vereinigung mit Macdonald aufgegeben zu haben; ein anderes ihm sehr nachtheiliges Ungefähr mochte die Ursache davon seyn. An der Straße, die von Coni über den Col di Tenda nach Nizza führt, stürzte um diese Zeit ein Felsen ein, welcher die Passage dermaßen sperrte, daß kein Fuhrwerk mehr darauf fortkommen konnte. Ein großer Wagentransport mit Schätzen aus Italien, und vielen französischen Flüchtlingen beladen, gerieth dadurch in die Gefahr, von dem empörten Landvolk aus der Gegend von Mondovi geplündert zu werden. Sowohl diese im Zaum zu halten, als den veränderten Zug des Transports über Pignerol, Susa und den Mont Cenis zu sichern, hielt er noch einige Tage in obangeführter Stellung. Als der Transport unter gehöriger Bedeckung in Sicherheit gebracht war, schickte Moreau den Gen. Grouchy mit einigen tausend Mann gegen Mondovi, die Insurgenten, welche am Elero eine vortheilhafte Stel-

lung genommen hatten, zu bezwingen; sie wurden ungeachtet einer tapfern Gegenwehr nach Mondovi — und bald auch von dort in die Gebirge zurückgetrieben *). Grouchy ging nun auf Ceva **) los. Diese Festung war kurz vorher von den Insurgenten überrumpelt, und die aus 353 Mann bestehende Besatzung gefangen genommen worden. Die von ihnen zu dessen Besetzung geforderten östreichischen Truppen, geführt von dem Hauptmann Schmelzer, waren glücklicherweise einige Stunden vor den Franzosen daselbst angekommen. Grouchy mußte daher den Vorsatz, sie in der Eile wieder wegzunehmen, aufgeben; er ließ nun mit der größten Anstrengung einen Weg von Lezegno durch das Cursagliathal nach Garesio bahnen.

Sobald alles, was aus Italien zu retten war, auf besagtem Wege nach Frankreich geschafft, und der neue Weg nach Garesio zu Stand gekommen war, trat Moreau seinen Marsch nach Cuneo, und von dort über Mondovi, Lezegno und Garesio in die Riviera di Genua an, ob er sich gleich in der Ebene mit seinen Kräften gegen den F. M. Suwarow nicht

---

*) Bei den Gefechten in und um Mondovi wurden die Vorstädte und mehrere Dörfer abgebrannt, geplündert, und sowohl von Seiten der Franzosen als Insurgenten die unmenschlichsten Grausamkeiten begangen.

**) Diese Festung liegt am rechten Ufer des Tanaro, wo die Straßen von Alessandria über Aqui, und von Cherasco über Garesio nach der Seeküste zusammentreffen; sie hat fünf Bastions und ein Hornwerk gegen den Berg Bajonne; sie war in ziemlich gutem Stande.

messen konnte, so versuchte er doch, ihm seinen Sieg sehr zu erschweren, wie wir noch in der Folge sehen werden. Hätte er nicht Zeit gewonnen, sich den neuen Weg über das rauhe Gebirg zu bahnen, so wäre er in eine höchst mißliche Lage gerathen; wenigstens wäre er um sein ganzes Feldgeschütz und seine Munition gekommen, die er sonst auf keine Art hätte fortbringen können. Um seinen Marsch in die Riviera zu decken, besetzte General Grouchy Spinarda, St. Jean di Murialto, Settepani, Malegno und St. Giacomo; General Perignon aber Malere, Altare, Monte Regino, Campo fredo, und die Bocchetta.

Die Entfernung Moreau's von Turin ließ dem F. M. Suwarow freie Hand, sich dieser Stadt zu bemeistern. Der Gen. Vukassovich ließ am 26. Abends den Kommandanten auffordern, die Stadt zu räumen. Hier waren die großen Magazine an Lebensmitteln, Geschütz und Munition für die französische Armee aufgehäuft. Fiorella wollte Zeit gewinnen, um davon so viel noch möglich in die Citadelle zu schaffen, und schlug die Aufforderung ab. — Die Armee, welche an der Stura lagerte, setzte sich am 27. früh in mehrern Kolonnen in Bewegung, um die Stadt von allen Seiten einzuschließen. Während diesem fing Vukassovich, welcher die Vorstadt am Po besetzt, und schon seit einigen Tagen ein Verständniß in der Stadt hatte, an von der Kapuzinerhöhe die Stadt zu beschießen. Als einige Häuser in Brand geriethen, erregten die Bürger einen Aufruhr, sie entwaffneten die Wache am Pothore, und öffneten dieses. Ein Feldwebel von den Bannatern eilte mit 50 Mann herbei, und besetzte solches; einige Hussareneskadrons sprengten in die Stadt,

welchen mehrere Kompagnien Bannater mit 2 Kanonen nachfolgten. Die Franzosen, mehr auf eigene Sicherheit als die Behauptung der Wälle bedacht, eilten der Citadelle zu. Bukassovich stellte seine Leute auf dem Platz Carignano auf, und schickte Detaschements nach den andern Thoren, um sie zu öffnen. Die Division Kaim drang unter dem stärksten Feuer von der Citadelle bei der Porta nuova herein. Mehrere Kompagnien Nationalgarden und viele piemontesische Offiziers schlossen sich gleich an die Östreicher an, welche die Citadelle von der Stadtseite berennten, während der Fürst Bagration sie von außen von der Seite von Rivoli her näher einschloß.

Die Division Frehlich marschirte nach Orbassano, um diese Blokade zu decken.

Die Beute der Östreicher in Turin war sehr bedeutend; sie fanden dort 261 Kanonen und 80 Pöller,

60,000 Gewehre verschiedener Art,

6000 Centner Pulver, und

30 — 40,000 Kugeln und Bomben, nebst einer Menge Kleidungsvorräthe und Proviant.

Fiorella drohte die Stadt zu beschießen, wenn die Östreicher solche nicht gleich wieder verlassen wollten; auch hatte er am 28. wirklich mehrere Häuser in Brand gesteckt. Als er aber sahe, daß letztere sich nicht daran kehrten, so schloß er mit ihnen einen Vertrag ab; die Östreicher versprachen die Citadelle nicht von der Stadtseite anzugreifen, und er ihnen, sie nicht im Besitz derselben zu stören. Von dem eroberten Geschütz wurde gleich so viel ausgerüstet, als zur Belagerung der Citadelle nothwendig war, das übrige wurde den Po hinunter nach Valenza und Pavia geschafft. Die

Belagerung der Citadelle wurde dem F. M. L. Kaim übertragen, welcher mit allem Eifer Hand ans Werk legte. — Vukassovich wurde nach Moncaliere abgeschickt, welches die Franzosen noch mit 600 Mann und 2 Kanonen behaupteten; sie kapitulirten sogleich, und Vukassovich besetzte darauf auch Cherasco und Alba. Gegen das Gebirg wurden Detaschements nach Pignerol, Susa und Fenestrelles abgeschickt, um den Zustand jener Orte zu untersuchen, und die Eingänge in die Ebene von Piemont zu sichern. Im Lande wurden Anstalten getroffen, von den piemontesischen Provinzialregimentern 10,000 Mann zusammen zu bringen, welche theils in den Gebirgen den leichten Truppen als Wegweiser dienen, theils aber zu den Arbeiten bei den Belagerungen mehrerer Festungen verwendet werden sollten.

Suwarow ließ den General Vukassovich über Cherasco, Caru in die Gegend von Ceva und Mondovi, den General Seckendorf aber, welcher zu Alessandria war, mit seiner Brigade *) auf den Monte notte vorrücken, um Moreau auf seinem Rückzuge in die Riviera zu verfolgen, und ihm den Weg ganz abzuschneiden.

Wenn man die Streitkräfte in Erwägung zieht, welche zu dieser Unternehmung verwendet werden sollten, so sieht man bald, daß sie zu den frommen Wünschen gehörte. Seckendorf, der die Unausführkeit des erhaltenen Befehls um so mehr fühlte, als der Feind vor ihm alle Päße über die Appenninen besetzt hatte,

*) Diese bestand außer dem, was bei der Blokade von Alessandria zurückblieb, aus 2 Bataillons Esterhazy, 2 Eskadrons Hussaren, 450 russischen Jägern, und 200 Kosaken.

begnügte sich seinen Gegner von der Ferne zu beobachten, und dadurch die Blokade von Alessandria zwischen Salicetto und Novi zu sichern, wo sich seine Posten an jene des Generals Bukassovich und des Generals Alcainy, der Tortona blokirte, anschlossen.

Die Division Frehlich theilte Suwarow, und schickte den Feldmarschall-Lieutenant Frehlich mit dem einen Theil nach Savigliano und Fossano ab, um die Garnison von Cuneo zu beobachten, den General Lusignan aber gegen Fenestrelles. Dieser fand das Thal von Chisson noch von den Franzosen und mehreren ihnen anhängenden Landleuten besetzt. Er vertrieb sie bald von Ponte nuovo und St. Germano; in Perosa fand er größern Widerstand; er zwang jedoch den Feind ebenfalls diesen Ort zu verlassen, der sich nun ganz nach Fenestrelles zurückzog. *) Den 5. erschien Lusignan vor dieser Festung, und stellte sich bei Villaret auf; der Major Thiery, welchen er mit 2 Kompagnien von Frehlich schon von Orbassano aus über Piosasco und Cumiana auf dem Col de la Rousse detaschirte, schloß Fenestrelles von jener Seite ein, und 300 Mann vom nämlichen Regiment schickte er über die Berge von Bourset, um auch hier die Kommunikation der Festung mit Frankreich abzuschneiden. Kaum hatte er die Blokade mit vieler Beschwerniß zu Stande gebracht, so erhielt er Befehl mit seinen Truppen zur Belagerung von Turin zurückzukehren, und nur bei Perosa ein Detaschement zurück zu lassen.

*) Fenestrelles am Fluß Chisson ist sehr fest; es sperrt die Straße durch dieses Thal über den Mont Genevre nach Briançon.

Der russische Oberst Zucato ging mit einem Detaschement vor Pignerol *). Hier stieß er Anfangs auf viele Hindernisse; denn so wie sich die Einwohner an den Appenninen für die Östreicher erklärt hatten, eben so hingen viele Bewohner der hohen Alpenthäler den Franzosen an. In den walliser Thälern waren deren bei 4000 bewaffnet; indessen wurden diese bald gewonnen, und als die Östreicher über den Col d'Assiette ins Chissoner Thal drangen, und der Kommandant von Pignerol, General Zimmermann, sich von allen Seiten umringt sah, ergab er sich mit der Garnison kriegsgefangen; nur einige französische Husaren entkamen nach Fenestrelles.

In dieser Zeit hatte auch Fürst Bagration Susa **) weggenommen, und seine Posten bis la Brunette und Cesanne vorpoussirt.

Während Suwarow seine Armee in Piemont zerstreute, fielen den Östreichern drei wichtige Plätze in die Hände, nämlich die Citadelle von Mailand, Ferrara und Ravenna. Wir werden die Art und Weise, wie sie gewonnen wurden, nur ganz kurz berühren.

Sobald General Hohenzollern von seiner Unter-

---

*) Die Festungswerke von Pignerol waren nach dem Frieden vom Jahr 1796 geschleift worden.

**) Susa am Einfluß der Ginischia in die Dora, am Fuß des Mont Cenis, auf der Vereinigung der beiden Straßen von Briançon und dem Thal Maurienne, hat eine Ringmauer mit Thürmen nach alter Art. Das nahe daran liegende Fort la Brunette war beinahe unangreifbar, wurde aber im Jahr 1796 geschleift.

nehmung gegen Lecourbe wieder in Mailand eingetroffen war, nämlich in der Nacht vom 21ten auf den 22. Mai, ließ er gleich die Laufgräben gegen die Citadelle eröffnen. Man konnte am Morgen schon gedeckt darin stehen; allein das Feuer aus der Festung war so heftig, daß die Arbeit am Tage eingestellt werden mußte.

In der folgenden Nacht aber brachte man mehrere Batterien zu Stande, und am 23. früh waren 60 Feuerschlünde, theils Kanonen, theils Mörser eingeführt, und zu feuern bereit. Jetzt nahm der Kommandant die Anträge zur Kapitulation an, und erhielt freien Abzug, unter dem Beding, ein Jahr hindurch mit seiner Besatzung nicht gegen die Verbündeten zu streiten. Den 24. streckten 2,220 Franzosen auf dem Glacis das Gewehr, worunter 9 Bataillonschefs und 158 Offiziers waren; man fand in der Festung 10 Fahnen, 119 Kanonen, und reichlichen Vorrath an Lebensmitteln und Munition. Das Belagerungsgeschütz wurde von hier gleich nach Tortona abgeführt, 1 Bataillon blieb zu Mailand in Besatzung; die übrigen Truppen führte Hohenzollern zur Belagerungsarmee nach Mantua.

Da Kray um diese Zeit noch nicht in Stand gesetzt war, die Belagerung von Mantua nach der Regel vorzunehmen, so richtete er seine Aufmerksamkeit dahin, wenigstens den feindlichen Entsatz, welcher bei Annäherung der Armee Macdonalds unter die möglichen Ereignisse gehörte, zu verhüten. Als das zweckmäßigste Mittel hielt er dafür, sich am rechten Ufer des Po festzusetzen; er trug dem General Klenau auf, sich der Stadt und der Citadelle von Ferra-

ra *), welche bereits seit 22 Tagen durch die Insurgenten des Landes, und 4 Kompagnien Jäger blokirt waren, zu bemächtigen. Er hatte hiezu nicht mehr an Truppen als 2 leichte Bataillons, und 1 Eskadron Hussaren; seine Artillerie bestand aus 6 Kanonen und 5 Haubitzen. Den 21. erschien Klenau vor der Stadt, trieb die feindlichen Posten hinein, und forderte den Kommandanten auf. Den andern Tag zog sich die Besatzung aus der Stadt in die Citadelle. Klenau ließ auf der Seite von St. Benedetto eine Batterie, eine andere bei Paulino anlegen; den 23. früh waren seine 11 Stück Geschütz aufgeführt, und um 8 Uhr die Citadelle zu beschießen angefangen. Zwei Magazine geriethen in Brand, worauf der Kommandant sich zur Kapitulation erbot. Den 24. streckte die 1500 Mann starke Garnison das Gewehr auf dem Glacis; sie hatte sich verpflichtet, sechs Monate nicht gegen die Alliirten zu streiten **).

---

*) Die Citadelle von Ferrara ist ein reguläres Fünfeck, hat eine gute Kontreeskarpe, einen Wassergraben und einen pallisadirten bedeckten Weg. Sie liegt so wie die Stadt, welche mit einem Wall umgeben ist, in einer Ebene sehr vortheilhaft, und ist nur auf einem Punkt, bei St. Benedetto, etwas weniges überhöhet.

**) Diese Garnison hatte das Unglück, als sie unter Bedeckung eines östreichischen Detaschements nach Piemont in die Gegend von Millesimo an der Bormida gebracht wurde, und dort an die französischen Vorposten übergeben werden sollte, von einigen tausend bewaffneten Bauern überfallen, aller ihrer

Man fand in der Festung 58 metallene Kanonen, 5240 Centner Pulver, einen Vorrath an Gewehren, Doppelhaken, Pistolen, eine Feldapotheke, deren Werth man auf eine halbe Million Livres schätzte, endlich ein beträchtliches Magazin von Ankern, Segeln und Tauwerk.

Um die nämliche Zeit schickte Kray den Oberstlieutenant Grill nach Ravenna ab, um sich dieser Stadt zu bemächtigen. Dieser schiffte sich am 24. mit 4 Kompagnien in Venedig ein; eine Kompagnie wurde durch einen heftigen Wind verschlagen, mit den 3 andern und 2 Kanonen landete er unweit Ravenna am 26. — 300 Insurgenten, welche von St. Alberto herkamen, vereinigten sich mit ihm. Ravenna ist nur mit Ringmauern nach alter Art umgeben, deren Thore die Franzosen bei Annäherung des Feindes verschlossen hatten. Da sie durch nichts gedeckt waren, so führte Grill seine beiden Kanonen gegen das eine Thor auf, und ließ es einschießen; zur nämlichen Zeit fuhr Major Potz mit seinen Matrosen in den Kanal von Ravenna, und unterstützte den Angriff von dieser Seite. Als das Thor eingesprengt war, thaten die Franzosen wenig Gegenwehr mehr, sie zogen sich gegen die Straße von

---

Habseligkeiten beraubt, und die meisten bis aufs Hemd ausgezogen zu werden. Bei diesem Vorfall wurden 40 Franzosen theils getödtet, theils schwer verwundet, selbst von der schwachen östreichischen Bedeckung, die sich ihrer Pflicht nach gegen die Bauern setzte, blieben 5 Mann auf dem Platz, nachdem sie mehrere Bauern todtgeschossen und verwundet hatten.

Bologna, und büßten auf ihrem Rückzuge eine Kanone und gegen 100 Gefangene ein.

Ehe wir den Operationen der Hauptarmee in Italien weiter folgen, werfen wir nur noch einen Blick auf die Armee in der Schweiz, welche der italienischen Armee die rechte Flanke deckte. Wir wissen, daß der Erzherzog Karl, nachdem er den General Jourdan in der Schlacht bei Stockach überwunden, bei Schafhausen über den Rhein gesetzt, und sich eines großen Theils der Schweiz bemächtiget hatte; ferner, daß durch den Angriff seines linken Flügels unter dem General Hotze und durch das Korps des F. M. L. Bellegarde Massena gezwungen wurde, auch Graubündten zu verlassen, und sich hinter die Limmat uud nach Zürich zurückzuziehen, nachdem er den General Lecourbe nach dem Gotthardt geschickt hatte, um seinen linken Flügel zu sichern. Dadurch wurde dem F. M. L. Bellegarde der Weg nach Italien geöffnet, wohin die Armee Tyrols, welche er anführte, zu ziehen bestimmt war, um Suwarows Armee zu verstärken. Nachdem er den General St. Julien über Ilanz und Dissentis gegen die Ursprünge des Rheins und der Reuß abgeschickt hatte, um den Feind zu verfolgen, und sich wo möglich der Straße über den Gotthardt aus Italien nach der Schweiz zu bemächtigen, trat er seinen Zug über die höchsten Alpen an, und traf am 21. Mai mit vier Brigaden glücklich in Chiavenna ein.

Um über den Lago di Como zu schiffen, wurden bei Riva über 200 Schiffe ausgerüstet, mit welchen die Fahrt glücklich bewerkstelliget wurde.

Den 28. war das ganze Korps in Como versammelt. Bellegarde erhielt hier den Befehl, den F. M. L. Haddick mit einem Korps von 10,000 Mann mit dem Auftrag zurückzulassen, den Gotthardtsberg zu erobern, die Insurgenten im Walliser Land zu unterstützen, und durch diese Operation nicht allein den rechten Flügel, oder vielmehr den Rücken der Armee in Italien zu sichern, sondern auch die Fortschritte des Erzherzogs Karl in der Schweiz zu begünstigen. Haddick marschirte diesem Befehl gemäß mit den beiden Brigaden Debrie und Lamarseille nach Bellinzone. Die Brigade Nobili blieb zu deren Unterstützung bei Varese zurück. Mit dem Rest ging Bellegarde über Mailand, Pavia nach Tortona; Geschütz und Gepäcke mußte diesem Korps durch das Etschthal und über Lodi nachfolgen. Haddick, welcher seiner Brigade vorauseilte, fand in Bellinzone die Brigaden des Prinzen Rohan und des Obersten Strauch vereinigt; denn als Lecourbe durch die Vorrückung Bellegardes in Graubündten den Monte Cenere verlassen, und sich in die Schweiz ziehen mußte, um den rechten Flügel der Armee Massena's zu verstärken, so ließ er nur ein Paar Tausend Mann zurück, welche sich bei Abiasco am Einfluß der Brena in den Ticino stellten. Die beiden Obersten folgten ihnen bis Bellinzone, wo sie 10 Kanonen fanden.

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Über die

Militärverfassung Rußlands

im Anfange des Jahrs 1812.

Die Geschichte des Tages führt jeden denkenden Mann, er mag nun selbst Soldat seyn oder nicht, zum Aufsuchen irgend eines Maßstabes, nach dem er die Kräfte eines Staats berechnen könne, um sich bei seinen Schlüssen und Raisonnements, die ihm die Nothwendigkeit aufdringt, irgend eine gegründete Beruhigung verschaffen zu können. Diese Kräfte äußern sich jetzt mehr als je in einer militärischen Macht in ihrer zweckmäßigen Zusammenstellung, Ausdehnung, Verwendung und Anführung; und da letztere als moralische Kraft nicht immer einem Kalkul oder Vortrage unterworfen werden kann; so genügt zuweilen die raisonnirte Darstellung der physischen Kräfte, Bildung, innern Verfassung, Eintheilung, Anzahl und Aufstellung einer Armee, um dem Layen vernünftige Ansichten und dem Manne von Metier Schlüsse für die Folge und Berichtigung seines Urtheils zu gewähren. Dieß, und um bei einer größeren Zusammenstellung der Militärverfassungen aller europäischen Staaten, die Eigenheiten und das Gute einer jeden für den Bedarf einer künf-

tigen Kriegsgeschichte herausheben zu können, ist der Zweck der militärischen Zeitschrift bei der bisherigen Darstellung verschiedener Militäretats gewesen; um so füglicher dürfte eine kurze Übersicht der gegenwärtigen Militärverfassung des russischen Reichs seyn, als dieselbe bis jetzt minder gekannt wurde, wovon die Ursachen wohl in der größern Entfernung von uns, in einer mindern Berührung, in der seltenen Kenntniß der Landessprache und auch in dem öftern Wechsel des Militärsystems dieses Staates zu suchen seyn möchten.

Die Quellen, die bei dieser Schilderung allein benützt wurden, sind bloß jene, die der russische Staat meistens durch den Druck öffentlich bekannt gemacht hat, Dienstreglements und Vorschriften, die in der Petersburgischen Hofzeitung erscheinenden Tagsbefehle und Ukasen; auch sind einige richtige Angaben aus einem bereits im Jahre 1810 zu Berlin erschienenen Werkchen „Über die Entstehung, Fortschritte rc. der russischen Armee, von C. Plotho“ zur Darstellung der dermaligen Verfassung benützt worden. Es hat geschienen, daß eine kleine Rückerinnerung nicht unnöthig seyn dürfte, um durch Vergleichung dessen, wie es war, mit dem, wie es ist, das Letztere in seinem gehörigen Lichte betrachten zu können. —

Im Anfange des 18. Jahrhunderts, wo mit Peter dem Großen die Sonne der Aufklärung auch in Norden aufgieng, bestand die reguläre russische Armee aus zwei Regimentern, die durch Ausländer, wovon die Geschichte einen Lefort, Gordon rc. immer mit Auszeichnung nennen wird, auf deutschen Fuß gebildet wurden und die als die erste Grundlage anzusehen sind,

aus welcher in der Folge die bedeutendsten Armeen hervorgingen.

Vorzüglich bildeten die beiden damals errichteten Garderegimenter den Fuß und die Norm für dieses künftige Elitenkorps der Armee. Schon damals war diese in 3 Divisionen zu 9 — 10 Regimentern eingetheilt. Seit diesem Augenblicke sehen wir in einer außerordentlichen Progression die Streitkräfte Rußlands sich vermehren, und immer mehr an innerer Bildung gewinnen. Nur allein in der Regierungsepoche Peters I. hatte dieser außerordentliche Mann das kleine Heer, das er schuf, fünffach erhöht; er hinterließ bei seinem Tode eine reguläre Armee von 200,000 Mann und 828 Feldkanonen seinen Staaten als die sprechendsten Beweise seines schaffenden Genies und seiner Größe, und als die sicherste Garantie für ihre fortdauernde Sicherheit.

Seitdem hat auch der weibliche Zepter, durchdrungen von der Überzeugung, daß nur die zweckmäßige Aufstellung einer militärischen Macht der Grundpfeiler der Staatssicherheit sey, sehr thätig an immerwährender Verbesserung des Militärs gearbeitet. Die Kaiserinn Anna fügte während ihrer Regierungsepoche dem obigen Etat 19 neue Regimenter bei. Unter Katharina II. ward die ganze Armee auf das Zweckmäßigste reorganisirt, und 450,000 Mann gut geübte Soldaten waren eines der schönsten Vermächtnisse für ihren Nachfolger. Von jetzt an ist uns dieser Staat um vieles näher getreten; seine entwickelten militärischen Kräfte haben in manchem ernsten Kampfe, mit deutschen Heeren vereint, entschieden, und beinahe in allen

neuern Angelegenheiten des übrigen Europa's eine bedeutende Rolle gespielt.

Unter Paul I. ward die Armee gänzlich nach dem preussischen Reglement, damals das Modell einer guten militärischen Verfassung, geformt; hiedurch gewann vorzüglich die Disziplin und der innere Dienst an Ordnung und Gleichförmigkeit.

Unter Alexander I. wurden dem Zeitgeist anpassende Veränderungen nach jeder Kampagne vorgenommen, und man scheute sich nicht, das Gute auch dem Feinde nachzuahmen; der Gehalt der Offiziere ward vermehrt; die Armee, welche vorher in 14 Inspektionen eingetheilt war, formirte sich nach dem Feldzuge des Jahrs 1807 in Divisionen, welche, von allen Waffengattungen zusammengesetzt, mehr Beweglichkeit und eine bessere Übersicht gewährten. Sie waren in ihrer Stärke nicht ganz gleichförmig, sondern nach dem Bedarf stärker oder schwächer, behielten indeß auch im Frieden dieselbe Eintheilung, weil dieses den unzuverkennenden Vortheil gewährt, daß sich die Körper, die vor dem Feinde nur einen bilden sollen, durch längere Bekanntschaft miteinander besser verständigen und kennen lernen. Es dürfte vielleicht hier nicht uninteressant seyn, den Stand der russischen Kriegsmacht im Jahre [illegible] am Ende der [illegible] Kampagne, etwas [illegible] zu [illegible].

Die kaiserliche Garde bestand				Mann
in 3 Grenadierregimentern	zu	10	Bataillons	[illegible]
— 1 Jägerregiment	. . .	2	—	1500
— 1 Finnländischen Bataillon	.	1	—	750
— 1 [illegible]	— .	1	—	550
			Summe der Infanterie	[illegible]

					Mann.
In 2 Regimentern Garde zu Pferd,			10	Eskadrons	1400
— 1	—	Dragoner	5	—	840
— 1	—	Hussaren	5	—	840
— 1	—	Uhlanen	5	—	840
— 1	—	Kosaken	5	—	500
				Summa der Kavallerie	4420
— 1 Brigade Artillerie zu Fuß					400
— 2 Kompagnien detto zu Pferd					200
				Summa der Artillerie	600
				Summa der Garde	15,150

welche immer für sich ein abgesondertes Korps bildete, aus den schönsten ausgesuchtesten Leuten der Armee ergänzt ward, im Frieden gewöhnlich in Petersburg in Garnison lag, und in eine Infanterie- und eine Kavalleriegarde-Division formirt war.

Die gesamte Infanterie bestand in

					Mann.
13	Grenadierregimentern	zu	39	Bataillons	28,600
96	Musketier	—	288	—	211,000
32	Jäger	—	96	—	70,000
3	Marine	—	9	—	6,600
				Summa der Infanterie	316,200

Diese gesamte Infanterie war damals in 24 Divisionen, jede im Durchschnitte zu 6 Regimentern eingetheilt, von welchen 3 in Finnland, 4 an den westlichen Gränzen, um Tarnopol und Kaminiec Podolsk, 5 gegen die Türken in der Moldau und Wallachey, 1 in der Krimm, 2 an den Kaukasus und 1 in Siberien

aufgestellt waren; die übrigen 8 lagen in Petersburg, Moskau, Kur- und Liefland in den Garnisonen.

Die reguläre Kavallerie, als:

6 Kürassierregimenter	30 Eskadrons	4,200	Mann.
36 Dragoner —	180 —	25,200	—
21 Hussaren —	110 —	18,480	—
5 Uhlanen —	50 —	8,400	—
Reguläre Kosaken	106 Pulks	53,000	—
Summa der regulären Kavallerie		109,280	Mann.

Diese Kavallerie war, die Kürassiers ausgenommen, welche mit den der Garde vereint 2 schwere Divisionen formiren, zu 2 — 3 Regimentern bei den Infanteriedivisionen eingetheilt; die Kosaken formirten theils ein eigenes Korps, theils waren ungefähr 40 Pulks bei den Divisionen zugetheilt. Die ganze irreguläre Kavallerie, ungefähr 60,000 Mann, ist hier nicht mitgerechnet worden, da sie, in Siberien, Orenburg und gegen den Kaukasus aufgestellt, wenig disponibel und gegen reguläre Truppen nicht anwendbar ist.

Die Feldartillerie, Pionniers, Ingenieurs 2c.

24 Brigaden jede zu 5 Kompagnien wovon eine reitende	31,200	Mann.
1 Pionnierkorps . . .	2300	—
1 Pontonnierkorps . . .	1580	—
1 Ingenieurkorps	1100	—
Summa der Artillerie und Extrakorps	36,180	—

Diese Artillerie war zu 3 Fuß- und 1 reitende Kompagnie bei den Brigaden eingetheilt; die 5te Kompagnie formirte die Reserve; das gleiche galt von den

Pionnierkompagnien, jedoch nur im Kriege. Außer dieser mobilen Feldartillerie, die im ganzen 1440 Stück Feldgeschütz von verschiedenem Kaliber führte, bestand noch ein Garnisonsartilleriekorps, welches theils den Dienst in den Festungen versah, theils zur Reserve und Rekrutenabrichtung diente, und gegen 10,000 M. stark war. Dieses ist hier, so wie auch die gesamten Garnisonstruppen, nicht in Anschlag gebracht worden, weil es nur darum zu thun war, den mobilen Etat der Armee aufzuführen.

Die Garnisonstruppen waren 20 Regimenter und 36 Bataillons, im ganzen 70,000 Mann stark; sie dienten theils zur Besetzung der Gränze in den Siberischen und Orenburgischen Linien, theils wurden aus ihnen die Feldregimenter ergänzt, oder durch Zusammenstoßung der enthaltenden diensttauglichen Mannschaft neue Regimenter formirt; sie hatten den Dienst im Innern des Landes, in den Gouvernementsstädten und Festungen zu versehen, Transporte zu führen, waren in den Spitälern, Magazinen ꝛc. ꝛc. kommandirt. Die Garnisonsregimenter thaten indeß hie und da Felddienste, können aber nie in den Kriegsetat mit eingerechnet werden.

Der mobile Stand der Armee war daher im Jahr 1810:

Garden	15,150	Mann.
Infanterie	316,200	—
Kavallerie	109,280	—
Artillerie und Extrakorps	36,180	—
Summa	476,810	Mann.

Indem diese gut ausgerüsteten und in jeder Hinsicht gebildeten Feldtruppen zu jeder Verwendung im Auslande bereit standen, war die durch eine Ukase vom 29. November angeordnete Landmiliz immer noch in einer solchen Verfassung und Eintheilung erhalten worden, daß sie zu dem innern Dienste nach einem jedesmaligen Aufrufe konnte verwendet werden. Diese Landesvertheidigung oder Miliz, welche nur in den 31 westlichen Gouvernements vollkommen organisirt 160,000 Mann betrugen, und zu 4 — 5 Gouvernements in 7 große Divisionen eingetheilt war, ward gemeinschaftlich von der Regierung, dem Adel und dem Städter im Falle einer nöthigen Ausrückung unterhalten; die 21 östlichen Provinzen reluirten ihre Stellungen an Mannschaft der Entfernung wegen durch Geld oder andere Kriegsbedürfnisse.

Nach dem Frieden von Tilsit ist zwar diese Landesvertheidigung wieder entlassen worden, allein ihre Eintheilung und Cadres verbleiben demungeachtet für einen künftigen Fall organisirt.

Wir gehen jetzt auf die innere Verfassung der russischen Armee en detail über; und wollen von ihr jene Grundzüge aufführen, welche seit den letzten Jahren sich immer mehr vervollkomnet haben, und als feste Normen auch für die Zukunft zu gelten scheinen.

Konskriptions- und Rekrutirungsverfassung.

Vorzüglich karakteristisch erscheint uns hier die ganze Konskriptions- und Rekrutirungsverfassung. Die erstere umfaßt bloß die männlichen Seelen des Reichs,

von der Geburt bis ins Greisenalter, und beschränkt sich dabei bloß auf den Bürger- und Bauernstand, da der Handelsstand den Theil, der auf ihn fällt, durch Geld reluiren kann. Die Stellung geschieht von den Gouvernements nach dem Maßstabe, den die Regierung jedesmal angenommen hat, und wobei 1 Mann von 500 männlichen Seelen der gewöhnliche, 1 von 100 aber nur in einem außerordentlichen Falle anwendbar ist. Die erste Methode liefert im Durchschnitte 38,000 Mann*), wogegen die letztere 190,000 Mann abge-

*) Zwar enthält Hassels statistischer Abriß des russischen Kaiserthums (Nürnberg 1807) und nach ihm das Buch: Über die Entstehung der russischen Armee von Plotho (Berlin 1811), daß in dem Jahre 1803, wo von 500 männlichen Seelen 1 Rekrut gestellt werden mußte, die Stellung 62,153 Mann betragen habe; dieß würde eine Volkszahl von 31,076,500 männlichen Bürgern und Bauern voraussetzen, und die Weiber dazu geschlagen eine Bevölkerung von 62,153,000 Seelen ausweisen, die höhern Klassen, Adel, Geistlichkeit ꝛc. noch gar nicht mit eingerechnet, welches offenbar um die Hälfte überspannt seyn dürfte. Es ist demnach in diesen beiden Schriften entweder das Resultat oder die Stellungsart unrichtig angegeben. Rußlands Bevölkerung hat seit dem Anfange des 19. Jahrhunderts noch bedeutend theils durch Kultur, theils durch Länderzuwachs gewonnen: demungeachtet kann seine Population nach der Einverleibung Grusiens, der großen Kabardinischen Steppe, Finnlands, des Bialystockischen und Tarnopolischen Kreises im Anfange des Jahrs 1812 höchstens 41,579,398 Seelen männlichen und weiblichen Geschlechts aus dem Bürger und Bauernstande betra-

den würde. In den letztern Zeiten betrugen die Stellungen 2 — 3 von 500 männlichen Seelen; jedoch ist die letzte Rekrutirung, die vom 1. November 1811 bis 1. Jänner 1812 beendigt seyn mußte, 4 von 500 gewesen, da die Krimm, wie wir gleich sehen werden, sehr ansehnlich vermehrt wurde, auch der Krieg in der Moldau und Wallachey einigen Ersatz forderte, da die Divisionen, die seit seinem Anfange sich dort befanden, beinahe durchaus ergänzt werden mußten. Nach dem oben angezeigten Maßstabe würde man das Resultat dieser Stellung auf 152,000 Mann berechnen können. In einem Manifeste vom 5. November 1811 wurde indeß 10,000 Rekruten gestattet, sich um den Preis von 2000 Rubel loszukaufen. Diese Loskaufung geschah vermittelst einer eigenen Repartition auf die 50 Gouvernements, welche die Anzahl der Loskaufenden bestimmte, die z. B. in dem größten bevölkertsten Gouvernement Kursk 468, in dem geringsten Finnland 6 Mann betrug.

Die Rekrutenbehörde, welche an jedem Tage, wo sie ihre Sitzungen hält, öffentlich bekannt macht, wie viel Rekrutenstellen bereits reluirt worden, und wie viele noch loszukaufen sind, sendet die Bittschrift nebst dem empfangenen Gelde an den Kameralhof, wo sie deponirt wird, und ertheilt sodann eine Rekrutenquittung. So bald die vorgeschriebene Anzahl der Loskaufenden vollständig ist, wird keine Bittschrift und kein Geld mehr angenommen, und sollten an dem letzten Tage zu viel Bittschriften eingegangen seyn, so

---

gen; die höhern Klassen, Adel, Beamte, Geistlichkeit, den Militäretat davon ausgenommen.

entscheidet das Loos; sollten im entgegengesetzten Falle nicht alle Stellen losgekauft worden seyn, so erhalten jene, die es wünschen, eine letzte Zahlungsfrist bis 15. Februar 1812. Durch diese Manipulation wäre demnach dem Staate eine Summe von 20,000,000 Rubel eingegangen, welche zu außerordentlichen Kriegsauslagen bestimmt ist, und demungeachtet noch 142,000 Rekruten für die Ergänzung seiner Armeen geblieben.

Diese wurden verwendet mit 50,000 Rekruten der frühern Konskription die Reservekorps der ersten Linie zu formiren, und der Rest war bestimmt, das Reservekorps der zweiten Linie zu bilden, wovon in der Folge detaillirter gesprochen werden soll. Wir bemerken hier nur noch, daß diese Methode der Rekrutenstellung durch Einfachheit viele Vortheile zu gewähren scheint; sie trifft der Regel nach auch nur die Klasse 20 — 30 jähriger wo möglich unverheiratheter entbehrlicher Männer; indeß findet dies nur in ihrem geringsten Maßstabe statt, und die Erhöhung desselben auf das Fünffache reißt schon manchen 35 — 40jährigen Familienvater von seinem Heerde, und würde vorzüglich in Rußland nicht oft wiederholt werden können.

Wir finden dieß am besten durch eine Zusammenstellung mit dem in Deutschland üblichen Rekrutirungsfuße; wenn von der konskribirten stellungsmäßigen Mannschaft von 18 — 30 Jahren von 100 derlei 10 Mann gestellt werden, so wird diese Stellung in den bevölkertsten Provinzen sehr drückend und fühlbar; in Rußland, wo im Durchschnitte nur 119 Menschen auf die □ Meile kommen, wo ein Drittheil des Bodens noch urbar zu machen ist, würde die ganze Bevölkerung an männlichen Seelen nach dem obigen Maßstabe

19,000,000, welche als Bürger und Bauern der Konskription und Stellung unterworfen sind, betragen. Die neuesten statistischen Berechnungen liefern eine Volksmenge von 41,579,398 männlichen und weiblichen Seelen, aus dem Bürger- und Bauernstande, wobei indeß das noch nicht auf russische Art konskribirte Finnland und alle Freibauern des Reichs mit inbegriffen sind.

Indem also jedes Hundert dieser 19 Millionen nach dem Alter in verschiedene Klassen eingetheilt wird, wo wir 3/6 von 1 — 17 Jahren, 2/6 von 17 — 40 Jahren und 1/6 von 40 — ins Greisenalter annehmen können, so würde demnach von 29 Männern, die vermöge ihres Alters (nicht aber auch eben ihrer körperlichen und häuslichen Verhältnisse wegen) stellungsfähig sind, 1 Mann bei der gewöhnlichen und 5 bei der außerordentlichen Rekrutenstellung genommen werden. Es leuchtet hier von selbst ein, nach welchem Maßstabe und in welchen Zeiträumen der russische Staat diese Rekrutenstellungen wiederholen könne, ohne seinem Menschenkapital einen bedeutenden Schaden zuzufügen.

Es bliebe nun noch zu untersuchen übrig, welche Vortheile das in Rußland übliche Kapitulationssystem gewährt, vorzüglich wenn man es mit jenen der andern europäischen Staaten vergleicht. Die gewöhnliche Dienstzeit eines Soldaten ist 25 Jahre; sie gründet sich theils auf Leibeigenschaft, welche, ausgenommen die neuern Kolonien, in ganz Rußland noch beibehalten ist, auf die langsamere Bildung des Rekruten, vorzüglich für die gebildetern Militärabtheilungen, auf die großen Entfernungen im Staate selbst, die, wenn nicht gerade das Regiment in seinem Gouvernement, das es

als Werbbezirk hat, garnisonirt, höchst selten nur Beurlaubungen zulassen. Die Vortheile sind die Möglichkeit einer bessern Ausbildung des Soldatens, eine durch lange Dienstzeit immer geübte Armee, größeres Aneinanderketten, und die feste Vereinigung zu einem militärischen Körper. Dieß wird erhöhet durch große Prärogative, welche die Regierung den ausgedienten Militärs gestattet; hieher gehört die Aufhebung der Leibeigenschaft, die Versorgung in Invalidenanstalten, die Verwendung zu einer Menge Civilstellen und Pensionen, die sich nach der Anzahl der Dienstjahre reguliren, und wo 40 Dienstjahre den Genuß des ganzen Gehalts der Stelle, die einer früher begleitete, enthalten.

Die Nachtheile sind nicht minder fühlbar. Der Rekrut, der sich gleichsam auf ewig von seiner Familie und seinem friedlichen Heerde trennen muß, sieht den neuen Stand, dem er gewidmet wird, mit dem tiefsten Widerwillen und Abscheu an; er ist gewissermaßen auf eine andere Art auch dem Staate entrissen, indem er nur für diesen einen Dienst von nun an gewidmet ist; denn jene welche die ganze Dienstzeit überleben, sind wohl durch lange Gewohnheit an ihrem alten Stande hängend durch Fatiken und Wunden verkrüppelt, für den Stand des Ackerbauers und Hausvaters verloren, und auf diese Art ist beinahe jeder gestellte Rekrut von der Summe der ganzen Population auf der Stelle abzuziehen. Daß dieses in einem Staate doppelt empfindlich seyn muß, wo rüstige Arme und kräftige gesunde Männer so nothwendig sind, ist natürlich.

Es steht nun jedem frey die Bilanz zu entwerfen; die Staatsverwaltung hat ihrer Seits alles beigetra-

gen, um das hiedurch erzeugte Gehässige gegen den Soldatenstand durch außerordentliche Belohnungen, durch gute Verpflegung und Behandlung der Invaliden zu kompensiren, und hat diesen Stand so sehr erhoben, daß er beinahe der einzige ist, in dem man Ehre und Auszeichnung erlangen kann. Dieß ist so weit gegangen, daß man einem großen Theile der Civilisten militärische Kleidung und Titel geben mußte, um ihnen Ansehen zu verschaffen; auch ist nur die Uniform der geehrte Rock im Staate, und im allgemeinen ist der Russe nicht nur ein guter, sondern, wenn er einmal gebildet, und die Vortheile seines Standes empfunden hat, auch gern Soldat. Seine stärkere körperliche Konstitution, die ihn zu jeder Fatike eignet, enthebt ihn mancher Qual, der unsere deutschen Soldaten ausgesetzt sind, und der Druck der Leibeigenschaft, den er von Jugend auf gewohnt ist, somit eine mindere moralische Ausbildung, machen ihm den Zwang der militärischen Subordination weit weniger fühlbar.

Bildungsanstalten und Reserven.

Indem wir diese Nazien als zu dem Militärstande geboren betrachteten, gehen wir zu jenen Anstalten über, deren sich der Staat bedient, um seine rohen [illegible] auf die Stufe der Disziplin und Ausbildung zu bringen, welche die ungeheuern Fortschritte der neuern Kriegskunst und seine öftere Berührung mit westlichern gebildeten Heeren als unausweichliche Bedingnisse eines guten Erfolgs voraussetzen.

Es ist hier der sonst entstehenden Weitläufigkeit

wegen nöthig, alle älteren Anstalten zu übergehen, und sich bloß an den neuesten Bestand und die letztern Einrichtungen zu halten, da sie uns näher liegen, und die frühere Verfassung und Entstehung des ganzen russischen Kriegswesens in mehrern ältern Schriften zu finden sind.

Der gemeine Rekrut erhält seine erste Bildung theils bei den sogenannten Garnisonsbataillons der innern Wache, theils bei den seit dem 1. November 1811 errichteten Depotsdivisionen und Reserven.

Die erstern sind vorzüglich während des Friedens zur Rekrutenabrichtung eingerichtet, und in zwei verschiedene Abtheilungen gesondert, wovon die erstere aus gedienten Chargen für 3 Kompagnien, die zweite aus Invaliden, oder dienstuntauglicherer Mannschaft besteht. Diese sogenannten Gouvernementsinvalidenkommanden theilen sich wieder in bewegliche, welche sodann den Garnisonsdienst in den Städten und Festungen, Rekruten- und Munitionstransporte ꝛc. verrichten, und in ganz Invaliden, welche angewendet werden, den Dienst bei den Spitälern, deren jeder Distrikt sein eigenes hat, zu versehen, oder die in den Invalidenhäusern untergebracht sind.

Alle Garnisonstruppen der innern Wache sind in Bezirke, und diese wieder in Brigaden eingetheilt, deren zuweilen 2, 3 bis 4 zu einem Bezirke gehören. Jede dieser Brigaden besteht aus 2 bis 3 Garnisonsbataillons, welche nach der Qualität der Mannschaft, wie oben angeführt worden, abgetheilt werden.

Formirte die zum Dressiren abgetheilte Mannschaft nur zwei Kompagnien, weil sie die dritte zur Ergänzung

der Feldtruppen abgegeben haben, so wird dieß ein Halbbataillon, ist diese dritte Kompagnie aber wieder ersetzt, ein Garnisonsbataillon der innern Wache genannt. Der komplete Stand eines solchen in drei Kompagnien eingetheilten Bataillons besteht aus:

1 Stabsoffizier,
9 Oberoffiziers,
38 Unteroffiziers,
15 außer der Front dienende (Fouriers, Feldscherer 2c.)
10 Tambours,
450 Gemeine,

523 Köpfe.

Die Offiziers sind aus den bereits zu Felddiensten weniger tauglichen gewählt; sehr oft ist diesen Garnisonsbataillons auch Mannschaft zugetheilt, welche bloß temportär von ihren Regimentern oder Korps abwesend sind; in dieser Hinsicht werden selbige auch eigends geführt.

Die zweite Abtheilung dieser Garnisonsbataillons besteht aus 9 — 14 oder auch mehrern Invalidenkommanden, die, in bewegliche und unbewegliche eingetheilt, keinen so bestimmten Stand haben, und deshalb auch bei dem ganzen Miliäretat nicht aufgeführt werden können. Im Anfange des Jahres 1812 waren die Garnisonstruppen der innern Wache in den westlichen Provinzen Rußlands in 8 Bezirke, jeder von einem Generalmajor, und diese zusammen in 20 Brigaden, von einem Obersten kommandirt, eingetheilt; und zwar in:

Bezirke	im Gouvernement	Brigaden	formiren Bataillons	oder Rekruten, Kompagnien,	zu Mann
1	Novogrod	3	7	21	3661
2	Twer	2	4	12	2092
3	Kaluga	2	5	15	2615
4	Orel	2	5	15	2615
5	Kursk	2	5	15	2615
6	Jekaterinoslaw	2	5	15	2615
7	Jaroslaw	3	7	21	3661
8	Woronez	4	8	24	4190
	Summa	20	46	138	24,064.

wovon ein Theil die Reserve der zweiten Linie formirte, und sich ganz mit der Bildung der neuen Rekrutirung zu beschäftigen hatte.

Die östlichen Provinzen des Reichs, die Siberischen und Orenburgischen Linien, die Länder am kaspischen Meere, am Kaukasus, in Grusien, so wie das neu acquirirte Finnland, waren eines Theils im Begriffe eben so organisirt zu werden, hatten aber größten Theils noch die ehemaligen Garnisonsbataillons und Regimenter, bei welchen jene Abtheilung der tauglichen und unfähigen Mannschaft noch nicht so genau statt fand. Sie wurden meistens auf den Sibirischen und und Orenburgischen Linien verwendet, wo sie theils die 28te und 29te Infanteriedivision bildeten, und theils in den andern Provinzen die innern Garnisons- und Gränzdienste versahen; sie formirten zusammen 15 Garnisonsregimenter zu 2 — 4 Bataillons, und 42 Garnisonsbataillons, und können zusammen auf 53,600 Mann berechnet werden.

Wir erhalten also den kompleten Stand aller Garnisonstruppen im Anfange des Jahrs 1812.

In Bezirke Eingetheilte, ohne Invaliden . . .	24,064	Mann
In Regimenter und Bataillons Getheilte, welche zum Theil Feldbienste versehen	53,600	—
Summa	77,664	—

In diesen Garnisonstruppen der innern Wache werden demnach die Rekruten gebildet, und nach einem Jahre oder nach dem Bedarfe an die Feldregimenter abgegeben. Sollen neue Regimenter errichtet werden, so setzen 12 Bataillons der innern Wache jedes eine Kompagnie der bereits am besten abgerichteten Rekruten zusammen, und aus diesen 12 Kompagnien formirt sich sodann das neue Regiment, dessen Cadre und Chargen aus bereits gedienten Soldaten und andern Anstalten genommen werden. In der letztern Zeit, wo so viele neue Regimenter errichtet wurden, und die Armee in der Moldau ergänzt werden mußte, sind indeß die Garnisonsbataillons der innern Wache sehr entvölkert worden, haben sich aber, wie oben angezeigt, aus der letzten Rekrutirung schon bereits wieder ersetzt.

Die Rekruten zur Kavallerie werden theils schon in diesen Depots abgetheilt, theils geben auch die Infanterieregimenter zuweilen taugliche Leute ab; für die Pferde and ihre Dressirung bestehen eigene Depots. Die Artillerie hat ebenfalls abgetheilte Abrichtungsanstalten, welche bei der Aufführung dieser Waffe eigends erwähnt werden sollen.

Diese Garnisonsdistrikte sind demnach als die erste

Pflanzschule anzusehen, wo der Soldat bei längerer Zeit und Muße seine vorzüglichste Bildung erhält. Jeder Distrikt hat, so wie seine eigenen Spitäler, sein eigenes Militärwaisenhaus, in welchem alle Soldatenkinder aufgenommen, in Klassen eingetheilt und militärisch gebildet werden, wonach sie nach ihren Fähigkeiten gewöhnlich mit 18 Jahren in die Regimenter als Unteroffiziere übertreten.

Der Dienst wird bei jedem Bataillon besonders geführt, so daß die Abtheilungen in Rekruten, bewegliche und Garnisonsinvaliden-Kompagnien immer genau beobachtet werden. Der Bataillonskommandant, gewöhnlich ein Oberstlieutenant oder Major, rapportirt an den Brigadekommandanten, dieser an den Bezirksgeneral, und sonach an den Inspektor der innern Wache (gegenwärtig der Generalmajor und Adjutant des Kaisers, Graf Komorofsky), welcher mit dem Kriegsminister konferirt.

Jedes innere Garnisonsbataillon von 3 Rekrutenkompagnien erzeugt den größten Theil seiner militärischen Bedürfnisse, Kleidung, Gewehrreparatur, Schlosser- und Zimmerarbeit, Munition bis auf das Pulver, welches von der Artillerie abgegeben wird. Die Ausrüstungskosten hiezu betragen 9732 Rubel 36 Kopeken, ohne die Löhnung und Gage zu rechnen. Die Kleidung der Rekruten in den Garnisonsbataillons besteht in grauen Ober- und Unterröcken, gelb aufgeschlagen, gleichen Pantalons und Stiefeln; von dieser Bekleidung haben nun diese Bataillons in ganz Rußland den Namen der grauen Miliz erhalten.

Im Anfange des Monats May 1811 belief sich die ganze Anzahl der auf diese Art gebildeten Rekruten

auf 80,000 Mann; 10,000 wurden hievon zur Ergänzung der Armee in der Moldau und Wallachey abgegeben, 20,000 verwendet die übrigen Divisionen zu kompletiren, und 50,000 wurden in das Reservekorps der ersten Linie eingetheilt, um dort mit einer gleichen Anzahl von der letzten Rekrutirung, welche 142,000 Mann betrug, die Reservebataillons und Eskadrons der Linienregimenter zu formiren. Wir erhalten demnach eine Summe von 192,000 Rekruten, welche in den Reserven der 1. und 2. Linie eingetheilt waren.

Das Reservekorps der 1. Linie, welches seit dem 1. November 1811 in der Linie von Kargopol, Stararussa, Toropetz, Romensk, Elisabethgrod bis Taganrog aufgestellt war, formirte eine andere Anstalt, wo der Rekrut für den Felddienst gänzlich abgerichtet wird, da diese obige Bildungsmethode durch die Garnisonsbataillons nicht mehr hinreichte, und der größere und schnellere Bedarf auch die Bildung des Soldaten in größeren zusammenhängenden Korps nothwendig machte. Seit dieser Epoche ist nämlich jedes Linien- und Jägerregiment (nur die Gardegrenadier und Marineregimenter ausgenommen *) mit einem Reservebataillon, und die Kavallerieregimenter (die Garderegimenter ebenfalls ausgenommen) Kürassier, Dragoner, Hussaren und Uhlanenregimenter, erstere bei,

*) Nach den letzten Verordnungen haben sowohl die Kürassierregimenter, Reservedepotseskadronen, als die Marine- und Grenadierregimenter ebenfalls 4te Reservebataillons erhalten, wo demnach 8 Eskadrons und 18 Bataillons zu dem Standesausweis müßten beygefügt werden.

den Waffengattungen mit einem, und die letztern beiden mit zwei Reserveeskadrons vermehrt worden, welche gesamten Reserven in 2 großen Korps und einer abgetheilten Division so aufgestellt wurden, daß sie jenen Armeeabtheilungen und Divisionen, für welche sie die Reserven formiren, am nächsten stehen. Für den nordwestlichen Theil der russischen Staaten ist Toropetz für das 1te, für den südwestlichen Theil Romenskʼ und für die ganz südlichen Provinzen, der Krimm und Grusien, Toganrog der Hauptpunkt.

Jedes der 2 großen Reservekorps der 1. Linie ist in 4 Divisionen für die Infanterie und eine Artilleriedivision eingetheilt; jede Division enthält 2 — 4 Depots, jedes Depot so viele Bataillons als die Felddivision Regimenter zählt, zu der es die Reserven zu formiren hat. Die Kavallerie ist in Depotbrigaden und diese in Depotkavalleriedivisionen eingetheilt; jede Feldkavalleriedivision hat ihr eigenes Depot, welches nach ihren Bestand, so viel Reserveeskadrons als ihr zukommen, formirt; diese sind dann bei den Infanteriedepotsdivisionen zugetheilt. Die Artillerie hat 4 Depots, die zusammen 21 Kompagnien für die Fuß und 7 Eskadrons für die reitende Artillerie formiren; jedes Infanteriedepotbataillon ist in 3 Kompagnien eingetheilt, jede Kompagnie hat.

2 Offiziers 4 Unteroffiziers, 6 Vize detto, 1 Schreiber, 7 KonvoyGemeine,	} bereits gediente von ihren Regimentern oder den Garnisonsbataillon abgegebene Leute.
166 Rekruten, wovon 2 zu Tambours verwendet werden.	

Summa 186 Mann.

Das Bataillon ist also nebst einem Kommandanten und 2 Überzähligen, die zum Spitaldienst verwendet werden, 561 Mann stark. Die gesamten Depotbataillons, die zu einer Felddivision gehören, kommandirt ein von dieser Division detaschirter Stabsoffizier. Die Stärke eines solchen Depots von 6 Bataillons ist demnach 3,367 Mann. Da hier die Bataillons nur in 3 Kompagnien eingetheilt sind, so erhalten sie in der Folge die ihnen fehlende 4te Kompagnie ebenfalls ganz gebildet von den Garnisonsbataillons der innern Wache, welche sich bei der großen Reserve auf der zweiten Linie mit dieser Abrichtung beschäftigen.

Jedes Divisionsdepot hat nebstdem Rekruten, für die Kavallerie abgetheilt, die aus 900 Mann bestehen, und in 1, 2 — 6 Eskadrons formirt sind; eine Eskadron besteht aus

2 Offiziers,
2 Unteroffiziers,
10 Vize detto,
6 Konvoy Gemeine,
150 Gemeine, von welchen 2 zu Trompetern und einer zum Lazareth verwendet werden,

Summa 170 Mann.

Der älteste Eskadronschef kommandirt immer die gesamten Eskadrons eines Divisionsdepots.

Die beiden Artilleriedivisionen, wovon eine bei dem ersten Reservekorps der ersten Linie, die andere bei dem zweiten eingetheilt ist, formiren jedes 2 Depots, jedes zu 7 Kompagnien, wo von den 28 Kompagnien 7 zur reitenden Artillerie abgetheilt sind.

Eine Fußkompagnie besteht im Durchschnitte aus

		3	Offiziers,
4	—	8	Feuerwerkern,
16	—	20	Vize detto,
21	—	44	Konvoy Gemeine,
234	—	259	Rekruten,
Zusammen 278	—	334	Mann.

Die Kompagnien zu Pferd bestehen durchaus gleich aus

3	Offiziers,
8	Feuerwerker,
16	Vize detto,
52	Konvoy Gemeine,
183	Rekruten, wovon 3 Trompeter sind,
Summa 262	Mann.

Die ganze Aufstellung und Eintheilung dieser Reserve der ersten Linie wird in folgender Übersicht die Gesamtzahl gebildeter Mannschaft liefern, die sich der Staat in dem Zeitraume eines Jahres zu versprechen hat:

Erstes Reservekorps.

Reserven auf der ersten Linie.

Divisionen.	Brigaden.		formirt Bataill.	Eskadr.		Inf.	Kavall.	
1te	1te	Karpopolisches Depot,	6	1	zu	3367 M.	170 M.	gehört zu d. 6ten Felddivision
	2te	Olonezisches —	6	1	"	3367 —	170 —	" " " " 21ten —
2te	1te	Podgoschzinkisches —	6	4	"	3367 —	680 —	" " " " 25ten —
	2te	Staroruffisches —	6	4	"	3367 —	680 —	" " " " 14ten —
	3te	Chelmskisches —	6	4	"	3367 —	680 —	" " " " 5ten —
3te	1te	Torozkisches —	6	4	"	3367 —	680 —	" " " " 4ten —
	2te	Bieloiskisches —	6	2	"	3367 —	340 —	" " " " 17ten —
	3te	Wiasemskisches —	6	2	"	3367 —	340 —	" " " " 3ten —
4te	1te	Jeluenskisches —	4	4	"	2245 —	680 —	" " " " 23ten —
	2te	Roslawskisches —	6	4	"	3367 —	680 —	" " " " 11ten —
Artillerie	1te	Pskowkisches —	2 1/2	1	"	1372 —	262 —	
	2te	Smolenskisches —	2 1/2	1	"	1372 —	262 —	
		Summa	61.	32.		35,292 —	5624 —	

Zweites Reservekorps.

Division.	Brigaden.		formirt Bataill.	Eskadr.	Inf.	Kavall.	
1te	1te	Staradubowisches Depot	6	2	zu 3367 M.	340 M.	gehört zu d. 7ten Felddivision
	2te	Nowogrodsiewerskisches	6	6	= 3367 —	1020 —	= = = = = 24ten —
2te	1te	Konolopisches —	6	4	= 3367 —	680 —	= = = = = 18ten —
	2te	Romenskisches —	6	4	= 3367 —	680 —	= = = = = 26ten —
	3ts	Achtirkaisches —	6	4	= 3367 —	680 —	= = = = = 12ten —
3te	1te	Smievskisches —	6	2	= 3367 —	340 —	= = = = = 15ten —
	2te	Isumsches —	6	2	= 3367 —	340 —	= = = = = 9ten —
4te	1te	Tschigirinskisches —	6	2	= 3367 —	340 —	= = = = = 22ten —
	2te	Nowomirsgorodskisches	6	2	= 3367 —	340 —	= = = = = 8ten —
	3te	Elisabethgorodskisches	6	2	= 3367 —	340 —	= = = = = 10ten —
	4te	Olwiopolskisches —	6	2	= 3367 —	340 —	= = = = = 16ten —
Artillerie.	1te	Briänskisches —	1	3	= 1320 —	786	
	2te	Gluchowskisches —	1 1/4	2	= 1505 —	644 —	
Abgetheilte Divis.	1te	Iwanowisches —	6	2	= 3367 —	340 —	= = = = = 13ten —
	2te	Taganrogisches —	6	2	= 3367 —	340 —	= = = = = 19ten —
	3te	Asowsches —	7	2	= 3928 —	340 —	= = = = = 20ten —
		Summa	87.	43.	50,524.	7890.	
		Totalsumma	148 1/4.	75.	85,816 —	13,514 —	

Wir finden daher in diesen Reserven der ersten Linie aufgestellt:

Für die Infanterie bestimmte Mannschaft .	80,247 Mann.
Für die Kavallerie bestimmte Mannschaft .	11,560 —
Für die Artillerie bestimmte Mannschaft	7,523 —
	99,330 —

Die 27te Infanteriedivision, die erst kürzlich aus neu errichteten Regimentern zusammengesetzt wurde, erhält ihre Depotdivision in der Reserve der zweiten Linie.

Diese Reserve der zweiten Linie wird in der Linie von Novogorod, Moskau, Orel bis Jekaterinoslaw gebildet: sie ist in Divisionen und in Brigaden eingetheilt, wie die erste Reserve, jedoch mit dem Unterschiede, daß zu jeder der Feldinfanteriedivisionen nur 3 Bataillons, nämlich für jede ihrer Brigaden, aus denen sie besteht, eines gerechnet wird.

Die Garnisons-Distriktsgenerale der innern Wache kommandiren die erstern, und die Bezirksbrigadiers derselben Wache die zweiten. Übrigens sind die Rekrutendepots von Novogorod, Twer, Moskau, Kaluga und Kasan an die Kommandanten des ersten Reservekorps auf der ersten Linie, und jene von Tula, Orel, Kursk, Charkow und Jekaterinoslaw an die Kommandanten des zweiten Reservekorps auf der ersten Linie angewiesen. Jede dieser Divisionen ist in Reservedepots, jedes der Reservedepots in 3 Bataillons und diese zu 4 Kompagnien eingetheilt. Jedem dieser Ba-

taillons wird eine Kompagnie der innern Garnisonsbataillons der Gouvernementsstadt, worin das Depot mit seinen Chargen verlegt ist, zugetheilt; (welche Kompagnie in der Folge, wie oben gemeldet, zu der ersten Linie abzurücken hat.) Die Chefs dieser Kompagnien kommandiren zugleich diese Rekrutenbataillons, welche nebstdem von jeder aus 2 Infanterie- oder Jägerregimentern bestehenden Feldbrigade, für welche sie eigentlich bestimmt sind, noch 4 Offiziers für jedes Bataillon erhalten. Aus den Gardeunteroffiziers und Lehrgrenadierbataillons werden die Chargen zum exerziren eingetheilt. Das erste Rekrutenbataillon eines Depots kommt jedesmal in den Hauptort des Gouvernements zu stehen, wohin es verlegt ist, das zweite und dritte wird in den benachbarten Dörfern vertheilt.

Es sind im Ganzen 10 Distrikte, in 25 Reservedepots, jedes zu 3 Bataillons eingetheilt, in welchen theils durch detaschirte Offiziere und Chargen der Armee, theils durch Hilfe der oben erwähnten Garnisonsbataillons der innern Wache abermals beiläufig 50,000 Mann aus der letzten Rekrutirung gebildet werden.

Da nach der Ergänzung der Felddivisionen, der Garnisonshalbbataillons, nach Formirung der Reserven auf der ersten und zweiten Linie dem Staate aus der Totalsumme seiner Rekrutirungen von den letzt vergangenen Jahren, welche zusammen 232,000 Mann betrugen, nach der so eben detaillirten Spezifikation doch noch 52,000 Rekruten übrig bleiben, so werden diese theils in den übrigen Garnisonsregimentern und Bataillons der entferntern Provinzen so viel als möglich gebildet, theils rücken sie unverzüglich in die Reserve der zweiten Linie ein, wenn diese einen Theil ih-

ver bereits abgerichteten Mannschaft an die erstern hätte abgeben können.

Durchdrungen von der Wahrheit, daß gute Unteroffiziere die Seele der untern Taktik und Disziplin sind, theils auch durch die Nothwendigkeit bewogen, die jeder Staat am lebhaftesten fühlt, wo in den untern Klassen die Macht der Bildung und Civilisation noch nicht ganz durchgegriffen, hat Rußland die bereits bestandenen Bildungsanstalten für diese so wichtige Militärbranche nur noch mehr vervollkomnet.

Es sind nicht allein die oben erwähnten Militärwaisenhäuser, welche in ihren Zöglingen gute, geschickte Unteroffiziere dressiren, auch die kaiserliche Garde beschäftigt sich vorzüglich mit der Bildung ihrer Gemeinen, und gibt diese in der Folge an die bedürfenden Regimenter und Korps als Unteroffiziere ab, und ersetzt sie durch junge Leute aus der Armee, welche einige Anlage zeigen, und eine gute Konduite haben. Es bestehen ferner in Petersburg und Moskau sogenannte Lehrgrenadierbataillons, in ersterm Orte zwei, und eine Lehrkavallerieeskadron, und in letzterm ein Bataillon aus jungen Leuten, welche den Dienst lernen, zusammengesetzt, die in der Folge als Unteroffiziere in die Regimenter übersetzt werden. Auch für eine zweckmäßige Bildung junger Offiziere hat der Staat mit der größten Anstrengung gesorgt. Das erste und zweite Kadettenkorps in Petersburg, eines in Smolensk, das Seekadettenkorps, das Edellenteregiment, in 2 Bataillons getheilt, so wie das Pagenkorps, beschäftigen sich unausgesetzt mit der militärischen Erziehung junger Leute aus den höhern Klassen, um sodann die besten aus ihnen als Offiziere an die Truppen aller Branchen

abzugeben. Die kaiserliche Garde gibt eben so ihre gebildetsten Unteroffiziere an die Armee ab; und überhaupt ist es keinem jungen Manne von Bildung und einigen militärischen Talenten benommen, sich selbst vom gemeinen Soldaten zum Offizier hinauf zu schwingen, und auch Auszeichnung vor dem Feinde wird sehr oft mit einer solchen Beförderung belohnt.

Indem wir so jene Anstalten durchgegangen haben, aus welchen die militärischen Kräfte eines Staats entstehen oder ersetzt werden, können wir mit desto größerer Sicherheit in der Berechnung auf die Detailverfassung der verschiedenen einzelnen Waffengattungen, und sodann auf ihre Abtheilung, Zusammenstellung und Stärke übergehen.

Um aber nicht zu weitläufig zu seyn, soll von dem Detail nur jenes berührt werden, was theils auf einen richtigen Kalkul und eine Übersicht hinführen kann, theils was als karakteristisch die Militärverfassung Rußlands von jenen andrer Staaten vorzüglich unterscheidet, um so dem Beobachter einen größern Raum für seine eigene Beurtheilung und Schlüsse zu geben, und zugleich den schon im Anfange aufgestellten Grundsatz, nur jenes zu berühren, was aus den kaiserlichen Ukasen und öffentlich gedruckten Armeetagsbefehlen selbst hervorgeht, nicht aus den Augen zu lassen.

Infanterie.

Es ist diese Waffe, auf deren Ausbildung der Staat von jeher das Meiste verwendet hat. Theils innere Verfassung, theils zweckmäßige Bewaffnung und

Kleidung, eine außerordentliche Disziplin, enges Zusammenhalten in einen eigenen Körper, festes Vertrauen des Soldaten auf seine Waffe und auf seine Führer, haben dazu beigetragen, die Infanterie zu dem Kern der russischen Armeen zu bilden. Vorzüglich ist es der geschlossene Angriff mit dem Bajonette, welchem diese Truppe schon manchen ihrer Siege zuzuschreiben hat, und der an der Trebia wie zwischen der Weichsel und Pregel manches Entscheidende an den Schlachttagen vollführte. Vielleicht könnte man hier mit einigem Grunde anführen, daß zu viel auf diese Angriffsart gerechnet sey, indem die russische Infanterie in der Schnelle und Leichtigkeit ihrer Bewegungen, und in einem wohlgenährten richtigen Feuer deshalb gegen andere Truppen oft zurückstehen mußte, und zuweilen den größten Theil ihrer Leute schon verloren hatte, bis es zu dem Angriff mit dem Bajonette kam, wodurch dieser natürlich an Kraft verlor. Mag dieß nun von dem Ganzen der russischen Taktik, welche manchmal ein wenig zu viel auf türkische oder asiatische Kriege berechnet seyn möchte, oder von einem natürlichen Mangel an Agilität und Schnelligkeit, welche eine Nazion bisweilen vor der andern voraus hat, herrühren, immer ist die Bemerkung bestätigt worden, daß, wenn es auf eine standhaft kräftige Ausführung einer militärischen Operation ankam, die russische Infanterie vor allen Truppen sich auszeichnete, daß sie aber immer zurückstand, wo schnelle kombinirte Manövers und Agilität der einzelnen Abtheilungen entscheiden sollten. Daß jeder Fall seine Ausnahmen habe, versteht sich also auch hier, aber vorzüglich ist es in den Unterabtheilungen dieser Waffe bei der russischen leichten In-

fanterie oder den Jägern, wo in den letztern Zeiten hierin eine löbliche Ausnahme statt fand; diese sind es, welche sich durch viel Gewandtheit und vorzügliche Richtigkeit im Feuern immer hervorthaten.

Auch der Staat scheint diese Lücken bei der Verfassung seiner Infanterie richtig empfunden zu haben. Die in Petersburg befindlichen Lehrgrenadierbataillons und die Garde beschäftigen sich schon seit längerer Zeit mit der Erlernung größerer Leichtigkeit in den Evolutionen und des Tirailleurdienstes, übten sich im Scheibenschießen, und erst unlängst wurde an jedes Infanterieregiment eine Anzahl dieser abgerichteten Unteroffiziere als Lehrer abgegeben und die Mannschaft täglich in neuen Manövres geübt. Auch bei Vermehrung der Armee in den letzten beiden Jahren ward vorzüglich auf die Jäger Rücksicht genommen. 14 Infanterieregimenter wurden in Jägerregimenter verwandelt, nebstdem 4 neue errichtet; diese Infanterieregimenter wurden durch andere aus den Garnisonsbataillons zusammengestellte ersetzt, und noch 4 neue und 1 Grenadierregiment, und 2 Garderegimenter errichtet.

Alle Infanterieregimenter, Grenadier, Musketier und Jäger sind durchaus in Rücksicht der innern Verfassung gleich.

Ein Regiment hat 3 Feldbataillons, jedes derselben 4 Kompagnien (ein 4tes oder Reservebataillon wird nach einer Ukase vom 5. Nov. in den Reserven der ersten Linie gebildet, wovon jedoch die Grenadiergarde und die Seeregimenter ausgenommen sind).

Jedes Feldbataillon formirt nach einem neuen Befehle eine Anzahl Elitenmannschaft, welche in der Folge bei einer kompleten Infanteriedivision von 6 Re-

gimentern zusammenstößt, und ein zusammengesetztes Grenadierbataillon bildet.

Der komplete Stand einer Kompagnie auf dem Feldetat ist

5 Offizier,
10 Unteroffizier,
2 Tambour,
2 Zimmerleute,
1 Feldscherer,
5 Trainsoldaten,
5 Fourierschützen,
150 Gemeine,

Summa 180 Mann.

Daher 4 dieser Kompagnien oder ein Bataillon 720 Mann betragen. Ein Regiment von 3 Feldbataillons oder 12 Kompagnien ist demnach 2,160 Mann, und hiezu der Regimentsstab, als:

1 Chef, der gewöhnlich General oder Oberst ist,
1 Kommandeur, der zuweilen Oberst, Oberstlieutenant oder auch nur Major ist,
4 Stabsoffiziere von verschiedenem Range,
1 Zahlmeister für die Kasse,
1 Quartiermeister für Proviant und Fourage,
1 Auditor,
3 Oberchirurgen,
1 Feldpater,
3 Tambourmajors,
6 Hautboisten,

2 Büchsenmachers,
7 Schreiber,
1 Profos,
8 Fourierschützen,

40 Köpfe.

Zusammen 2,200 stark.

Jedes Regiment hat auch im Frieden seine eigene Fuhrwesensabtheilung, Geld-, Kanzlei-, Apotheken-, Brod-, Kranken- und Munitionswagen, zusammen mit 185 Pferden bespannt, und außerdem jede Kompagnie noch einen 2räderigen Karren mit einem Pferde. Der größte Theil aller Regimentsbedürfnisse, Kleidung rc. wird durch die verschiedenen bei jedem Regimente befindlichen Handwerker selbst erzeugt; (von Beurlaubung ist nur sehr selten die Rede). Dieß alles zusammen bewirkt den Vortheil, daß ein Regiment, welches gewöhnlich in den Gouvernementsstädten oder in ihrer Nähe beisammenliegt, zu jeder Zeit marschfertig ist. Hingegen sind die Beköstigungen auch weit bedeutender, und ein Infanterieregiment, welches mit Gehalt, Kleidung und Ausrüstung für den Krieg jährlich auf 78,369 Rubel zu stehen kommt, kostet im Frieden nur 6963 Rubel weniger.

Die Kleidung der Infanterie ist äußerst zweckmäßig, vorzüglich ihre Beinkleider, die ganz hinabreichen und von unten herauf mit Leder besetzt sind, unter denen sie Schuhe, oder über die sie ihre Stiefel tragen können.

Die Grenadiere unterscheiden sich durch einen großen Federbusch von Pferdehaaren auf dem Tschako, auf

welchem die Musketier nur einen kurzen wollenen Büschel tragen. Die Grundfarbe ihrer Kleidung ist durchaus grün und roth aufgeschlagen, Beinkleider und Lederzeug weiß; die Jäger sind durchaus grün gekleidet, mit verschiedenen Aufschlägen; ihre Bewaffnung ist bloß durch gezogene Röhre von jener der übrigen Infanterie unterschieden, ihr Exerzierreglement ganz auf den leichten Dienst berechnet.

Die Gardeinfanterieregimenter unterscheiden sich vorzüglich durch goldene oder silberne Litzen an den Aufschlägen. Sie haben dieselbe Organisirung wie die Linientruppen, formiren aber immer ein abgesondertes Korps, das sich aus den schönsten gebildetsten Leuten der Linieninfanterie erzeugt.

Wir liefern hier den summarischen Stand der gesamten Infanterie, wie er im Anfange des Jahrs 1812 nach der Errichtung von mehrern neuen Regimentern war.

6 Garderegimenter	zu 19 Bat.	13,933 M.*)	
14 Grenadierregim.	zu 42 —	30,800 —**)	
97 Musketier	= = = 291 —	213,400 —***)	
50 Jäger	= = = = = 150 —	110,000 —	
167 Infanteriegim.	502 Bat.	368,133 Mann.	

Diese gesamte Infanterie formirt Divisionen, jede zu 3 Brigaden, die Brigade zu 2 Regimentern, wovon

*) Hierunter war ein Jägerregiment und 1 Regiment von 4 Bataillons.

*) Die Grenadiere haben kein 4tes Bataillon.

***) Das neu errichtete 4te Bataillon wird hier nicht, sondern bei der Reserve aufgeführt.

gewöhnlich 4 Musketier- und 2 Jägerregimenter sind. (Nur die 23te Division hat 3 Musketier- und 1 Jäger-, die 20te 2 Grenadier-, 4 Musketier-, 3 Jäger-regimenter; die andern alle haben 4 Muketier- und 2 Jägerregimenter).

Die Infanterieregimenter der Garde formiren eine eigene Division, 12 Regimenter Grenadier die erste und zweite Grenadierdivision, (2 Regimenter sind bei den Musketiers eingetheilt) diese formiren nebst den Jägern 25 Divisionen, zu welchen auch noch die 3 ersten Seeregimenter eingetheilt sind. Da diese Marineregimenter durchaus dieselbe Eintheilung wie die Linieninfanterie haben, auch durch eine Ukase vom März 1811 alle Matrosen der Flotte wie die Infanterie eingetheilt, bewaffnet, und exerzirt werden sollen, und zwar so, daß jede komplete Schiffsequipage 700 Mann stark seyn, und die Organisation eines Bataillons erhalten solle, so dürften auch diese hier aufzuführen seyn.

Marinetruppen, auch für den Landdienst organisirt:

1	Marinebataillon der Garde	1 Bat.	733 M.
4	Marineregimenter	12 —	8800 —
1	Kaspisches Seebataillon	1 —	700 —
8	Schiffsequipagen der Garde	2 —	1400 —
86	———— der Flotte	86 —	60,200 —
8	Ruder ——— — —	2 —	1400 —
6	Last ——— — —	1 —	700 —
		105 Bat.	73,933 M.

Diese Seesoldaten formiren, ausgenommen die drei obenbenannten Marineregimenter, eigene Korps, die meistens an den Seeküsten des Reichs aufgestellt

sind. Ihr Dienst auf dem Lande ist ganz mit dem der Linieninfanterie gleich; indeß haben sie ihre Matrosenkleidung beibehalten, und nur die 4 Seeregimenter sind wie die andere Infanterie gekleidet.

Kavallerie.

Es ist wohl unter allen Nazionen Europens keine von der Natur so gut für diese Waffengattung ausgesteuert worden als Rußland; ein kräftiger, ausdaurender Schlag und eine unendliche Menge von Pferden sind im ganzen Reich noch überdieß so einheimisch, daß man sich kaum um ihre Wartung und Pflege zu kümmern braucht. Dieß gilt vorzüglich für die leichte Gattung Pferde, indem der größere Schlag in Esth- und Kurland in eigenen Gestütten erzeugt wird.

Der Staat hat gesucht durch Errichtung besonderer Kavalleriedepots sowohl Thiere als Menschen für militärischen Gebrauch zu bilden, und im Durchschnitte ist der Russe ohnehin ein kühner fester Reiter; nur die Führung seines Pferdes überläßt er ganz einem kleinen Stricke, der durch das Maul gezogen sein einziger Leitfaden bei den wilden schnellen Bewegungen seines Thieres ist. Dieß paßt nun wohl nicht immer für abgemessene militärische Bewegungen in geschlossenen Massen, und da übrigens die Zäumung und ganz feinere Dressirung des Pferdes noch immer nicht jenen hohen Grad von Vollkommenheit als in den westlichen Staaten Europens erreicht haben, so wird die russische Kavallerie immer noch gegen diese zurückstehen müssen, welches vorzüglich ihre Kürassier und Dragoner angeht.

Die ganze Kavallerie ist in schwere, Kürassier

und Dragoner, in leichte, Hussaren und Uhlanen, in reguläre Kosaken, und irreguläre Truppen eingetheilt.

Bei den erstern haben die Regimenter 5 Eskadrons, für die Kürassier und Dragoner wird eine 6te Reserveeskadron errichtet; bei der leichten Kavallerie sind die Regimenter 10 Eskadrons stark, nebst einer 11ten und 12ten Reserveeskadron; die Stärke einer Eskadron ist durchaus gleich, und besteht aus

4 Offiziers,
2 Wachtmeister,
10 Unteroffiziers,
2 Trompeter,
150 Gemeinen,

Summa 168 Köpfe.

Hiezu den Stab mit 17 Chargen gerechnet, so ist der komplete Stand eines schweren Kavallerieregiments 857 Mann, der eines leichten aber 1698 Mann. Diese Stärke der leichten Regimenter ist wirklich nur diesem Staate eigen; sie bilden wohl einen eigenen großen Körper, aber gerade bei ihrem Dienste, der sie auf den Vorposten ohnehin genug zerstreut, können sie dann von einem Kommandanten nicht mehr wohl übersehen werden. Sie sind daher zu Detaschirungen genöthigt, und daraus entsteht der Nachtheil, daß die abgegebenen Theile des Regiments zuweilen sehr lange von ihrem Stabe abwesend bleiben, welches nie vortheilhaft seyn kann.

Der größte Theil aller Kosaken ist nun in Pulks, diese in 5 Eskadrons, jede zu 100 Mann, organisirt. Rußland hat in den letzten Jahren diese Truppe außer-

ordentlich vermehrt, und es ist wohl nicht zu läugnen, daß sie vorzüglich in den wildern Gegenden, durch den vorzüglich diesen Nazionen eigenen Ortssinn und die schnelle Beweglichkeit, von großem Vortheile seyn mögen; auch ist es diese Waffengattung, deren Aufstellung und Erhaltung dem Staate die wenigsten Unkosten verursacht, indem der größte Theil der Kosaken sich selbst beritten macht, kleidet und bewaffnet.

Daß die Truppen für reguläre Angriffe wenig geeignet sind, und vorzüglich nicht lange unter dem Artilleriefeuer aushalten, geht aus der Natur der Sache hervor; man hat deshalb gesucht, vorzüglich dem donischen Kosakenkorps eine zweckmäßigere Einrichtung und mehr Konsistenz zu geben; auch ist durch die Errichtung eigener reitender Kosakenartilleriekompagnien einem großen Mangel abgeholfen worden. Die noch nicht ganz regulirte Reiterei der Baschkiren, Kalmücken und Tartaren ist in keiner militärischen Berechnung aufzuführen, weil ihre Anzahl, so wie ihre Wirksamkeit immer unzuverlässig ist, und sie nur in den Kriegen mit den asiatischen Nomaden benützt werden können. Selbst die regulirten Kosaken werden nie mit der übrigen Kavallerie in die Linie treten können, und es wird bei einem militärischen Kalkul immer ein genauer Abschnitt zwischen Linienkavallerie und Kosaken statt finden müssen.

Der Stand der gesamten Kavallerie wird demnach folgendermaßen anzugeben seyn:

Linienkavallerie.

6 Garderegimenter formiren . . . 30 Eskadr. 5,142 M.

8 Kürassierregimenter formiren	40 Eskadr.	6,856 M.
36 Dragoner	— 180 —	30,852 —
11 Hussaren	— 110 —	18,678 —
5 Uhlanen	— 50 —	8,490 —
66 Regimenter,	410 Eskadr.	70,018 M.

Kosaken.

92	Pulks	Donische Kosaken	46,000 Mann
30	—	Uralische —	15,000 —
10	—	Gribenskische	5,000 —
20	—	Orenburgische	10,000 —
10	—	Sibirische	5,000 —
8	—	Tartaren Reiterei	4,000 —
2	—	Teptärische	1,000 —
172	Pulks.		86,000 Mann.

Die Linienkavallerie formirt Divisionen und Brigaden, diese von 2 Regimentern. Die Kavallerie der Garde bildet eine eigene Division, die 8 Kürassierregimenter, 2 schwere Divisionen, jede zu 4 Regimentern; alle Dragoner, Hussaren und Uhlanen sind in 7 Kavalleriedivisionen und 4 separirte Brigaden eingetheilt; die 2 ersten Brigaden jeder Division bestehen aus Dragonern, so wie beinahe alle separirten Brigaden, die dritte aus Uhlanen oder Hussaren.

Diese Kavallerie behält zur bessern Erhaltung der Ordnung und des Dienstes auch im Frieden ihre Eintheilung bei, im Kriege formiren die Garde und Kürassierdivisionen die Reserve; die andern werden theils divisionsweise bei einem Armeekorps, welches aus zwei

bis 3 Infanteriedivisionen besteht, oder bei letztern brigadenweise eingetheilt.

Die Kosaken sind theils eben so bei den Infanteriedivisionen zugetheilt, wo sie immer den Vorpostendienst versehen, theils bilden sie ein eigenes Korps unter ihrem Hettmann, welches zu Flankenoperationen bestimmt ist. Nur die donischen und uralischen Kosaken sind überall dienstbar. Die andern versehen beständige Gränz- und Garnisonsdienste gegen die östliche und südliche Seite des Reichs.

Artillerie.

Mit außerordentlicher Anstrengung ist in der letztern Zeit an der Vervollkomnung dieser Waffe gearbeitet worden, die immer sonst in den russischen Heeren gegen jene anderer Staaten zurückstand. Die Ursachen hievon mögen wohl in dem größern Erforderniß von Ausbildung und wissenschaftlichen Kenntnissen liegen, die mit dieser Waffe so unausweichlich verbunden sind, und in dem daher entstehenden mühsamen und längeren Bilden der Artilleriesoldaten in einem Staate, wo die Kultur in den untersten Klassen noch nicht so allgemein verbreitet ist. Auch die unendlichen Fortschritte und Vermehrung, die andere Staaten in den letzten Kriegen bei ihrer Artillerie unternahmen, mußten erst einen weiten Bogen beschreiben, bis sie in Rußland eben so angewandt werden konnten. Große Nachtheile für das schnelle Wirken dieser Waffe hatte auch die dort übliche Bespannungsart, ihre wenige Gelenksamkeit und Ausdauer und die außerordentliche Schwere der

Laffettirung. Da die Mannschaft selbst minder geschickt war, und selten einen guten Erfolg ihrer Fechtart gemacht wurde, so fehlte ihr das Vertrauen in ihre Waffe und mit diesem die nöthige Beharrlichkeit im Gefechte. Der Staat hat in den letztern Zeiten die größten Rücksichten auf diese bestehenden Mängel genommen. Die Anstalten für die Bildung guter Artilleristen wurden erweitert, und durch Errichtung großer Depots und Artillerieparks, durch das Verbessern der Gußwerke und Laboratorien, durch eine zweckmäßigere Einrichtung des Trainwesens, alles geleistet, was nun eine große Vollkommenheit auch dieser Waffe voraussetzen läßt.

Die Artillerie theilt sich jetzt in die Lehranstalten und Laboratorien der Garnisonsartillerie, welche aus weniger brauchbarer Mannschaft zusammengesetzt, den stabilen Dienst in den Festungen und Depotsplätzen versieht; in bewegliche Artillerieparks, welche bloß für Munitionsfuhrwerke und Lafetten errichtet sind; in Depotbrigaden, welche bei den Reserven der ersten und zweiten Linie sich mit der Abrichtung der zur Artillerie bestimmten Rekruten und Mobilmachung des Geschützes beschäftigen; in Reservebrigaden, welche wie die Feldbrigaden organisirt, zum Ersatz und Aushilfe derselben bestimmt sind; in Seeartilleriebrigaden, welche auch für den Landdienst organisirt und bei den eben so exerzirten Schiffsequipagen eingetheilt sind; in die reitenden Kosakenartileriekompagnien, welche bei dieser Truppengattung errichtet worden, und in Feldartilleriebrigaden, wovon immer eine bei jeder In-

fanteriedivision eingetheilt ist, welche auch die Numer der Infanteriedivision, zu der sie gehört, führt.

Jede dieser Brigaden ist in 2 schwere, 2 leichte und 1 reitende Kompagnie eingetheilt, welche durch das ganze Korps numerirt sind; die reitenden Kompagnien führen ihre eigenen Numern.

Die Fußkompagnie besteht aus

1	Stabsoffizier,
4	Oberoffiziers,
6	Oberfeuerwerker,
16	Unterfeuerwerker,
25	Ober- } Kanoniers,
213	Unter } Kanoniers,
3	Tamburs,
Summa 268	Mann.

Eine reitende Kompagnie hat

1	Stabsoffizier,
3	Oberoffizier,
8	Ober- } Feuerwerker,
16	Unter- } Feuerwerker,
3	Trompeter,
180	Gemeine,
Summa 211	Mann.

Eine komplete Feldbrigade ist demnach nebst dem Kommandeur und dem Stabe von 116 Köpfen 1288 Mann stark. Hier ist die ganze Bedienung des Geschützes nebst allen Fuhrknechten mitbegriffen, welche bewaffnet sind, und den Dienst als Handlanger oder als Artilleristen versehen. In Rücksicht des Geschützes hat jede Kompagnie eine Batterie zu bedienen.

Die zwei schweren haben 8 . . . 12 Pf.} Kanonen.
8 . . . 6 Pf.}
8 schwere Haubitzen.

Die beiden leichten zusammen
24 . . . 3 Pf. Kanonen.
12 . . . leichte Haubitzen.

Die reitende besteht aus
8 . . . 6 Pf. Kanonen.
4 . . . leichten Haubitzen.

Zusammen 72 Stück Geschütz.

Die beiden schweren Batterien formiren gewöhnlich die Reserve der Divisionsartillerie, die beiden leichten sind an die Infanterieregimenter der Divisionen, zu 4 Kanonen und 2 Haubitzen bei jedem, eingetheilt, bei der Kavalleriebrigade ist die reitende Kompagnie eben so eingetheilt.

Die bei den Kosakenregimentern neuerdings organisirten reitenden Artilleriekompagnien führen noch ein leichteres Geschütz, und jeder Pulk hat gewöhlich hievon 2 Stücke.

Die Seeartilleriebrigaden haben, da sie ebenfalls für den Landdienst geeignet sind, dieselbe Organisation, wie die Feldartillerie.

Der gesamte Stand der Artillerie ist demnach:

	Eine Brigade der Garde	1,188 Mann.
27	Feldartilleriebrigaden	32,076 —
10	Reserveartilleriebrigaden	11,880 —
4	Depots detto	4,752 —
6	Seeartillerie detto	7,128 —

76 Kommandos Garnisonsartill. 9,600 —
13 Reitende Kosakenkompagnien 3,020 —

Summa 69,644 Mann.

Nach einem beiläufigen Kalkul würde diese gesamte Artillerie (jedoch jene in den Garnisonen, Festungen und Depots ausgenommen) 3592 Stück Feldgeschütz von verschiedenem Kaliber bedienen.

Bei der Artillerie sind ferner noch die Pionniers- und Pontonnierkorps aufzuführen, da sie in Rußland zu dieser Branche gerechnet werden. Die Pionniers sind im Felde gewöhnlich bei den Infanteriedivisionen kompagnienweise eingetheilt; die Pontonniers befinden sich bei den Reserveparks; ihre Organisation ist wie bei andern Staaten; ihre Stärke beträgt

2 Regimenter Pionniers, zusammen 4651 Mann,
1 Pontonnierkorps zu 1756 —

Summa der Extrakorps 6407 Mann.

Indem wir so die militärische Verfassung Rußlands in ihren Theilen und ihrer Zusammensetzung durchgegangen haben, ergibt sich die Macht dieses Staats von selbst.

Theils seine geographische Lage, theils seine Verfassung, die weiten ungesicherten Gränzen, kein auf Natur oder Kunst begründetes Vertheidigungssystem, immerwährende Kriege machen allerdings die Aufstellung und Vertheilung einer großen Menschenmasse nothwendig; aber eben dadurch wird ein großer Theil derselben als immerwährendes Bedingniß der Sicherheit des Staates von dieser Seite der möglichen Verwendung für eine andere entzogen. Schon die großen *Entfernungen*, der öftere Mangel an hinlänglichen

Kommunikationen, bewirken dieß in Rußland eher, als in einem andern Staate; es würden also allerdings die Streitkräfte Rußlands einer Abwägung auch in dieser Hinsicht bedürfen, um zu einem in jeder Hinsicht richtigen Resultate zu gelangen.

Rußland verwendet gegenwärtig zur Besetzung und Sicherung seiner öst- und südlichen Länder von Kamtschatka bis an den Kaukasus seine gesamten Garnisonstruppen, und ein Viertel seiner Kosaken. Der Krieg gegen die Perser, die Behauptung seiner neuen Provinzen zwischen dem kaspischen und schwarzen Meere, die Bekämpfung der kabardinischen Horden und die Besetzung der Krimm beschäftigen gegenwärtig 3 Divisionen Linientruppen und 10,000 Marinesoldaten. Die Natur dieser Länder und dieser Kriege wird auch selbst unter andern politischen Verhältnissen noch lange eine gleiche Anzahl Truppen in diesen Provinzen nothwendig machen. Es wären also dieselben in jedem Falle von derjenigen Masse, die der Staat auf seiner westlichen Seite, von dem nördlichsten Finnland bis an die unterste Spitze der Wallachey aufstellen kann, abzuschlagen, und man könnte demnach die Truppen vermöge ihrer Disponibilität eintheilen, wobei ferner auch auf jene Truppen, die zur Erhaltung der Ordnung oder zu dem innern Dienste und zur Abrichtung und Formirung der Reserven verwendet werden, Rücksicht genommen werden muß. Indem wir dieß also nochmals summarisch wiederholen, und nach der möglichen Verwendung abtheilen, erhalten wir folgende Resultate:

76	Kommandos Garnisonsartill.	9,600	—
13	Reitende Kosakenkompagnien	3,020	—
	Summa	69,644	Mann.

Nach einem beiläufigen Kalkul würde diese gesamte Artillerie (jedoch jene in den Garnisonen, Festungen und Depots ausgenommen) 3592 Stück Feldgeschütz von verschiedenem Kaliber bedienen.

Bei der Artillerie sind ferner noch die Pionniers- und Pontonnierkorps aufzuführen, da sie in Rußland zu dieser Branche gerechnet werden. Die Pionniers sind im Felde gewöhnlich bei den Infanteriedivisionen kompagnienweise eingetheilt; die Pontonniers befinden sich bei den Reserveparks; ihre Organisation ist wie bei andern Staaten; ihre Stärke beträgt

2	Regimenter Pionniers, zusammen	4651	Mann,
1	Pontonnierkorps zu	1756	—
	Summa der Extrakorps	6407	Mann.

Indem wir so die militärische Verfassung Rußlands in ihren Theilen und ihrer Zusammensetzung durchgegangen haben, ergibt sich die Macht dieses Staats von selbst.

Theils seine geographische Lage, theils seine Verfassung, die weiten ungesicherten Gränzen, kein auf Natur oder Kunst begründetes Vertheidigungssystem, immerwährende Kriege machen allerdings die Aufstellung und Vertheilung einer großen Menschenmasse nothwendig; aber eben dadurch wird ein großer Theil derselben als immerwährendes Bedingniß der Sicherheit des Staates von dieser Seite der möglichen Verwendung für eine andere entzogen. Schon die großen *Entfernungen*, der öftere Mangel an hinlänglichen

Kommunikationen, bewirken dieß in Rußland eher, als in einem andern Staate; es würden also allerdings die Streitkräfte Rußlands einer Abwägung auch in dieser Hinsicht bedürfen, um zu einem in jeder Hinsicht richtigen Resultate zu gelangen.

Rußland verwendet gegenwärtig zur Besetzung und Sicherung seiner öst- und südlichen Länder von Kamtschatka bis an den Kaukasus seine gesamten Garnisonstruppen, und ein Viertel seiner Kosaken. Der Krieg gegen die Perser, die Behauptung seiner neuen Provinzen zwischen dem kaspischen und schwarzen Meere, die Bekämpfung der kabardinischen Horden und die Besetzung der Krimm beschäftigen gegenwärtig 3 Divisionen Linientruppen und 10,000 Marinesoldaten. Die Natur dieser Länder und dieser Kriege wird auch selbst unter andern politischen Verhältnissen noch lange eine gleiche Anzahl Truppen in diesen Provinzen nothwendig machen. Es wären also dieselben in jedem Falle von derjenigen Masse, die der Staat auf seiner westlichen Seite, von dem nördlichsten Finnland bis an die unterste Spitze der Wallachey aufstellen kann, abzuschlagen, und man könnte demnach die Truppen vermöge ihrer Disponibilität eintheilen, wobei ferner auch auf jene Truppen, die zur Erhaltung der Ordnung oder zu dem innern Dienste und zur Abrichtung und Formirung der Reserven verwendet werden, Rücksicht genommen werden muß. Indem wir dieß also nochmals summarisch wiederholen, und nach der möglichen Verwendung abtheilen, erhalten wir folgende Resultate:

	Disponible auf der Westseite.	auf der südöstl. Seite.
Linieninfanterie	321,933 M.	46,200 M.
Linienkavallerie	62,136 —	5,880 —
Kosaken	54,500 —	31,500 —
Artillerie	34,292 —	15,352 —
Extrakorps	6,407 —	—
Marinetruppen	52,233 —	22,700 —
Organisirte Reserven auf der ersten Linie	87,648 —	11,682 —
Detto auf der 2ten Linie	50,000 —	—
Garnisonstruppen	24,064 —	53,600 —
Summa	713,013 —	186,914 —

Also zusammen eine Summe von 899,927 Waffen tragender Menschen.

Diese Zahl ist so ungeheuer, daß sie trotz der detaillirtesten Deductionen übertrieben scheinen könnte, wenn man in dieser ganzen Darstellung nicht sehr streng jenen Normen gefolgt wäre, die die russische Militärverwaltung in ihren Armeebefehlen selbst aufgestellt hat. Ob diese, und wie sie ins Werk gesetzt wurden, ob nicht manches anders auf dem Papiere und anders in der Wirklichkeit war, kann nicht diesem raisonnirten Vortrage unterliegen. Daß in frühern Zeiten die russischen Korps, die wir in Deutschland sahen, immer stärker auf dem Papiere als in der Wirklichkeit waren, unterliegt keinem Widerspruche, indeß mag dieß wohl von der außerordentlichen Weite des Wegs entstanden seyn, den sie bis zu uns zurücklegen mußten, und auf welchem eine große Anzahl Kranker und Marodeurs zurückblieb.

Es würde unendlich interessant seyn, wenn man mit derselben Leichtigkeit, als man die Theile und Zusamensetzung eines solchen militärischen Körpers detaillirt, auch den Geist, der ihn belebt und führt, und der nur die eigentliche Würdigung der Kraft gestattet, durchblicken könnte; aber dieß wäre in die Rechte der Zukunft eingegriffen, denn nur sie entscheidet hierüber, indem sie, durch Zeitgeschichte bewährt, dem, was jetzt nur Meinung seyn kann, den Stempel der Gewißheit aufdrückt.

Wien den 15. April 1812.

Welden,

Major im k. k. östr. Generalquartiermeister-stabe.

III.

Skanderbeg.

Es ist seltsam genug, wie der Ruf von Skanderbegs Thaten eine so einseitige Richtung genommen hat, daß man sich nur von der Kraft seines Armes und der Güte seines Schwertes erzählt, während man von den hohen Gaben seines Geistes schweigt, und seine Verdienste als Feldherr nicht zu kennen scheint. Diese Verdienste herauszuheben und seinem Ruhme als Athleten gegenüber seinen Ruhm als Feldherrn geltend zu machen, ist der Zweck dieser kurzen Schilderung seines Lebens, das in manchen alten Chroniken, durchwebt mit mehr oder weniger Fabeln, die gern um die Geschichte großer Männer zu spielen pflegen, auf uns gekommen ist, und dessen Andenken noch in den Liedern der Albaneser und in den Erzählungen der Türken sich erhält. — Skanderbeg gehört zu denjenigen Menschen, die die Natur zuweilen wohlgefällig unter ganzen Generationen auszeichnet. Mit Weisheit, mit Schönheit des Leibes und des Gemüthes, mit wunderbarer Stärke und noch wunderbarerem Glücke begabt, erscheint er als der vollkommenste Ritter und als der vollkommenste Feldherr seiner Zeit zugleich. Niemand mochte ihn im

Zweikampfe bestehn; niemand war ihm in geschickter Führung des Kriegs zu vergleichen; überall zeigte er sich eben so schlau als beherzt, eben so besonnen wie unternehmend. In früher Jugend als Geißel in die Hände seiner Feinde gegeben, ward er durch seine Thaten ihr Stolz und ihre Bewunderung; viele Jahre trug er den Wunsch nach Freiheit und Rache im Stillen mit sich herum, endlich erschien ihm die günstige Zeit, er floh, doch nicht um sich zu verbergen, sondern um sich ein Königreich, sein väterliches Erbe zu rück zu erobern. An der Spitze der Albaneser war er 24 Jahre lang der Schrecken der Türken und der Trost der griechischen Christen. Mit seinem Tode sank die kurze Freiheit Albaniens wieder zusammen; ohne Skanderbeg konnten die Albaneser, so tapfer sie auch waren, den mächtigen Waffen der Osmanen nicht länger widerstehen; doch jetzt zur Geschichte selbst.

Gegen das Ende des 14ten und im Anfange des 15ten Jahrhunderts herrschte in Epirus Johannes Castriotti, ein Fürst von ausgezeichneten Eigenschaften; er war vermählt mit Voisana, Tochter des Fürsten der Tribalier, und zeugte mit ihr neun Kinder, nämlich fünf Töchter und vier Söhne; der jüngste von diesen war Georg getauft, und erhielt von den Türken nach der Zeit den Namen Skanderbeg. Als Voisana mit Georg schwanger ging, träumte ihr einstmals, so erzählt die Chronik, kurz vor ihrer Entbindung, daß sie eine Schlange geboren habe, die den Schwanz gegen die Küste Venedig ins Meer gesenkt, in weiten Ringen über das ganze Land Epirus sich hindehne, und das Haupt auf das türkische Gebiet hinausstreckend, die Unglaubigen schaarenweis verschlinge. Entsetzt über

dieses Gesicht erzählte sie es sogleich dem Castriotti, worauf dieser sie tröstend es dahin auslegte, daß sie einen Sohn gebären würde, der ein treues Anhänger des christlichen Glaubens, die Türken unversöhnlich verfolgen, in Epirus glorreich herrschen, und mit seinem Kriegsruhme ganz Griechenland erfüllen werde; diese Worte beruhigten die betrübte Mutter, und von nun an hatte sie nichts mehr gegen die Schlange einzuwenden.

Georg ward 1403 zu Croja, der Hauptstadt in Epirus, geboren, er brachte das Zeichen eines Schwerts auf seinem linken Arme mit auf die Welt, worin Väter und Mutter mit heimlicher Freude die Bestätigung erkannten, daß die Verheißung des Traumes in Erfüllung gehen werde. Auch entwickelte sich die verkündigte kriegerische Natur Georgs ungewöhnlich zeitig. Kaum der kleinen Glieder mächtig kroch er schon zu den Waffen und Rüstungen seines Vaters, und war nie fröhlicher als mitten unter Kriegsleuten. Als er heranwuchs, war der Spieß und der Bogen seine einzige Beschäftigung und seine einzige Lust; dabei entfaltete sich in ihm eine so große Schönheit der Gestalt und ein so frommer Sinn und schneller Verstand, daß seine Eltern und Geschwister sich im Stillen über ihn verwunderten, und ganz Epirus von seinem Lobe erscholl.

Noch war Georg nicht ins Jünglingsalter getreten, als Sultan Amurath, der einen großen Theil von Griechenland bereits seinen Waffen unterworfen hatte, nun auch Epirus mit Krieg überzog. Der Kampf war zu ungleich; Johannes widerstand eine Zeitlang, dann unterwarf er sich, und mußte alle seine vier Söhne als Geißeln in die Hände des Feindes geben. Georg

und seine Brüder wurden nach Adrianopel, dem damaligen Sitz des Sultans gebracht, und dem Vertrage zuwider zur muhamedanischen Religion gezwungen. Hier, wo jeder von ihnen dem Gebrauche gemäß einen andern Namen bekam, erhielt Georg den Namen Skanderbeg. Die jungen Castriotten wurden sorgfältig im Pallaste des Sultans erzogen. Skanderbeg zeichnete sich vor seinen Brüdern, und vor allen Jünglingen seines Alters sehr bald aus; er lernte die arabische, die türkische und wendische Sprache in so kurzer Zeit, daß seine Lehrer ihn allen seinen Mitschülern zum Muster aufstellten, ganz besonders aber glänzte er in allen Arten der Waffenübungen; hier war sein eigentliches Element und bald übertraf er seine Meister sowohl an Stärke als an Gewandtheit. Doch nicht bloß bei Übungen der Kraft und der Geschicklichkeit ließ Skanderbeg es bewenden, er unterwarf sich auch freudig allen Prüfungen, die dem Soldaten der Krieg herbeiführt, und frühzeitig gewöhnte er sich den Schlaf zu entbehren, und Hunger und Durst, Hitze und Kälte geduldig zu tragen. Amurath wohnte oft den Übungen der jungen Leute bei, und ergötzte sich dann immer besonders an dem jungen Skanderbeg, der die größten und schwersten Waffen behender regierte, als seine Kameraden ihre gewöhnlichen leichtern, der das wildeste Roß unter sich zusammendrückte, und im Kampfe stets mehrere seiner Gespielen zugleich herausforderte. So gewann Skanderbeg allmählig die Gunst des Sultans, und ward in seinem 18ten Jahre zum Anführer von 5000 Reitern gesetzt; mit diesen focht er unter einem erfahrnen Pascha in mehreren Feldzügen, in Europa und Asien, und seine Tapferkeit und sein Glück machten

ihn bald zum Liebling der Soldaten. Amurath ertheilte ihm hierauf die Würde eines obersten Hauptmanns, und alle Unternehmungen, die er ihm auftrug, wurden eben so schnell als rühmlich beendigt. Die vielen und raschen Siege Skanderbegs gaben den türkischen Waffen etwas Ruhe, und unser Held kehrte auf einige Zeit nach Adrianopel zurück, um von seiner vielfachen Arbeit sich zu erholen. In dieser Zeit der Muße wurden an Amuraths glänzendem Hofe allerlei kriegerische Spiele getrieben. Skanderbeg bestand hier manchen Kampf auf Scherz und Ernst, und gewann viele Kränze; die Chronik verweilet mit besonderer Liebe bei der Beschreibung dieser Kampfspiele: um Weitläufigkeiten zu vermeiden, hebe ich nur folgendes heraus, um zu zeigen, wie halsbrechend sie bisweilen waren. Es erschien nämlich einst in den Schranken ein Scythe von riesenhafter Gestalt und wildem Aussehen; dieser, stellte sich vor den Thron des Sultans und forderte irgend einen von seinem Hofe heraus, sich mit ihm nackt und ohne Schild, mit kurzem Schwerte, in enger Umzäunung zu schlagen. Der kecke Fremde schien seiner Sache so gewiß zu seyn, daß niemand sonderliche Lust bezeigte, sich mit ihm zu messen; da trat der junge Skanderbeg zur Verwunderung aller Anwesenden hervor, und sagte dem Scythen mit ruhiger Miene, der Gegner, den er suche, sei gefunden. Obgleich Skanderbegs Arm schon damals eine große Reputation genoß, so lag in dem Anerbieten, nackt im engen Raume zu kämpfen, doch so etwas seltsames, daß seine Freunde ihm die Sache abriethen, und Amurath selbst beunruhigt schien; doch Skanderbeg blieb bei seinem Vorsatz; beide Kämpfer entkleideten sich hierauf und

stellten sich in die Schranken. Alles bewunderte am Epirothen die Schönheit und das Ebenmaß der Glieder, doch viele waren im Stillen bekümmert, daß er unterliegen möchte. Auch schien der Scythe seine Sache nicht übel berechnet zu haben; denn mit seinen langen Armen konnte er in so engem Raume, wo nicht auszuweichen war, und Gewandtheit aus dem Spiele bleiben mußte, seinen Gegner viel früher verwunden, als er selbst erreicht werden mochte. Skanderbeg begriff schnell, worauf es ankam, und als das Zeichen zum Kampf gegeben ward, und der Scythe mit weit übergebogenem Leibe und lang ausgestrecktem Arme nach ihm stieß, bog er sich schlangenartig zur Seite, so daß der Stoß ihn nur streifte, ergriff darauf mit der linken Hand die rechte Faust des Barbaren, und hieb ihm so behende und geschickt den Kopf ab, daß das ganze Gefecht schon zu Ende war, als viele sich noch erst Plätze suchten, um dem Dinge zuzusehen. Ehe man sich noch besinnen konnte, was und wie alles geschehen, war Skanderbeg schon wieder angekleidet und trug den Kopf des Herausforderers gravitätisch zu dem Throne des Sultans. Durch diese und andere Thaten befestigte sich Skanderbeg so in der Gunst Amuraths, daß dieser ihn bei allen Gelegenheiten auszeichnete und zu den schwierigsten Unternehmungen gebrauchte. Er focht in mehreren Feldzügen mit Glück gegen die Ungarn und Griechen, und ging überall mit so vieler Vorsicht und Besonnenheit zu Werke, daß er die größten Vortheile immer nur mit geringen Aufopferungen erreichte, während seine Mitfeldherrn einer rohen Tapferkeit sich überlassend, ihre Siege in der Regel mit unendlichem Blute bezahlten, und nicht selten an der

Hartnäckigkeit ihrer Gegner scheiterten. Diese verständige Führung des Kriegs verbunden mit der Handhabung einer strengen Mannszucht und einer unbestechlichen Gerechtigkeit, hob ihn immer höher und höher in der Meinung der kriegführenden Nazionen, und verschaffte ihm die Liebe und das Vertrauen der Soldaten in einem so hohen Grade, daß sie von allen Seiten zu seinen Pannieren heranströmten und die zu einem Kriegszuge begehrten Truppen nie schneller vollzählig wurden, als wenn Skanderbeg sie führen sollte. Dabei war er unter allen türkischen Feldherrn den Christen, wenn gleich der gefährlichste am Tage der Schlacht, doch am wenigsten fürchterlich außerdem; er schonte sie vielmehr, wo es irgend in seiner Macht stand und erwarb sich durch seine Milde im Gegensatze der Grausamkeit seiner Gefährten ihre Achtung, die den Glanz seines Namens noch erhöhte. Der Grund dieses seines Verfahrens lag darin, daß, obgleich äußerlich ein Bekenner Muhameds, die Lehre der christlichen Religion ihn doch viel zu lebendig in seiner Jugend ergriffen hatte, als daß er sie hätte vergessen können; er bewahrte vielmehr ihr Gedächtniß in seinem Innern getreu und unerschütterlich, und war oft bekümmert, so unter dem Drucke eines fremden Glaubens leben zu müssen.

Skanderbeg mochte ungefähr 30 Jahre alt seyn, als sein Vater starb. Amurath ließ auf die Nachricht von seinem Tode sogleich Truppen in Epirus einrücken, und brachte das ganze Reich ohne allen Widerstand unter seine Herrschaft.

Zugleich ließ er in der Stille alle Söhne des Johannes mit Gift hinrichten, nur den einzigen Skan-

derbeg verschonte er; er war ihm zu nützlich gewesen, und sollte, so meinte er, es ihm noch mehr werden. Doch aber wollte er ihn zuerst prüfen, ob er auch seiner sicher wäre, und er beschloß ihn gleich den übrigen zu opfern, sobald er irgend in seiner Seele einen Zug von Unwillen oder Gelüst nach seiner Väter Thron wahrnehmen würde. Er ließ ihn deßwegen vor sich kommen, sprach ihm vom Tode seines Vaters und seiner Brüder, sagte ihm, daß er nur der rechtmäßige einzige Erbe des väterlichen Reiches sey; bath ihm indeß, in dieser Zeit des Krieges und der Noth ihn noch nicht zu verlassen; wenn einige Völker, die er ihm nannte, unterjocht seyn würden, dann wolle er ihn ruhig ziehen lassen, und ihm entweder Epirus zurückgeben oder irgend ein anderes mächtigeres Reich nach seiner Wahl überlassen. Skanderbeg durchschaute die Tücke des Sultans, seine wahre Gesinnung in seiner Brust verschließend antwortete er ihm mit unbefangener Miene, daß es ihm schmerze, wie sein Beschützer und Wohlthäter ihm von Trennung reden könne, in einem Augenblick wo er schon so viel verloren, daß er aus eigenem Triebe nie von seiner Seite weichen werde, daß seine Schwestern viel zu jung wären, um die Sorgen eines Reiches zu tragen, daß seine Hand nur mit dem Schwerte Bescheid wisse, und daß er nur Sinn habe für den Krieg und für die Güte seines Wohlthäters. — Amurath ließ sich täuschen; Skanderbeg hatte seine Prüfung bestanden und ward reichlich beschenkt entlassen.

Die Neider Skanderbegs hatten den Argwohn des Sultans bemerkt, und verfehlten nicht ihn nach und nach

wieder anzuschüren, um jenen zu verderben. Sie machten den Sultan aufmerksam auf die große Liebe, die Skanderbeg im Heere habe, und wie er die Anhänglichkeit der Soldaten durch ungewöhnliche Freigebigkeit täglich noch vermehre, und immer ganz besonders glimpflich mit den Christen umgehe, was gewiß auf irgend eine verborgene Absicht hindeute. Bei Amurath gingen so böse Worte nicht verloren, dennoch aber mußte er seinen Argwohn mehrere Jahre lang unterdrücken, indem er immer in so viele neue Kriege verwickelt wurde, daß ihm Skanderbeg stets unentbehrlich blieb. Unter allen diesen Kriegen war einer der hartnäckigsten der gegen Vuchovich, Fürsten von Servien. Erst nach mehreren blutigen Feldzügen endigte er mit der Unterwerfung dieses Fürsten. Skanderbeg hatte auch hierbei wieder das Beste gethan, und um dem Argwohn Amuraths so wenig als möglich Nahrung zu geben, war er in diesem Kriege etwas rauher als gewöhnlich mit den Christen verfahren. Der Argwohn nahm jedoch bei Amurath mit den Jahren und mit dem Gefühl der eigenen Schwäche mehr und mehr zu; er beschloß Skanderbegs Untergang, wagte es aber doch nicht, ihn öffentlich anzutasten, oder auch nur einen Schein des Mordes auf sich zu ziehen. er sandte ihn deßwegen auf die allergefährlichsten Unternehmungen aus, hoffend, daß er irgendwo dabei umkommen solle, und als Skanderbeg immer glücklich und mit immer neuem Ruhme wieder heimkehrte, suchte er ihn bei Hofe in allerhand gefährliche Händel und halsbrechende Kämpfe zu verwickeln, die dieser mit Hilfe seines guten Schwerdts jedoch alle [illegible] glücklich bestand, worüber dann der Sultan ihn

äußerlich lobte, in seinem Innern aber nur desto mehr gegen ihn entbrannte.

Skanderbeg sah die Schlingen, die man ihm von allen Seiten legte, und beschloß nun die erste Gelegenheit zu ergreifen, um sich zu retten, und wo möglich sein väterliches Reich von der türkischen Herrschaft zu befreien. Diesen Vorsatz, auf den sich alle seine Gedanken richteten, theilte er jedoch Niemanden mit, ja wenn die Epiroten, die das fremde Joch sehr drückend fanden, sich, wie es um die Zeit immer häufiger geschah, an ihn wendeten, und von Aufruhr sprachen und ihn aufforderten sich an ihre Spitze zu stellen, so redete er ihnen die Sache wieder aus, und ob er ihnen gleich nebenher einzuflößen verstand, daß sie das Gedächtniß ihrer Freiheit tief im Herzen bewahren möchten, so machte er sie doch aufmerksam, daß bei der großen Gewalt des Sultans ein unbesonnenes zu rasches Beginnen ihrerseits nicht allein völlig scheitern, sondern ihr Zustand sich auch nach einem mißlungenen Versuch der Rettung noch um vieles verschlimmern würde, und schloß dergleichen Reden gewöhnlich mit dem Versprechen, sich bei Amurath, bei dem er viel gelte, thätig wegen Erleichterung ihres Schicksals für sie zu verwenden. So vertröstete er sie und stellte sich bekümmert über ihre unglückliche Lage, während er sich innerlich an ihrem Freiheitssinn erfreute und nur besorgt war, daß die Ungeduld sie nicht zu Übereilungen treiben möchte, die ihnen allen verderblich werden müßten.

Mittlerweile hatte sich Vuchovich von neuem aufgelehnt, und viele Kriegsvölker zusammengebracht. Amurath ergrimmt, beschloß die Sache mit einem

Streiche zu enden, sammelte ein großes Heer, setzte sich selbst an dessen Spitze, und zog in Begleitung Skanderbegs gegen Servien. Buchovich, einen zu ungleichen Kampf fürchtend, floh zu den Ungarn und Amurath kehrte nach einigen verwüstenden Streifzügen nach Adrianopel zurück. Kaum hatte er indeß sein Heer entlassen, so traf die Nachricht ein, Buchovich habe Ladislaus, König in Ungarn, zum Kriege bewegt, und dieser rücke mit einem mächtigen Heer heran, um seinem Freunde das verlorne Reich wieder zu erobern. Amurath trieb in größter Eile 20,000 Reiter zusammen, an deren Spitze, weil er so große Macht in Skanderbegs Hände allein zu geben sich fürchtet, er den Pascha von Romanien gemeinschaftlich mit Skanderbeg setzt. Dieses Korps muß eilig gegen die bedrohten Gränzen aufbrechen; der Sultan versprach in kurzem mit einem dreifach stärkeren Heere zu folgen.

Die Ungarn wurden von Hunyades angeführt, dessen Tapferkeit und Kriegserfahrung überall in hohem Ansehn stand. Der König selbst begleitete den Zug. Die Türken kamen den Ungarn gegenüber an, und bezogen ein Lager an der Morava, welcher Fluß sie von den Ungarn trennte.

Jetzt glaubte Skanderbeg sey der günstige Augenblick erschienen; er schickte sofort heimlich zu Hunyades und lud ihn ein, nur getrost anzugreifen, ehe Amurath selbst erscheine, es sollte sich schon alles günstig für die Ungarn wenden, worauf Hunyades sogleich selbst mit 10,000 Mann in der Nacht über die Morava setzte, und mit Tagesanbruch in das türkische Lager fiel. Die Türken überrascht leisteten anfangs nur schwachen Widerstand, doch die geringe Anzahl der

Feinde bemerkend nahmen sie den Kampf wieder auf, und wahrscheinlich wäre es um den ganzen Haufen Christen geschehen gewesen, wenn nicht im Augenblick der Entscheidung Skanderbeg mit den Seinen sich plötzlich zur Flucht gewendet hätte. Diese unerhörte Erscheinung erfüllte die Türken mit Furcht und Schrecken; wo ein so rüstiger Streiter wich, versuchte niemand mehr zu stehn, und bald war das ganze Heer in allgemeiner Flucht. Die Ungarn setzten hitzig nach, und erschlugen eine große Menge Feinde; der Pascha selbst war unter den Todten. Skanderbeg hatte sich mit Wenigen seiner Getreuen ins Gebirg zurückgezogen; hier ließ er sogleich den Sekretär des Pascha, den er in sein Gefolge zu locken verstanden hatte, vor sich kommen, ließ ein Schwert über seinem Haupte entblößen, und befahl ihm auf der Stelle eine Schrift im Namen Amuraths an den Kommandanten der Stadt Croya (der Hauptstadt in Epirus) aufzusetzen, worin diesem angedeutet wurde, ihm, Skanderbeg, sogleich das Kommando der Sadt abzutreten. Der Sekretär that, wie ihm befohlen, worauf er ihm noch einen Tag mit sich tiefer ins Gebirge führte, und sodann mit allen den, die um die Sache wußten, des Geheimnisses wegen ermorden ließ; eben so erschlug er alle Türken, die auf der Flucht in seine Hände fielen und sich an ihn anzuschließen begehrten; dagegen sammelte er einige hundert Epiroten um sich her, und zog in ihrer Begleitung in Eilmärschen nach Albanien, wo jetzt das große Werk der Befreiung beginnen sollte, auf welches seit vielen Jahren alle seine Gedanken gerichtet gewesen waren.

Sobald er an der Gränze von Epirus angelangt war, lagerte er sich an den Ufern des Drinaflußes mitten in einem Walde, und schickte zu den Vornehmsten des Landes, daß sie heimlich zu ihm kämen, um sich mit ihm zu berathen, wie ihrem Vaterlande zu helfen sey. Die treuen Epiroten fanden sich zahlreich ein; Skanderbeg eröffnete ihnen hierauf, welches Mittel er erdacht, um sich zum Herrn der Hauptstadt zu machen, und ermahnte sie sich in der Stille zu rüsten mit ihren Söhnen und Knechten, um auf den ersten Wink sich um ihn zu sammeln, und mit den Waffen zu vollenden, was er mit List begonnen. Nachdem sie ihm Treue und Gehorsam in seine Hände gelobt, entließ er sie, jedem Einzelnen besonders noch das Heil des Vaterlandes empfehlend. Skanderbeg schickte nun ungesäumt Amesa, seines Bruders Sohn, mit dem untergeschobenen Firman nach Croya, um den türkischen Kommandanten auf seine Ankunft vorzubereiten. Dieser erblickte nicht sobald den Befehl des Sultans, als er sich sofort zum Abzuge anschickte. Wenige Stunden nach Amesa traf Skanderbeg mit einigen aus seinem Gefolge ein, und übernahm das Kommando ohne die geringste Einrede von Seiten der Türken. Seine nächste Sorge war jetzt, die in den nahen Wäldern verborgenen Soldaten nach und nach verkleidet in die Stadt zu bringen. Als er sich stark genug glaubte, gab er das Zeichen zum Angriff; die Epiroten brachen hierauf Nachts aus ihren Schlupfwinkeln hervor, und fanden die Besatzung überall so wenig gerüstet, daß sie den größten Theil derselben fast ohne Gegenwehr erschlugen. Von Geschrei und Waffengetöse aufgeschreckt

erreichen; nachdem sie vergebens versucht, an den Thoren durchzubrechen, kehrten sie nach dem Markte zurück, und ordneten sich in dichte Haufen zum letzten verzweifelten Widerstande; von allen Seiten umringt, wurden sie nach einem hartnäckigen Kampfe insgesamt erschlagen. Von den wehrlosen und von denen, die sich während des Tumults verborgen hatten, waren viele zu Gefangenen gemacht worden; diesen war Leben und Sicherheit versprochen, wenn sie sich zum christlichen Glauben bekehren würden; doch nur wenige konnten sich hierzu entschließen, die meisten zogen den Tod vor. Skanderbeg sandte jetzt Eilboten nach allen Gegenden des Reichs mit der Nachricht dessen, was geschehen, und mit der Aufforderung ohne Verzug zu den Waffen zu greifen. Das Gerücht war indeß den Boten schon vorangeeilt; wo sie nur hinkamen, fanden sie bereits alles in vollem Aufstande; von allen Seiten fiel man über die im Lande zerstreuten Türken her; viele Tausende wurden an einem Tage erschlagen, und nur diejenigen verschont, die sich taufen lassen wollten.

Noch war indeß nicht alle Arbeit gethan; die festen Plätze waren noch in den Händen der Türken, und ließen eine um so hartnäckigere Vertheidigung erwarten, als alle diejenigen, die dem allgemeinen Blutbade entronnen waren, sich hierher gewendet, und die Besatzungen ansehnlich verstärkt hatten. Skanderbeg beschloß ohne Verzug, während der Schrecken über das Geschehene noch wirksam war, die festen Plätze anzugreifen; bevor er aber zum Werke schritt, dankte er seinen getreuen Vasallen, wovon die edelsten Gesellschafter um ihn versammelt waren, für ihren geleisteten Beistand, und ermahnte sie ferner auszuhar-

ren in dem kühnen Unternehmen, da das Schwerste und Mißlichste zwar gethan sey, vieles aber noch zu thun übrig bleibe. Hierauf zog er ungesäumt vor die nächste Festung, und versprach der Besatzung freien Abzug mit ihrer ganzen Habe, und sicheres Geleit bis zur Gränze, wenn sie den Platz gutwillig räumen wollen. Die Türken noch bestürzt und verwirrt über die so unerwartete Niederlage ihrer Landsleute, ergaben sich auf die vorgeschlagenen Bedingungen, und diesem Beispiele folgten alle übrigen Städte bis auf die Festung Sfetigrad an der macedonischen Gränze. Auch hier fehlte indeß wenig zur Kapitulation; der Kommandant hatte bereits nicht übel Lust so wie der ganze versammelte Rath der vornehmsten Offiziere; doch einer von den Hauptleuten rief ihnen ihre Pflicht zurück; er bewies ihnen die Haltbarkeit des Platzes gegen ein Heer, das trotz aller Tapferkeit und seines berühmten Führers ungeachtet, nur schlecht zu Belagerungen gerüstet sey, und bei der schon eingetretenen rauhen Jahrszeit wenig mehr unternehmen könne; er erinnerte sie, daß Sultan Amurath nicht zögern würde, zum Entsatz herbei zu eilen, kurz sprach so eindringend, daß alle Gemüther plötzlich gewendet wurden, und der Abgeordnete der Christen unverrichteter Sache zurückkehren mußte. Der Sprecher hatte Recht gehabt; die Strenge des Winters nöthigte Skanderbeg die Belagerung bis auf das nächste Frühjahr zu verschieben; er ließ Phoses Petrus, seinen Unterfeldherrn, einen geprüften und kriegserfahrnen Mann, mit 3000 Epiroten unter den Mauern der Stadt ein Lager beziehn, um Verstärkungen oder Zufuhr abzuhalten, und zog mit dem Reste des Heeres nach Croya, wo er es entließ.

Unterdeß hatten sich die Besatzungen der mit Kapitulation übergegangenen Festungen, den Zorn des Sultans fürchtend und voll Schaam in Vergleich der Besatzung von Sfetigrad so unmännlich und feig erscheinen zu müssen, in Macedonien vereinigt, und, um ihren Fehler wieder gut zu machen, beschlossen Phoses und seine geringe Schaar zu überfallen. Sie waren in vollem Anzuge, als Skanderbeg Nachricht davon erhielt; mit einigen hundert Reitern, die ihm gerade zur Hand waren, eilte er sogleich den Bedrängten zu Hilfe; sein bloßer Name reichte hin, die Feinde kleinmüthig zu machen; so wie sie von seiner Ankunft hörten, zogen sie sich eilfertig zurück. Um ähnlichen Neckereien in Zukunft vorzubeugen, setzte ihnen Skanderbeg mit tausend Reitern nach, brandschatzte die Gegend weit und breit, und kehrte mit Beute beladen zurück.

Als Amurath den Abfall Skanderbegs erfuhr, gerieth er außer sich vor Zorn und Schmerz; hundertmal warf er sich vor, ihn nicht gleich seinen Brüdern getödtet zu haben; — hundertmal verwünschte er die Tücke der Christen und seine eigene Leichtgläubigkeit. Nichts als Rache denkend, machte er mit den Ungarn, gegen die er sich damals eifrig rüstete, auf zehn Jahr Friede, und beschloß im Frühjahr den Abtrünnigen und das ganze Volk der Aufrührer auf einmal zu erdrücken.

Skanderbeg war unterdeß nicht müßig; des Sultans Anschläge wahrnehmend, hatte er schon frühzeitig alles unter die Waffen gerufen, und Streifzüge in die Gränzlande des Feindes angeordnet, um die neuen Soldaten rüstig zu machen, und an die Beschwerden

des Kriegs zu gewöhnen. Sobald er mit Gewißheit den Aufbruch des Sultans erfuhr, beschied er alle benachbarte Fürsten des illyrischen und albanischen Geschlechts nach der Stadt Alesi. Als sie versammelt waren, unterrichtete er sie von der nahenden Gefahr, und ermahnte sie, sich fest zu verbinden, indem nur durch gemeinsame Anstrengung so großer Gewalt widerstanden werden könnte; darauf schilderte er ihnen die Härte des türkischen Jochs und die Kränkungen, die sie ihres Glaubens willen zu erdulden haben würden, wenn sie unterlägen, erinnerte sie an die Freiheit und den Muth ihrer Väter, sagte ihnen, daß die Menge der Feinde sie nicht schrecken müsse, er werde sie schon in solche Gegenden locken, wo ihnen ihre Anzahl, statt zu nutzen, Verderben bringen solle, und schloß endlich mit dem Schwur, daß er, wenn auch alles zage, mit seinen Epiroten allein den Kampf bestehn, und einen rühmlichen Untergang einem Leben in Knechtschaft vorziehen werde. Diese Worte Skanderbegs bewegten alle Gemüther, sie beschwuren das Bündniß auf Leben und Tod, und als sich der junge Fürst Ariamnites erhob, und in der Begeisterung Skanderbeg als ihrer aller Führer ausrief, und ihm zu kräftigerer Betreibung des Kriegs den Tribut, den er bis dahin den Türken gezahlt hatte, zu geben versprach, so folgten alle einmüthig diesem Beispiele.

(Der Schluß folgt).

IV.

Literatur.

Versuch einer Geschichte des Feldzugs von 1809 an der Donau; von Valentini. Mit drei Plänen. Berlin und Stettin 1812.

Es ist erfreulich, einmal wieder auf ein Werk zu stoßen, das in einem Tone abgefaßt ist, der unter den deutschen Schriftstellern seit einiger Zeit aus der Mode gekommen zu seyn scheint. Wenn auch die gegenwärtige Geschichte des merkwürdigen Feldzugs von 1809 mehrere Unvollkommenheiten enthält, so erwirbt doch die Bescheidenheit, mit welcher der Herr Verfasser erzählt, und seine eigene Meinung mit der Erzählung verwebt, ihm die Achtung seiner Leser.

Man kann wohl kein bescheideneres Urtheil über seine eigne Arbeit fällen, als das, was der Hr. Verf. am Schlusse selbst hinzufügt, nachdem ihm der zu Wien gedruckte erste Theil des Kriegs von 1809 zwischen Östreich und Frankreich, von einem östr. Offizier, in die Hände gefallen ist. Er sagt: „Der Verfasser gegenwärtigen Versuchs kann in keinem Stücke mit jenem würdigern Geschichtschreiber wetteifern. Des letztern anerkannte Talente und die Hilfsquellen, die ihm vermöge seines Ranges und seiner Verhältnisse zu Gebot standen, berechtigten ihn vorzugsweise einen Krieg zu beschreiben, bei dessen

Heeresbegebenheiten [illegible] erhöhen. [illegible] , [illegible] [illegible] , [illegible] [illegible] das [illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible] [illegible] Schwerfällig[illegible] [illegible] [illegible] Bürden [illegible] [illegible] herbeizuführen, [illegible] Begriff von der größeren Schwierig[illegible] [illegible] , mit welchen ein Feldherr zu kämpfen [illegible] [illegible] und wider[illegible] [illegible] Gegners, und [illegible] Mittel [illegible] zu begegnen, heraus[illegible]

[illegible] Geschichte des Krieges von [illegible] , als diese [illegible] , und so wird er wenig[illegible] [illegible] werden, für die Nachwelt die [illegible] seiner Zeit zu [illegible] . Mehr wird der [illegible] Zeitgenossen [illegible] , [illegible] durch langweilende Erzählung [illegible] . Diesem hat er [illegible] durch die Kürze seiner [illegible] Darstellung und durch manche Ideen, die er in derselben nieder[illegible] , vorzubeugen gesucht, und so bleibt ihm alsdann [illegible] , wo nicht für die Geschichte, doch für [illegible] des Kriegs etwas einigermaßen brauch[illegible] zu haben *.

Der Herr Verfasser kennt und ehrt die Pflichten des Geschichtschreibers, und opfert ihnen daher mit seltener Selbstverleugnung lieber seinen eignen Ruhm auf. Das Verdienst, manche wissenschaftliche Ideen in sein Werk verflochten zu haben, bleibt ihm dabei immer. — In einem Anhange hat er seine Geschichte so viel möglich zu berichtigen und zu ergänzen gesucht; nur eins ist unberichtigt geblieben, welches wir deßwegen besonders bemerken, weil man allgemein glaubt, daß die Schlacht zwischen Rudolph und Ottokar auf demselben Schauplatze der Schlachten von 1809 vorgefallen sey, da doch diese in der Gegend von Laa an der Taya geliefert wurde.

Anhang.

Militärveränderungen im Monat April 1812.

Beförderungen und Transferirungen.

Frimont, F. M. L. Bianchi, F. M. L. Crenneville, G. M. Mayer, G. M. Lilienberg, G. M. Liechtenstein, Fürst Aloys, G. M. Rothkirch, G. M. Frehlich, G. M.	kommen nach Gallizien.

Kolb, Sup. Obstlt. von Spleny, zu Czatorinsky in die Wirklichkeit.

Esterhazy, Major von Stipsicz Huss. zu Savoyen Dragoner, detto.

Civrany, zweiter Major von Kaiser Chev. leg. wird erster Major im Regt.

Ebelsbacher, Sup. Major von Hohenlohe Drag. zu Kaiser Chev. leg.

Desfinces, 2ter Major von Vincent Chev. leg. wird erster im Regiment.

Lefebre, Sup. Major von detto, kommt in die Wirklichkeit.

Clary, Sup. Major von Albert Küraßier, detto.

Mann, Major von E. H. Franz Kür. zu Kronprinz Ferdinand.

Falkenhausen, Major von Hohenzollern Küraßier, zu Erzherzog Franz.

Debest, pens. G. M. erhält die Brigade zu Preßburg.

Czanady, quiesc. G. M. wird Brigadier in Ungarn.

Mumb, quiesc. G. M., detto in Böhmen.

Mühlich v. Mühlbach, Obstlt. u. Konskriptions-Dir. in Gallizien wird Oberst.

Schauerfels, Rittmeister bei der Konskription in Gallizien, erhält den Majorskarakter.

Brosig, Maj. wird Fuhrwesenskmdt. in Siebenbürg.

Cserey, Stabsoffizier der Siebenbürger Insurrektion, erhält den Majorstitel.

Ceschi, 2ter Maj. von Zach, als 1ter zu Beaulieu.

Franquin, Sup. Major von Beaulieu, kommt in die Wirklichkeit daselbst.

Lenk, Oberst des 1. Szekler } verwechseln ihre
Betzmann, v. 2. Wall. Reg. } Anstellungen.

Bärnkopf, Major von Jordis, wird Oberstlieut. und Kommand. des Oberöstr. Kordons.

Stahl, Sup. Oberst wird Kmdt. des Brooder Reg.

Kinsky, Fürst, Sup. Obstlt. bei Klenau, kommt zu Schwarzenberg Uhl. in die Wirklichkeit.

Baumgarten, Hauptmann von Aloys Liechtenstein, wird Sup. Major bei Devaux.

Torry, Major vom 4. Artillerier. wird Obstlt. das.

Miczka, Hauptm. vom 1. detto, wird Maj. beim 4ten.

Derra, 2ter Major von Kaiser Huss., wird 1ter das.

Fakh, Sup. Major bei detto, in die Wirklichkeit.

Pensionirungen und Quittirungen.

Berniakovich, Oberst vom Creutzer Reg. pensionirt mit G. Majorstitel.

Catinelli, pens. Oberstlt., quittirt.

Herz, Hptm. von Hiller J. pens. mit Majorstitel.

Agics, Oberstlt. von Lewenehr Drag.
Chapuy, und
Madrid, Majors von Beaulieu,
Baumgarten, Major von Benjowsky, } q. t. pens.

Vancrasbeck; Hptm. vom Artilleriehandlangerkorps, pens. mit Majorstitel.

Novak, Hptm. von Frehlich, detto.

Lamboy, Obstlt. u. Kordonskmdt, pens. mit Oberstentitel.

Metzger, detto, von Schwarzenberg Uhl. q. t. pens.

Gatterburg, Major von Kaiser Huss. detto.

Branovatzky, G. M. pens.

Pidoll v. Quintenbach,
Bänst, } Hptlte v. Ign. Gyulay, pens. mit Majorstitel.

Schebanek, Hptm. vom Peterwardeiner Garnisons-Art. Distr. detto.

Verstorbene.

Otto v. Ottenfeld, pens. Oberstl.
Barth, detto.
Annaker, detto.
Callot, detto, vom 4ten Artilleriereg.
Lothringen, Prinz Joseph, G. d. Kavall.
Possavchich, pens. Major.
Schludizky, detto.
Mallovetz, detto.
Bianchy, detto.
Gersanich v. Heldenstein, detto.
Wilkorinsky, detto.
Bellrupt, detto.
Piccini, detto.
Toth, detto.
Haym, detto.
Deak, detto.
Pomel, detto.
Pitsch v. Ritterschild, detto.
Domo v. Weierthal, detto.
Speth, F. M. L. Divis. in Slavonien.
L'ami, pens. Oberst.
Neumann, pens. Obrstl.
Sulkowsky, Fürst, pens. F. M. L.
Zehenter, pens. F. M. L.

Neue militärische
Zeitschrift.

Sechstes Heft.

In omni autem proelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Wien 1812.

Gedruckt bei Anton Strauß.

I.

Wallensteins Feinde.

Es ist kaum denkbar, daß ein Mann, der auf einem eminenten Platze steht, alle, die unter ihm sind, gleich oder in dem Maße belohnen und auszeichnen kann, als sie selbst fordern zu können glauben. Gewöhnlich machen noch dazu diejenigen, die am nächsten um ihn sind, die meisten, und je nachdem ihr Ehrgeiz durch die Begebenheiten mehr oder weniger gespannt wird, oft kaum zu befriedigende Ansprüche. Das, was zuerst daraus entsteht, ist Unzufriedenheit, Neid, heimliche Feindschaft, — Eigenschaften, die sich von ihrem eigenen Gifte im Stillen nähren, und die, wenn sie zum Ausbruch kommen dürfen, um desto stärker wirken, je länger sie vorher verschlossen und unterdrückt gehalten wurden.

Es ist eine Erbsünde des menschlichen Geschlechts alles Große herabzuziehn und zu verkleinern. Schon in den griechischen Freistaaten war es beinahe das Schicksal jedes ausgezeichneten Mannes, daß seine Größe sich mit der Verbannung aus seinem Vaterlande endigte. Die Ursache war die Leichtigkeit, mit welcher alle Unzufriedenen und Neider, die ihm sein Amt zuzog, der bestehenden Staatsverfassung gemäß, Einfluß auf sein Schicksal gewinnen konnten. In den monarchischen

Caretto, Marchese de Grana; von ihm werden wir zuletzt und am ausführlichsten sprechen.

Es muß sogleich jedem auffallen, daß beinahe alle Gegner Wallensteins Ausländer waren, und um dieses zu erklären, müssen wir bemerken, daß die Armee überhaupt — und vielleicht auch der Hof — in zwei Parteyen zerspalten war, die sich wechselseitig haßten und verfolgten. Diese Zwietracht muß gewiß sehr weit gediehen seyn, wenn deren in den öffentlichen Berichten Erwähnung geschehen soll. Es finden sich mehrere Stellen in den Akten, die darauf Bezug haben; namentlich wird einmal Erwähnung gethan, daß es einst zu Prag zwischen den Deutschen und Italienern zu sehr lebhaften Auftritten gekommen sey; und in einem Privatbriefe aus Rostock vom 30. Nov. 630, an den D. Craz zu Stendal, beschwert sich der kaiserliche Oberst und Kommandant eines deutschen Regiments, Hatzfeld, sehr bitter über den Herzog von Savelli und die Italiener überhaupt. Er klagt nicht allein, daß sein Regiment sehr schlecht behandelt sey, und Dienste verrichten müsse, welche kein Mensch übernehmen wolle, sondern daß es noch dazu keine gehörige Verpflegung bekomme, und daher ganz ruinirt sey. Er erzählt, daß sein Gut in Pommern von Savelli vorsetzlich ruinirt worden, daß derselbe ihn nicht als einen kaiserlichen Obersten behandelt, sondern das Gränzhaus Klempenow eingeschossen, obgleich nur 15 Feinde darin gewesen, alles Preis gemacht, das ganze Ampt ruinirt, und alles genommen habe, was darin gewesen. Er schließt mit der Äußerung, daß es den Gütern des Herzogs von Friedland im Mecklenburgischen nicht besser ergehe, und hofft, daß der Kaiser am Ende doch

Spuren vorhanden, welche man weiter zu verfolgen bemüht ist, daß der Kurfürst von Baiern es sich besonders angelegen seyn ließ, den Kaiser mit Klagen gegen Wallenstein und dessen scheinbare Unthätigkeit zu bestürmen, und dadurch den Saamen des Mißtrauens zwischen Herrn und Diener auszustreuen und zu pflegen. Wenn sich darüber weitere historische Beweise finden sollten, so wird davon gewiß zum Behuf der Zeitgeschichte Gebrauch gemacht werden; hier ist bloß von denjenigen Gegnern Wallensteins die Rede, welche sich im Heere und zum Theil selbst unter seinen Untergebenen befanden. Unter diesen waren Gallas, Piccolomini, Aldringen und Marradas diejenigen, welche durch ihren Rang und ihr Ansehn am meisten hervorstechen. Etwas minder wichtig, doch nicht weniger feindselig gesinnt waren Diodati, Colloredo, Oberst Beck und Oberst de Suys, Kommandant zu Prag, — alles Leute, die größtentheils sein Vertrauen in vollem Maße besaßen, und ihm auf die eine oder die andere Art verbindlich waren. Derjenige aber, welcher im Verborgenen das meiste Gift gegen den Herzog versprützte, welcher seinen und seiner Feinde heimlichen Ankläger bei dem Kaiser machte, welcher Wallensteins Handlungen verbrecherische Absichten unterschob, und seinen Herrn, den Kaiser, entweder zur Befriedigung seiner Privatrache, oder aus Habsucht, oder vielleicht überhaupt aus Haß gegen die Deutschen mit solchen Lügen und Erdichtungen umstrickte, daß er ihm am Ende die Einwilligung zu Friedlands gesetzwidrigem Morde, oder wenigstens dessen Gutheißung abnöthigte, — dieß war der Hofkriegsrath, Kämmerer und Oberst Francesco

Caretto, Marchese de Grana; von ihm werden wir zuletzt und am ausführlichsten sprechen.

Es muß sogleich jedem auffallen, daß beinahe alle Gegner Wallensteins Ausländer waren, und um dieses zu erklären, müssen wir bemerken, daß die Armee überhaupt — und vielleicht auch der Hof — in zwei Partheyen zerspalten war, die sich wechselseitig haßten und verfolgten. Diese Zwietracht muß gewiß sehr weit gediehen seyn, wenn deren in den öffentlichen Berichten Erwähnung geschehen soll. Es finden sich mehrere Stellen in den Akten, die darauf Bezug haben; namentlich wird einmal Erwähnung gethan, daß es einst zu Prag zwischen den Deutschen und Italienern zu sehr lebhaften Auftritten gekommen sey; und in einem Privatbriefe aus Rostock vom 30. Nov. 630, an den D. Craz zu Stendal, beschwert sich der kaiserliche Oberst und Kommandant eines deutschen Regiments, Hatzfeld, sehr bitter über den Herzog von Savelli und die Italiener überhaupt. Er klagt nicht allein, daß sein Regiment sehr schlecht behandelt sey, und Dienste verrichten müsse, welche kein Mensch übernehmen wolle, sondern daß es noch dazu keine gehörige Verpflegung bekomme, und daher ganz ruinirt sey. Er erzählt, daß sein Gut in Pommern von Savelli vorsetzlich ruinirt worden, daß derselbe ihn nicht als einen kaiserlichen Obersten behandelt, sondern das Gränzhaus Klempenow eingeschossen, obgleich nur 15 Feinde darin gewesen, alles Preis gemacht, das ganze Ampt ruinirt, und alles genommen habe, was darin gewesen. Er schließt mit der Äußerung, daß es den Gütern des Herzogs von Friedland im Mecklenburgischen nicht besser ergehe, und hofft, daß der Kaiser am Ende doch

noch erfahren werde, wer es am ehrlichsten gemeint, und ob die Deutschen dem Kaiser mehr Dienst thun können als die Welschen.

Wallenstein wurde als das Haupt der deutschen Partey betrachtet, und auf ihn concentirte sich der gemeinschaftliche und thätigste Haß der Italiener. Dahingegen waren die deutschen Freunde Wallensteins bei Hofe, ein Questenberg, Werdenberg und der Fürst von Eggenberg, weniger thätig ihm zu nützen, als jene zu schaden. Wir werden weiter unten sehen, wie Caretto, von Eigennutz geleitet, und voll Begier, sich mit den Gütern der Angeklagten zu bereichern, beinahe täglich neue Denunziationen einsendete, nicht allein um Wallenstein, sondern auch um dessen Freunde zu stürzen, und darein zugleich eine Menge andrer Personen mitzuverwickeln, die er wahrscheinlich aus Privathaß zu gleicher Zeit verderben wollte. In einem seiner Berichte hat der Kaiser eigenhändig eine ganze Stelle herausgeschnitten, und aus der darauf ertheilten Antwort sieht man, daß er darin mehrere Böhmen von Range angeklagt hatte, an der von ihm sogenannten Verschwörung Theil genommen zu haben. Ehe wir davon weiter sprechen, möge hier eine kurze, obgleich sehr kärglich Nachricht aus Khevenhillers Annalen von den vorzüglichsten Widersachern Wallensteins stehn. An ihrer Spitze befand sich

Mathias Gallas, eigentlich Gallasso, Herr v. Campo und Matarello, Generallieutenant, später im Grafenstand erhoben, ward zu Trient 1589 geboren; diente Anfangs in der spanischen Armee, trat aber bald darauf in östreichische Dienste, und stand zuerst bei

selbst oder unter seiner Autorität verfertigt, und in dieser Rücksicht setzen wir die ganze Stelle her, mit welcher diese Schrift über die Friedländische Geschichte hinwegschlüpft. Sie heißt so:

„Bey der unter denen kays. Waffen baldt hernach eingerüssenen grossen Unruhe" (also nicht Verrätherei oder Verschwörung) „hatt Er (Piccolomini) solche Vernunft und Autorität gebraucht, welche er bei allen Nationen, vornemblichen aber bei den Teutschen durch Lieb erworben, daß Er Sie bey Ihrer dem Römischen Kayser schuldigen trew erhalten, derowegen dann Ferdinandus secundus glorwürd. angedenckhens Ihme auß erkhandtnuß solchen trewgelaisten ersprießlichen Dienst, die Herrschaft Nachott verehrt hatt".

Nach Wallensteins Tode diente er unter dem Kardinal Infanten, und wohnte der Schlacht von Nördlingen bei, worauf er ein abgesondertes Korps in Franken kommandirte, bis zum Frühjahr 1635, wo er in die Niederlande geschickt wurde. Hier zwang er die Franzosen die Belagerung von Löwen aufzuheben, machte (1636) einen Einfall in die Champagne, that sich bei mehreren Gelegenheiten hervor, schlug (1639) die Franzosen total vor Diedenhofen (Thionville), wobei er 5000 Gefangene machte, und dafür vom König von Spanien das Herzogthum Amalfi bekam.

Im November (1639) wurde er nach Böhmen beordert, half den Feind daraus vertreiben, und verfolgte ihn unter dem Oberbefehl des Erzherzogs Leo-

entweder Friedländische oder solche Schriften besitzen, die über die Geschichte dieses wichtigen Zeitpunkts irgend ein Licht verbreiten.

Pappenheim in den Niederlanden, endlich machte ihn der Herzog von Friedland zum Hauptmann seiner Leibgarde, und zum Obersten in der Armee. Hier hatte er ein Kommando in Hinterpommern, und wohnte der Belagerung von Stralsund bei. Er führte hierauf zwei Regimenter nach Italien, und diente unter Aldringen. Bei dem Friedensschluß zu Chiarasco war er als Geißel in Ferrara.

Als der Herzog von Friedland zum zweitenmale das Kommando nahm, wurde er nach Böhmen zu dessen Armee beordert. In der Schlacht von Lützen machte er mit seinem Regimente zehn verschiedene Angriffe, und verlor dabei 3 Pferde, bekam vier Wunden, und zehn Schüsse auf den Küraß. Beim Rückzuge führte er seiner Verwundung ungeachtet sein Regiment als Arriergarde. (Auf demselben Platze, wo er stand, ist auch der König von Schweden gefallen). Für die bei dieser Gelegenheit bewiesene Tapferkeit machte ihn der Herzog zum Generalwachtmeister. Im folgenden Frühjahre wurde er General über die Reiterei, und den Winter darauf Feldmarschall.

Diese Nachrichten sind aus einer Handschrift gezogen mit dem Titel: Genealogia Ihro Fürstl. Gnaden Herrn Octavio Fürsten Piccolomini Duca di Amalfi, welche sich unter seinen hinterlassenen Papieren zu Nachod*) gefunden hat. Sie ist also entweder von ihm

*) Die jetzige erlauchte Besitzerin der Herrschaft Nachod in Böhmen hat aus eignem Antriebe dem k. k. Kriegs-Archiv die Papiere des Fürsten Piccolomini aus dem dasigen Archive überlassen. Möchte doch diese seltene Liberalität von allen nachgeahmt werden, welche

fangs unter dem Kommando von D. Francisco di Melo und dann unter dem Marchese Castel Roderigo. Die Eifersucht der Spanier war Ursache, daß Octavio kein eigentliches Kommando führte, und selbst mit seinen Rathschlägen nur selten gehört wurde.

Später kommandirte er ein abgesondertes kleines Korps gegen die Holländer, und ging zuletzt (wahrscheinlich aus Verdruß) wieder nach Deutschland zurück.

Bei seiner Ankunft zu Pilsen wurde er sogleich nach Prag berufen, woselbst der Kaiser die Nachricht von der verlornen Schlacht von Zusmarshausen (1648) und von dem Tode des Feldmarschalls Holzapfel erhalten hatte. Er wurde zum Generallieutenant ernannt, und ihm das Kommando dieser Truppen übergeben.

Nach Beendigung des Feldzugs schickte ihn der Kaiser im Jahr 1649 als Prinzipalkommissarius auf den Konvent nach Nürnberg, worauf er 1654 in den Reichsfürstenstand erhoben wurde. Er starb 1656 zu Wien ohne Kinder. — Seine Gemahlin war die Tochter des Herzogs Julius-Heinrich von Sachsen-Lauenburg, die er 1651 heirathete. — Er hinterließ zwei Brüder, Äneas, gleichfalls General, und Askanius, Erzbischof zu Siena, und eine Schwester Victoria, die mit dem Grafen Nikolaus Caprara vermählt war.

Johann Graf v. Aldringen, Generalfeldmarschall, war zu Thionville von geringen Ältern geboren; diente zuerst dem Grafen Madruzzi, der im Mailändischen ein Regiment kommandirte, als Sekretär. Nachher nahm ihn der Bischof von Trident, Madruzzi, in seine Kanzlei, wo er aber seinen Abschied bekam, und darauf mit dem Entschlusse fortging, dem ersten zu folgen, der ihm begegnen würde. Dieß war ein

pold Wilhelm bis Saalfeld, wo dieser auf sein Anrathen sich so verschanzte, daß Banner ihn nicht anzugreifen wagte. Bei den folgenden Feldzügen in Ober- und Niedersachsen, Böhmen, Mähren und Schlesien diente er meistens unter dem Erzherzog. Im Jahr 1642 war er bei der Schlacht von Leipzig, und entsetzte am Ende dieses Feldzugs Freiberg, welches Torstensohn belagerte. Hiermit beschloß er seine Laufbahn in Deutschland, übergab das Kommando seiner Truppen dem Grafen Gallas, und reiste zu Anfange des Jahrs 1643 zu dem König von Spanien, dem ihn der Kaiser überlassen hatte. Auf seinem Wege durch Italien wurden ihm von den Venetianern sowohl als vom Papst Urban VIII. große Anerbietungen gemacht, um in ihre Dienste zu treten; allein wie unser Manuscript sich ausdrückt, wollte er lieber zwei Kardinalshüte, auch große Geschenke und Pensiones entrathen, als in demjenigen mangeln, was er dem hochlöbl. Erzhause Östreich einmal gelobt hatte.

Bei seiner Ankunft in Spanien wurde er zum Ritter des goldenen Vließes ernannt, und bekam das Oberkommando in den Niederlanden, wohin er sogleich abreiste. Er ging in St. Sebastian zu Schiffe, wurde aber von einem heftigen Sturme gezwungen, dahin zurückzukehren. Nachdem er von da zum zweitenmale ausgelaufen war, wurde er durch eine holländische Flotte, der er im Kanal begegnete, genöthigt, in Fallmouth vor Anker zu gehn. Hier wurde er von holländischen Schiffen blokirt, reiste zu Lande nach Wymouth, und segelte von da durch die auf ihn lauernden holländischen Fahrzeuge nach Nieuport, wo er den 1. Mai 1644 landete. Die spanische Armee stand An-

nicht ausgenommen, rapportiren an ihn. Alle sprechen von geheimen Machinationen, gefährlichen Anschlägen, bösen Praktiken, aber in keinem Berichte ist etwas bestimmtes darüber enthalten. Kein Factum, nur vage Äußerungen über eine bevorstehende Verrätherei. Von Piccolomini sind eine Menge Briefe vorhanden, er war in Wallensteins Vertrauen, an ihn ist ein Brief von Trzka (sprich Terschka) da, und doch ist überall nicht die geringste Spur von einer gravirenden Thatsache. Sollten denn gerade die darauf Bezug habenden Schriften alle vertilgt oder verloren seyn?

Warum überhaupt diese Herren gegen Wallenstein handelten, das kann man ungefähr daraus schliessen, daß Piccolomini, als er nicht gleich aus dem Nachlasse des Generalissimus den gehofften Antheil erhielt, seinen Abschied forderte. Es findet sich ein Brief des Grafen Schlick an ihn, vom 3. März 1634, worin dieser ihn bittet, im Dienst zu continuiren, indem Ihr kais. Maj. resolvirt wären, die Bösen zu strafen, und die Guten zu remuneriren, und unter diesen Guten wäre er, Piccolomini, einer der Vornehmsten, und werde gewiß mit Sr. Maj. content seyn. Er erhielt darauf die Herrschaft Nachod, und blieb. — Wie Caretto gewirthschaftet haben mag, zeigt der am Schlusse beigefügte Befehl des Kaisers, nach dessen Inhalt er die Equipage von Schafgotsch, die er vor dessen Verurtheilung weggenommen, wieder herausgeben soll. Man kann schon denken, daß es arg gewesen seyn muß, bis zu einem solchen Befehl geschritten wurde. In einem Supplik an den Kaiser beschweren sich die Holkischen Erben, daß der Piccolominische

Soldat, und sofort nahm er Kriegsdienste, schwang sich durch seine Geschicklichkeit sowohl als durch seine Tapferkeit vom Gemeinen bis zu den höchsten Ehrenstellen empor. Bei der Belagerung von Magdeburg war er bereits Generalmajor. Er wohnte der Schlacht von Nürnberg bei, und wurde bald darauf Feldmarschall. Der Herzog von Friedland hatte zuletzt wenig Vertrauen auf ihn, und suchte ihn von dem Kommando zu entfernen. Bei dem berühmten Konvent der Feldherrn zu Pilsen erschien er nicht, ob er gleich geladen war. Er blieb bey der Eroberung von Landshut durch die Schweden, und war seiner Härte wegen wenig beliebt, weder bei der Armee noch bei dem Volke. — Er hinterließ einen Bruder, den Bischof von Seccau und eine Schwester Anna, die mit dem Grafen Hieronymus Clari vermählt war, weshalb der Aldringensche Geschlechtsnahme auf die Clarische Familie transferirt wurde.

Don Balthasar de Marradas aus Valenzia, GranConservatore und Commendatore des Johanniterordens, Hauptmann der Arcierengarde ꝛc; kam mit dem spanischen Gesandten Don Clemente nach Wien, und nahm Kriegsdienste, wo er im ungrischen Kriege als Rittmeister zu dienen anfing, nach und nach bis zur Würde eines Feldmarschalls stieg, und zuletzt als Statthalter von Böhmen im 78. Jahre zu Prag starb.

Diese vier Herren hatten im Grunde bei Wallensteins Falle keine wichtigern Rollen, als daß sie sich bereitwillig finden ließen, aus Haß gegen dessen Ansehn die Maßregeln zu seinem Sturze auszuführen, und sie so viel möglich noch zu übertreiben. Gallas berichtet an den Kaiser, und die übrigen, Piccolomini

nicht ausgenommen, rapportiren an ihn. Alle sprechen von geheimen Machinationen, gefährlichen Anschlägen, bösen Praktiken, aber in keinem Berichte ist etwas bestimmtes darüber enthalten. Kein Factum, nur vage Äußerungen über eine bevorstehende Verrätherei. Von Piccolomini sind eine Menge Briefe vorhanden, er war in Wallensteins Vertrauen, an ihn ist ein Brief von Trzka (sprich Terschka) da, und doch ist überall nicht die geringste Spur von einer gravirenden Thatsache. Sollten denn gerade die darauf Bezug habenden Schriften alle vertilgt oder verloren seyn?

Warum überhaupt diese Herren gegen Wallenstein handelten, das kann man ungefähr daraus schließen, daß Piccolomini, als er nicht gleich aus dem Nachlasse des Generalissimus den gehofften Antheil erhielt, seinen Abschied forderte. Es findet sich ein Brief des Grafen Schlick an ihn, vom 3. März 1634, worin dieser ihn bittet, im Dienst zu continuiren, indem Ihr kais. Maj. resolvirt wären, die Bösen zu strafen, und die Guten zu remuneriren, und unter diesen Guten wäre er, Piccolomini, einer der Vornehmsten, und werde gewiß mit Sr. Maj. content seyn. Er erhielt darauf die Herrschaft Nachod, und blieb. — Wie Carette gewirthschaftet haben mag, zeigt der am Schlusse beigefügte Befehl des Kaisers, nach dessen Inhalt er die Equipage von Schafgotsch, die er vor dessen Verurtheilung weggenommen, wieder herausgeben soll. Man kann schon denken, daß es arg gewesen seyn muß, bis zu einem solchen Befehl geschritten wurde. In einem Supplik an den Kaiser beschweren sich die Holkischen Erben, daß der Piccolominische

Oberstlieutenant Baron Mathias, mehrere Sachen zu Pilsen an sich genommen habe, die Holk gehörten, und verlangen deren Zurückgabe.

Caretto war der Hauptdenunciant; allein an der Art und Weise, wie man Wallenstein aus dem Wege schaffte, ist er unschuldig; denn in dem Briefe aus Pilsen vom 27. Febr. legt er Gordon zur Last, daß er Wallenstein die Thore von Eger geöffnet habe. Er war bei aller seiner Schlechtheit noch ehrlich genug, auf einen förmlichen Prozeß anzutragen. Allein andere wußten einen kürzern Weg zum Ziele. Größtentheils hat wohl Buttler die Sache auf sich genommen, wenigstens erwähnt er in seinem Briefe vom 15. Febr. worin er Gallas von dem, was er gethan, Nachricht gibt, keines Befehls, den er dazu erhalten habe, ob es gleich auf der andern Seite scheint, daß er nicht ohne Auftrag gehandelt haben mag. Auf jeden Fall mögen Piccolomini, Gallas und Marradas ihn dazu aufgemuntert haben. Es sind noch Schriften vorhanden, welche gewisser Ursachen wegen nicht mitgetheilt werden können, worin folgendes Factum erzählt ist: Buttler habe auf dem Wege von Pilsen nach Eger einen Vertrauten (seinen Beichtvater) mit einem englisch geschriebenen Briefe abgeschickt, und ihm befohlen, solchen Piccolomini oder Gallas, wen er zuerst antreffen würde, zu überreichen. Dieser habe den Brief Piccolomini, den er zuerst gefunden, überbracht, und von ihm zur Antwort erhalten, „er, Piccolomini, habe nie an Buttlers Treue gezweifelt; damit aber auch andere davon überzeugt würden, solle er Wallenstein todt oder lebendig zurückbringen": Er habe ihm dabei zugleich befohlen, Buttlern solches auf das geheimste

sogleich zu hinterbringen, während er selbst auf einem andern Wege ihn auch davon unterrichten würde.

Die Korrespondenz Caretto's mit dem Kaiser ist von der äußersten Wichtigkeit. Die Briefe erlauben keine auszugsweise Mittheilung, denn alles ist interessant. Aus Caretto's Berichten blickt überall die Schlauheit, die List, die Habsucht des Italieners hervor. Man sieht daraus, wie ein Mensch, den die Geschichte kaum nennt,*) sich untersteht, seinem Herrn eine Menge Mährchen und Lügen aufzutischen, um einen Mann, den er haßt, zu stürzen, und seinen Verleumdungen das Ansehn von Wahrheit zu geben; wie er seine Bosheit hinter der Larve der Unbefangenheit und des Diensteifers zu verstecken sucht; wie er neidisch ist auf jeden, der mehr bekommen hat, als er seines Bedünkens nach sollte; wie er immer mehr Leute verdächtig zu machen sucht; wie er darauf besteht, den von ihm sogenannten Verräthern den Prozeß zu machen, damit nur ihre Güter eingezogen und vertheilt werden können u. s. w. Die naivste Stelle ist in dem Briefe vom 24. Febr., wo er über des Rittmeisters Niemann Haus**) und Vermögen zu Prag schon disponirt, ohne zu wissen, ob derselbe schuldig sey oder nicht. Wer zu seinen Nachrichten noch einiges Zutrauen hätte, der bedenke nur, wie falsch und unwahr er alles das erzählt, was aus andern Quellen zugleich bekannt ist. Überhaupt aber müssen wir unsre Leser bitten, ihr Ur-

*) In den Ferdinandeischen Annalen kommt er später als Feldzeugmeister vor.

**) Das nicht einmal dem Rittmeister Niemann, sondern dem Feldmarschall Grafen v. Holke gehörte.

theil bis zu dem nächsten Aufsatze über diesen Gegenstand zu verschieben. Die engen Gränzen der Zeitschrift haben nicht erlaubt, alles, was zu sagen war, in einen Aufsatz zu drängen. Dort aber wird das, was in den bisjetzt gefundenen Schriften sich auf den zweifelhaften Umstand einer Verschwörung bezieht, zusammengefaßt und unter einen Gesichtspunkt gestellt werden. Die Aussagen der gerichtlich und selbst peinlich Verhörten, das Zeugniß mehrerer Männer von Ansehn, werden wahrscheinlich auch einiges Gewicht haben, um sie dem Ansehn und der Glaubwürdigkeit eines Menschen entgegen zu setzen, der sein Wesen nur im Dunkeln trieb, und der schon deßwegen, weil die Geschichte es nicht der Mühe werth gefunden hat, Notiz von ihm zu nehmen, verdächtig ist. Was Wallenstein in der letzten Zeit gethan hat, als ihm seine schimpfliche Absetzung und die Achtserklärung schon bekannt war, das kann ihn in den Augen des Geschichtsforschers unmöglich graviren! —

Bericht an den Kaiser, von Franz del Caretto, Marchese de Grana, Savona und Milessimo, kaiserl. königl. Hofkriegsrath, Kämmerer und Oberst.

Allergnedigster Khayser und Herr ꝛc.

Vorgestern habe zue E. Khay. May. einen aignen Corrier mit allerunderthänigisten schreiben von Lyntz abgefertigt, verhoffe derselbe gestern vmb Mittag zu Wien angelangt sein wirdt, waß nun seithero mei-

thuet, derowegen die Fortziehung des Spanisch- vnndt Bährischen Volckhs gegen Vilßhouen in aller eil zu befürderen nothwendig sein wierdt.

Ernanter von Wallstein hat auch einen seiner vertrauten gegen Sittau so das beste orth in der Laußnitz geschickt andere aber auff Fridtlandt vnndt des Trzka güttere vmb die Bauren daselbst auffzuwiggeln. Es hat Er auch vor Vier thagen nacher Wien an Herrn Hanß Ernst von Schärffenberg ainen Corrier geschickt dessen Briefe hoffe Ich werden E. May. bekhomben haben, deßen dan der Herr General Leutenandt zu spath avisiret worden, Sonsten concurriren alle Zeitungen daß Sie alle perplex vnndt verlohren sein, wir wißen biß dato Gott sey gelobt nicht anderß alß daß Er die stuckh vnndt Munition zu Pilsen ohnuerdorbener gelaßen,

Auß einer Beyliegenden ordinanz werden E. May. allergnädigst sehen waß für ein volckh in Pilsen verpleibt, selbig verhoffen wir baldt in E. Khay. May. devotion wieder zu bringen vnndt der Stadt vnß zu bemechtigen, wie auch sonst der Herr General Leutenandt dem Oberstleutenandt Diodati bevohlen die Posten zu Tauß, Clattau vnndt Furth wieder zu besetzen.

Auß der Schlesien ist noch kein Zeitung khomben ist aber zu hoffen daß E. Khay. May. dieselbe auffs ehist zukhomben werden.

Der Hertzog Julius Heinrich von Sachßen so gewiß einer der schädtlichsten gewesen hat alle Obristen zu Pilsen überrehdden wollen daß das gantze Aldtringerische Volckh meutenieret vnnd vmb Wien liege, daß der Herr Gen. Leutenandt auch alle stundt zu Ihnen khomben sollte, vnndt diese lugen desto beßer zu bemantelen

Pagage Pferdt so in einem dorff quartirt gewesen herr Veldtmarschalch Piccolomini alle weggenohmben, vnndt da Er die Reutterey zeitlich beysammen haben vnndt des Herrn General Leutenandten Ordere nachkhomen khönne, hette Er vmb Pilsen solche vier Posto nehmben mögen daß einig Mensch weder auß noch ein gekhönt.

Sein des Wallstein anschlag ist auff Prag zue ziehen gewesen mit denen Regimentern so durch seine Order dahin gelangen sollen sambt dem feindt gegen der Aldtringerischen Armee vnndt Wien zu gehen, Alldieweiln Er aber vernohmben daß der de Suys mit etlich Regimentern zu Prag sich befinde hat Er solche seine Ordinanzen gegen Schlan änderen wollen, dieß wie Er inß werkh nicht richten khönnen, hat Er, mit zehen schwartzer des Feindts Standarthen Convoy sich nach Eger retirirt mit dem Feind sich zue conjungiren vnndt die andere mitverrähtere zue warthen weiln ohne daß wie E. Khay. May. Ich allerunderthänigst berichtet, daselbst der Cordon (Gordon) so ein guter Calvinist, commandiret, dieß aber khan man nicht wissen, ob Er alle die zu Pilsen gewesene Obristen mitgenohmben habe.

Der Obriste La Fosse ist vom Herrn Piccolomini in Arrest genohmben, auß vrsachen daß Er dem Wallstein Budtweiß versicheren sollen, wie auch ebenesfalß der Ihrländische Tragoner Obrister mit Tabor zu thun bevehlig gehabt, welcher aber in vnser hand noch nicht gerahten.

Für Vier thagen ist der Frantz Albrecht von Sachsen zu dem von Weymar geraißet, welcher lauth einkhombenen Zeithungen mit seinem Volkh avanciren

1. Weiln E. May. vnndt dero hochlöbl. Ertzhaus obwohl ohne Vrsach mehr Feindt als freundte haben würde nötig sein Khundtbar zu machen das E. May. den von Wallstein nicht auß vndankbarkeit wie Er außgeben wierdt, sondern auß groser gerechtigkeit vnndt seiner öffentlichen Rebellion haben khennen müßen.

2. Weiln durch des von Wallstein Tyranney E. Khay. May. hocheit vnndt Reputation sehr gelitten würde ebenmeßig vonnöthen sein mit der Justitia distributiva praemiando bonos vnndt puniendo malos dieselbe zu restauriren.

3. Im Fall kein ordentlicher Proces hieüber auffgerichtet würde, würden auch die Confiscationes hinterpleiben vnndt per Consequens die mittel die Soldatesca zu contentiren und die treue diener zu recompensiren abgeschnitten sein.

Euer Khay. May. werden auch auß des Herrn Grafen Piccolomini schreiben ersehen wie weith Er auff dero Khay. worth bey der Soldatesca sich impegnirt, daß Ihr mit etwaß an geldt auffs fürderlichst geholffen werden solle, mit diesem dan mueß man die gutte animiren vnndt die noch zweifelnde zu Vns ziehen, zu dem Endt E. Khay. May. dero Khay. dienisten wegen allerunderthänigist bitte aufs ehist dahin allergnedigist bedacht zu sein damit man schon auf einmahl nicht so viel vorhanden Jedoch mit etwaß ein gutter anfang gemacht vnndt mit der Jetzigen Rebellen güttern die Khayserl. Liberalitet wie mir gesaget werden bald, oder auffs

haben Sie ettlich blinde Corrier mit dieser zeithung khomben laßen. Man vermainet auch daß das Sachsische Regimenth zu Roß mit dem von Wallstein weg seye.

Der Hr. Gen. Leuten. hat den Hrn. Grafen v. Albtringen hingegen geschickt daß Er alsobaldt in persona sich daher verfüegen vnndt das Volckh in Eil marschiren lassen wolle, Sein mäinung wehre mit gantzer macht auff den Feindt, so wie er vermainet über 11,000 Pferdt vnndt 5000 zu fueß im Fall Er sonst von vnserem Volckh nicht viel bekhombt, starkh sein Ihn rettirieren zu machen, vnndt man das glückh wohl will khamb, Straubingen vnndt die orther herumb zu recuperiren, dieß aber würde schwerlich seyn khönnen wan nicht die diversion von dem Spanisch und Bayrischen Volckh beschehen solle, zu dieses importierlichen werkhs dirigirung dan des von Aldtringen Persohn hoch nöthig seyn würde, hiezu müßte man die Herrn Spanische Ministri auff alle weiß disponiren dero Königl. Volkh in diese nothwendig, vnndt fruchtbarliche verrichtung zu geben. Allermaßen auch durch dieß die bähriſche Lander bedeckt sein, vnndt, weiln zu vermueten daß der Horn vmb dieser Zeitung willen herab ziehen wierdt, volgendt die Tyrolische Lander auch wegen des von Lothringen im Elsaß ankhunfft etwaß Lufft bekhomben werde.

Ihre Khay. M. wissen viel von der Rebellion werden aber alle thag viel ein mehrerß vernehmben, vnndt wie Gott dem Walstein den verstand genohmben, also ist mit dem von Schärffenberg vnndt anderer verarrestirten dahin alles vleißes zu gedencken, damit die Sachen ordentlich verificirt werde, vnndt dieß auß folgenden dreyen wichtigen Vrsachen.

1. Weiln E. May. vnndt dero hochlöbl. Ertzhauß obwohl ohne Vrsach mehr Feindt alß freundte haben würde nötig sein Khundtbar zu machen daß E. May. den von Wallstein nicht auß vndankbarkeit wie Er außgeben wierdt, sondern auß großer gerechtigkeit vnndt seiner öffentlichen Rebellion haben Khemmen müßen.

2. Weiln durch des von Wallstein Tyranney E. Khay. May. hocheit vnndt Reputation sehr gelitten würde ebenmeßig vonnöthen sein mit der Justitia distributiva praemiando bonos vnndt puniendo malos dieselbe zu restauriren:

3. Im Fall kein ordentlicher Proceß hieüber auffgerichtet würde, würden auch die Confiscationes hinterpleiben vnndt per Consequens die mitteln die Soldatesca zu contentiren und die treue diener zu recompensiren abgeschnitten sein.

Euer Khay. May. werden auch auß des Herrn Grafen Piccolomini schreiben ersehen wie weith Er auff dero Khay. worth bey der Soldatesca sich impegnirt, daß Ihr mit etwaß an geldt auffs fürderlichst geholffen werden solle, mit diesem dan mueß man die gutte animiren vnndt die noch zweifelnde zu Vns ziehen, zu dem Endt E. Khay. May. dero Khay. diensten wegen allerunderthänigist bitte aufs ehist dahin allergnedigist bedacht zu sein damit wan schon auf einmahl nicht so viel vorhanden Jedoch mit etwaß ein gutter anfang gemacht vnndt mit der Jetzigen Rebellen güttern die Khayserl. Liberalitet wie mir gesaget worden baldt, oder auffs

wenigist mit gewißer Zusag vnndt erclarung bis die völlige austheilung beschehen erzaigt werde.

Der Mohr von Waldt ist gestern abendts mit dem Grafen von Ridtberg zue Budweiß zurugk plieben, der hat mit des La Fosse Obristleutenandten E. Khayserl. May. gewißen vnndt treuen diener solche schädtliche rehdt geführet, daß Er höchst beförchtet eß möchte bei dem Regimenth auß diesem eine vbele Consequenz entspringen, zudeme hat Er Mohr von waldt von dem Obristleutenandten in aller manier wissen wollen ob Er bevehligt Ihn zu arrestiren, worüber Er auch zum Grafen von Ridtberg gangen vnndt von Ihme Exploriret auff welcher seithen Er sein wolle, dieß hat der Ehrliche Obristleutenandt dem Herrn General Leutenandten ohnaufhältlich avisirt, auch hierauff den Mohr von Waldt mit seinen Leuthen zu arrestiren auch ob Er andere schreiben bey Ihme hette zu besichtigen order bekhomben, Also groß ist deßen böse intention daß Er auch die verrätherey, da er doch in vnseren handen, nicht bergen können, vber dieß hat der Herr General Leutenandt, so gewiß ohnaufhörlich auf E. Khay. May. Wohlfarth gedenket, discurrirt, Im Fall der Feindt auf vns nicht ziehen thäte vnsere sachen auch nicht in größere gefahr geriethen, Ob nicht rathsamb wehre mit dem Volckh dahin auffzuhalten bis die Inficirte Schaff von denen gutten erkhennet vnndt gantz abgetheilet worden, vnndt dieß darumb, daß wohl zu consideñriren sey ob nicht mit des Mohrwaldts Jetzigem Exempel auch andere dergleichen verhanden welche Ihr böses intent verbergen vnndt etwa nahet bey dem Feindt solches ins werckh setzen möchten, vnterdessen aber würde der Herr General Leutenandt das Volckh in einer sol-

der gute Obrister Bredau ein verlangen hat, derwegen mich angesprochen E. M. allerunderthänigst hierumb seinetwegen zu bitten, Insonderheit weiln erst vor Sechs thagen seine frau mit zweyen Söhnen, so er bey denen Patribus societatis studieren lassen will, auff Prag ankhomben seindt, Verhoffe E. Khay. May. Dero Khay. Magnanimität in so einer geringen Sachen gegen einen wohluerdienten diener spühren lassen werden, Vnndt bitte Dieselbe allergehorsambist mir solches Decret oder die hiezu gehörige notturft, damit Ich einen Credit bey anderen Offizieren dero Khays. Diensten zum besten gewinuen möge zuzuschicken.

Der Herr General Leütenant hat einen Corrier gegen den herrn Graven von Aldtringen geschickt mit allen avisen vnndt Begehren, daß Er mit seiner Persohn sich baldt daher avanciren wölle wie Er dann auch dem Baron de Suys waß Ihme zu thuen sey allen nothwendigen bevehlig erthailet, Eß wehre wohl zu wünschen daß die Reutterey so bey dem Herrn Grafen Piccolominj sich befindet nicht so müeth, vnndt ehender an daß orth khomben wehren auf die weiße der Wallstein gewiß auß dem loch wo Er gewehsen nicht khomben wehre,

Hiebey bitte Ihre May. dero diensten wegen Sie wollen allergnedigist bevehlen daß die Beylagen vleißig extrahirt werden vnndt dem Jenigen hernach vbergeben welchen E. M. werden genandt haben einen solchen führnehmen Criminal proceß auffzurichten, zweifle nicht derselbe in so wichtigen sachen ganz ohnpartheyisch ohn interessirt vnndt wohluertraut seyn werde,

Vorgestern habe E. M. berichtet waß Ich für einen

leutenant die gnadt durch die Ihme von dem Hofmüller zubrachte Patenten nicht angenohmben) zu thauschen zulaße.

Eß befinden auch diese beyde Excellenzen *) die Armee in Ordnung zu bringen nothwendig auf einen guten General Commissarium in Böhmen zu gedencken, weiln der Graff Zwrtby nicht ohne verdacht vnndt sonst nicht viel tauglich, Hiezu dan, weiln sonst in Böhmen nicht viel gutte Subjecta seindt, findet man keine beßere alß den Don Martin de Huerta vnndt des verstorbenen Michna bruder, welcher aber podagrisch vnndt fast alleweil kranckh, weiln nun diese versehung keinen aufschub leidet, Alß stellen E. M., Sie solches anheimb aus diesen zweyen Personen oder etwa eine andere bessere die erwehlung zu machen vnndt die Patenta zu schicken.

Der Rittmaister Neumann des von Wallstein gewesener Cantzlar ist bey dem Holckhe in großer gnadt vnndt vertraulichkeit gewesen, allermaßen Er im anfang dieser schlimmen tractaten das worth hin und herr bracht, dem holckhe auch in nahmen des von Wallstein das Marggraffthumb Mähren versprochen habe, derselbe hat sich auch neulich in dergleichen sachen brauchen laßen, wierdt auch vermuetlich mit seinen Freundten weg gezogen seyn, Dieser hat ein hauß zu Prag vnndt vielleicht etwaß von Moblien darinnen, auf welches

*) Hierunter sind Graf Gallas und Don Balthasar Marradas verstanden, so wie überhaupt ersterer gewöhnlich nur geradehin der Generallieutenant genannt wird.

der gute Obrister Bredau ein verlangen hat, derwegen mich angesprochen E. M. allerunderthänigst hierumb seinetwegen zu bitten, Insonderheit weiln erst vor Sechs thagen seine frau mit zweyen Söhnen, so er bey denen Patribus societatis studieren lassen will, auff Prag ankhomben seindt, Verhoffe E. Khay. May. Dero Khay. Magnanimität in so einer geringen Sachen gegen einen wohluerdienten diener spühren lassen werden, Vnndt bitte Dieselbe allergehorsambist mir solches Decret oder die hiezu gehörige notturft, damit Ich einen Credit bey anderen Offizieren dero Khays. Diensten zum besten gewinnen möge zuzuschicken.

Der Herr General Leutenant hat einen Corrier gegen den herrn Graven von Aldtringen geschickt mit allen avisen vnndt Begehren, daß Er mit seiner Persohn sich baldt daher avanciren wölle wie Er dann auch dem Baron de Suys waß Ihme zu thuen sey allen nothwendigen bevehlig ertheilet, Eß wehre wohl zu wünschen daß die Reutterey so bey dem Herrn Grafen Piccolomini sich befindet nicht so müeth, vnndt ebender an das orth khomben wehren auf dis weiße der Wallstein gewiß auß dem loch wo Er gewehsen nicht khomben wehre,

Hiebey bitte Ihre May. dero diensten wegen Sie wollen allergnedigst bevehlen daß die Beylagen vleißig extrahirt werden vnndt dem Jenigen hernach vbergeben welchen E. M. werden genändt haben einen solchen führnehmen Criminal proceß auffzurichten, zweifle nicht derselbe in so wichtigen sachen gantz ohnpartheyisch ohn interessirt vnndt wohluertraut seyn werde,

Vorgestern habe E. M. berichtet waß Ich für einen

Zweifel in etlichen vncatholischen E. M. aber treuen Officieren gefunden habe nemlich Ob Sie wohl etwaß gnadt von etwaß gütter zu verhoffen hetten, Vermaineten Sie doch derselben in diesen Landen wegen der Religion nicht genießen vnndt weilen deren viel seindt, bitte E. M. Ich allundertḧänigist mier zu bevehlen waß Ich für eine andworth oder vertröstung auff diese mainung geben solle mit Betrachtung der großen Consequentz daß dieß wesen haben khan, Hiebey Ich das auch allergehorsambist bitten thue daß man auff alle puncta meiner beyden schreiben beantworthen vnndt E. M. bevehlige durch aigene Corrier nach und nach vleißig nachschicken wölle,

Der Herr General Leutenandt vnndt Herr Graf Piccolomini geben Zeugniß daß der Obrist Ajaci große treue in dieser Occasion erzaiget habe, haben gewiße nachricht daß der Wallstein Ihn zum Veldtmarschalh Leutenandt machen wollen, wie dan Ihme Ajaci eine Persohn Ihn auffzuwiegeln nachgeschickt doch ohngehörter zurugkh gewiesen werden, Es befindet sich auch bey dem Herrn General Leutenandten der Herr Graff Saragna, welcher in Italia wohlgedienet auch zu vnterschiedtlichen mahlen von E. M. dem Herrn General Leutenandt recommendirt worden bitten beyde mit gelegenheit bey vacirenden Regimenthern vmb Ihre Avance.

Ohne gehorsambistes maßgeben khöndten E. May. Ihre hochfürstl. Gnaden herrn Teutschmeister des Mohr von waldt sachen communiciren *) vnndt ansprechen

*) Mohr von Waldt war nämlich teutscher Ordensritter.

lassen daß Er deßen verarrestirung approbiren vnndt E. May. bitten wölle daß Sie weiter mit assistenz eines von dem orden erkhennen zu laßen geruhen wollen.

Es befinden beyde Excellentzen für sehr gueth daß E. May. des General der Reuterey bevehligs auff einmahl loß worden *), Solcher dienst vermainen Sie sey nimmer zu verlaihen aus vrsachen der ohnbilligen Competenza mit dem General Zeugmeistern vnndt verderbnuß der Authoritet der Veldt Marschalckhen so hierauß erwachset, zu deme seyen E. May. mit Veldt Marschalckh Leutenandten vnndt Generalwachtmeistern genuegsamb versehen.

Der Haugwitz hat nicht allein einen gutten theil der traktaten gewist vnndt darein Consentirt, sondern auch zu Wien neulich vbele practica gehabt, Alß werden E. May. allergnedigist zu bevehlen haben waß man mit Ihme thuen solle.

Für drey thagen haben Sie noch zu Pilsen alles gewist was man bey hoff thue, von wehme Sie nun aigentlich diese nachricht haben khan E. May. Ich noch nicht berichten, es wehre aber auch diesen zu erforschen dorten großer vleiß anzuwenden, Herr General Leutenandt hoffet nach ankhunfft des Herrn Grafen von Aldtringen morgen nacher Pilsen zu verraißen,

Der Sparr commendirt zu Pilsen, vnndt wan Er gleich aus noth accordiren müste vermainen doch Ihre Excel. eß seye Ihme insonderheit in so einem hohen Bevehlig nimmer zu trauen.

---

*) Wallenstein hatte den, bald darauf verhafteten von Schärffenberg zum General der Kavallerie ernannt.

Das letzte Worth so der Wallstein denen Obristen zu Pilsen gesagt ist dieß gewesen, daß der Gallas gewiß von Ihme nicht außplieben wehre, denn waß Er thaen habe, sey alles auß Rath des Gallas beschehen. Daß ist die Leute mit hoffnung zu speisen vnndt seiner Rebellion einen prätext zu geben.

Schließlichen bitte E. Khay. May. Sie geruhen meinen gegen Ihre dienste tragenden Eifer hierauß erspühren vnndt mier allergnedigst verzeihen, daß Ich meine allergehorsambiste mainung hiezue setze, So geruhen Sie auch da in solchem meinen schreiben etwaß so odios oder mier schädlich seyn khönte befunden werden möchte, solches in der referirung außzulaßen, Hingegen versichere E. M. allergnedigst daß Ich unterdeßen meinen eiffer vnndt schuldigkeit nach, waß Dero Khays. diensten befürderlich zu sein von meinen geringen verstandt guet befunden wierdt, Ich nicht vnterlaßen werde, zu Dero Khays. gnaden Ich mich allergehorsambist bevehle, Frauenberg den 24. Februarý Ano 1634.

Euer Khays. May.

Allerunderthänigster gehorsambister diener vnndt treuer Vasal

Franz Margraff von Caretto.

P. S.

Jetzt in dieser Stundt khombt der Haubtmann Cary geschickt vom Herrn Grafen von Aldtringen, der bringt zeitung daß Er auff Pilsen den Herrn General Leutenandten zu suchen raisen wirdt vnd hat mir zu sagen bevohlen, daß das volckh gestern zu Weitrach het-

te sein sollen, v. daß Volckh gleich hernach, Auß deßen schreiben sehe Ich auch daß ernantes Volckh erst den 25. dieß gewiß auff Zwetell ankhomben wierdt, wehre wohl von nöthen daß Eß nicht so weith wehre, Wan der Herr Graff von Aldtringen in persona nicht zu hoffen seyn wierdt die Spanisch- vnndt Bayerische Armee zu commendiren, werden wir nicht viel guttes richten, Dem Vllefeldt ist nicht viel zu trauen gleichwohl hat man Ihme ein Khay. schreiben geschickt, E. May. wollen auch allergnedigst bevehlen ob man den Mohrwaldt v. La Fosse sowohl andere so vielleicht hernacher arrestirt werden müssen auff Wien schicken solle. Eß ist aber ein Wierthshaus zu Wien oder sonst ein solches Logament Kein gehörig orth zu einem in dergleichen Casibus zufallenden arrest bequämet, ist dahero diesen sachen nicht zu viel zu trauen.

Diese beyde Excell. haben nach gehabter vnterredung befunden daß so lang der Feindt auff Vns zu ziehen sich nicht moviret, wir vnserer seithen nichts tentiren sollen biß ein rechtes Fundament dieser Rebellion vnndt deren vrsachen gefunden worden, vnndt dieß darumb weiln ohne Zweifl nicht allein vnter E. Khay. May. armada sondern auch in Dero Landen vnndt insonderheit im Khönigreich Böhmen etlich so hieunter Interessirt gefunden werden, damit man wan man etwa gegen den Feindt gehen thäte nicht vrsach gebe daß solche angefangene Rebellion alßdann recht brennen sollte.

Einß hab E. Khay. May. allergehorsambist abzubitten hoch nothwendig befunden, daß nemlich dieselbe allergnedigst anzubevehlen geruhen wollen, damit

die Soldaten Ihrer habenden Quartier genießen vnndt Ihnen die Gebührnuß geraicht werden möge.

Auf alle manire achten wier auch von nöthen daß E. Khay. May. Sich bey dero Armee in selbst aigener Persohn sehen laße, Wegen sicherheit haben E. Khays. May. sich zuverläßig zu vergewißern daß Sie so sicher alß man Sie zu Wien währen biß gen Budweiß khomben khönnen, vnndt kann man derselben 500 oder 1000 Pferdt denen gewiß wohl zu trauen seyn wierdt endtsgegen schicken oder khönnen dieselbe des vnter wegs sich befindenden Aldtringerischen Volckhs sich allergst. gebrauchen.

Zweiter Bericht Caretto's an den Kaiser.

(Aus dem Italienischen übersetzt.)

Bei meiner Ankunft allhier traf ich den Herrn Grafen Piccolomini, der vollständiger als irgend Jemand über alle Punkte der Rebellion unterrichtet ist. Er sagt mir als eine gewisse Sache, daß Arnheim und Franz Albrecht ganz einig waren die Staaten der beiden Kurfürsten eben so wie jene E. M. zu ihren eigenen Gunsten zu theilen. Es ist nicht unglaublich, daß sie so etwas im Sinne trugen; diese beiden unersättlichen und eigennützigen Menschen werden zu jener Rebellion nicht die Hand geboten haben, ohne sich ebenfalls ihren Antheil auszubedingen.

Die beiden Herrn *) sind der Meinung, man solle

*) Gallas und Marradas.

dieses auf eine schickliche Art den beiden Kurfürsten zu wissen thun, woraus eine günstige Doppelwirkung erfolgen würde; entweder werden sie nämlich, wenn sie klug genug sind, beide Herrn beim Kopf nehmen, oder sie werden aus Furcht vor einer Unternehmung, wie die gegen E. M. war, sich leichter zum Frieden entschließen; dieß letztere ist es auch, worauf der Herr Generallieutenant ganz zuversichtlich rechnet. Und um die Kurfürsten von der sie bedrohenden Gefahr noch näher zu überzeugen, so kann man ihnen den Antrag machen, eine Person an den Grafen Piccolomini abzuordnen, von welchem sie des Nähern erfahren können, daß Arnheim die Offiziere ihrer Armee eben so auf seine Seite zu bringen suchte, wie Wallenstein es bei der unserigen gethan hat. Auch hofft der Herr Generallieutenant, daß die Kurfürsten, indem sie ihre Gefahr erwägen, sich wenigstens ihrer Streitkräfte (armi) werden versichern und folglich sich entschließen wollen, die Feindseligkeiten gegen die Staaten E. M. einzustellen. Es ist aber nothwendig, baldigst und durch eine zu diesem Geschäfte geeignete vertraute Person den Kurfürsten diese Gründe zu Gemüthe führen zu lassen. Dieser Abgeordnete hätte ferner die schlechten Eigenschaften des Wallenstein zu übertreiben, (esagerare) und ihnen vorzustellen, daß es geradezu ein Verbrechen seyn würde, wenn sie E. M. nöthigen wollten, die Waffen gegen sie zu richten; ferner hätte er ihnen begreiflich zu machen, daß sie Thoren wären, wenn sie sich der unverträglichen Natur und dem hartnäckigen Eigensinn Wallensteins aussetzen wollten. Geheiligte Majestät, ich sehe mich verpflichtet noch anzuzeigen, daß diese Herrn zu Folge bestimmter Anzei-

gen der Meinung sind, es befänden sich in allen Provinzen E. M. Mitwisser an dieser Rebellion, von welchen weder Questenberg noch San Giuliano etwas gewußt haben.

Herzog Julius Heinrich ist einer der größern Rebellen. Gleich Anfangs überbrachte er dem Holkhe aus Schweidnitz einen Brief wegen der Friedensunterhandlungen. Er war einer von Jenen die mit den Waffen in der Hand nach Wien kommen wollten, denn es sollten weder die Person E. M., noch Ihre Gemahlin und Söhne am Leben bleiben. E. M. werden ein Paar Stunden nöthig haben, wenn Sie alle diese höchst sonderbaren Dinge vernehmen wollen. Morhelds (Mohr von Wald) war jederzeit einer der Hauptpersonen von Uhlefeld's Partei, und ich kann mich nicht entschliessen einiges Vertrauen in ihn zu setzen.

Geruhen E. M. seine 15 Kompag. unter zwei wohlverdiente Oberstlieutenante zu vertheilen. Ich bitte E. M. zum Besten Ihres eigenen Dienstes zu denken, daß es unter diesen Verhältnissen nöthig sey, die Offiziere zu belohnen, nicht aber Andere, die man indeß auch mit der Zeit zufrieden stellen kann.

Der Herr Generallieutenant hatte den Suys Befehl gegeben, den Julius Heinrich in Verhaft zu nehmen; es wäre nöthig in Betreff des Aubitz (Haugwitz) dasselbe zu thun. Gegenwärtig kommen Einige von Wallenstein zurück. An ihm erfüllt sich das Sprichwort: Si fortuna perit, nullus amicus erit.

Wir Alle bitten E. M. der gemeinen Mannschaft Geldgeschenke zu verleihen, denn was die höhern Offiziere betrifft, so sind diese mit Gütern zu begnadigen; beides muß bald geschehen; erinnern sich E. M. nur

der überstandenen großen Gefahr, die noch immer nicht ganz vorüber ist. Die Herren wollen noch 150,000 Gulden zum Behuf der Artillerie, auf welche Wallenstein und Sparr in diesem Jahr nicht einen Kreutzer verwendet, sondern das Geld für sich genommen haben. Wenn der Feind käme, so könnten wir, ohne jene Summe zu haben, diese Artillerie gar nicht in Bewegung setzen.

Ich bitte E. M. um baldigste Antwort und Entschließung, dann auch um die Vollmacht, die Schriften und andere Sachen der Rebellen zu übernehmen. Diese Herrn werden ein Verzeichniß jener Offiziere abfassen, welche eine außerordentliche Ergebenheit bewiesen haben, und hierunter ist Obristlieutenant Teufl einer der Ersten, indem er sich gegen Piccolomini erbot den Tyrannen zu ermorden; E. M. werden ihm daher mit allem Rechte ein Regiment verleihen können. Ich schreibe schlecht, allein man spricht auf mich und läßt mir keine Zeit. Ich habe die Gnade u. s. w.

Horasdiowitz am 26. Febr. 1634.

E. M.

allerunterthänigster Diener und Vasall
Franz Marchese del Caretto.

Dritter Bericht Caretto's an den Kaiser.

Anmerk. Von dem ersten Blatte dieses Briefes ist oben und unten ein Stück weggeschnitten, wodurch der Anfang, und eine Stelle aus der Mitte herausfällt. Der Kaiser muß dieses selbst gethan haben, denn die auf dem Rücken der weggeschnittenen Stelle gestandenen Zeilen befinden sich im Originale von seiner eigenen Hand wieder daneben geschrieben.

„gern besetzt weggenohmben habe, Da nun der Feindt ein anders Intent hette hoffen wir zu Gott Ihn bald zurugk zu treiben,

Der wallstein hat sich auf Eger retterirt, von denen 10 Compagnien Reutter aber so Er mit Ihme gehabt seindt die Fünff Altsächsische so baldt Sie den Betrug gemerckt von Guttenplon durch- vnnd Ihrem Regiment zuegangen. So wißen wir auch nicht anderß alß daß Er von E. Khay. May. Volckh 5 Compagnien Trzkische die schlechiste, 200 Man zu Fueß vom Alt Sachß vnndt 200 Tragoner vom Putler bey Ihme habe, welche Tragoner aber sambt deren Obristen (Butler) baldt zurugk khomben werden, dergestalt dan der Feindt zu dem wallstein kheinen großen Kredit setzen, Ihn auch so gar hoch nicht willkhomb haisen wierdt.

Der Calvinische geist hat den Oberl. Cordon (Gordon) zu einem schelm gemacht, der den Wallstein eingelassen in Eger, Eß seindt aber bis dato vber 800 Mann nicht darinnen, dorthin dan der Hr. General-Leutenandt den Obristen Taviny mit drey thausendt Pferdt diese nacht commendiret, auch alle diese Frontieren wohl besetzen läst, Vnnd wan deßen Ordinanz gevolget worden, hette man gewiß die größte Rebellen vnndt Stadtführer beym Khopff nehmben khönnen.

(Hier fehlen eilf bis zwölf Zeilen.)

Die Herrn Marchese Luys Gonzagä vnnd Obrister Beckh, so sich gewiß treu gehalten hat Er weg gelassen mit vermelden wan Er sich resolvirt wieder E. May. zu sein, wurd er auch die andern Österreicher Hrn. Gothardt von Schafftenberg,

M. bey erstem abgehenden Corrier Ihme Behueff der nothwendigen Corrier hin und herr zu expediren etwa 1000 Ducaten zuschicken thäten, Wir alle seyndt selbst so arm, daß wir solches nicht haben, sonsten wurden E. May. dieserwegen gewiß ohnbehelliget pleiben, Ich vermainete auch doch ohne allergeh. Maßgeben Daß das zu Prag liegende dem Illqu zugehörige silber Ihrer Excel. an stat deßen so Sie verlohren verpleiben möchte wiewohl Dieselbe dieß nicht sondern E. M. diensten befürderung begehren. Dahie ist ein Geschrey außgangen daß die Herrn Stathaltere zu Prag im Nahmen E. May. etlich Regimenter vergeben haben vnndt insonderheit das gewesene böhmische dem Obristen Contreras, dieß hat dahie bey denen wohluerdienten Offizieren nicht einen geringen Disgusto verursachet, der Hr. Gral. Leutenandt aber E. Khayl. May. Diensten zum besten vermainete daß diese disposition von E. Khay. May vnndt dero Kriegsrath allein auff seinen gehorsambisten bericht beschehen solle, weiln so viele Officire auff sein worth solche große treu ohngeachtet Ihres Lebenß erzaigt haben, Er wurde auch gewiß E. May. authoritet nicht vergeben oder ohnwierdige Subiecta proponiren, Es ist der Graf Sylvio Piccolomini, welcher gewiß in dieser Occasion nicht mit geringer gefahr hin vnndt her geschickt worden auch sonst allezeith wohlgedienet, daher bittet vmb seine Befürderung, Wan auch das gewesene Trzkische Regimenth zu fueß deßen Obristleutenandt der Engkefurth gewesen einem andern geben worden, chönten E. May. das Alt Sachsische zu fueß Ihme Engkefuhrt geben lassen, dem Herrn Gral Leutenandt auch die disposition der Zehen Sachsischen Compagnien zu Roß vnndt Zehen anderer vdn

per Consensum herman Schernin vnndt der Wyrßowetz, vnndt hat Sich nicht befunden, daß dem Tschernin ein mehrerß alß etlich silber von dem Trzka mit Quittung weggenohmben worden.

E. May. werden auch allergst. ersehen, waß der Illau dem Julio Heinrich von Sachsen vnndt dem Sparr nach seinem wegraisen geschrieben, vnndt daß Sie kein mittell unterlaßen diese böse practica noch zu führen vnndt in Esse zu halten, vnndt wan eß wahr, wie man dahie spargiret daß der Arnheimb welcher Ihren Tractaten nach Churfürst in Brandenburg, vnndt Frantz Albrecht, so Churfürst in Sachsen werden sollen, von Chursachsen bey dem Khopff genohmben, wurde die gerechtigkeit Gottes noch mehr erscheinen.

Ich befinde, Gott sey gelobt, daß E. M. sachen nunmehr in sicherheit bracht worden, mangelt allein vnndt baldt Dero Khayserl. präsentz vnndt etwaß geldt insonderheit diese Artilleria auff das schleunigeste auffzubringen, und möchte der Herr General Leutenant ohne gehorsambisten maßgeben bey einem gleichen gerne wißen wie bald dasselbe möchte seyn khönnen, Alldieweiln wan der Feind auff Vns nicht ziehen thuet ohnmöglich die Armada lang beysammen zu halten, hiezu auch hochnöthig befunden wierdt daß die diversion von dem Spanisch und Bayrischen Volkh auffs schleunigst befürdert, vndt dem in Schlesien liegenden vnndt große noth leidendem Volkh mit etwas Geldt möge geholfen werden,

Vnndt weil der Hr. Gen. Leutenant seine dahie gehabte Sachen vnndt Pagage verlohren auch in die 1300 Ducaten so Er noch bey Ihme gehabt mit Corrier hin vnndt her abzufertigen aufgewendet, bittet Er, Ob E.

M. bey erstem abgehenden Corrier Ihme Behueff der nothwendigen Corrier hin und herr zu expediren etwa 1000 Ducaten zuschicken thäten, Wir alle seyndt selbst so arm, daß wir solches nicht haben, sonsten wurden E. May. dieserwegen gewiß ohnbehelliget pleiben, Ich vermainete auch doch ohne allergeh. Maßgeben Daß das zu Prag liegende dem Illau zugehörige silber Ihrer Excel. an stat deßen so Sie verlohren verpleiben möchte wiewohl Dieselbe dieß nicht sondern E. M. diensten befürderung begehren. Dahie ist ein Geschrey außgangen daß die Herrn Stathaltere zu Prag im Nahmen E. May. etlich Regimenter vergeben haben vnndt insonderheit das gewesene böhmische dem Obristen Contreras, dieß hat dahie bey denen wohluerdienten Offiziren nicht einen geringen Disgusto verursachet, der Hr. Gral. Leutenandt aber E. Khayl. May. Diensten zum besten vermainete daß diese disposition von E. Khay. May. vnndt dero Kriegsrath allein auff seinen gehorsambisten bericht beschehen solle, weiln so viele Officire auff sein worth solche große treu ohngeachtet Ihres Lebenß erzaigt haben, Er wurde auch gewiß E. May. authoritet nicht vergeben oder ohnwierdige Subiecta proponiren, Es ist der Graf Sylvio Piccolomini, welcher gewiß in dieser Occasion nicht mit geringer gefahr hin vnndt her geschickt worden auch sonst allezeith wohlgedienet, daher bittet vmb seine Befürderung, Wan auch das gewesene Trzkische Regimenth zu fueß deßen Obristleutenandt der Engkefurth geweßen einem andern geben worden, chönten E. May. das Alt Sachsische zu fueß Ihme Engkefuhrt geben lassen, dem Herrn Gral Leutenandt auch die disposition der Zehen Sachsischen Compagnien zu Roß vnndt Zehen anderer von

allen gewesenen Trzkischen frey bevehlen vnndt mit ehisten zu vergeben erlauben, vmb hiedurch die Gemüether gentzlich zu gewinnen vnndt zu assecuriren, weiln ohne daß nach vndt nach andere gelegenheiten khomben werden andere Cavalleri bey Hoff zu accomodiren, Bitte aber E. May. allerunderthenigist die wollen meiner mainung nicht anderst alß zu Dero Diensten vnndt wollfarth außlegen.

Es hat auch der Hanß Ernst von Schérffenberg dem fromben Fürsten von Lobkowitz 2 Compagnien so Er aus aigenem seckell geworben vnndt armiret genohmben, Als vermainete der Herr General Leutenant daß solche Compagnie Jhme wie billich zu restituiren seyn, daß man auch hinführ Keinem mehr als ein Regimenth geben solle,

Zue Prag sollen 100 Tausend Gulden von der Contribution in der Kriegscassa gewesen sein dauon der Wallstein nur 26 Tausend Gulden genohmben habe, Alß khönten E. M. allergst. bevehlen daß solch vberpliebene geldt behueff der Artilleria hergeben werde,

E. May. werden auch allergnädigst ersehen, wie der Julius Heinrich Jetzt sich weiß machen wollte, in deme Er dem Wallstein seines volckhs wegen zuschreiben thuet, vermuetlich weiln es zu spath, Jhme gar wenig helfen solle Der Her General Leutenandt aber hat den begehrten Trompeter nicht schicken wollen damit Er unsere Sachen nicht außschwetze, weiln wohl zu glauben, daß er einen der Verrähtern zu Eger gelaßen haben Er für seine Persohn, aber auff Regenspurg den Weymar aufzuwiggeln gezogen sein wirdt

Eß hat auch der Herr Gen. Leutenandt durch den Baron de Suys denen Herrn Statthaltern zu Prag

sagen lassen Er könne sich nicht genug verw
Sie in E. May. Diensten sich so ohneifrig
deme Sie die Leuthe so ohne andere Br
len gewesen vnndt mit denenselben pr
aminiren oder verarrestiren laßen
ohnrathsamb zu seyn Sie dieser
mahnen.

Es ist keiner der nicht ... ... lens
Aldtringen Persohn dahie ve ... genannte
sowohl der Herr Graff Ma ...
ral Leutenandt vnndt ... e Ungelegen-
gantz nothwendig daß er ... dergleichen Aus-
rischen Armee, weil ... Neigung und Muth
sonst schon einer verhr ... einzuflößen.
nisch= als Bayrisch ... nach Eger um gegen die Ab-
wurde sich alsobald ... Nöthige vorzukehren, und ich
Graff von Aldr ... H. so viel ich es im Stande seyn
May bevehlig ... hte erstatten. Die Leichname der Mis-
Zu deme wird ... ich sogleich nach Prag senden, wo sie
begehren zu ... pflichsten Orten ausgesetzt werden sollen,

Der ... en sind. Ich vertraue auf den gebenedeiten
stirt vnn ... daß nach diesem Erfolge die Angelegenheiten
nandten ... künftig glücklichere Fortschritte machen werden,
vnndt ... mich dünkt, daß der Einfluß der Gottheit selbst
verr ... zu wirken anfange. Ich küsse E. H. die Hände.
sam ... den 27. Februar 1634.
la

Euer Hochgeboren

ergebenster Diener
Piccolomini.

Buttler an den Generallieute= Grafen Gallas *).

er gehorsambe Dienste jeder=
en Ordres an mich em=
ll. schreiben, daß ich
erzken nit Parirn soll,
n wollen, weiln sie aber,
ohne iezt wol wissen) in meine
mich sambt meinem Regiment wied
nach Eger genommen, daselbst ich mit
en Gordon, der sein Quartier allda hat.
, vnd also resolvirt, Weillen Sie Ihre Kai=
Mayst. Verräther sein, das ich mit meinen Tra=
gonern heunt Abends nebst ermeldten Herrn Obristen Gordon, den Herzog sambt Illow, Grafen Trzka, vnd Grafen Ginzky sie sämbtl. getödtet haben, Wie daß ich meinen Obristen Wachtmeister zu Euer Excell. schicke, der dieselbe mit mehrern Vnumbgänglich berichten wird.

Also gelanget an Euer Excell. mein gehorsambes ersuchen, weilen Etwas von der Römisch Kaiserl. Mayst. gelder alhir ist, dis geruhen E. E. zu Verordnen, Waß mit dem Gelde zu thun ist, ob ich es denen Soldaten so in dießen geholfen außtheilen Laßen soll, Auch weilen 7 Comp. von den Trzkischen Reutern Hier sein, Bitte ich Euer Excell. mich berichten, ob ich solche Behalten, vnd ein Regiment Vor mich darauf richten soll. Was auch mit den Todten Körpern solle gehalten

---

*) Wahrscheinlich als Beilage zu dem vorigen eingeschickt.

habe ich die Gemahlin des gebachten Herrn welche nach Pilsen geht. Ich bitte E. Ihr bezeugung zu erweisen, und sie mit Au sehen, so daß sie anfange die Frücht Wohlverhaltens kennen zu lernen. Ü Sie, S. M. von dem Geschehenen z Dieselben um die gebührende Bel mit so ehrenvolle Handlungen n ten Preis bleiben. Ich bitte Dame zu Pilsen anlangen heit zu machen, sie zu besu zeichnungen sind geeignet zu ähnlichen Unternehm

Ich gehe in aller sichren des Feindes be werde hierüber an werde, die Berich

...uttler,

...n den Kaiser.

und Herr!

...r bericht ain wie der Herzog sethäter werde i ...n denen schädlichsten vnndt ver- an den schimpf ...Machinationen gewesen sey, Der die zu finden, ...es gewiß mitgehalten vnndt mehr in Gott, daß ...ten als im Verstandt die Sachen zu ef- S. M. kü ...habt, der Herr General Leutenant denn mir ...undt vnterschiedlich mahlen, daß man sie für uns ...prag arrestiren solle, bevohlen. Es vermainen Mies ... Officiere aber daß E. M. auffs wenigiste mit ... Wien kein Zeith verabsäumet haben werden. ... daß Ich einigem ohnrecht zu thuen nicht ... eß müßen aber auch dieses Königreichs Landt- ... vnndt andere Inwohner mit dem verräther ... haben.

Der Herr General Wachtmeister Marzini ist gleich ... Prag khomben der berichtet waß maßen man auff

Oberst Walter Buttler an den Generallieutenant Grafen Gallas *).

Eur Excell. sind meiner gehorsambe Dienste jederzeit beuor. Vnd habe deroselben Ordres an mich empfangen, darinen mir ever Excell. schreiben, daß ich den Herzog, Auch Jllav, vnd Terzken nit Parirn soll, Welches ich gerne hätte thun wollen, weiln sie aber, (Wie deroselben Zweifels ohne iezt wol wissen) in meine Quartier kommen, mich sambt meinem Regiment wieb wiellen mit bieß nach Eger genommen, daselbst ich mit Herrn Obristen Gordon, der sein Quartier allda hat. Beratten, vnd also resolvirt, Weillen Sie Jhre Kaiserl. Mayst. Verräther sein, das ich mit meinen Tragonern heunt Abends nebst ermeldten Herrn Obristen Gordon, den Herzog sambt Jllow, Grafen Trzka, vnd Grafen Ginzky sie sämbtl. getödtet haben, Wie daß ich meinen Obristen Wachtmeister zu Euer Excell. schicke, der dieselbe mit mehrern Vnumbgänglich berichten wird.

Also gelanget an Euer Excell. mein gehorsambes ersuchen, weilen Etwas von der Römisch Kaiserl. Mayst. gelder alhir ist, dis geruhen E. E. zu Verordnen, Waß mit dem Gelde zu thun ist, ob ich es denen Soldaten so in dießen geholfen außtheilen Laßen soll, Auch weilen 7 Comp. von den Trzkischen Reutern Hier sein, Bitte ich Euer Excell. mich berichten, ob ich solche Behalten, vnd ein Regiment Vor mich darauf richten soll. Was auch mit den Todten Körpern solle gehalten

*) Wahrscheinlich als Beilage zu dem vorigen eingeschickt.

werden, Bitte ich Euer Exc. mich durch ermeldten Obristen Wachtmeister zu berichten Gnädig geruhen wollen. Im Vbrigen Euer Excell.. gehorsambst bitten, sie solch meine Treue dieß Ihr Kayserl. May. allergnädigst Berichten, vnd auß mein hieuor ermeltes Bietten, mich durch meinen Obrist Wachtmeister Gnädig in antwort verständigen wollen, welche ich Hiemit Göttl. enthalt erhebe, Vnd verbleibe wie zuvor also zu Jederzeit

Euer Excell. ꝛc.

Sign. Eger den 25. Febr. 1634.

Buttler,

Vierter Bericht Caretto's an den Kaiser.

Allergnedigister Khayser und Herr!

ꝛc. Alle thage khombt mehrer bericht ain wie der Herzog Julius Heinrich einer von denen schädlichsten vnndt verbittersten in diesen Machinationen gewesen sey, Der Sparr hat um alles gewiß mitgehalten vnndt mehr in seinen bösen willen als im Verstandt die Sachen zu effectuiren gehabt, der Herr General Leutenant hat zeitlich vnndt vnterschiedlich mahlen, daß man sie beyde zu Prag arrestiren solle, bevohlen. Es vermainen diese treue Officiere aber daß E. M. auffs wenigiste mit dem zu Wien kein Zeith verabsäumet haben werden. Gott waiß daß Ich einigem ohnrecht zu thuen nicht begehre, eß müßen aber auch dieses Königreichs Landt-Officiers vnndt andere Inwohner mit dem verräther gehalten haben.

Der Herr General Wachtmeister Marzini ist gleich von Prag khomben der berichtet waß maßen man auff

des Herzogen Julij Heinrichen worth den jungen Sparr des Arrests wieder entlassen habe, derselbe hat in Persohn dem wallstein die veränderung zu Prag zu wißen gethaen, Ernanter Marzini berichtet auch daß in des Herrn Grafen Max von wallstein handten zu wien 70,000 Ducaten oder Reichsthaler dem von Friedtlandt zugehörig sein sollen, dieß hat man auß des Schleß, welcher alle diese tractaten führen helffen, hernach arrestirt vnndt zu Prag examinirt worden, außag, vnndt Ist der Herr Obrist Burggraff mit dem von Suys vnndt Marzinj deßwegen wol zufrieden vnndt sehr traurig gewesen, Eß seindt auch zu Gytschin, Friedtlandt, vnndt auff des Terzka güttern viel andere sachen, welche man, im fall sonsten eine gute ordnung angestellt wurde, mit großen nutzen brauchen könndte, Eß müßte dieß aber durch Böhmen oder durch Interessirte Leute nicht beschehen.

Der Herr General Leutenandt hat dem Obristen Buttler bevohlen daß Er alle schrifften und Leuthe der Interessirten, alle so wohl Teutscher alß frembder Potentaten Ministros, insonderheit aber die Charta bianca so der wallstein vom Khönig in Frankreich gehabt haben solle wohluerwahrlich auffhalte, Ist wohl zu verhoffen daß E. May. durch dieß mittell viel sachen erkhundigen werden insonderheit wan der Cantzler Elß und Neumann noch bei handen sein, wierdt auch sehr von nöthen sein dieser gewesenen thodt kranke Leib von allen bösen humoren zu rainigen vnndt Gott mit der gerechtigkeit zu danken.

Hiemit schicke E. May. Ich allerunderthänigst die schreiben so der Herr Obrister Philip Friedrich Preuner

mit bracht*), die Relation aber ist mündtlich gewesen wie Er weithleufftiger referiren wierdt,

Der Malowetz einer von den Haubtleuthen des Friedlandt solle unter diesen hauffen ein großer verräther gewesen vnndt noch sein, Mit des Haugwitz sachen wierdt auch nicht lenger zu versaumen sein,

Es werden die Officire so zu Eger sich Jetzt befinden eine ansehenliche Beuthe gemacht haben, alß werden E. May. auch mit der Recompens etwaß spahrsamb gehen khönnen, Der Haubtmann Chiesa zu wien soll auch alle correspondenzen gehabt haben,

Neulich habe E. May. auch allergehorsamst Berichtet daß die zu Prag anwesende Confiscations-Commissarij von denen Confiscirten güttern noch ein Million werth in Handen haben sollen, vnndt daß sich etwa dergleichen Schriften verliehren möchten, Alß schreibet der Baron de Suys daß Er auß sonderbahren bedenken, daß diese Commissarij ohne E. May. aigentlich- und Expressen beuehlig nicht pariren würden, biß daher nichts anfangen khönnen, Stelle also E. May. allergehorsambist anheimb ob dieselbe Ihr belieben lassen wollen einen sollichen bevehlig außfertigen vnndt dem Suys zuschicken zu lassen, auch hiebey guethäißen daß Er deß Wollfflirns eines alten vnndt Treuen dieners Persohn in diesen vnndt anderen sachen gebrauchen möge.

Der Hertzog Frantz Julius von Sachsen solle gestern von Prag nacher wien geraißt seyn, Alß werden E. May. ohne Zweifel des glückhs so Gott der Allmechtig geschickt vnndt des vortheilß in tractation des fri-

*) Sie haben sich in den Acten nicht gefunden.

dens mit den Churfürsten welchen Ich Jetzt gewiß hoffe sich wohl zu gebrauchen haben, weiln man Ihnen gewiß vberlegen ist insonderheit aber wan die Khay. armada mittell haben sollte sich zu recroutiren, E. M. wolle auch auff die Khürissen allerg. bedacht sein welche die Regimenter anstatt pahres geldts gerne annehmben werden, thue E. Khays. May. Zue dero Khay. Gnaden mich allergehors. bevehlen, Pilsen den 28. Febr. Ano 1634.

Euer Khay. Maytt.

allerunderthenigst gehorsambister Diener
und treuer Vasal

Franz Margraff v. Caretto.

Fünfter Bericht Caretto's an den Kaiser.

Allergnedigster Khayser und Herr.

Die geschäfften seindt dieser thagen so viel vnndt groß gewesen, daß Ich vergeßen E. May. allerunderthänigst zu berichten waß maßen der Obrister Forgatsch von denen Verrähtern zum Ragozzi Ja gar zum Türken vnndt Tartaren geschickt sein solle, die tractation khönnen E. May. Leichtlich erachten, der Herr Veldtmarschalckh Piccolhuomini thuet aber versichern daß Er nur auff die Recrouten geraiset sey, Alß verhoffe E. May. solche anstellung gethaen sein werde, daß man Ihn Forgatschen im wieder zurugkräisen beym Kopf nehmen khönne.

Des Julij Heinrich von Sachsen vnndt des Sparr

vntreu vnndt schädtliche Tractationes werden von thag zu thag Clärer, und hoffet der Herr Gen. Leutenandt nicht anderß alß daß E. May. dieselbe allberaith beym Kopff nehmben lassen, Sie wollen auch glauben daß auch viel andere, wie gut Sie sich immer erzaigen, vor wenig thagen nicht anders gerehdet vnndt gethaen haben.

Des Obristen Cordon Obristwachtmeister Leslie vnndt des Butler *) (welcher selb Zwölffe die Rebellen vmbracht) seindt heuthe anhero gelanget. Von dem Leslie werden E. M. die gantze Tragedie ordentlich vernehmben durch die Scripturen aber so Gott lob salvirt worden auff den Grund der Sachen khomben, Der Leslie waiß zu Wien 20,000 Ducaten dem gewesenen Illau zugehörig, vermainet auch daß in dem Trzkischen schloß Nachodt 400,000 vnndt etliche Centner Pulver wie auch auch andere Kriegsmunitiones zu finden sein, Ein Tragoner Haubtmann so darauff liegt ist des Cordon Brueder, der wierdt gewiß Ihn folgen vnndt das schloß wieder E. May. nicht auffhalten.

Die Execution zu Eger ist solchermaßen angestellet worden daß man Sie in etlich Jahren nicht besser hette erdenckhen mögen, vnndt haben die redliche Officire wohl erzaigt daß Sie E. May. dienst zu befördern vnndt einen gutten nahmen zu erraichen begehret haben. Inmaßen alles von dem Khay. vnndt andern geldt, Klenodien vnndt Sachen noch verpetschierter in gutter verwahrung das Frauzimmer auch verschonter verbleibt, Sie haben aber denen Officiren vnndt Soldaten so diese gute Action gethaen etwaß in geldt versprechen,

---

*) Roberto Geraldino.

vnndt hat der Herr General Leutenandt solches also zu disponiren gut befunden, nemlich jeden deren Zwölffen so mit dem Butlerischen Obristwachtmeister die Execution gethaen, 500 Rthlr. von der Kriegs-Cassa vnndt dem dort liegenden geldt geben zu laßen, dem Obristwachtmeistern aber in die 2000 Thlr, weil Er ein armer Soldat doch größere gnadt von E. May. zu gewarten hat, dem vbrigen fueßvolckh vnndt Tragonern so in diesem gebraucht worden, durch vnndt durch ein Monathsoldt, Die Obristen vnndt andere Offiziere werden E. May. ohne Zweifell mit anderen vnndt größeren gnaden an gütern vnndt Befürderung auch von denen zu Eger liegenden Sachen begnaden.

Der Obrist Butler begehrt auch die sieben gewesene Terzkische Compag. zu Roß so ohne daß verlohren vnd in des Feindes handen gewesen.

Der Herr Gen. Leutenandt, als welcher keinen andern vnter der Armee so solche beßer meritiret, findet, achtet solches für eine geringe sachen vnndt billiche recompens, Ich aber habe Jhn meiner Instruction vnndt bevehlig nach, daß E. May. dieß guethaißen werden, versichert.

Der Leslie ist ein witzig- vnndt rehdlicher Man der mit seinem angeben vnndt anstellen simulando nicht allein mit denen andern gehalten sondern fast das gantze wesen dirigiret hat Dieser protestiret nicht anderß als die Reputation vnndt rehdet in dem als wan Er ein geborner Khönig wehre, dieser, von der geübten Action einen Nahmen zu haben, wollte mit einem Regimenth zu fueß, welcheß das Altsachsische sein khöndte, begnadet werden, Vnndt weiln Er in dieser Occasion große treu erzaiget bittet Er daß solches Re-

gimenth E. Khay. oder der Khönig. May. Leibguardt genändt werden möge, Wider vermainen daß dieß billich vnndt kein bedenken in Ihme habe, vnndt ob wohl der Leslie nicht Catholisch, verhoffe doch Er sich dazubaldt bequemen werde, Allermaßen eß nur vmb einen Nahmen zu geben. Das Regimenth aber nicht verbunden wehre zu der Khays. oder Khönigl. macht alle zeith zu gebrauchen, Hiebey dan nicht ein geringeß zu consideriren ist wie man mit dem Exempel die böse rehdt der geweßenen Rebellen ohnwahrhafft machen, vnndt die vncatholische Officire weiln man Jetzt diese vnndt andere Politicen so gewiß wieder Gott nicht seindt gebrauchen mueß zu dem Kay. dienst desto beßer locken und animiren khönne. Des Vllefeldts verdacht wierdt Jeh länger Je Erger, der Herr Gen. Leutenant wartet auff E. May. bevelch ob man Jhn nach Hoff schicken solle, doch da eß langen anstandt hette wurde seine Excellenz sich Resolviren müssen Jhn dabie zu arrestiren.

Wan Eß wahr werden sollte, waß man von vnterschiedlichen den gewesenen Rebellen zugehörigen geldt rehden thuet, daßelbe aber durch Ehrliche Leuthe wie es von nöthen mit ordnung verzaichnet vnndt zusamben bracht werden solte, Khönten E. May. nicht allein an güttern sondern auch an geldt, deßen die Officire und Soldaten höchst benotturfftet und hiedurch lustig gemacht würden, ein Zimliches außtheilen.

Die weldt wierdt auch erkhennen daß der Rebellen böse Actiones nicht allein von der Teutschen sondern auch allen frembden Nationen vnndt unterschiedlichen glauben für übell gehalten vnndt gestrafft worden. Eß ist wohl zu mercken daß alle unsere Feindte gar Confus,

vnndt schlechten lust haben Vns zu attacquiren, khönte derowegen der Herr General Leutenandt gegen die Pfaltz eine Cavalcada thuen ist aber dieß bedencken darneben, daß die Armada der Zeith, da man sich auff bevorstehenden Veldtzug am mäisten rüsten sollte, hin vnndt her zu führen ein großes abnehmben vnndt verderben der Soldatesca verursachen dannenhero man auch folgendts einen schlechten Dienst zu rechter Zeith thuen khönnen würde, Alß wolte seine Excell. von E. May. gerne äigentlichen bevehlig, welcher mit dieses brieffes beantwortung sein khönte, erwarten, damit man kein tentativo beschehen solte, daß volckh, wie Er Herr General Leutenant guetachtet, alsobaldt in Ihre angewiesene Quartire zurugkgeschafft, die Recrouten aber durch den außschuß alsobaldt auffbracht vnndt vntergestoßen.

Die Artilleria auch vnndt andere sachen, vmb zu rechter Zeit mit einer sollichen macht welche der Khay. vnndt Khönigl. anwesenheit wohl werth sey, zu erscheinen, auffs schleunigist zugerichtet wurde.

Wegen dieser von Gott dem Allmechtigen sowohl angeordneten vnndt inß werckh gerichteten Sache hat der Herr General Leutenandt zur dancksagung dahie in allen Kirchen, so viel bey denen armen Soldaten seyn khönnen einen Gottesdienst anstellen laßen, Zweifele nicht daßelbe des orths wo E. May. sich befinden noch viel ansehnlicher beschehen werde, E. Khay. May. mich hiemit allergehorsambist bevehlendt ꝛc.

Pilsen den 28. Februar Ano 1634.

Sechster Bericht Caretto's an den Kaiser.

Allergnedigister Khäyser und Herr!

Auß beyliegenden Manifesten oder Patenten*), so beide rehdliche Obristen Butler vnndt Cordon haben außgehen laßen, haben E. Khay. May. ohne allergehorsmaßgeben allergst. vrsach zu nehmben denen Potentaten vnndt Khay. Ministris vberall in der gantzen weldt zu wißen zu machen waß für eine beschaffenheit die gnadt Gottesin straffung deren nunmehr vmbkhombenen haubtverrähter vnndt Rebellen gehabt habe, vnndt wie Gott allein vnndt dieser ehrlichen Officiren treu dieß ohne E. Khay. May. allergnsten. mäinung oder bevehlig ins werckh gesetzet haben mit vidimirung solcher Patenten vnndt traducirung in vnterschiedtliche sprachen so denen frambden vnndt Treuen gewiß ohnaußsprechliche freude machen denen bösen aber zu betrachten geben wirdt daß Gott mitt: vnndt Sie alle wieder Vns das wenigste nicht richten khönnen,

Es ist auch von dem Schaffgutsch dahie eine Zifer verhandten welche man, obwohl der herr Gen. Leutenandt den Doctor Veselius so gewiß frumb vnndt gueth, zu hülff begehret, dahie nicht dezeferiren khan, die Zifer des von Wallstein aber sollen alle bey einem Kherl welchen der D. Veselius genennet vorhanden sein, Denselben wan Er zu Eger sein wierdt, hat der herr Gral. Leutenandt bevohlen deßwegen alsobaldt anhero zu schicken, würde Er aber nicht khomben, wierdt man E. May. solch schreiben schicken mit Hoffnung daß der Herr Veldtmarschalkh Colloredo alle Scriptu-

*) Haben sich nicht gefunden.

ren des Schaffgutschen vnndt vnder andern auch die Contrazifer gefunden haben v. solche E. May. zuschicken wierdt.

Der Hr. Gen. Leut. bittet E. Khay. May. Dero dienst wegen vnndt gewiß ohne einzigen Interesse, Sie geruhen die Sachen der Rebellen nemlich waß an fahrnußen mobilien, geldt oder Roß seindt nicht ohne seinen Bericht außtheilen zu laßen, damit ein Jeder nach Proportion seiner gelaisteten Diensten etwaß bekhomben möge,

Eß ist auch dieß zu merckhen daß die haubt Rebellen zu denenjenigen Obristen welche Sie niedergemacht ein sehr großes vertrauen gesetzt haben. E. Khay. May. zu dero beharlichen Khay. gnaden mich allerunderthänigist bevehlendt ꝛc.

Pilsen den 28. Febr. Ano 1634.

Kaiser Ferdinand an den Marchese de Grana.

(Aus dem in Akten vorhandenen Concept.)

Wir haben Vns dein ghistes. schreiben v. 24. dises sambt beigelegten P. S. v. 25ten referiren lassen.

So uiel das erstlich darinnen von Vnserer raiß nach Budweiß gemeld wird, haben wir gleich heut deßwegen einen eigenen Currier Zu Vnseren Gral. leit. den Graffen Gallas abgeschickt, bei dessen Zuruckkunfft Wir Vns aigentlich hierüber resoluiren wollen.

Selthero ist Vns auch v. des Churf. zu Baiern Ld. selbst, nachrichtung eingelangt, daß dieselbe auf

bemeldtes Graffen Gallas fürschlag Ihr Volckh beraits vmb Vilzhouen Zusambziehen lassen.

Den alhier verhafften Johann Ernst Fhrn. von Scherpfenberg belangend ist Vns v. dem in bemeldten deinen schreiben angezeigten Currier, so v. dem von Fridland vor etlich tagen zu Ihme solle geschickt sein worden, nichts fürkhommen, Wir haben aber alsobaldt die Verordnung bestellen lassen auf denen Posten nachzufragen, ob villeicht eines solchen durchgezogenen Curriers halber etwas zu erfragen seien möchte. Vnndt weilen bemeldter v. Scherpfenberg noch bis dato auf der Aussag bestendig beharret, daß Ihm nie in gedanken khommen, wider Vnsere höchste khai. Authorität vnd hochlöbl. hause was Vngebührliches zu handeln. Alß würdet mit weitterer Verfahrung gegen Ihme nothwendig der Zeith müssen erwartet werden, biß durch confrontirung anderer gegenaussagen oder genugsamen Zeugen Er Vberweisen, und man alsdan mit mehrern ernst in Ihme setzen möge.

Die getreuen Kriegs Officier und Soldaten seind Wir gleich ohne daß im Werckh, vermög Ihme schriftlich gegebener Verströstungen mit gnaden ohne Vnderschid der religion nach und nach zu recompensirn.

Wegen des Obr. Mohr v. Wald wöllen Wir v. dem Graf Gallas erwarten, was desselben Examen mit sich bringen wird, vnd Vns so dann auch Vber dise sach ercleren Ob aber Vater dem Kriegsvolckh ehe solches gegen dem feind ziehen wird die getreuen v. denen Verdächtigen unterschiden vnd abgetheilt werden sollen. Lassen Wir zu seiner des Graffens Gallas guetbefindenden discretion gestelt seien, dis orths fürzunemmen und zu ordinirn, was nach erzeigung des feindts

denselben diſſals rathſamiſten vnd ſicheriſten zu ſein erachten und diſponiren wird.

Dem Obriſt Bredau wolleſt von Vnſertwegen vertröſten, daß wir Jhme das Rienmanhauſ zu Prag, ſo weit es für confiscirlich wird befunden werden, Vor andern gnädigſt wollen einraumen laſſen.

Anbelangend den Conte Soragna wie auch deß Don Balthaſar, de là Foſſe, Mohrwalds Obrſt leut.*) vnd etliche andere, Welche du zu uacirenden Regimentern recommandireſt, Wöllen Wir derſelben bey eraignenden gelegenheiten mit gnaden bedacht ſein.

Die Abthuung der Graln de Caualleria bei der Armada laſſen Wir Vnſ aus angezogenen Vrſachen gdſt. gefallen, ſo lang ſich kheiner v. denſelben die ſolchen beuelch beraits erlangt, in Vnſern dienſten mehr befinden wird.

Wider den Haugwiz wie den Obrſt. Vlefeld iſt Vnſ bis dato in ſpecie nichts verdechtiges fürkhommen. Sollte aber wider dieſelben etwas khönnen dargethan vnd erwiſen werden, wöllen Wir daſſelbe zu weiterer reſolution erwarten.

Der Obriſt la Foſſe khan zu Prag gelaſſen und daſelbſt examinirt werden.

In deme du auch ghiſt. einratheſt daß die Soldaten Jhrer quartier genießen, vnd Jhnen die gebürnus daraus geraicht werden möchte. Wollen Wir darauff gedencken vnd bei denen landen alle möglichiſte fleiſ hierzu anwenden laſſen.

---

*) Nämlich den Obriſtlieut. vom Regiment des Obriſten Mohr von Walde.

Ingleichen haben wir beuohlen vber das Jehnige was du bemeldten deinem schreiben anregest, als habe man vor dato desselben 4 tag vorhero zu Pilsen gewust, was an Vnsern hofe fürübergehe; alhier fleissig nachzuforschen, woh sich etwoh dergleichen Nouellanten befinden möchten. Es wird aber auch ebenmessig daselbst zu ingviriren sein, wer damahls von hinnen schreiben bekommen, vnd von wem sie ausgangen, damit man so uiel besser auf den Grund khommen möge,

Gleichwie Wir erst angezogene puncten bis daher resoluirt kompt Vns dein gehorsambiste relation vom 26. Febr.

Daraus Wir erstlichen vernommen was gestalten der Herzog Franz Albrecht zu Sachsen, und Arnheimb eben auch mit Ihnen beide Churfürsten ein gleichmäßiges tradimento wie der v. Fridland spielen wollen, Vnd was du Vns darbei auf anlaitung mehrbemeldten General leut. Graff Gallas vnd Veldmarschalck Grauen Piccolomini ghist. an die Hand gibst. Haben darauff alsobald die Verordnung gethan, daß durch eine Vertraute Persohn solches (bemelten fürschlag nach) an erwehnte Zwei Churfürst gebracht, vnd zu Ihrer Wissenschaft unfehlbar gelangen möge. Gestalten Wir dann zu solchen vnd durch dreierley Wes schreiben lassen, damit wan ein schreiben etwoh verlohren wurd, doch das andere Ihnen zu recht komme.

Der Herzog Julius Heinrich zu Sachsen, vnd Spar seind gleich auch alherkhommen, welche alsobald zu verrarrestiren, Wir billiche bedenken tragen, da aber in specie wider dieselben wie auch dem Ble-

feld, oder andere was widriges fürkommen möchte, so mit guetten bestendigen Jurament könte erwisen werden, wolten Wir desselben hirnoch erwarten, vnd alsdan nach befund rechts vnd billigkeit Vnß weitter hierüber resolviren. Inmittelß Ihnen Ihre Regimenter in alweg zulassen.

Demnach du auch vmb schleunigeresokution ghist. anhaltest, daß denen Vngetreuen Ihre schriftl. vnd andere sachen wollen abgenommen werden. Ist Vnß nit zugegen daß solches beschehen möge, doch mit solcher Cautel vnd gewahrsambkeit, damit nit etwoh Wider Vnser publicirte Patenten (worinnen Wir den Jehnigen welche v. der Fridländischen Faction abstehen vnd sich widerumb bei Vnß mit schuldigen gehorsamb als Ihrem Oberhaupt einstellen würden, Vnsere begnadigung offerirt haben) zuviel beschehe. Vnd würdet Vnser Gral. Leut. der Graf Gallas dergleichen execution wider die Jehnigen welche Soldaten, vnd nit widerumben nacher aufweisung bemeldter Patenten in Vnsere dienst vmbgekehrt, zu bestellen wissen. Wider die andern Vngetreuen aber welche nit in Kriegsbestallung vnterhalten, durch die Ihnen fürgestelten Landts-Obrigkeit auf solche weiß procedirt werden können.

An Zusambrichtung des geldts für die Soldatesca wird gewiß khein stund gefeiret und hoffen mit Gottes hülf selbiges negster tagen beieinander zu haben.

Betreffend aber die 150,000 fl. für die aldortige Artollerie, währen Wir der mainung, es werde dismahl darzu nit souiel bedörfen, weilen noch, nach denen eingelangten nachrichtungen 1500 Artollerie-pferd vorhanden, vnd vor einem Jahr da nur 400 wahren man dannochter selbiges werckh mit 60000 fl. gericht hat. Wir wollen aber gleichwohl nachdenken lassen, daß sobald erstlich das Geld für die Soldatesca wird in bereitschaft sein, und derselben distribuirt werden, auch diese notturfft fürgesehen vnd bestritten werden möge. Da aber an munition oder andern Zeugsachen was ermanglen solte, wird solches von hier aus bestmöglichster dingen ersetzen werden.

Schließlichen wöllen Wir der angedeuten Verzeichnus der Jehnigen Offizier welche sich vor andern bei disem Vnwesen zum rühmblichsten verhalten, erwarten vnd in specie des Obristleut. Teuffels darbei erzeigte dapfer vnd redlichkeit gern vernemmen, Vns auch in Gnaden resoluirt, daß, nachdem wir Vns vorhin erclert haben dem Teuffenbachisch Obrist Leut. Johann Wangler zu Vnsern vacirenden Regiment zu befördern, Ihme Obrist Leut. Teuffels das negst volgende andere conferirt werden solle. Welches du also Vnsern Graln. Leut. dem Grafen Gallas hierauf bedacht zu sein notificiren wöllest wie nit weniger Ihme obbemeldte alle Vnsere resolutiones auf jede puncten, zur darauf gehörigen Vormerkung zu wissen machen, und wir seind, und verbleiben dir endlich darbei mit Khays. gnaden wohlgewogen.

Expedirt den 1. März 1634.

Kaiser Ferdinand an den Marchese de Grana.

Ferdinand ꝛc. ꝛc.

Nachdem du Vnsere resolutiones auf deine drei v. Linz, Frauenberg vnd Oreschowiz (Horasdiowitz) datirte schreiben auch mehr zu recht würdest empfangen haben, ist Vns gestern auch das in Pilsen den 27. Febr. abgeloffene wohl zugestellt worden. haben die darinnen begriffene auisen mit gndstén. gefallen vernommen, Anbelangend aber die an gedeuten argwohn ober etliche benente Persohnen, vnd Landsaßen Vnsers könig Reichs Beheimb wöllen Wir (vorhinbeschaidener maßen) erwarten, was etwoh wider einen oder andern für anzaigung, deren man sie mit gueten grund vberweisen khönne, vorhanden, vnd Vns so dann der gebühr vnd billigkeit nach, darüber resoluirn.

Wegen des geldts zur Artilleria, vnd diuersion, des königl Spanischen und Bairischen Volckhs würdest du die beschaffenheit in einem vnd andern schon aus Vnsern schreiben v. —, dises Verstanden haben.

Die begehrte taussent Duggaten aber für Vnsern Gral. Veld leut. dem Graffen Gallas zum benöthigten Currier vnd andern ausgaben betreffend hoffen Wir, es würde seithero, Vnser Veldmarschalckh der Graff v. Aldringen die von hinnen für Ihme Graf Gallas mit auf gegebenen vnd angehendigten 10000 Thlr sowohl 5000 Thlr für den Veldmarschalckh Graf Piccolomini Ihme zugeschickt haben, vnd damit dise dörftigkeit ad interim können bestritten werden.

Sonsten wollest auch bemelten Vnsern Gral: Leut. dem Graffen Gallas berichten, daß Wir Ihme das zu

Prag vorhandene Ilowische Silber geschenckt, so viel daran v. rechts wegen khann vergeben werden, vnd nit etwoh rechtmessige billiche schuldforderungen darauf ligen thäten.

Das die Stathalter vnd Land offizier Vnsers König Reichs Beheimb einiges Regiment sollen vergeben haben ist Vns bis dato nichts fürkhommen, Versehen Vns auch nit daß sie solches, weil Wir Sie dessen niemahls beuelcht, ohne Vnser vorwissen werden gethan haben. Vnd ob Wir zwar furthien die conferirung der Regtr Vns vorbehalten, wöllen Wir doch alzeit gdst. gern anhören und vernemmen, was mehrbemelter Vnser Gral. Leut. vndt khay. hofkriegs Rathsstöl Vns zu demselben von Zeit zu Zeit für subiecta fürschlagen werden, vndt derselben gndste. consideration haben, massen Wir Vns dann auch mit seiner des Graffen Gallas vndt deiner mainung vergleichen vnd gentzlich wöllen daß fürthin ein Obrister nit mehr alß ein Regiment haben solle.

Das geldt so in der Cassa v. denen angedeuten 100000 fl. vber die daruon genommenen 26000 fl. vorhanden: wöllen Wir zu Prag durch dem Veld kriegs zahlmeister Virgilio Constanti zur Cassa erheben lassen, vnd deswegen denen Stathalter vnd Baron de Quis solches Ihme einbringen zu helffen beuehlen.

Mit wenigen auch auf des Obr. Leut. Sylvio Piccolomini auanzement bei begebender gelegenheit mit gnaden bedacht sein.

Betreffend woh der Veldmarschalckh Graff v. Aldringen sich halten solle. Lassen Wir es bei deme bewenden, was bemelter Vnser Gral leut. sich mit demselben bei negster münd: oder schrifftlichen Conferenz

wird verglichen haben, biß etwoh weittere fürfallenheiten Unß zu anderer Disposition bewegen möchten, Welches alles mehrerwehnten Unser Gral. Leut in Unsern Nahmen würdest zu berichten wissen, deme Wir auch selbsten uber einen theil diser puncten, auf sein zugleich mit rückhommendes schreiben solche Unsere resolutiones notificirn. Undt bleiben dir schliesslichen nebens erwartung weitteren fleißigen relation mit khay. gnaden wohlgewogen.

Expedirt, Wien 3ten Märty 634.

Siebenter Bericht Carrettos an den Kaiser.

Allergnedigister Kayser und Herr.

Der Herzog Franz Albrecht wolte gerne uberrehden daß Er Khein rechter gefangener sey, gibt vor Er habe von der Wallsteinischen verrätherey nichts gewüst, Seye auch von dem Jenigen so E. May: vollmacht gehabt gefordert worden, Gestalt Sie dan durch den Hertzogen Franz Julium beiden Churfürsten andeuten lassen Es stehe Ihnen frey entweder mit E. May: zu Hoff, oder dem gewesenen Gral. den Friedt zu tractirn, weiln aber die Authoritet undt wapffen in des Friedtlandt Handen gewesen haben Sie mit Ihme, damit Er den Friedt nicht zerstoßen thäte, nicht aber mit E. May: tractirn müßen, derowegen dan auch der Doctor Gebhardt alß ein Khays. abgesandter mit Credentialn anhero geschickt worden, Schne-

det auff, wie sonst sein brauch, daß man Ihn allein mit vnrecht auffhalten Khönne, daß man auch Jetzt viel weniger alß Zuvor einen Friedt zu hoffen habe.

Der gutte Fürst thuet aber nicht bedenken waß Er geschrieben vnndt gerehdet, daß Er, nachdem mit seinem wißen abgesetzt v. E. May: für einen Rebellen erkläret worden, zum Waymar geschickt, den Churfürsten aus Sachsen aber lengst zuvor angemahnet habe, Sie sollten den Arnheimb baldt mit Volckh schicken dan man hätte beraith die Sache zu hoch geschmeckt, Er nimbt auch nicht in acht daß Er nicht wie ein Commissarius des Friedens, sondern wie ein offentlicher feindt dem Rebellen zu rathen vndt zu helffen von Waymar wieder zurugk Khomben sey daß Er auch mit dem Herrn Gral Leutenandt, vnd Graven Piccolhuominy auch andern, welche dieserwegen lebendige Zeugnuß geben werden, von der Rebellion vielmahl gerehdet habe, Sonsten will Er auch mit andern sachen nicht heraus, sondern meldet auch daß eine große Bayrische Convoy bey Ingolstat von den Waymarischen zertrent vnnd 1200 gefangener nacher Regenspurg geführet worden.

Bey Ihme seindt drey andere Gefangene, Zwey seine Diener vnndt ein Rittmeister Höning ein Lothringer und böser Mensch der alle Tractaten mit Frankreich gewüst, Diese Leuthe solte man ohn gehorſ. maßgeben nicht allein in absonderliche orthe, damit Sie mit andern insonderheit aber mit dem Cantzler Eltz Kheine Communikation haben Khönnen, auffhalten sondern auch von erwändten Höning durch alle mittel die warheit heraußpreßen, Der Franz Albrecht

so baldt Er vernohmben daß des Feindts Obrister der alte Schlieff zu Prag in arrest, vnndt deßen schriften bekhomben sein, ist ganz erschrocken gewesen, Die gewesene Trzkische zu Eger liegende Kompagnie werden E: May: dem Obrist Buttler so dieselbe begehret nicht geben khönnen, weiln Ich vernehmbe daß der Obr. Lieutenant Piesiger in devocion plieben vnndt die Kay. Patenta für einen Obristen bekhommen habe, Ebenermaßen pleibet der RauchKapff in Diensten vnd wehre nur mit denen Alt Sachsischen Compags. zu Pferdt zu disponirn, Es werden aber des Schaffgotsch Compags. Reuter. Tragoner vnd Pollackhen wie auch ein Regiment zu fueß vnd ein Tragoner deß gewesenen Illau zu vergeben sein, vnndt weiln der Schaffgotsch vnndt Illau Jeder ein Regiment Zu fueß werben solle, bey denselben aber vber 250 Mann nicht vorhanden, Khönten E. May. ohne allergehorſ. maßgeben solche Mannschaft andern Regimentern deren ohne daß genug zustoßen lassen.

Dem Ullefedt vnd Streithorst, welche nachtheilig vnd schädliche discursen wieder E. May: offentlich halten, ist auff Kheine weiße zu traun vnndt obwohl dieselbe Jetzt keine große Rebellion auffbringen, Khönten Sie vnß doch in einer occasion gegen den Feindt eine vble Poße reißen. Also befihlt mir der Herr Gral Lieutenant, E. May: indeme seine allerunterthänigiste mainung zu berichten vnd nachfolgende Ehrliche Offiziere per ordinem vorzubringen.

Nemlich mit der Reuterey Graf Silvio Piccolhuominy, Baron della Trappola, Obrist Aiaza (wan E. May: darwieder khein bedenkhen hetten) des H. Gr. Don

Balthasar Obr. Lieutenant Salazar, vndt wan etwaß vberpleibt den Obrist Buttler 5 Compags; zu vergönnen, zu fueß aber dem Obr. Leutenandt Gordon daß gewesene Terzkische Zu Eger liegende Regimenth, dem Ober. wachtmeister vom Buttler einem redlichen eiffrigen Catholischen Irländer so die Zwölf redliche Persohn durch welche die Execution gegen die Rebellen vollzogen, geführet, entweder das Böheimische Regiment zu fueß oder eines der Tragoner, dem Hauptmann Someda, so mit dem H. Gral Leutenandt geschwister Khindt sonst wohlverdienten braven Cavallirs ein anders Regiment Tragoner, dem Obr. Leutenandt Burec das gewesene Illauische Regiment zu fueß vnd dem Engkeheforth wie Ihme versprochen, das gewesene Terzkische Regiment zu fueß mit etlicher Mannschaft von dem Regiment so der Illau und Schaffgotsch werben wollen vmb etliche erste blädter *) vndt den Stab zu ersparhen, stellet aber alles E. Kay. May: allergsten. disposition anheimb

Obwohl der Herr Gral Leutenandt der Rebellen zu Eger befundene sachen so nicht wenig gewest biß auff E. May: beuehlig auffzuhalten den Herrn Graven Piccolhuomini anbevohlen, Ist doch deren Austheilung unter die Officiers aldorth von Ihme beschehen, daß sich in der Kriegscassa befindende wenige geldt aber so ohne etlich guldenen Khetten auff 36000 fl. sich erstrecken möchte, wierdt der Herr Gral Leutenandt auff die Artilleria zu wenden anfangen, Wie

---

*) Die ersten Blätter waren in der Musterrolle diejenigen, wo die Stabspartheyen darauf standen.

seine Excel. auch dem Commissarium Fuchß in Friedtlandt und auff die Terzkische Gütter Roß einzukhauffen geschickt auff die weise daß die vnderthan anstatt ihre Contribution Pferdt hergeben, vmb Hindurch die Zeith zu gewinnen vndt die Roß, welche ohne daß von denen Soldaten weg genohmben wurden, bey Zeithen zu erhalten.

Die Fraw Graffin Terzkin hat in den gewesenen Rumor alle Ihres Herrn schrifften verbrendt, wie dan auch andere von dem Wallstein vndt Khinßky auch verbrendt worden, die Khinßkyn ist in der Rebellion ärger alß Ihr Mann gewesen, hat noch viel Geldt in Sachsen, E. May: geruhen allergst. zu bevehlen waß man mit diesen Frauen thuen solle, die Fraw Graffin Terzin, so von Harachischen Geblüdt, ist gewiß gueth vndt fromb.

Der Graff Wilhelm Terzka hat von der sachen nichts gewist, deßwegen ihm der Herrr Gral Leutenandt erlaubt entweder zu Prag oder bey seinem Regimenth bis auff E. May: bevehlig zu verpleiben, der Herr Baron de Suys aber hat Ihn zum Vatter erlaubt, ist wohl zu vermuthen daß eine große Summa geldt so der alte (welcher auch mit den Rebellen gehalten) haben solle, wie in des gewesenen Rittmeister Neumanß Hauß zu Prag alberaith beschehn, werde vergraben oder sonst verschwendet werden.

Die Herrn Landt Officier haben auff die Friedtländt. Terzkische vnd Khinßkische gütter Commissarius geschickt, der Herr Gral. Leutenandt aber waiß nicht ob Sie deßwegen von E. May: bevehliget worden, weiln aber diese zwey Haubtrebellen würkliche Kriegs Persohnen gewesen vermainete ohne allergehorſ. maß-

gehn E. May: der löbl. Kriegsrath sonderlich in materia interesse wohl trauen sich in dieser occasion versichern vndt mit einer gutten Summa geldt verhelffen khönte, der Herr Lamminger soll wie E. May: Ich bey negsten berichtet 20000 Ducaten dem Illau zugehörig in handten haben.

Den Obristleutenadt der Artilleria Veith Khytz khönten E. May: wie Herr Graf. Leütenadt vermaint Jetzt zu einen Obersten der Artollerey machen, weiln ohne daß keine weitere Regimenth Ihn damit zu begnaden vorhanden sein werde Thue E. May. zu dero beharlichen Khay. gnaden mich allergehorsambist bevehlen. Pilsen den 3ten März Ao 1634

Euer Khay: May:

Allerunderthanigist gehorsambister
diener vndt Treuer Vasal
Marcgraff von Caretto.'

Der Kaiser an den Marchese de Grana.

(Nach dem in den Akten vorhandenen Concept.)

Nachdem Unß glaubwürdig fürkhommen, wie daß du deß verhafften Schafgotsche zugehörige Roß und Wagen zu dir vnd mit hinweg genohmben, Alß ist hiemit Unser gnädigister Befelch an dich, weilen bißhero noch alles in processu beruhet vnd einige Sentenzien über denselben nicht gefellet, viel weniger er condemniret worden ist, daß du alsobalt bemelte Roß vnd

Wagen restituiren vnd vnverweigert abfolgen lassen sollest. Zumahlen wir auch eben Vrsachen halber und damit alles mit Rechtlicher ordnung fürgehen möge noch anhero mit apprehendirung der Schafgotschischen güter zuruckhalten lassen.

Hiernach du dich nun zu richten hast, wir verbleiben dir vorthan mit Kays. Gl. wohlgewogen.

Expedirt, Laxenburg am 9. Mai 1634.

II.

Geschichte

des

Feldzugs der K. Oestreichischen Armee in Italien im Jahre 1799.

(Fortsetzung.)

Den 26. Mai zogen sich die Franzosen nach Dazio; die beiden Obersten folgten ihnen nach Giomico; den 27. früh ließ sie Haddik durch die beiden Brigaden angreifen, das Gefecht dauerte den ganzen Tag hindurch sehr lebhaft, und erst Abends gegen 5 Uhr bemeisterte er sich der Höhe, welche Airolo gegenüber liegt.

Die Franzosen, die einen Angriff auf den Gotthardtsberg voraussahen, zogen des Nachts noch mehrere Truppen herbei, und verstärkten alle ihre Posten. Haddik schrieb an den Obersten St. Julien nach Dissentro, er solle den Feind gegen Urseren und bei der Teufelsbrücke beunruhigen.

Da er glaubte seine ihm nachfolgenden Brigaden nicht abwarten zu dürfen, weil er zu nahe am Feinde stand, und da er besorgen mußte, selbst angegriffen zu werden, wenn er sich ruhig verhielte, so kam er seinem Gegner zuvor, griff ihn am 28. herzhaft an, und trieb ihn bis auf die höchste Höhe des Gotthardts

hinauf. Am 29. mit anbrechenden Tage erneuerte er den Angriff, und warf die Franzosen von der Höhe hinab; auf ihrem Rückzuge geriethen sie dem nach Urseren vorgerückten Obersten St. Julien in die Hände, und verloren über 800 Mann nur an Gefangenen. Haddik, der sich nun den Feind vom Hals geschafft zu haben glaubte, besetzte den Gotthardt, und den über den Nufnerberg aus dem Walliser Land in Rücken des Gotthardts führenden Paß, nahm mit der Brigade Strauch sein Lager bei Airolo, und schickte den Obersten Rohan mit seiner Brigade nach Domo d'Ossola, um den Eingang aus dem Walliser Land über den Simplon nach Italien zu sperren.

Unerwartet kam ihm den 31. Mai die Nachricht von dem Obersten St. Julien, welcher bei Urseren und der Teufelsbrücke Posto gefaßt hatte, daß Lecourbe und Loison von Altdorf her gegen ihn anrückten; auf der andern Seite erfuhr er, daß der General Xantrail, welcher den Aufstand im Walliser Land geschlagen und zerstreut hatte, bis Moril und Lax vorgerückt sey; er zog daraus die Vermuthung, daß Lecourbe und Xantrail die gemeinsame Absicht hätten, den Gotthardt wieder zu erobern. Um beiden zu begegnen, schickte er den Obristen St. Julien das auf dem Gotthardt gestandene Bataillon zur Verstärkung, besetzte diesen mit frischen Truppen, sendete den Obersten Strauch nach Oberwald dem General Xantrail entgegen, er selbst aber blieb mit dem Rest der beiden Brigaden Lebrie und Lamarseille, welche vor ein paar Tagen angekommen waren, im Mittelpunkte bei Airolo stehen, um nach Umständen dahin Hilfe zu bringen, wo sie nöthig wäre.

Das Thal der Reuß, von beiden Seiten mit ungeheuren Felsenmassen eingeschlossen, bietet sehr viele feste Stellungen dar, wovon die an der Teufelsbrücke die festeste ist. An dieser hatte St. Julien seine Macht versammelt; allein er hatte auch vorwärts derselben einige Posten im Reußthal auf dem Wege nach Altdorf ausgestellt. Diese wurden von den Franzosen am 30. Abends sehr lebhaft angegriffen. Sie wehrten sich so tapfer, daß eine abgeschickte Verstärkung Zeit gewann anzukommen, wodurch der Posten behauptet wurde, obwohl das Gefecht bis spät in die Nacht fortwährte.

Kaum fing es am 31. an zu tagen, so griff Lecourbe mit ganzer Macht, und dem größten Ungestüm an. Man focht östreichischer Seits mit nicht weniger Standhaftigkeit, und bis gegen 11 Uhr wurden die Franzosen gezwungen, nachzulassen und sich zurück zu ziehen. Ein paar Stunden hindurch war alles ruhig; allein gegen 1 Uhr Nachmittags erschien Lecourbe zum drittenmale mit frischen Truppen, und griff die bei Wasen gestellten Östreicher abermals an; diese durch die vorigen Gefechte abgemattet, thaten zwar noch einen sehr lebhaften Widerstand, allein am Ende unterlagen sie der Überzahl, und zogen sich gegen Gestinen. Der Feind, der ihnen heftig nachsetzte, brachte sie nun in gänzliche Unordnung. Kaum konnte man an der Teufelsbrücke die Ordnung ein wenig herstellen, und mit Mühe verwehrte man es dem Feind sich derselben zu bemächtigen. 3 Bataillons wurden fast ganz aufgerieben und größtentheils gefangen.

Da Haddik indessen die zwei Wege über den Realp und den Furkaberg, auf welchen die in der Front unbezwingbare Teufelsbrücke umgangen werden konnte,

stark besetzt hatte, so sah Lecourbe, der bei dem vorgeschriebenen Gefechte ebenfalls sehr viel Leute eingebüßt hatte, daß er nun nichts weiter ausrichten würde, und zog sich nach Altdorf und Luzern zurück.

Nun glaubte Haddik diesen Zeitpunkt benutzen zu müssen, um ins Walliser Land einzufallen, und die Franzosen gänzlich daraus zu verjagen. Er ertheilte dem General Nobili, welcher mit seiner Brigade rückwärts bei Varese im Rückhalt stand, Befehl nach Domo d'Ossola aufzubrechen, und mit dem Obersten Rohan vereinigt über den Simplon zu gehen; er selbst aber, sobald er sich auf dem Gotthardt gegen das Reußthal vollkommen sicher gestellt hatte, ging am 9. Juny mit 9 Bataillons über die Gebirge, und marschirte nach Oberwald. Xantrail, welcher schon einigemal bis Münster vorgekommen, und wieder nach Moril zurück gegangen war, setzte dießmal, als er ernstliche Anstalten von Seiten der Östreicher merkte, seinen Rückmarsch bis Brig und Nalers fort.

Den 13. Juny hatte Nobili den Simplon erreicht; Haddik stand nahe an Münster, und nun sollte der Angriff von beiden Seiten vereinigt gegen das Walliser Land geschehen, als dieser durch mehrere sich ganz widersprechende Befehle in seinen Unternehmungen gestört wurde.

Da diese Störung für das Ganze wesentliche Folgen hatte, so ist es nöthig, jeden ihm damals zugekommenen Befehl seinem Hauptinhalt nach anzuführen. Den 13. erhielt Haddik vom Feldmarschall Suwarow den Befehl, daß er, indem er auf ausdrücklichen Willen Sr. Majestät des Kaisers durch die Truppen des Generals Hotze abgelöst werden würde, diese Ablösung

betreiben, und nach Maß, als solche statt hätte, abtheilungsweise seine Truppen in Doppelmärschen nach Alessandria abschicken solle, indem man eine Landung bei Genua vor habe, während welcher die beiden Generale Moreau und Macdonald sich vereinigen und nach Alessandria vorrücken könnten. Sich plötzlich aus des Feindes Angesicht zurückzuziehen, hielt Haddik für gefährlich; ihn anzugreifen würde ihn von seinem Zeile entfernen; er glaubte einen Mittelweg dadurch einzuschlagen, daß er Strauch gegen den Feind etwas vorrücken ließ, während er die andern Truppen und alles was er zur Vertheidigung des Gotthardts entbehren konnte, nach Airolo zurücknähme. Dieß geschah, und da eben der General Bey mit 6 Bataillons und einer Eskadron von dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Hotze in Urseren angekommen war, so übergab er diesem den Posten der Teufelsbrücke, und ging nach Airolo zurück. Während er mit Sammlung seiner Truppen beschäftigt war, erhielt er vom Erzherzog Carl die Erklärung, daß bei den eingetretenen Umständen von Ablösung seiner Truppen nicht die Rede seyn könne, und daß es für die Operationen im Ganzen besonders für die Schweiz von höchst nachtheiligen Folgen seyn könne, wenn er sich aus dem Walliser Land zurückzöge. Ein abermaliger Befehl des Feldmarschalls Suwarow und ein anderer vom General der Kavallerie Melas, seinen Marsch nach Alessandria zu beschleunigen, bestimmte ihn den Zug dahin anzutreten. Am 17. Juny traf er mit seinem Korps, mit Ausnahme des Obersten Strauch, welcher am Eingange des Walliser Landes zurückblieb, in Bellinzone ein. Kaum war er daselbst eingetroffen, so kam ein Kourier vom Feldmarschall Suwarow mit dem

Befehl seine Operationen im Walliser Land fortzusetzen, und zu Gunsten der Bewegungen des Erzherzogs Carl alles mögliche beizutragen. Er wendete sich in dieser Verlegenheit an den F. M. L. Grafen Bellegarde seinen ehemaligen Chef, zu welchen er nach dem vorher angeführten Befehl von Melas zu stoßen bestimmt war, mit der Bitte, ihn aus der Ungewißheit zu reißen, die ihn mit seinem Corps in eine peinigende Unthätigkeit versetzte. Endlich erhielt er am 23. von dem Chef des Generalstabs General Chasteler ein Schreiben, worin dieser ihm die unbedingte Nothwendigkeit vorstellte, sich in Eilmärschen nach Alessandria zu begeben. Er brach am 24. nach Mailand auf; als er dort ankam, bekam er Befehl von Suwarow den Marsch seiner Truppen zu beschleunigen, für seine Person aber in's Walliser Land zurück zu kehren; seine Truppen legten den Weg von Bellinzone nach Valenza in 6 Tagen zurück, wo sie den 30. ankamen.

Es ist ausgemacht, daß wenn Haddik vom 13., an welchem Tage er zum Angriff bereit war, bis zum 24., an welchem seine Truppen von Bellinzone nach Mailand aufgebrochen sind, die Zeit von 11 Tagen, in welcher er in Ungewißheit herumzog, hätte verwenden können, den General Xantrail aus dem Walliser Land zu schlagen, und längs dem Brientzer- und Thuner See eine Diversion gegen Bern zu machen, man wahrscheinlich davon einen guten Erfolg für die Operationen des Erzherzogs in der Schweiz hätte erwarten können. Allein an diesem Unternehmen wurde er durch die sich widersprechenden Befehle gehindert.

Wir kehren nun zu den Operationen der Hauptarmee zurück. Vor allem aber ist es nöthig, dem Leser

die ganze zerstreute Lage derselben ins Gedächtniß zurück zu rufen, und ihm in Kurzem eine Übersicht von dieser und der Stärke der vereinigten Östreicher und Russen zu geben, so wie sie im Anfange des Monats Juny war.

Suwarow's Hauptarmee unter den Befehlen des russischen Generals der Infanterie Rosenberg, und des Generals der Kavallerie Melas bestand aus:

28 Bat. 24 Eskadr. Östreicher,

20 Bat. Russen und einige Pukks Kosaken.

in 29,900 Mann Infanterie, 4687 Mann Kavallerie,

2500 Mann Kosaken.

Diese belagerte die Citadelle von Turin; ihre Detaschements beobachteten den Mont Cenis und den St. Bernard.

Die Avantgarde unter den Befehlen des General Bukassovich,

5 Bataillons und 9 Eskadrons,

4476 Mann Infant. 1239 Mann Kavallerie,

stand bei Moncaliere und Orbassano; sie hatte Posten bei Pignerol, Carmagnola, Sommariva und längs dem Tanaro von Bra bis Asti.

Das Korps des Feldmarschall-Lieutenants Haddik von 12 Bataillons, 10 Eskadrons, und 1200 M. piemontesischer Milizen, bestehend aus:

9000 M. Infant. 900 M. Kavallerie,

war zur Vertheidigung des Gotthardts und des Simplons aufgestellt.

Das Korps des F. M. L. Bellegarde bestand aus 22 Bat. und 18 Eskadrons mit

17,258 Infanterie, 2,200 Kavallerie.

Dieses diente die Citadelle von Tortona und Alef-

sandria zu blokiren, und den Feind, der hinter den Appenninen sich sammelte, zu beobachten.

Zu diesem Korps gehörte die Division des F. M. L. Ott, welche im Parmesanischen war, und mit ihm vereinigt werden sollte, aber nie vereiniget wurde.

40 Bataillons und 8 Escadrons unter dem F. Z. M. Kray, bestehend in 18,200 M. Infanterie, 1564 Mann Kavallerie, belagerten Mantua.

Diese Belagerung deckte General Klenau, welcher mit 6 Bataillons 8 Eskadrons, 5012 Mann Infanterie 1110 Mann Kavallerie gegenüber von Bologna und Fort St. Urbano den in Toskana angekommenen Macdonald auf dieser, so wie General Ott auf der Seite von Parma und Modena beobachtete.

Die ganze Streitkraft der Östreicher und Russen in Italien bestand demnach in 98,046 Mann. *)

Peschiera, Brescia, das Kastell von Mailand, Orzi nuovi, Pizzighetone, Piacenza, Ferrara, das Schloß von Arona, Bardo, Ivrea, Ceva und Valenza waren eroberte Plätze, welche die Franzosen theils freiwillig verlassen, theils schlecht vertheidigt hatten; sie waren alle von ihnen reichlich mit Lebensmitteln versehen, und dienten jetzt der Armee der Verbündeten zu Depots.

---

*) Die Anzahl der Kranken in allen Spitälern zusammen waren:

Östreicher	Russen
2,640 Kranke	119 Kranke
3,231 Verwundete	1,459 Verwundete
5,871	1,578

7,449 Mann.

die ganze zerstreute Lage derselben ins G
rück zu rufen, und ihm in Kurzem eine
dieser und der Stärke der vereinigten
Russen zu geben, so wie sie im An
Juny war.

Suwarow's Hauptarmee u
russischen Generals der Infant
Generals der Kavallerie Mel

28 Bat. 24 Eskq

20 Bat. Russen un

in 29,900 Mann Infar

Diese belagerte
taschements beobac ... anzosen
Bernard. ... usgang in die

Die Avan ... punkt war viel schwe-
Vukassovich,

5 ... ganzen Armee möglich gewesen
... tellung zu nehmen, daß dadurch die
stand be ... beider französischen Armeen hätte gehin-
bei Pi ... n können, so war dieses für ein nicht 8000
dem ... starkes Korps eine höchst gefährliche Sache.
... glaubte daher am besten zu thun, die Verbindung
... beiden französischen Heere durch Streifparteyen in
... Appenninen zu unterbrechen.

---

*) Diesen Befehl folgte später ein anderer, eigenhändig vom F. M. Suwarow geschrieben. „Ich höre Moreau und Macdonald wollen sich in der Riviera vereinigen. Sie, Herr General, werden am besten thun, Ihnen auf den Leib zu gehen, und beide in's Meer zu werfen."

Wir haben gesehen, daß Suwarow bei seinem Übergang über den Po und Ticino den Feldmarschall-Lieutenant Ott mit seiner Division, welche auf ungefähr 8000 Mann verstärkt wurde, auf der Straße nach Parma abschickte, um den in jener Gegend stehenden französischen General Montrichard zu vertreiben, und sich mit dem General Klenau die Verbindung auf dem rechten Ufer des Po zu öffnen. Diesem Auftrag wurde auch noch jener hinzugefügt, die Vereinigung Macdonalds mit Moreau zu verhindern, und um diesen Zweck zu erreichen sich der Straße von Fornovo über Pontremoli nach Sarzana zu bemeistern *).

Montrichard zog sich bei Annäherung des Generals Ott bald aus der Ebene in die Gebirge zurück, nur Bologna und Fort Urbano hielten die Franzosen noch, um aus Toscana einen freien Ausgang in die Ebene zu haben; allein der zweite Punkt war viel schwerer auszuführen.

Obwohl es der ganzen Armee möglich gewesen wäre, eine solche Stellung zu nehmen, daß dadurch die Vereinigung beider französischen Armeen hätte gehindert werden können, so war dieses für ein nicht 8000 Mann starkes Korps eine höchst gefährliche Sache. Ott glaubte daher am besten zu thun, die Verbindung der beiden französischen Heere durch Streifparteyen in den Appenninen zu unterbrechen.

---

*) Diesem Befehl folgte später ein anderer, eigenhändig vom F. M. Suwarow geschrieben. „Ich höre Moreau und Macdonald wollen sich in der Riviera vereinigen. Sie, Herr General, werden am besten thun, Ihnen auf den Leib zu gehen, und beide in's Meer zu werfen."

Um diesen Zweck zu erreichen, schickte er den General Morzin mit 2 Bataillons über Borgo Val di Tarro nach Pontremoli, aus welchem Orte der Major Mihanovich am 10. Mai den Feind vertrieben, und ihm 2 Kanonen nebst mehreren mit Munition beladenen Maulthieren abgenommen hatte. Ein anderes Detaschement schickte er nach Fivizano; ferner ließ er durch ein Bataillon von Frehlich Bobio, und die Schlösser Bardi und Campiano besetzen, und gab allen diesen Posten Befehle, öftere Streifzüge gegen die Seeküste zu thun.

Er selbst verfügte sich mit dem größten Theil seines Korps nach Reggio; den Obersten D'Aspre schickte er mit einigen hundert Jägern und Hussaren nach Modena voraus, welcher seine Posten längs dem Panaro aussetzte, und Fort Urbano auf dieser, so wie Klenau von der andern Seite beobachtete. Ott blieb einige Zeit in dieser Stellung, in welcher hie und da nur kleine Gefechte vorfielen, bis Macdonald, nachdem er am 14. Mai Rom verlassen, im Toskanischen ankam. Dieser ließ gleich 4000 Mann in Livorno einschiffen, welche im Golfo di Spezia landeten, und das Korps des Generals Victor verstärkten, das sich von der Bochetta längs der Seeküste ihm genähert hatte.

Der Posten des Generals Morzin zu Pontremoli lag innerhalb der französischen Linie, und hinderte die Bewegungen der Franzosen sehr; sie beschlossen daher ihn sowohl von Fivizano, aus welcher Stadt sie den östreichischen Posten vertrieben hatten, — als von Villa Franca und Cento croce her zugleich anzugreifen, und aufzuheben. General Morzin, der von diesem Vorhaben unterrichtet wurde, zog alle seine Mann-

schaft in Eile zusammen, und ging damit nach Borgo Val di Tarro in der Absicht den einen Theil zu schlagen; in Pontremoli ließ er nur ein Paar Kompagnien zurück, die von Fivizano und Ula kommenden Franzosen zu beobachten.

Morzin stieß bei Braja auf den Feind, welcher ihn den Weg versperren wollte, schlug sich glücklich durch, und kam mit einem geringen Verlust nach Borgo Val di Tarro, einen mit Mauern und Thürmen nach alter Art eingeschlossenen Städtchen, welches er besetzte, und dadurch seinen Rückzug sicherte. Gegen Morgen wurde der Ort ebenfalls verlassen, und der Rückzug nach Fornovo angetreten, wo Ott bereits eine Stellung genommen hatte, um den General Morzin aufzunehmen. Zwei Kompagnien von Mittrowsky, welche sich in Pontremoli mit dem Feind zu weit einließen, wurden fast gänzlich aufgerieben. Die Franzosen verfolgten nicht, und blieben bei Borgo Val di Tarro und Bercetto stehen. In Bardi, Compiano *) und Bobio blieben noch östreichische Besatzungen. Sobald Kray von diesen Vorfällen und der Vermehrung des Feindes an den nördlichen Appenninen Nachricht erhielt, schickte er den General Hohenzollern mit 7 Bataillons und 6 Eskadrons über den Po, welcher sich bei Modena zwischen die Generale Klenau und Ott postirte. Der erstere stand bei Cento, der letztere bei Fornovo.

Man erfuhr durch aufgefangene Briefe, daß Moreau 27,000 Mann Verstärkung aus dem Innern von

*) Bardi und Compiano sind zwei Bergschlösser.

Frankreich erwarte, und weil weder Macdonald von Bologna, noch Victor aus dem Tarrothal vorwärts ging, kam Suwarow auf die Vermuthung, daß Moreau von der Bochetta aus gegen Tortona und Alessandria vorrücken werde. Er beschloß daher von Turin aus dahin aufzubrechen, und sich mit Bellegarde zu vereinigen.

Er setzte sich daher am 10. Juni mit 12 Russischen Bataillons, 7 Östreichischen Füßelier- und 5 Grenadierbataillons, dann 18 Eskadrons von Turin in Bewegung. Den F. Z. M. Kaim ließ er mit 9 Bataillons 6 Eskadrons und 2 Regimentern Kosaken, und dem Befehl zurück, die begonnene Belagerung der Cittadelle fortzusetzen, und die Gegend von Susa, Saluzzo, Savigliano und Fossano durch die Kosaken durchstreifen zu lassen. Auf dem Fall, daß ein ihm überlegenes Korps aus Savoyen oder von Cuneo käme, sollte er sich mit allen seinen Truppen in die Stadt werfen, sich dort sowohl gegen die Citadelle als gegen Angriffe von außen vertheidigen, auf alle Fälle aber trachten, die Kommunikation über Villanova frei zu halten. Dem F. M. L. Ott schickte er den Befehl zu augenblicklich von Fornovo mit seiner Division aufzubrechen, nach Alessandria zu marschiren, und sich an den Feldmarschall-Lieutenant Bellegarde anzuschließen, bei Parma aber nur den Obersten Knesevich mit einigen Schwadronen zur Beobachtung des Feindes zurück zu lassen.

Valenza, das Hauptdepot der Armee, wurde, da es schon in ziemlich guten Vertheidigungsstand gesetzt worden war, mit allem Nöthigen dotirt, der bedeckte Weg hergestellt, und palisadirt; sowohl bei Valenza als Basignano wurden Brückenköpfe angelegt.

Pizzighetone, die Citadelle von Mailand und Piazenza wurden ebenfalls ausgebessert, und mit allem Erforderlichen versehen. Alles, was man an Geschütz und Munition bei der Armee und in Turin überflüssig hatte, wurde in Eile nach Pavia geschafft.

General Vukassovich erhielt den Befehl nach Alba zu marschiren, und durch seine Stellung daselbst den Marsch der Armee zu decken. Dieser ging wegen des eingefallenen Regens und des Austretens der Wildströme sehr langsam von statten: man kam den 11. nicht weiter als Asti, von der Division Frehlich, welche von Fossano über Alba marschirte, blieben einige Bataillons durch das plötzliche Anschwellen der Stura eine Zeit lang abgeschnitten; eben so konnte Vukassovich lange nicht über die Stura kommen.

Den 12. setzte die Armee den Marsch über Felliciano nach Alessandria fort. Vukassovich zog sich während dem über Nizza della paglia nach Acqui.

Die Franzosen hielten sich seit dem Gefecht von Pontremoli sehr ruhig, nur auf den Vorposten gab es unbedeutende Scharmützel. Erst am 6. Juni brach Macdonald aus seinem Lager bei Pistoja auf, und schwenkte sich mit der Mitte und dem rechten Flügel seiner Armee über Bologna und Modena in die Ebene des Pothals herein. Durch die Division Montrichard verstärkt war der linke Flügel, welcher aus der polnischen Division bestand, mit der Division Victor über Pontremoli verbunden.

So wie sich Macdonald der Stadt Modena näherte, kamen auch Dombrowsky von Fivizano und Victor von Pontremoli nach und nach von dem Gebirg herab. Den 8. Abends bezog Macdonald auf den Hö-

ßen von Sassolo und Castelnuovo ein Lager; seine Armee bestand aus den 4 Divisionen Ruska, Vatrin, Montrichard und Olivier. Er hatte hier die beiden Korps der Generale Hohenzollern und Klenau vor sich, von welchen letzterer aus seinem Lager von Cento nach St. Giovanni vorgerückt war, und Nonantola besetzte. Um seinen Marsch nach Piacenza ruhig fortsetzen zu können, mußte Macdonald zuerst diese beiden Korps aus der Gegend vertreiben. Viele waren damals der Meinung, Macdonald würde über den Po gehen, und Mantua entsetzen, und durch diese Diversion die in Piemont stehenden Östreicher und Russen zu zwingen suchen, in die Lombardie zurück zu kehren. Feldzeugmeister Kray, der sich so weit von der Hauptarmee getrennt sah, befahl dem Gen. Hohenzollern sich so lang wie möglich bei Modena zu behaupten, damit er auf diesen Fall Zeit gewönne, sein Belagerungsgeschütz nach Verona in Sicherheit zu bringen.

Hohenzollern sah aus seinem Lager bei Modena die Übermacht des Feindes auf den Höhen von Sassolo aufmarschirt; doch beschloß er sich so lange es ginge auf seinem Posten zu behaupten. Die Franzosen, die seine Ruhe bemerkten, glaubten, es müsse hierunter eine andere Ursache zum Grunde liegen, und verhielten sich so lange ruhig, bis alle ihre Truppen und Geschütz die Apenninen passirt hatten. Am 12. früh rekognoscirten sie die Stellung des Generals Hohenzollern; das Regiment Preiß mit 2 Eskadrons von Bussy Jägern rückte dem Feind entgegen, und vertrieb ihn auf beiden Seiten der Straße; die Jäger setzten ihnen mit vieler Hitze nach; ein Paar herbeigeeilte französische

Kavallerieregimenter warfen sie bald wieder ins Lager zurück, wurden aber von dem Regimente Preiß mit einem so tüchtigen Feuer empfangen, daß sie nach einem beträchtlichen Verlust an Todten sich schnell dem Gebirge wieder zuwenden mußten. Dieser glückliche Ausgang des Gefechts munterte den General Hohenzollern um so mehr auf, sich noch länger vor Modena zu verweilen.

Den 12. früh um 10 Uhr ließen sich die Franzosen wieder vor dem Lager des Generals Hohenzollern sehen, welches zwischen dem Panaro und der Secchia vor der Stadt gelegen war; sie zogen sich zwar nach einem lebhaften aber kurzen Feuer wieder zurück, bald aber rückte Macdonald mit Macht heran. Hohenzollern erwartete ihn stehendes Fußes und leistete ihm tapfern Widerstand; allein während des Gefechts bemerkte er etwas spät, daß der Feind ihm den Weg nach Mirandola abzuschneiden, und ganz einzuschließen suche. Nun zog er sich mit seinem rechten Flügel durch die Stadt, mit dem linken um dieselbe herum. Die Franzosen sprengten das eine Thor von Modena ein, wodurch in den Straßen der Stadt ein heftiges Gefecht entstand. Hohenzollern erreichte den Weg von Mirandola, allein nur mit vielem Verlust. Dreimal wurde die Kolonne auf dem Marsche angegriffen, und ob sie gleich durch die Tapferkeit des Obersten Weidenfeld und der beiden Regimenter Preiß und Bussy Jäger wieder losgewickelt wurde, so ging doch mehr als die Hälfte Leute, 2233 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen nebst 4 Kanonen verloren.

Da Hohenzollern vorwärts Modena mit sehr vieler Standhaftigkeit focht, so war bei diesem Ge-

fecht auch der Verlust der Franzosen nicht gering. Von ihnen wurde General Foret getödtet, 1 Oberst und 200 Mann gefangen, und der Oberfeldherr Macdonald erhielt 2 leichte Säbelwunden *).

Er ließ den General Hohenzollern durch den General Ruska mit einem Theil seiner Division und 2

---

*) Ein seltenes Ereigniß! Als Hohenzollern zum Rückzug gezwungen wurde, war es nicht mehr Zeit alle detaschirten Posten einzuberufen; unter diesen war ein Zug von Bussy Jäger unter Kommando des Lieutenants Lefevre; seine ausgeschickten Patrouillen brachten ihm bald die Überzeugung, daß er, von allen Seiten umringt, keinen Ausweg mehr habe. Er hielt seinen Leuten eine Anrede, und forderte sie auf, eher zu sterben als sich gefangen zu geben, und das äußerste zu versuchen sich durchzuschlagen. Als er seine Leute in guter Stimmung sah, nahm er mit ihnen seinen Weg gerade auf Modena zu, und da er aus den mit Bäumen und Weinranken umgebenen Feldern auf die Landstraße hinauskam, stieß er auf ein französisches Kavallerieregiment, an dessen Tete Macdonald mit seinem Gefolge ritt. Man stutzte einige Sekunden von beiden Seiten; Macdonald erkannte bald, daß es nur einige Mann waren, die sich zu retten suchten, ritt ihnen entgegen, gab sich zu erkennen, und bot ihnen Pardon an. Der tapfere Lefevre schrie seinen Leuten zu einzuhauen; er selbst ritt auf Macdonald zu; Vous êtes le Général en chef! rief er, Tant mieux! und versetzte ihm zwei Hiebe, einen über den Kopf, den andern über den Arm; im nämlichen Augenblicke aber wurde er und alle ihn begleitenden Jäger niedergemetzelt; nur 1 Unteroffizier und 1 Jäger entkamen über die Gräben.

Kavallerieregimentern verfolgen, bezog ein Lager an der Sechia hinter der Brücke von Rubiera, und Streifparteien gingen nach Carpi, Correggio und Regio. Hohenzollern übernachtete bei Mirandola, und zog Tags darauf längs der Sechia nach Guistello, um über die unweit Sabioncello geschlagene Schiffbrücke über den Po zu gehen; allein sein Unstern wollte, daß ein Theil davon abgetragen war; in dieser Verlegenheit wendete er sich nach Revere. Die Tapferkeit seiner Truppen, und andere ihm günstige Umstände retteten ihn von gänzlicher Vernichtung.

Zu gleicher Zeit als Macdonald das Korps des Generals Hohenzollern nach Mirandola zurückgeworfen hatte, ließ er auch den General Klenau bei St. Giovanni durch seinen von Bologna hervorbrechenden rechten Flügel angreifen. Früh um 8 Uhr entstand das Gefecht bei der Brücke St. Giacomo am Sommagiofluß. Die Franzosen passirten die Brücke, aber ehe sich ihre Kolonne entwickeln konnte, fiel Klenau mit 2 Eskadrons von Nauendorf und 2 Eskadrons Bussy Jäger über sie, schlug sie über den Sommagio zurück, eroberte eine Kanone und einen Karren; 50 Franzosen wurden gefangen. Auch gegen Nonantola rückte ein französisches Bataillon. Rittmeister Zechmeister griff dasselbe rasch an, und war so glücklich den Kommandanten mit 100 Mann zu fangen. Klenau behauptete sich diesen Tag auf seinem Posten; als er aber die Niederlage des Hohenzollerischen Korps vernahm, besetzte er Finale und zog sich nach Vigarano unweit Ferrara zurück.

Diese Vorfälle hatten auf die Belagerung von Mantua einen wichtigen Einfluß. Kray, welcher der

Garnison von Mantua kaum gewachsen war, mußte nicht nur das Belagerungsgeschütz abführen, und nach Verona in Sicherheit bringen lassen, sondern auch Anstalten zur Vertheidigung des Po treffen; worin er von den Landesbewohnern sehr unterstützt wurde.

In Alessandria erfuhr Suwarow, daß Macdonald mit seiner Armee über die Apenninen gegen Bologna und Modena herunter defilire. Er schickte gleich einen Eilboten mit dem Befehl an den F. M. L. Ott ab, auf der Stelle wieder umzukehren, zur Unterstützung des Obersten Knesevich gegen Parma vorzurücken, sich zwischen diesem und Piacenza bis zur Ankunft der Armee zu halten, ohne es jedoch zu einem Haupttreffen kommen zu lassen. Er selbst brach am 15. mit 10 östreichischen Bataillons, 18 Eskadrons und dem ganzen russischen Hilfskorps auf, um sich mit dem Ottischen Korps zu vereinigen.

Moreau schien nichts wagen, vielmehr seine Operationen mit der größten Vorsicht einleiten zu wollen. Durch einen aufgefangenen Brief von ihm erfuhr man, daß er Macdonalds Ankunft bei Piacenza abwarten, daß er um diese Zeit ebenfalls durch die Gebirge von Bobio gegen Piacenza vorrücken, und sich mit ihm am Fuße derselben vereinigen wollte. Weil er Macdonalds Armee zu dieser Unternehmung für zu schwach hielt, so überließ er ihm die Division Victor, welche zwischen Pontremoli und Val di Tarro stand.

Moreau ließ Bobio durch die Division Lapoipe besetzen. Dieser Ort sollte zum Stützpunkte seines rechten, und Macdonalds linken Flügels dienen. Er versprach Macdonald alles aufzubieten, um einen Theil

der Armee Suwarows hinter der Bormida festzuhalten, empfahl ihm aber sich immer an den Füßen der Gebirge zu halten, und unter dem Schutz derselben bis zu ihrer Vereinigung jeder Schlacht auszuweichen. Sollte er aber von Suwarow angegriffen werden, so würde er selbst diesem in die rechte Flanke fallen.

Suwarow blieb bei seinem Entschlusse, die Vereinigung der beiden französischen Heere zu hindern, und sich zwischen beide hinein zu werfen. Den F.M. L. Bellegarde ließ er mit den beiden Brigaden Loudon und La Marseille bei Alessandria zurück. An ihn wurden auch der General Vukassovich und die beiden Generale Seckendorf und Alcainy angewiesen, wovon der erstere die Citadelle von Alessandria, der andere die von Tortona blokirte. F. M. L. Bellegarde erhielt den Befehl, wenn der Feind mit Macht gegen ihn anrücken sollte, die Blokade von Tortona aufzuheben, ihn jedoch zu hindern, etwas im Rücken der gegen Piacenza vorrückenden Armee zu unternehmen; im Fall er aber zurückweichen müßte, zuerst hinter die Bormida, dann ins Lager von St. Salvadore zu gehn, und könne er sich auch hier nicht halten, sich nach Valenza zu werfen.

Suwarow theilte seine aus 31 Bataillons, 18 Eskadrons und 4 Kosakenregimentern bestehende Armee in zwei Kolonnen. Das russische Hilfskorps machte die eine Kolonne, die östreichischen Truppen die andere; die erstere folgte der Straße über St. Giuliano, und Torre di Garrofoli; sie passirte die Scrivia unterhalb Tortona, außerhalb des Kanonenschusses der Citadelle; die Östreicher schlugen den Seitenweg über Sale und Castelnuovo di Scrivia ein.

Den 16. Juni setzte die Armee ihren Zug weiter über Voghera fort, und bezog ein Lager zwischen Casteggio und Casa Tisma. Unweit von hier wurde ein Brückenkopf an dem rechten Ufer des Po gebaut, um die bei Mezzana vorgeschlagene Brücke zu decken, und 1 Bataillon Thurn mußte denselben gleich besetzen, um auf alle Fälle einen gesicherten Rückzug über den Po zu haben.

Dem F. M. L. Ott gab Suwarow Nachricht von seinem Marsch, befahl ihm nochmals sich bei Piacenza zu behaupten, sich jedoch nicht der Gefahr auszusetzen, abgeschnitten zu werden; sollte er sich aber zurückziehen müssen, eine Garnison in die Citadelle von Piacenza zu werfen, sich auf den Höhen von Stradella aufzustellen, und diese aufs äußerste zu vertheidigen.

Nachdem Macdonald die beiden Korps von Hohenzollern und Klenau entfernt, und außer Stand gesetzt hatte, ihn auf seinem mit Moreau verabredeten Marsch aufzuhalten, ging er den 14. Juni nach Parma, und setzte den 15. seinen Marsch auf der Straße nach Piacenza fort *).

Ott, der, wie wir sahen, auf Suwarows Befehl wieder gegen Parma vorrücken sollte, hatte die Brücke an der Nura erreicht, wohin auch Oberst Knesevich, der dem Feind sorgfältig auswich, gekommen war. Die Nura war keine Stellung für sein schwaches Korps; indessen traf man alle Vorsichtsmaßregeln, und

*) Man sieht, daß Macdonald hierin von Moreau's Plan abwich, nach welchem er sich nicht durch die Ebene, sondern längs dem Gebirge hin ziehen sollte.

lagerte unter den Mauern von Piacenza hinter dem Graben Rione bei Mont'alto.

In der Nacht auf den 16. sprengte ein französisches Kavalleriedetachement, den General Salm an der Spitze, auf der Straße von Parma daher, warf den Posten auf der Nurabrücke nebst allen andern vor sich nieder, und war schon an dem Lager hinter dem Rione. Der Rittmeister Ernst von E. H. Joseph Hussaren hielt mit seiner Schwadron vor dem kleinen Bach Rione als Unterstützungsposten. Er verlor die Geistesgegenwart nicht, ließ die Verwegenen vorbei rennen, schwenkte sich in ihren Rücken und hieb in sie ein. Salm wurde verwundet und entkam mit vieler Mühe; von seinen Begleitern wurden viele niedergehauen, andere verwundet, gegen 30 meistens Offiziers und Unteroffiziers gefangen; durch diese erfuhr man, daß Macdonald in zwei Kolonnen im Anzuge sey.

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Skizze der französischen Militärverfassung.

Die nachfolgenden Skizzen enthalten einige Notizen von der innern Organisation, Konskription, Verpflegung, ärztlichen Versorgung, Disziplin u. dergl. der kaiserl. französischen Armeen. — Sie sind zum Theil aus den im Moniteur und Journal de France offiziell bekannt gemachten neuesten Dekreten, theils aus verschiedenen, mit Bewilligung der französischen Regierung im Drucke und im Buchhandel erschienenen Werken zusammengetragen. — Jede einzelne Unterabtheilung der Waffengattungen, so wie jeder Zweig der Verwaltung hat in Frankreich seine besondern Reglements, welche die ihn betreffenden Dekrete, deren Erklärung und praktische Anwendung enthalten. So gibt es Reglements de l'exercice de l'infanterie — des manoeuvres de l'infanterie — du service intérieur, de la police et discipline de l'infanterie — du service de l'infanterie en campagne — de la Cavallerie — de l'Artillerie — des Gouverneurs des places — du service des places — du payeur général — des Revues de

solde et des masses — des masses d'ordinaire et de campagne — de la masse d'habillement — du Casernement — du Chauffage — sur les armes à feu et armes blanches portatives — sur l'entretien des armées en munition — sur librairie militaire — de la conscription — des depots — des cérémonies publiques — de l'avancement — des hopitaux militaires — des fonctionnairs militaires et civils — des fourages — de la solde de retraite — de pensions et gratifications etc.

Überdieß enthält das seit dem Jahre 1790 erscheinende Journal militaire, welches bis jetzt schon 44 Bände beträgt, alle einzelnen im Militärfache seit jener Zeit bis auf diesen Augenblick erschienenen Dekrete und Verordnungen. — Auch das Werk:

État actuel de la législation sur l'administration des troupes. Par P. N. Quillet, chef de bureau de la solde au ministére de la guerre. 3 Tomes, à Paris, wovon ich die vierte Auflage vor mir habe, ist ein bedeutendes Hilfsmittel.

Die Anzahl der Regimenter und Korps ist aus dem Almanach imperial, au bissextile 1812 genommen.

Da der Besitz und die Lektüre dieser Reglementsbibliothek doch keine Übersicht gewährt, so scheint es, daß eine sorgfältige Zusammenstellung der einzelnen zerstreuten Daten und die daraus entstandenen Skizzen unsern militärischen Lesern nicht unwillkommen seyn dürften.

I.

Die oberste Militärverwaltung. Das Kriegsministerium. Das dirigirende Ministerium der Kriegsverwaltung. Die verschiedenen Bureaus, unter welche die Geschäfte beider Ministerien vertheilt sind. Die Revueinspektoren; die Kriegskommissäre. — Die oberste Leitung der Armee. Der Konnetable; die Großoffiziere, Marschälle, Generalobristen, Generalinspektoren; der Generalstab. Die Divisions- und Brigadegenerale, die Adjudans commandans, die Aides de camp und Adjoints. — Der militärische Hofstaat des Kaisers: die Garden. — Die bewaffnete Macht: Generalstab, Gendarmerie, Artillerie, Geniewesen, Infanterie, Kavallerie, Veteranen. Erstes Aufgebot der Nazionalgarde, die Marine. — Versuch einer Berechnung der Streitkräfte Frankreichs.

Die militärische Macht des Kaiserthums Frankreichs wird von dem Kriegsminister und dem dirigirenden Ministerium der Kriegsverwaltung geleitet. Der erste ist der Herzog von Feltre, der Vorsteher des andern der Graf v. Cessac. Im Staatsrathe besteht ebenfalls eine eigene Sektion des Krieges, deren Präsident für die Landmacht der Divisionsgeneral Graf Andreossy, für die Marine der Viceadmiral Gantheaume ist.

Unter dem Kriegsminister stehen alle jene Administrationen, welchen die Geschäfte der Konskription, Rekrutirung, Organisirung, der Disziplin und Polizei der Armee — alle militärischen Bewegungen, die Revuen — das Invalidenwesen, die Gensdarmerie und die Militärschulen — die Artilleriekorps, alles Ge-

schäft mit Waffen — das Geniewesen — die Auszahlungen des Soldes und aller Gratifikationen, die Pensionen und Gnadengehalte, so wie alle im Dienste der Kanzleien des Generalstabs der Truppen und der festen Plätze aufgelaufenen Unkosten — die Plankammer und die Archive des Krieges — die außerordentlichen und geheimen Auslagen, und die Berechnung aller dieser Gegenstände zugewiesen sind.

Das dirigirende Ministerium der Kriegsverwaltung besorgt die Verpflegung der Truppen mit Brod, Fleisch, Gemüse, Holz und Stroh im Felde; die Approvisionirung der Festungen; Licht, Holz und Betten für die Kasernen; alle militärischen geführten Reparaturen; die Spitäler; die Kleidung und Ausrüstung der Truppen; die Pferde und ihre Ausrüstung, sowohl zum Reiten als zum Zug; die Wagen, die militärischen Transportanstalten der Heeres; den Fouragebedarf und die Equipagen der Truppen. An diesem Ende schließt der aus mehreren Staatsräthen bestehende Verwaltungsrath mit den Unternehmern die Kontrakte über Einkäufe und Lieferungen, regulirt den Bedarf der Armee, sorgt für seine Kompletirung, und weist alle diesfälligen Zahlungen nach Durchsicht der Rechnungen an. Alle die so verschiedenen Geschäfte werden von einer Menge Büreaus besorgt, deren vorzüglichste hier folgen.

Die Büreaus des Kriegsministeriums theilen sich im Allgemeinen: diese sind das Generalsekretariat — das Büreau der Depeschen — der Gesetze und Archive — der Militärschulen — der innern Ausgaben — und der Civilanstellungsgesuche; — und in die

Besondern. Diese begreifen 8 Abtheilungen, und noch einige Verwaltungen.

1te Abtheilung: Die Gelder und ihre Verrechnung.

a. Büreau des laufenden Solds, und aller besondern Zulagen;

b. —— des ordonnances, welches die Expedition aller Korrespondenzen und die Beschleunigung der Erledigungen besorgt;

c. —— der Entschädigungen, welche Militärs für Reisen, Märsche, Feldequipage, und deren Verlust gebühren.

d. Verrechnungsbüreau der kaiserl. Garde.

e. Büreau der Liquidation aller Ausgaben des Kriegsministeriums.

f. g. h. 3 Büreaus, welchen die verschiedenen Ausarbeitungen und Abrechnungen mit allen Korps zugetheilt sind.

2te Abtheilung. Die Ernennungen.

Hierher gehören die militärischen Anstellungen, und Belohnungen, die Beförderungen, die Transferirungen, die Gesuche um das traitement de reforme aller Waffen, Artillerie und Geniewesen ausgenommen; diese Geschäfte sind unter 4 Büreaus vertheilt, welche 1. die Infanterie, 2. den Generalstab und Kavallerie, 3. die Gensdarmerie, 4. die kaiserliche Garde besorgen.

3te Abtheilung. Die militärischen Operationen.

Alle Truppenbewegungen, und die betreffenden Korrespondenzen mit den vornehmsten Regierungsstellen gehören hieher. Die Geschäfte sind wieder

unter das Bureau der Operationen, welches mit den Generalen und Stellen korrespondirt, und das

Marschbüreau, welches die Marschrouten den Truppen anweist, und die Ubikation der Armee evident erhält, vertheilt.

4te Abtheilung. Organisation der Truppen. Die Organisation, Inspektion, der Civil- und Militäretat der Armee. —

Das Büreau der Organisation und Inspektion besorgt die Inspektion, Organisation, Einverleibungen, Entlassungen, Verwechslungen und Beurlaubungen der Truppen.

Das Büreau des Standesausweises erhält die Register evident, ordnet die Todtenscheine der Soldaten und Kriegsbeamten, der Kriegsgefangenen und fremden Deserteurs, befriedigt alle Anfragen der Angehörigen; ertheilt die Heirathsbewilligungen an alle Soldaten, Reformirte, Veteranen und Invaliden.

5te Abtheilung. Die Ruhegehalte.

Hiezu gehören die Pensionnisten, die Veteranen, und Invaliden, und — die Kriegsgefangenen.

Das Büreau der Pensionen der Militärs besorgt nebst diesen auch jene ihrer Wittwen und Waisen, und dann die letzteren zu ertheilenden Aushilfen.

Das Büreau der Veteranen und Invaliden bestimmt die Aufnahme der Militärs in diese Versorgungen.

Das Büreau der Kriegsgefangenen besorgt ihre Bezahlung, ihre Disziplin, und die Auswechslung.

e Abtheilung: Artillerie.

a. Bureau du personel de l'artillerie besorgt die Geschäfte, welche alle bei der Artillerie dienenden Individuen betreffen: den Generalstab, die Regimenter zu Fuß und zu Pferd, die Pontonniers, Ouvriers, Armüriers (Waffenschmiede) Trainbataillons, die Küstenartillerie, alle Beamten, die Schulen, die Versorgungen und Ruhegehalte.

b. Das Bureau du matériel de l'artillerie: die Gießereien, Waffenfabriken, Zeughäuser, Pulvermühlen, die Ausrüstung der Artillerie-Equipagen und Parks, die Bewaffnung aller Truppen, die Aushebung und Vertheilung der Trainpferde, alle Artilleriemärsche und Transporte, die Verrechnung der Artilleriematerialien.

: Abtheilung. Geniewesen.

a. Personel.

Die Ernennungen, Beförderungen, die Vertheilung der Pensionnirung aller Genieoffiziere; die Ingenieurschule zu Metz.

b. Materiel.

Die Befestigungen der Städte, Küsten, Kanäle, — den Bau und die Erhaltung der Kasernen, Magazine u. dgl., das Depot der Pläne und Haut reliefs aller Befestigungen u. s. w.

: Abtheilung. Militärische Polizei.

Alle gerichtlichen und Kriminalverhandlungen, alle Kriegs- und Revisionsgerichte, die Militär-

kommissionen; die Generalpardons, die Militärgefängnisse u. s. f.

Die besondern Verwaltungsstellen sind:

A. Die Kasse des Ministers. Aus dieser werden die Beamten des Ministeriums, die Kuriere, alle zufälligen Ausgaben, die vom Kaiser bewilligten Aushilfsgelder, die Pensionen an Franzosen, so außer dem französischen Gebiete leben u. s. f. bezahlt.

B. Das Depot général des Krieges. Die Sammlung aller kriegsgeschichtlichen Memoirs, der Plane und geographischen Karten; die topographischen Arbeiten; die Aufnahmen der Ingenieur-Geographen; die Verfertigung und Herausgabe der großen Karte von Frankreich und anderer Karten.

C. Die Verwaltung der kaiserlichen Invalidenhäuser zu Paris, Löwen und Avignon.

D. Die Generalinspektion der Gensdarmerie.

E. Das Central-Comite der Artillerie untersucht alle vom Artilleriedepartement vorgeschlagenen Gegenstände, Pläne und Projekte.

F. Das Central-Comite des Geniewesens; hat dieselben Geschäfte mit dem vorhergehenden.

G. Die Generaldirektion der Konskription.

Das Sekretariat besorgt die Korrespondenz, das Protokoll, die Ausfertigung und Ver-

sendung der Verordnungen, die innern Ausgaben der Direktion.

Abtheilung der Konskription:

:e Bureau: den Entwurf der Konskriptionen; die Aushebung, die freiwilligen Anwerbungen für alle Waffengattungen u. s. f.

:e Bureau: die Verfolgung der widerspenstigen Konskribirten; die Verwaltung ihrer Depots, die Bestrafung aller in Konskriptionssachen begangenen Verbrechen u. s. f.

:e Bureau. Die Summen, für welche sich Konskribirte loskaufen, die Geldstrafen, welche die Ältern der Widerspenstigen zahlen müssen; der Sold aller bei der Rekrutirung angestellten Offiziere und Soldaten; überhaupt alle Einnahmen und Ausgaben, welche die Konskription betreffen.

)as Bureau der Deserteurs. Die Verfolgung, Einbringung, Verurtheilung und Bestrafung derselben, ihrer Hehler und Mitschuldigen; die Einbringung der dießfälligen Geldstrafen; die Liquidation aller aufgelaufenen Unkosten.

H. Die Generaladministration des Pulvers und Salpeters.

Sie befindet sich in Paris, und besteht aus 3 Generaladministratoren und einem Artillerieobersten als kaiserlichen Kommissär. Alle Theile der Verfertigung, Versendung und des Verkaufs des Salpeters und Pulvers stehen unter ihrer Aufsicht; sie schließt alle hier einschlagende Ankäufe

u. dgl. — Die Korrespondenz und die Geldgeschäfte sind unter 3 Bureau's vertheilt. Zwei Generalinspekteurs bereisen die Fabriken, Raffinerien, Salpetersiedereien u. s. f. Bei jedem dieser Etablissements ist noch ein Kommissär angestellt, der auf die gute Fabrikation, und auf die richtige Gebahrung bei Verkauf und Versendungen zu wachen hat. Die Zahl dieser Kommissäre erster und zweiter Klasse beläuft sich auf 43.

Nun folgen die Zweige des dirigirenden Ministeriums der Kriegsverwaltung.

Das Bureau der Lebensmittel, dessen Wirkungskreis die Versorgung der Truppen mit Brod, Fleisch, Salz, Reis, Gemüse, Hülsenfrüchten und die Verproviantirung der Festungen einschließt.

Das Bureau der Fourage und Remontirung.

Das Bureau der Kasernen; es besorgt die Betten, Heitzung, Beleuchtung der Kasernen, dann die Invalidenhäuser.

Das Bureau der Kriegsgelder und ihrer Verrechnung. Dieses entwirft den Bedarf, vertheilt die erhaltenen Summen an die Verwaltungen, führt die Korrespondenz und Rechnungen.

Das Bureau der bei der Armee angestellten Civilpersonen (Bureau du personnel). Unter diesem stehen die Kriegskommissäre, die Feldpost, die Feldärzte und alle Employés.

Das Bureau der Spitäler besorgt alle stehenden und Feldspitäler der Armee, ihre Medikamente und Geräthemagazine; so wie die Rekonvaleszirungs-

häuser und die Kompletirung der Krankenwärterkompagnien.

Die Oberrechnungskammer (Bureau de liquidation).

Die Montursdirektion (Division de l'habillement). Die Kleidung im allgemeinen; die Zahlungen und Verrechnungen der Massen.

Das Bureau des étappes, unter welchem die Zusagen und Verpflegung der marschirenden Truppen, die Militärtransporte, das Fuhrwesen u. s. f. stehen.

Die Generalverwaltung der Verpflegung mit ihren Unterabtheilungen.

Die Verwaltung der Kleidung und Ausrüstung der Truppen besorgt die Ankäufe und Fabrikationen.

Die Oberinspektion der ärztlichen Versorgung der Armee besteht aus 6 Generalinspektoren, wovon drei Chirurgen, zwei Mediziner und einer Apotheker ist.

Das Centraldirektorium der Militärspitäler.

Die Revueinspektoren sind die Organe des ersten, die Kriegskommissäre jene des zweiten Ministeriums; die ersten bestimmen den Geld- und Naturalbedarf der Truppen, die andern geben nach genommener Einsicht die Anweisungen. Nur der Sold, die Entschädigung für Naturalquartiere und Holz, und einige der sogenannten Massen oder Pauschquanten, deren Erläuterung künftig folgen wird, brauchen keine kommissariatische Anweisung. Überhaupt erstrecken sich ihre Geschäfte auf alles, was die Organisation, Ein-

theilung, Aushebung, Beurlaubung, Bezahlung der Truppen, die Kontrolle aller Verwendungen und die Musterungen selbst betrifft.

Die Kriegskommissäre hingegen sorgen für die Erhaltung der Vorräthe aller Art, sowohl bei der Armee als in festen Plätzen, für die Ordnung auf Etappenmärschen und bei Militärtransporten in Hinsicht der Verpflegung, für das Fuhrwesen, den Proviant, die Artillerievorräthe, die Feldspitäler, die Arreste, Wachtposten, Kasernen und alle Militärgebäude, für die Vertheilung der Lebensmittel, der Fourage, des Holzes, der Kleidung und Rüstungen, für die Auszahlung der Wartgelder (traitemens de reforme) und Pensionen (traitemens de retraite). Alle diese Revuen- Ober- und Unterinspekteurs stehen unter dem Generaldirektorium der Revuen und der Konskription.

Das Personal des Kriegskommissariats besteht aus

1 Generaldirektor der Revuen und der Konskription.
5 Inspekteurs en chef der Revuen,
37 Revueinspekteurs,
115 Unterinspekteurs,
20 Adjoints,
55 Kommissärs ordonnateurs,
120 Kommissärs de guerre 1ter Klasse,
122 detto detto 2ter detto,
73 Adjoints.

Der Kaiser ist der oberste Feldherr seiner Armeen. Der König von Spanien und der Vizekönig von Italien sind seine Lieutenants oder Stellvertreter.

Der Connetable oder Generalissimus des französischen Reichs ist König Louis Napoleon; sein Stellvertreter oder der Vizekonnetable, der Herzog von Neufchatel, der zugleich Major-General der Armee ist.

Weitumfassende Verrichtungen sind mit dieser Würde verbunden. Der Connetable wohnt den alle Jahr abzuhaltenden Sitzungen bei, in denen die Minister des Krieges und der Militärverwaltung dem Kaiser die Maßregeln vorschlagen, durch welche das System der Gränzvertheidigung aufrecht und die Festungen im vollkommenen Vertheidigungszustande erhalten werden. Er legt den Grundstein neu zu erbauender Festungen; unter seiner obersten Aufsicht stehen alle Militärschulen; aus seinen Händen empfangen die Truppen ihre Fahnen, wenn sie ihnen nicht der Kaiser selbst reicht. In Abwesenheit des Kaisers hält er die großen Musterungen über die kaiserlichen Garden und s. f.

Die übrigen militärischen Großoffiziere des Reichs sind: die 15 wirklichen Reichsmarschälle, und die 4 Senatoren, welche diesen Titel führen, dann

der Oberinspektor der Artillerie;
der Oberinspektor des Geniewesens;
die vier Inspektoren der Seeküste;
der Generaloberst der Kürassiere;
— —— — Jäger zu Pferde;
— —— — Dragoner;
— —— — Hussaren.

Der Generalstab besteht aus den 179 Divisions- und 381 Brigadegeneralen, dann 154 Adjudans commandans. Der Kaiser wählt jährlich aus denselben so viele zum wirklichen Dienst, als zur Errichtung des Generalstabs der Armee, zur Inspektion der Truppen, zu den Kommandantschaften der 32 Militärdivisionen, zum Dienst der Artillerie und des Geniewesens, und für die kaiserliche Garde nöthig sind.

Die Adjutantur ist sehr zahlreich. Jeder Marschall hat einen wirklichen Adjutantkommandanten und drei aides de camp. Jeder General, der eine Armee kommandirt, kann vier wirkliche und zwei überzählige Adjutanten haben: der erste derselben muß ein Oberst, der zweite ein Bataillons- oder Eskadronschef, zwei derselben Hauptleute, und die beiden überzähligen Lieutenants seyn. Die Divisionsgenerale haben drei Adjutanten, wovon einer nur Eskadronschef seyn darf; die Brigadegenerale haben zwei Hauptleute oder Lieutenants zu Adjutanten. Alle diese Adjutanten werden aus den Regimentern genommen: in Friedenszeiten bleiben ihre Stellen offen, aber im Kriege werden sie immer gleich ersetzt. — Die Adjoints sind noch eine besondere Abtheilung des Generalstabs der Armee. Es sind Hauptleute, die eine besondere Zulage genießen.

Alle Aides de camp und Adjoints können nicht eher zu Beförderungen vorgeschlagen werden, bis sie in dem bisherigen Grade zwei volle Jahre hindurch gedient haben. Ist dieses Hinderniß der Beförderung nicht vorhanden, aber die bestimmte Zahl der Charge, in welche sie erhoben werden, voll, so können sie zwar am Range befördert werden, aber sie genießen, so lange sie Supernumeraire sind, nur den Ge-

halt ihres vorigen Grads, oder sie müssen in die Linie übertreten. — Die Divisionsgenerale dürfen, wie gesagt, nur einen chef de bataillon oder d'escadron zum ersten aide de camp haben. Wenn dieser nun durch seine Dienstjahre berechtiget das Avancement begehrt und erhält, so genießt er doch, so lange er bei seinem General noch bleiben will, nur die Gebühr eines chef d'escadron. Dasselbe gilt für alle übrige aides de camp, die z. B. von Kapitäns zu Stabsoffizieren, von Lieutenants zu Kapitäns durch ihre Dienstjahre vorrücken, aber nur die alte Gebühr so lange beziehen, bis sie wirklich in einem ihrer neuen Charge bestimmten Platze in der Adjutantur oder im Regiment eingebracht sind.

Die Offiziere von was immer für einem Grade oder Waffe, welche als aides de camp des Kaisers, oder bei den verschiedenen Stellen in der Suite oder in den Häusern (maisons) Ihrer Majestäten oder der französischen Prinzen, oder an den kaiserlichen Pallästen angestellt sind, genießen ihren ganzen Sold nebst den besondern Gehalten, die mit ihrer Anstellung verbunden sind, und die aus dem Kronschatze gezahlt werden.

Die Aides de camp eines beurlaubten oder kranken Generals beziehen ihre Gebühr unverändert bis zu seiner Rückkehr oder Genesung.

Die Generalinspekteurs der Truppen beziehen eine außerordentliche Zulage. Sie müssen alle Jahre ein Mal die ihnen zugetheilten Truppen besuchen. Die Zwecke ihrer Revuen sind die Prüfung der guten Haltung der Korps und ihrer militärischen Ausbildung; die Durchsicht aller Rechnungen; die Super-

arbitrirung aller Individuen, welche durch Krankheit geeignet sind, reformirt zu werden, oder auf den Rubegehalt, auf die Aufnahme in die Halbbrigaden der Veteranen, oder in die Invalidenhäuser Anspruch machen; endlich die Untersuchung aller Kasernen, Militärzimmer, Ställe, Hospitäler, Gefängnisse, Arrestzimmer, Magazine in Hinsicht des guten Zustandes, der Ordnung und Reinlichkeit, welche die Reglements vorschreiben. Überdieß legen ihnen ihre Vorschriften auf, ihre besondere Aufmerksamkeit auf alles jenes zu lenken, was die Pferde und Fourage betrifft. Das gute Aussehen der Kavallerie, ihr effektiver Stand, die Wartung der Pferde, die Qualität der Fourage, die Gebahrung der bei der Verwaltung der letztern angestellten Beamten gehören in diese Kathegorie. Wenn ein Regiment oder Korps eine Guthabung an Fourage ausweiset, ohne daß hiebei die Pferde auch nur im mindesten verkürzt worden wären, so kann der Inspekteur den Offizieren und Wachtmeistern, die das Fouragedetail des Korps führten, Gratifikationen von 2, 4 oder 600 Livres aus diesen Ersparnissen anweisen.

Der militärische Hofstaat des Kaisers (maison militaire) besteht aus den 4 Marschällen und Generalobersten der Garden, deren einer die Grenadiere, der andere die Jäger zu Fuß, der dritte die Kavallerie, der vierte endlich die Artillerie und die Matrosen kommandirt. — Der Kaiser hat unmittelbar um seine Person 3 Großstallmeister und 17 Stallmeister, die größtentheils Generale und Offiziere aus der Armee sind, 10 Generaladjutanten und Divisionsgenerale,

13 Ordonnanzoffiziere; — 1 Brigadegeneral und Chef des Generalstabs, 3 Chefs de Bataillon und 3 Kapitäns, adjoints à l'état major, 1 Oberst und Waffenkommandant des kaiserlichen Hauptquartiers.

Die Garde begreift

A. Die Grenadiere zu Fuß.

	Bat.	Kompag.
1tes, 2tes, 3tes Grenadierregiment jedes zu 2 Bataillons	6	24
1 Kompagnie Veteranen des 1sten Grenadierregiments	—	1
1 Regiment Füsilier-Grenadiere (das Bataillon zu 4 Grenadier- 1 Elitenkompagnie)	2	10
6 Regimenter Tirailleurs (jedes zu 2 Bataillons; die ersten Bataillons der 4 ersten Regimenter haben jedes eine Elitenkompagnie).	12	52

B. Die Jäger zu Fuß.

	Bat.	Kompag.
2 Regimenter Jäger	4	16
1 —— Füsilier-Jäger	2	8
6 —— Voltigeurs	12	48
1 —— Nazionalgarde (das Bataill. 1 Grenad., 1 Voltig., 4 Füsilierskompagnien)	2	12
1 —— Flanqueurs	2	8
1 —— der Pupillen der kaiserlichen Garde *)	—	—
Die ganze Infanterie der Garde	42	179

*) Dieß Regiment besteht aus sehr junger aber hoff-

C. Die Kavallerie.

	Eskadr.
1 Regiment Grenadiers zu Pferd (1 Eskadron Veliten, 4 Grenadiere)	5
1 —— Dragoner	5
1 —— Jäger zu Pferde	5
Das Mameluckenkorps	1
2 Regimenter Chevaux-legers Lanciers zu 4 Eskadrons	8
Gendarmerie d'elite	2
Die Kavallerie der Garde	26

D. Artillerie und Korps.

	Kompag.	Eskadr.
Artillerie zu Pferde	—	2
Artillerie zu Fuß	9	—
Pontonniers Ouvriers	4	—
Artillerie Train, 2 Bataillons	12	—
Sappeurs	1	—
Matrosen	8	—
Ein Bataillon du train des équipages	6	—
Artillerie und Korps	40.	2
Die ganze Garde	219.	28.

---

nungsvoller konskribirter Mannschaft; es ist die Pflanzschule der Garden. Sein Stab besteht aus 1 Oberst, 1 Major, 9 Chefs de bataillon, 8 Adjudants Kommandants, 10 Adjudants Majors, 36 Kapitäns, 40 Lieutenants, 38 Unterlieutenants. Die Anzahl der Zöglinge ist unbekannt.

Die Armee.

A. Der Generalstab. Dieser besteht aus den beiden Lieutenants des Kaisers,

Dem König von Spanien, und

Dem Vizekönig von Italien.

Dann dem Vize-Konnetable Prinzen von Neufchatel und Wagram; 15 wirklichen Marschällen und 4 Senatoren, welche diesen Titel führen, dann 10 Generalinspektoren und Generalobersten, 179 Divisions-381 Brigadegeneralen, dann 154 Adjudans commandans.

B. Die kaiserliche Gendarmerie.

Diese hat 34 Legionen zu
2 Eskadronen, also 68 Eskadrons
in Frankreich, und
6 Legionen in Spanien, die 28 Eskadrons oder 28 Kompagnien Kavallerie und eben so viele Infanterie ausmachen.

C. Die Artillerie.

In ihr dienen außer dem Oberinspekteur, 11 Divisions- und 16 Brigadegenerale, wovon 6 Generalinspekteurs und 10 Kommandanten der Artillerieschulen sind, noch 52 Obersten und Direkteurs,
10 Majors und Sousdirekteurs,
83 Chefs de bataillon und detto,
302 Kapitains, die von den Artillerieregimentern und den Pontonnierbataillons detaschirt sind
30 Kapitains und
40 Lieutenants mit lebenslänglichen Anstellungen (résidence fixe et à vie).

9	Regimenter Fuß-Artillerie zu 5 Bataillons oder 22 Kompagn. *)	198 Komp.
6	Regimenter zu Pferd à 2 Eskadr. — 12 Esk. jetzt	41 —
2	Bataillons Pontonniers	12 —
18	Kompagn. Ouvriers	18 —
5	Kompagn. Armuriers	5 —
27	Bataillons Artillerietrain, zu 4 Kompagn.	108 —
144	Kompagnien Canonniers Gardes-Côtes	144 —
30	Kompagnien Cannoniers sédentaires	30 —
19	Kompagn. Canonniers vétérans	19 —
4	Kompagnien Schweizer	4 —

D. Das Geniekorps.

In diesem dienen 5 Divisions- 13 Brigadegenerale, 40 Obersten, 22 Majors, 81 Bataillonschefs, 235 Hauptleute, 39 Lieutenants, 79 Unterlieutenants und Eleven der Ingenieurschule.

2 Bataillons	Mineurs	12 Kompagn.
5 —	Sappeurs à 9 Komp.	45 —

*) Das Regiment der Fußartillerie besteht aus 20 Feld- 2 Depotkompagnien. Die Kompagnie aus 19 Chargen, 81 Kanonieren oder 100 Köpfen. — Die Eskadron der reitenden Artillerie aus 2 Kompagnien zu 68 Mann oder zusammen aus 136 Mann. Obwohl die Zahl der Regimenter derselben nicht geändert worden ist, so wurden doch während der letzten Kriege die Kompagnien bis auf 41 vermehrt.

1	—	detto von Walchern	4	—
1	—	detto der Insel Elba	4	—
1	—	des Genietrains	6	—

Das Korps der Ingenieurs-Geographes besteht aus 5 Obersten, 10 Eskadronschefs, 46 Kapitains, 10 Lieutenants und 15 Zöglingen.

E. Die Infanterie.

109 Regimenter Linieninfanterie zu 5 Feldbataillons und 1 Depotbataillon

		Bataillons.
Diese bilden also Feldbataillons	545	654
Depot —	109	
31 Reg. leichte Inf. zu 5 Feld- 1 Depotbat. Feldbat.	155	186
Depotbat.	31	
2 Reg. de la Mediteranée	zu 3 Bat.	6
1 detto von Walchern		3
1 — von Belle-Isle		3
1 — von Ré		3

Fremde Regimenter.

4 Regim. Schweizer, 12 Feldbat. 2 Depotbataillons *),	14
4 komponirte fremde Regimenter	20
4 Regimenter der Weichsel-Legion	8
3 detto der portugiesischen Legion	6
1 Illyrisches Regiment	5

*) Die Feldbataillons zu 6 Kompagnien. Jedes Regiment hat noch eine Artilleriekompagnie; nach der neuen mit der Schweiz abgeschlossenen Konvention in allem 12,000 Mann.

		Bataillons.
6	Regimenter Kroaten zu 2 Feld- 1 Depotbataillon	18
1	detto Spanier Joseph Napoleon	3
168	Regimenter.	929 Bat.

F. Kavallerie.

2	Reg. Karabiniere zu 4 Eskadrons, worunter 1 Elitenkompagnie.	8 Esk.
14	— Kürassiere	56 —
30	— Dragoner	120 —
9	— Chevauxlegers	36 —
29	— Chasseurs	116 —
11	— Hussaren	44 —
95	Regimenter.	380 Esk. *)

*) Die Eskadron besteht aus 2 Kompagnien von 75, also zusammen aus 150 Mann. Außer den 4 Eskadrons hat noch jedes Regiment ein Depot oft von beträchtlicher Stärke. — Aus den Depots der Infanterie = und Kavallerieregimenter wurden verschiedentlich provisorische Regimenter errichtet; so befanden sich im Jahr 1810 nach dem Emplacement de l'armée (Siehe Journal: Geist der Zeit, 1. Heft) in Spanien 10 provisorische Dragoner=, 1 schweres Kavallerie= und 2 Chasseurregimenter, so wie mehrere provisorische Infanterieregimenter, Halbbrigaden und Hilfsbataillons, die gegen 50 Bataillons ausmachten.

Die Anzahl der Garden, Gendarmerie, Artillerie, der Infanterie, Kavallerie u. s. f. die hier aufgeführt wurde, sind aus dem Almanach imperial, an bissextil 1812 genommen. Da nun dieser von allen jenen

G. Veteranen.

12 Bataillons zu 4 Kompagnien 48 Kompagn.

13 Bataillons oder 56 Kompagnien des équipages militaires, (siehe das Emplacement der französischen Armee vom Jahre 1810).

---

provisorischen Truppen keine anführt, sie auch nur zeitlich bestanden, und vielleicht in diesem Augenblick schon wieder großen Theils eingegangen sind, so konnten sie nicht in die Berechnung genommen werden, so wenig als jene in diesem Emplacement angeführten 4 Bataillons von Kolonialdepots, 7 Depots der widerspenstigen Konskribirten und 116 Departementalreserve-Kompagnien, (sie wurden am 5. Mai 1805 errichtet) obwohl alle diese Truppen zusammen wohl 60 — 70,000 M. betragen haben mögen. Die Linienregimenter haben bekanntermaßen 5 Feld- 1 Depotbataillon, und die Feldbataillons 6, die Depotbataillons 4 Kompagnien. Die Feldbataillons der Linienregimenter bestehen aus 1 Grenadier-, 1 Voltigeur-, 4 Füsilier-, — jene der leichten Infanterie aus 1 Karabinier-, 1 Voltigeurs-, 4 Füsilier-kompagnien, jede zu 140 Mann mit allen Chargen, worunter 121 Gemeine. Alle Depotbataillons haben nur 4 Kompagnien, deren eigentlicher Stand auf 81 Gemeine, und im Ganzen auf 100 Köpfe festgesetzt ist. Doch denselben ändert die so oft wechselnde Zahl der vorhandenen Rekruten oft beträchtlich. — Die Linienregimenter zählen zwar auf 130; doch gehen die ein und zwanzig Numern 31. 38. 41. 49. 68. 71. 73. 74. 77. 78. 80. 83. 87. 90. 91. 97. 98. 99. 104. 107 und 110 ab; so auch von der leichten Infanterie, die auf 34 zählt, die drei Regimenter 19. 20. 30. und von den 31 Numern der Chasseurregimenter die Numern 17. 18. Diese Regimenter sollen in der Folge errichtet werden.

I. Erstes Aufgebot der Nazionalgarde.

88 Kohorten, jede zu 6 Füsiliers-, 1 Artillerie- und 1 Depotkompagnie 704 Komp.*)

K. Garde der Stadt Paris.

zu Fuß 2 Regimenter oder	4 Bataillons
zu Pferd: Dragoner	1 Eskadr.**)

L. Marine.

Großadmiral ist der König beider Sizilien.

Bei der Flotte sind angestellt:

12 Vize-Admirale,
23 Kontre-Admirals,
165 Schiffskapitäns,
216 Fregattenkapitäns,
620 Schiffslieutenants.

Die Seeartillerie besteht aus

4 Regimentern oder 13 Bataillons,	52 Komp.
6 Kompagn. Ouvriers	11 —
5 — Canonniers apprentifs	
	63 Komp.

*) Das französische Dekret vom 14. März 1812, welches die Art ihrer Errichtung bestimmt; setzt: Die Füsilierkompagnie auf 140, folglich

6 Kompagnien auf	840 Mann.
1 Artilleriekompagnie auf	100 —
1 Depotkompagnie auf	100 —
Der Stab	11 —
Zusammen	1051 Mann.

Die 88 zum Dienst einberufenen Kohorten machen daher 92,488 Mann aus.

**) Nach dem Almanach imperial beträgt diese ganze Garde 2660 Man.

Das Seegeniewesen steht unter einem Generalinspekteur; hiebei sind 67 Schiffsingenieurs von verschiedenem Range angestellt.

Die Ouvriers militaires de la marine bestehen aus 8 Bataillons oder 32 Kompagnien.

Die Verwaltung des Seewesens steht unter dem Seeminister Vizeadmiral Grafen Decrés, und 4 Seeräthen.

Die Geschäfte des Ministeriums sind unter 5 Büreaux vertheilt.

Dann gibt es noch ein Büreau der Seeartillerie, eines der Verpflegung und Spitäler, eines der Kolonien, das Archiv der Marine und der Kolonien, ein Konseil der Schiffsbauten und ein Konseil der Arbeiten am Seeufer (des travanx maritimes).

Zu Besorgung des auswärtigen Details werden
7 Chefs d'Administration,
7 Commissaires principaux,
22 Kommissärs der ersten Klasse,
28 detto der zweiten,
134 Unterkommissäre,
7 Magazinverwalter,
30 Inspekteurs und Sous-Inspekteurs verwendet.

Nachdem wir nun die verschiedenen Truppengattungen, und die Anzahl der Regimenter und Korps, aus welchen jede derselben besteht, angeführt haben, werden wir es versuchen, ihre Stärke nach den bekannten reglementmäßigen Ständen der Kompagnien und Eskadrons zu berechnen.

Die Garden.

A. Die Grenadiere B. Jäger	zu Fuß 42 Bat.	25,060 M.
C. Die Kavallerie, 26 Eskadr.		3,900 —
D. Artillerie und Korps, 40 Kompagn. 2 Eskadrons		4,272 —
Stärke der Garde		33,232 M.

Die Armee.

A. Generalstab.

Divisionsgenerale	179
Brigadegenerale	381
Adjudans commandans	154
Der Generalstab	714

B. Die kaiserliche Gendarmerie.

In Frankreich 34 Legionen oder 68 Eskadrons		10,200 Mann.
In Spanien 6 Legionen oder 28 Eskadrons *)	Kav. 2100 Inf. 3920	6,020 —
Die Gendarmerie		16,220 Mann.

C. Artilerie.

Außer den Oberinspektoren, 11 Divisions- und 16 Brigadegeneralen, welche schon im Generalstab begriffen, sind besonders angestellt:

*) Diese Eskadrons bestehen aus einer Kompagnie zu Pferd und einer zu Fuß.

Obersten	52	
Majors	10	
Bataillonschefs	83	
Kapitains	332	
Lieutenants	40	
	517 Mann.	
Artillerie zu Fuß	19,800	—
— zu Pferd	2,788	—
Pontonniers	1,200	—
Ouvriers	1,800	—
Armuriers	500	—
Artillerietrain	10,800	—
Canon. Gardes-Côtes	14,400	—
— sédentaires	3,000	—
— vétérans	1,900	—
— d. Schweizerreg.	400	—
	57,105 Mann.	

D. Geniekorps.

Außer 5 Divisions- und 13 Brigadegeneralen

Obersten	40	
Majors	22	
Chefs de Bataillon	81	
Hauptleute	235	
Lieutenants	39	
Unterlieutenants	79	
	496 Mann.	
Mineurs	1,200	—
5 Bat. Sappeurs zu 9 Komp.; das Bataillon 1,341 M.	6,705	—

2 Bat. Sappeurs zu 4 Kompagnien	1,190	Mann.
1 Bat. des Genietrains; 6 Kompagn. und das Depot	700	—
	10,291	—

Ingenieur-Geographen.

Obersten	5
Eskadronschefs	10
Kapitains	46
Lieutenants	10
Eleven	15
	86 Mann.

E. Die Infanterie.

Linienregimenter:		
545 Feldb. à 840 Mann.	457,800	Mann.
109 Depot. à 400 —	43,600	—
Leichte Infanterie:		
155 Feldb. à 840 —	130,200	—
31 Dep. B. à 400 —	12,400	—
5 Regim. de la medit. etc. à 3 B. 15 F. B. à 840 —	12,600	—
Schweizertruppen	12,000	—
4 Reg. kompon. Fremde 20 F. B. à 840 —	16,800	—
4 Reg. der Weichsellegion. 8 F. B. à 840 —	6,720	—
3 Reg. Portugiesen. 6 F. B. à 828 —	4,968	—

1 Illyrisches Regiment.		
5 F. B. à 840 —	4,200	—
6 Regim. Kroaten.		
12 F. B. à 840 —	10,080	—
6 D. B. à 400 —	2,400	—
1 Regiment Spanier.		
3 F. B. à 840 —	2,520	—
	716,288	—

F. Kavallerie (ohne die Genbarmerie).

380 Eskadrons *)	57,000	Mann.
G. Veteranen, 48 Kompagnien	15,000	—**)
H. 56 Kompagnien des équipages militaires, ungefähr	10,000	—
I. 88 Kohorten des ersten Aufgebots der Nazionalgarden	92,488	—

K. Garde der Stadt Paris.

4 Bat. Infanterie / 1 Eskadr. Kavallerie	2660	—

Es ist nöthig, diese einzelnen Summen noch einmal zusamenzufassen.

---

*) Ohne die zeitlich bestandenen 13 provisorischen Regimenter, ohne alle Depots, und ohne die portugiesische Kavallerie, deren Stärke unbekannt ist.

**) Schon Hassel in seinen statistischen Übersichtstabellen im Jahre 1809, gibt sie 13950 Köpfe stark an; und damals bestanden nur erst 10 Bataillons oder 40 Kompagnien. Ihr wahrer Stand ist nicht bestimmt, sondern hängt von zufälligen Umständen und Bewilligungen ab.

Die Garden	33,232	Mann.
A. Der Generalstab	714	—
B. Die Gendarmerie	16,220	—
C. Die Artillerie	57,105	—
D. Das Geniekorps	10,291	—
Ingenieurs-Geographes.	86	—
E. Infanterie	716,288	—
F. Kavallerie	57,000	—
G. Veteranen	15,000	—
H. Equipages militaires	10,000	—
I. Erstes Aufgebot der Nazionalgarden	92,488	—
K. Garde der Stadt Paris	2,660	—
Die ganze Landmacht	1,011,084	—

L. Die Marine.

Seeoffiziere aller Grade	1,036	—
13 Bataill. Seeartillerie	14,340	—
6 Komp. Ouvriers der Artillerie, 5 derto Canonniers apprentifs } nach Hassel jede zu 612 M.	6,732	—
Schiffsingenieurs	67	—
8 Bataillons der Ouvriers milit. de la marine oder 32 Komp., zu 150 Mann angenommen	4,800	Mann.
Matrosen	56,200	—
Die Seemacht	83,175	—

Die Landarmee	1,011,084	—
und die Seetruppen	83,175	—
geben zusammen die ganze Kriegsmacht Frankreichs	1,094,259	Mann.

(Die Fortsetzung folgt.)

Schels,
k. k. Hauptmann,
zugetheilt im Generalquartiermeister-stabe.

Miszellen.

Die Kanonen der Alten waren bekanntlich sehr unbehülflich. Der Rath von Augsburg ließ im Jahre 1378 unter andern ein metallenes Stück verfertigen, welches eine 127 Pfund schwere Kugel 1000 Schritt weit schoß. — Im Jahre 1381 erschien bei der Belagerung von Oudenarde eine Steinbüchse, die mit ihrer Lavette eine Länge von 50 Schuhen hatte, und deren Knall so stark war, daß man ihn 10 Stunden weit hörte, „et qu'il sembloit, que tous les diables de l'enfer fussent au chemin" sagt Froissart. — Muhamet der Zweite hatte bei der Belagerung von Konstantinopel eine Kanone, Ilderim, oder der Blitz genannt, die 500 Pfunde schoß; aber sie zersprang nach ein Paar Schüssen. — Auch Ludwig XII ließ zu Tours Kanonen gießen, deren Rohr 20 Schuh lang war, 6 1/4 Schuh im Durchmesser hatte, und 100 Pfund Steine schoß.

Die Waffen der Ritter im 14ten Jahrhundert waren manchmal von außerordentlichem Werthe. — Ihre Rüstungen waren mit edlen Metallen und Steinen verziert; der Helmschmuck bestand aus köstlichem Geschmeide. Aber auch die Rüstungen der Pferde, welche damals noch beinahe ganz geharnischt wurden, waren nicht weniger kostbar. In der Belagerung von Harfle [illegible] 3. das Streitroß des Grafen St. Pol

eine Kopfbedeckung, die 30,000 Thaler kostete, und der Graf von St. Foix eine ähnliche von 15,000 Thaler im Werthe.

Als Karl VIII. König von Frankreich sich zum Zuge nach Italien vorbereitete, bestand der Kern seiner Truppen aus Schweizern und Deutschen. Doch hatte er auch einiges Fußvolk in seinem Lande angeworben, von welchem Brantome folgende naive Beschreibung macht: „C'étoient de bons hommes, mais la plûpart gens de sac et de corde, méchans garnimens échappez de la justice, et sur tout force marquez de la fleur de lys sur l'épaule, essorillez, et qui cachoient les oreilles, à dire vrai, par longs cheveux, barbes horribles, tant pour cette raison, que pour se montrer effroyables a leurs ennemis". (Ganz gute Kerls, aber größtentheils Diebe und Räuber, schlechte Taugenichtse, die der Gerechtigkeit entsprungen waren, mit der Lilie auf den Schultern gebrandmarkt, mit abgeschnittenen Ohren, die sie zwar wohl, um die Wahrheit zu gestehen, durch lange Haare verbargen; auch trugen sie fürchterliche Bärte, theils aus derselben Ursache, theils um den Feinden desto mehr Schrecken einzujagen).

Noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts waren die Bagagen mancher Armeen von einem ungeheuern Umfange. Bei den Franzosen hatten vier Infanteristen immer ein Packpferd und 2 Packjungen, der Gefreite (Appointé) ein Packpferd und einen Jungen, die Subalternoffiziers ein Reitpferd und einen einspännigen Karren, die Kapitains und Majors zwei Reitpferde und einen zweispännigen Wagen. Der Profoß kommandirte den Troß des Regiments: eine be-

sondere Abtheilung desselben, die Soldatenweiber und Konkubinen, stand unter den Befehlen des Hurenwebels, der sie auf dem Marsche in Ordnung hielt. — In dem letzten Punkte blieben die spanischen Heere nicht zurück. Dem Herzog von Alba folgten auf seinem Zuge nach den Niederlanden 400 berittene Freudenmädchen und 800 zu Fuß, in Kompagnien eingetheilt, und hinter ihren besondern Fahnen in Reihen und Glieder geordnet (de plus il y avoit 400 Courtisannes à cheval, belles et braves comme des princesses, et 800 à pied, bien à point aussi, sagt Brantome). Jeder war nach Verhältniß ihrer Schönheit, und ihres Anstandes der Rang ihrer Liebhaber bestimmt, und keine durfte bei Strafe diese Schranken überschreiten. —

Die ersten Scheibenschießen wurden 1429 zu Nürnberg und 1430 zu Augsburg gehalten. —

Das erste Übungslager kennen wir unter Ludwig XI. bei Pont de l'Arche, unweit Rouen. Es bestand aus der Reiterei, 6000 Schweizern, 10000 Franzosen zu Fuß und 2500 Piennieren (Schanzgräbern). —

Die erste Pulvermühle mit Stampfen errichtete ein gewisser Harscher bei Nürnberg im Jahre 1435. —

Eduard II. von England führte auf seinem Zuge nach Frankreich die ersten Feldbacköfen und Feldschmieden mit. Überhaupt hatte er einen Zug von 6000 vierspännigen Wagen bei sich. —

Im vierzehnten Jahrhunderte, ehe der Gebrauch des Schießpulvers allgemein wurde, warf man gewöhnlich durch Maschinen große Steinmassen oder Kunstfeuer in die belagerten Städte und Festungen, zuweilen aber auch todte Körper von Menschen und

Thieren, und menschlichen Unrath, um durch Verpestung der Luft die Übergabe zu erzwingen. So verhielten sich die Hussiten bei der Belagerung von Karlstein, in welche Stadt sie 2000 Fässer mit Koth und todten Körpern schleuderten. — Auch die Verstorbenen der Besatzungen mußten damals noch zu einem Werkzeuge der Vertheidigung dienen. Denn Fronsberger räth im 3ten Theile seines Kriegsbuches an, neben den Böllern und Feuermörsern auch noch die Werkzeuge beizubehalten, um die todten Körper aus den belagerten Festungen ins feindliche Lager zu schleudern. —

Der ersten Zündraketen bediente sich 1447 Graf Dünois, um das von den Engländern hartnäckig vertheidigte Pont Audemer in der Normandie in Brand zu stecken. —

— Als die Hussiten in Saaz belagert wurden, fingen die Kaiserlichen Tauben und Sperlinge, banden ihnen brennende Materialien an die Schwänze und jagten sie so in die Stadt, um dieselbe statt Raketen anzuzünden. Aber dieser Versuch schlug zum Nachtheil der Belagerer aus; denn statt des beabsichtigten Erfolges wurde ihr eigenes aus Strohhütten bestehendes Lager in Brand gesteckt und dadurch die Aufhebung der Belagerung veranlaßt. —

Die Minierkunst der frühern Zeit beschränkte sich dahin unterirdische Gänge bis unter die Mauern zu führen, diese mit starken Balken zu unterstützen, und durch Anzündung derselben dann den Einsturz zu bewirken. —

Im Jahre 1517 wurden die deutschen oder Radeschlösser in Nürnberg erfunden. —

Unter Ludwig XII. hatte jeder Hauptmann der Gensdarmerie seine Leibfarbe, in die sich alle Individuen seiner Bande (Eskadron oder Kompagnie) kleiden mußten, indem früher sich nur die verschiedenen Armeen durch ihre Feldbinden unterschieden hatten. — Franz I. hob im Jahre 1533 diese Vorschrift wieder auf, und gestattete, daß die Schützen nur einen Ermel von der Farbe des Hauptmanns tragen durften. Man denke sich den schönen Anblick eines vielfarbigen Haufens, wovon jeder einen Rockärmel z. B. roth oder gelb hatte. —

V.

Andujar.

Nur mit vieler Mühe gelang es den dringenden Aufforderungen der Mainzer Jakobiner des furchtsamen Cüstines bange Zweifel zu besiegen, und ihn zu bewegen, sich bei seinem Einfalle in Deutschland, im Oktober 1792, dieser Hauptfestung zu nähern, um sie, wie man ihm versprach, auf eine leichte Art in Besitz zu nehmen. Diese Schutzwehr Deutschlands war übeln Händen anvertraut. Der Baron von Gimnich war ihr Kommandant; die kleine Zahl von 3000 Mainzern und Reichstruppen, welche dort in Garnison lagen, reichte kaum hin, die Contrescarpe zu besetzen; dem Anführer fehlte es an allen Eigenschaften, die der Kommandant einer vom Feinde bedrohten Festung besitzen muß. Es konnte daher nicht fehlen, daß er bei eigener Schwäche fremden Rath und Trost suchte, und daß Verräther sich beeilten, ihm den verderblichsten zu geben.

Schon in der Nacht vom 14. auf den 15. Oktober schickte Cüstine Patrouillen auf Oggersheim, Frankenthal und Worms. Ein starkes Korps ging über Kaiserslautern, Windweiler und Alzey, um die Gegend zwischen Worms und Kreuzenach zu beobachten, und die linke Flanke ihrer Armee zu decken. Am 16. brach diese, welche mit ihren Detaschements über 24,000 M.

stark war, auf, und traf am 18. bei Worms ein. Die Avantgarde bemächtigte sich der fliegenden Brücke von Oppenheim. — In der Nacht vom 18. auf den 19. wurde Weissenau, Zornheim, Vorsweiler und Herrnheim besetzt.

Am 19. marschirte Cüstine auf die Höhe von Höchstheim. Eine Kolonne zog sich durch Zahlbach nach Marienborn. Der Feind bezog ein Lager zwischen den Gau- und Neuthor, und fing an die Festung zu beschießen, welche das Feuer erwiederte. — Gen. Houchard erschien mit der Aufforderung, die aber für diesmal noch zurückgewiesen wurde.

Die Franzosen gaben sich nun alle erdenkliche Mühe ihre wahre Anzahl zu verbergen. Sie manövrirten unaufhörlich um die Festung herum, machten mit Trommeln und Schießen einen gewaltigen Lärm, und beleuchteten ihre Linie mit einer unzähligen Menge Wachtfeuer, um eine dreifach stärkere Armee vorzustellen, und so den Muth der gutgesinnten Bürger zu lähmen.

In Mainz hatte sich schon lange heimlich ein Klub gebildet, an dessen Spitze der erste Mainzische Ingenieur Eikenmaier stand, und sich möglichste Mühe gab, sein Vaterland zu verrathen. Er hatte sich des Vertrauens des schwachen Kommandanten vollkommen bemächtiget; seine Rathschläge fanden stets ein williges Ohr. So gelang es ihm, dessen schwache Seele mit Furcht und Unentschlossenheit zu erfüllen.

Unter diesen Umständen traf am 20. Oktober der Hauptmann Andujar von dem kaiserl. Regimente Joseph Colloredo mit 821 Mann theils Rekonvalescenten, theils Rekruten, die zu ihren verschiede-

nen Regimentern einzurücken bestimmt waren, in Mainz ein. Er vertheilte seine Truppen sogleich an die Thore. Er selbst hielt sich im Mittelpunkte mit einer Reserve, um jedem bedrohten Punkt zu Hilfe zu eilen.

Cüstine ließ einen Angriff auf die Petersschanze machen, der aber abgeschlagen wurde. Gleich darauf ließ er die Festung zum zweitenmale unter den stärksten Drohungen auffordern. Der geängstigte Gouverneur versammelte nun seinen Kriegsrath, der aus Civil- und Militärpersonen zusammengesetzt war, zu dem aber kein kaiserlicher Offizier beigezogen wurde. Hier spielten Eikenmaier und andere Verräther die Hauptrollen. Mit Ausnahme weniger ehrlicher Männer stimmte alles für die Übergabe. Als Grund dieses einstimmigen tapfern Entschlusses gaben sie an, daß der Feind die Festung mit glühenden Kugeln beschießen, oder wohl gar einen Sturm anlegen könnte!! — Kurz Eikenmaier wurde in das feindliche Hauptquartier abgeschickt und die Kapitulation unterzeichnet.

Der Hauptmann Andujar war in diesem Augenblicke vor der Karlsschanze postirt, und deckte dort die äußersten Posten, als er von dem Kommandanten Befehl erhielt: „alle Feindseligkeiten einzustellen, weil ein Waffenstillstand eingetreten sey, und es sich um eine Kapitulation handle.“ Andujar protestirte dagegen auf das feierlichste. Er schrieb dem Gouverneur, daß er einen für die kaiserlichen Waffen so schimpflichen Befehl nie befolgen werde. Er berief seine Offiziere. Alle diese Braven waren eines Sinnes, die Festung aufs äußerste zu vertheidigen. — Ein zweiter Befehl mit den Feindseligkeiten inne zu halten, folgte dem ersten. Andujar schickte nun einen Offizier zum Gouverneur,

der die gemachte Protestation nachdrücklichst wiederholte.

Auf einmal schlugen die Franzosen den Generalmarsch, und das Gerücht verbreitete sich, daß die Festung bereits kapitulirt habe. Vom Gouverneur erfolgte keine Antwort, und Andujar hatte wenig Zeit mehr zu verlieren, um die Rheinbrücke noch zu gewinnen. Er sammelte daher sein kleines Korps, und marschirte dem Rheinthore zu. — Der Gouverneur ließ ihm auf dem Marsche befehlen: „zu halten, da auch die kaiserlichen Truppen in der Kapitulation mit begriffen wären". Allein Andujar erwiederte, „daß er es sehr für überflüßig halte, mit 900 streitbaren Männern einen Abzug zu erbetteln, den er sich schon selbst mit den Waffen in der Hand zu verschaffen wissen werde". So verließ er Mainz und erreichte das rechte Rheinufer, ohne daß der Feind es gewagt hätte, ihn zu beunruhigen *).

*) Er starb vor kurzem als Oberst in der Pension.

Anhang.

Militärveränderungen im Monat Mai 1812.

Beförderungen, Anstellungen und Transferirungen.

Brigido, Graf, vormals Kommandant des ersten Triester Landwehrbataillons, erhält den Majorstitel.

Willmanns, 2ter Major bei Jordis, wird erster Major im Regiment.

Weißenwolf, Sup. Major bei detto, rückt in die Wirklichkeit.

Faber v. Weidenau, Sup. Major bei Hieronymus Kolloredo, kommt als erster Major zu E. Franz Karl in die Wirklicht.

Mesko, Sup. Major bei E. H. Franz Carl, rückt in die Wirklichkeit.

Sardagna, Oberst von Oreilly Chev. legers, wird Platzkommandant in Lemberg.

Auersperg, Graf, Oberstlieutenant von Oreilly Chev. leg., wird Oberst im Regiment.

Legeditsch, Major von Oreilly Chev. leg. wird Oberstlieutenant im Regiment.

Regelsberg, 2ter Major von detto, wird erster im Regiment.

Paradovsky, Major bei Levenehr Dragoner, wird Oberstlieutenant im Regiment.

Mennenger, Sup. Major bei detto, rückt in die Wirklichkeit.

Dressery, Oberstlieut. von Simbschen, erhält das Grenadierbataillon Persanich.

Baumgarten, Sup. Major von Alois Liechtenstein, wird zu Devaux transferirt.

Climment, Sup. Maj. von Hohenzollern Chev. leg., kommt zu Oreilly in die Wirklichkeit.

Häling, Sup. Major von Jordis, bei Zach als erster Major in die Wirklichkeit.

Wolf, Sup. Maj. von Zach, rückt in die Wirklichkeit im Regiment.

Kinsky, Graf, Major im Generalquartiermeisterstabe, wird Oberstlieutenant daselbst.

Hanisch, pens. Major, wird Spitalskommandant in Gallizien.

Scholl, Maj. beim Geniekorps zu Brood, kommt als Geniedirektor nach Karlsburg.

Mamini, pens. Obstlt., wird Spitalskombt in Galliz.

Steininger, quies. General-Major, wird Brigadier in Ungarn.

Hessen-Homburg, Prinz, F. M. L. kommt nach Kaschau.

Frimont, F. M. L. kommt nach Gallizien.

Stutterheim, G. M. wird in Gallizien angestellt.

Schwarzenberg, Fürst, General der Kavallerie, erhält das Kommando über das Observationskorps in Gallizien.

Gallner, Sup. Oberst von Kerpen, wird Generaladjutant | beidem Kommandirenden in Gallizien.
Paar, Major von E. H. Karl, Fiala, Maj. v. Schwarzenberg Uhl. werden Flügeladjutanten | beidem Kommandirenden in Gallizien.

Hohenzollern, Fürst, General der Kavallerie, wird in Gallizien angestellt.

Gorupp, F. M. L. bekommt das Interims-Generalkommando in Inneröstreich.

Lucinsky, Obstlt. von Radetzky Hussaren, wird zu Kaiser Hussaren transferirt.

Prohaska, Sup. Oberstlieut. von detto, rückt in die Wirklichkeit im Regiment.

Sommariva, F. M. L. wird Divisionair in Ofen.

Becke, Sup. Oberstl. v. Frehlich, zu Würzb. in die W.

Calaghan, Sup. Oberstl. von Koburg, zu Kottulinsky in die Wirklichkeit.

Kirchenbeter, Sup. Obstlt. und Grenadiersbataillonskommandant, bei Davidovich detto mit Beibehaltung des Bataillons.

Young, Sup. Major bei Kaiser, rückt als dritter Major in die Wirklichkeit beim Regiment.

Busan, Sup. Major von Ignaz Giulay, als 3ter Major zu Simbschen in die Wirklichkeit.

Toth, Sup. Major von Simbschen, als dritter Major zu Duka in die Wirklichkeit.

Zittar, Sup. Major von Joh. Jellachich, als 3ter Major zu Benjowsky in die Wirklichkeit.

Geppert, Oberst des Generalquartiermeisterstabs, wird in Gallizien angestellt.

Giffing, quiesc. G. M. wird Brigadier in Böhmen.

Papp, 2ter Maj. v. Esterhazy, wird erster im Reg.
Del Rio, Sup. Major von Hiller, zu Esterhazy in die Wirklichkeit.
Zsitway, Sup. Major von Kottulinsky, zu Hiller in die Wirklichkeit.
Czorich, Sup. Oberstl. von E. H. Franz Karl, zu den Peterwardeinern in die Wirklichkeit.

Pensionnirungen und Quittirungen.

Hardegg, G. M. pens.
Pauer v. Traut, Oberstlieut. des Peterwardeiner Gränzregiments, q. t. pens.
Mohr, Major von Zach, mit Oberstltstitel pens.
Ospelt, Hptm. v. 3. Artill. Reg. mit Maj. Titel pens.
Reinisch, Obstlt. im Gqstrstabe, mit Oberstitel pens.
Croy, Fürst, Rittmstr. von Oreilly Chev. leg., mit Majorstitel quittirt.

Verstorbene.

Bissingen, Oberst.
Brenner, Tit. Major.
Cavallar, pens. F. M. L.
Maggi, Obstl. von Kaiser Huss.
Schreibers, pens. Obstlt.
Sinzendorf, pens. G. M.
De la Roque Rabaux, Major des dritten Artillerieregiments.
Tittus, Major von Esterhazy Inf.

Verbesserungen im 5. Heft.

Seite	60.	Zeile	12	statt dermaligen l. damaligen.
—	66.	—	5	— Krimm l. Armee.
—	89.	—	5	— Grenadiergarde l. Grenadier-Garde.
—	99.	—	15	— Laboratorien der l. Laboratorien, in

Register

über

den zweiten Band.

Inhalt des vierten Hefts.

Inhalt des fünften Hefts.

Inhalt des sechsten Hefts.




Stanford University Libraries
3 6105 013 168 328



